

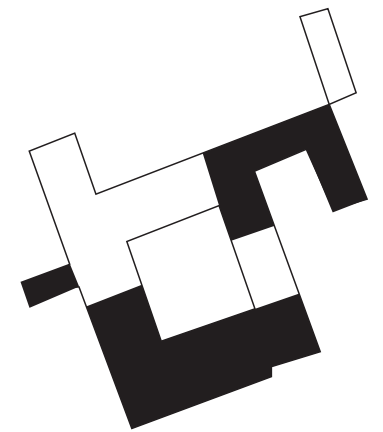
Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



vit▲ commun▲is
das ehem. dominikanerinnenkloster in windhaag bei perg



Diplomarbeit

Vita Communalis

Das ehemalige Dominikanerinnenkloster in Windhaag bei Perg

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil Nott Caviezel

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
251.2 Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Michael Brandstetter | 0626085

Wien, am 31.07.2015

Kurzfassung

Aus Herrschaftlichem wird Gemeinschaftliches, aus dem Einfachen wird Vielfaches. So lässt sich die Entwicklung des ehemaligen Dominikanerinnenklosters im oberösterreichischen Windhaag bei Perg zusammenfassen. Denn wo früher das umschlossene *claustrum* der Einkehr nach Innen diente, nimmt jetzt die Öffentlichkeit platz. Wo früher der Zugang kontrolliert oder unterbunden, Körper und Blick diszipliniert werden mussten, werden heute Schwellen abgebaut, ist Zugänglichkeit gefordert. Wo sich früher gottesfürchtige Schlichtheit präsentierte, ist heute eine Pluralität vorzufinden die diesen Wandel vom Kloster zum Ort widerspiegelt. Doch wie geht die Denkmalpflege mit dieser Entwicklung um, wie wird diese gewichtet und welche Möglichkeiten gibt es um der gemeinschaftlichen Aneignung auch in zukünftigen Entwicklungen gerecht zu werden und das, was einst Ausgangspunkt der Ortsentwicklung war, auch wieder in den Fokus des öffentlichen Lebens zu rücken.

Abstract

Out of seigneurial derives common, out of simplicity grows multiple. Thus summarizes the evolution of the former dominican nunnery in the upper-austrian village Windhaag bei Perg. Because where the former claustrum defined the enclosed place of contemplation, today public takes its place. Where earlier access was prohibited and controlled, where body and sight were disciplined, today those barriers need to be lowered, accessibility has to be optimised. And where former pure godliness pleased the eye of the spectator with its simplicity, today, what can be called entropie or plurality reflects the diverse development from the monastery to municipality. But how can monument preservation itself reflect on those achievements, how should they be rated and how can be brought back into foreground what was once the core unit of local development.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Gendergerechte Formulierung

Aus stilistischen Gründen werden im folgenden Text personenbezogene Begriffe in der männlichen Form verwendet, wenngleich immer beide Geschlechter impliziert sind.

		Inhalt
	8	Vorwort
	10	Methoden
	11	Forschungsstand
Gestern	19	Wind Haag Burg
	23	Gegenreformer Günstling Profiteur
	29	Das bewegte Leben der Eva Magdalena
	35	Living la vita communis
	51	Hortulus Herbarius Pomarius ...
	64	Ort
Heute	90	Bestand
	142	Denkmalpflege
	157	und Partizipation?
Morgen	175	Vermitteln Ausstellung im Erdgeschoss des Kirchenkreuzganges
	180	Wirt Priorintrakt Baumgarten Wächtergarten
	195	Kellerüberbauung Freiluftbühne
	196	Literaturverzeichnis
	198	Abbildungsverzeichnis

Vorwort

Noch bevor angedacht werden konnte, dass das ehemalige Dominikanerinnenkloster von Windhaag bei Perg Thema einer ausführlicheren Auseinandersetzung werden könnte, wurde mein Interesse am Priorintrakt der Anlage zwar beiläufig, aber nachhaltig geweckt.

So erfolgte die erste Begehung des Objektes, wie so häufig bei persönlichen Verbandlungen, ohne jegliche fachlich begründete oder belastete Hintergedanken - ein Flohmarkt im „Schlössl“² war der erste Kontakt.

Zwischen allerhand Kramuri, Hinterlassenschaften ehemaliger Besitzer und Überlassungen der Gemeindebewohner zeigten sich zwischen Hobelbank und Häkeldeckchen überraschend ungeahnte architektonische Qualitäten und -wie erst später bewusst wurde- auch die besondere Qualität der Gemeinde Windhaag im Umgang mit diesem Baujuwel. Der Flohmarkt war Teil einer Sofortmaßnahme zur Sanierung der Dachhaut, der Entwässerung des Traktes und ein erster Vorgeschmack auf die Einsatzfreude der Windhaager Bevölkerung die aus Geschichtsbewusstsein und Engagement für das historische Erbe resultiert.

Ist das Bewusstsein für jenes Erbe erst einmal geweckt, so findet man Remineszenzen jener glorreichen und nicht ganz unumstrittenen Zeit um 1636 beinahe an jeder Straßenecke. Seltsam anmutend, eingebettet in so manches Häuselbaueridyll stehen spoliengleich Granitsäulen und zahlreiche Zierelemente

*Jeder Ort ist magisch,
jeder Bauplatz trivial.¹*

1 (Abraham, 2001, S. 19)

Abraham beschreibt hier in aller Kürze jenes Spannungsfeld in dem sich das Bauen im Bestand bewegt. Zwischen den scheinbar trivialen Notwendigkeiten der Bauausführung und ökonomischen Darstellbarkeit und der magischen Aura jener spezieller Kristallisationsorte menschlicher Erinnerung und Assoziation die ob ihrer bloßen „Andersartigkeit“ stetige Inspirationsquellen sind.

2 Als „Schlössl“ oder Schloss wird im Volksmund der jetzige Priorinnentrakt bezeichnet, wobei selbst die Bezeichnung Priorinnentrakt irreführend ist. Zuweilen gab es im Konvent nur eine Priorin oder Prior.

in den Gärten, welche von der Zeit des Joachim Enzmilner, einer kulturgeschichtlichen Blütezeit der Herrschaft Windhaag künden.

So schnell der Gegenreformer Enzmilner Reichtum und Ansehen in Windhaag konzentrierte, so schnell wurde jenes reiche Erbe ausverkauft und abgerissen. Seine Tochter Eva Magdalena wurde zur Erbfolgerin und Totengräberin der väterlichen Errungenschaften, gleichzeitig wird ihr Eintreten zur Geburtsstunde des heute noch erhaltenen historischen Ortskernes von Windhaag, denn obgleich es bei einer Wanderung durch den Ort nur schwerlich erkennbar ist- im Herzen Windhaags liegt verborgen unter vielen Gesichtern ein in den Jahrzehnten des Verfalls teils verlorengegangenes Dominikanerinnenkloster.

Diese Überreste, teils in Nutzung als Gemeindeamt, Kirche, Kindergarten und Vereinslokal, teils leerstehend wie der Priorin- trakt und das Gasthaus Kirchenwirt, bilden in ihrer aktuellen Konzeption eine brachliegende Ressource der Ortsentwicklung im Spannungsfeld der Denkmalpflege aus. Das Potential zur Entwicklung wurde von den Beteiligten vor Ort erkannt und so erfolgen erste Sanierungsmaßnahmen als auch Konzeptionen für eine Nutzung in großem Maße durch aufopfernde Eigeninitiative. Die Einbindung der lokalen Bevölkerung führt zwar zu einer relativ guten Akzeptanz, welche von Professionisten bestenfalls durch Workshops und Ideenwerkstätten erzielt werden können. Andererseits birgt diese Art des vernakulären Bauens³ im Bestand auch mögliche Risikofaktoren.

Folgt man den Prinzipien der vernakulären Architektur, des Gebäudes als fortlaufender Kreislauf zwischen Artefakt, Besitz

3 In Anlehnung an Rudofskys „Bauen ohne Architekten“. Die Frage ob diese Art des Bauens tatsächlich als vernakuläres Bauen bezeichnet werden kann bzw. ob die Bezeichnung des partizipativen Bauens treffender ist, wird im Folgenden näher behandelt.

und Ressource, welche in ihrer ausgewogenen Gewichtung eine nachhaltige Nutzung des Bestandes forcieren⁴, so zeigen sich im Bereich der Denkmalpflege Synergien, welche in einer dominanten Tendenz zur „Entwicklung“ eines Objektes zur Wirtschaftlichkeit, ebensowenig anzutreffen sind, wie bei einer ästhetisierenden⁵ oder museal- romantischen Tendenz⁶ wie sie teils durch Professionisten vorangetrieben wird.

Nachdem die verfügbaren und verwendbaren Materialien im Zuge des industriellen Bauens⁷ nur noch von der Phantasie des Gestalters oder bestenfalls den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes beeinflusst werden, wird die Art und Weise dieses Bauens im Bestand oft vom vorhandenen, zeitlich begrenzten und in Intervallen zur Verfügung stehenden Budget, als auch handwerklichen Fähigkeiten der Beteiligten beeinflusst. Maßnahmen werden in diesem Fall seltener langfristig geplant und abgestimmt, als beständig optimiert und angepasst. Diese Herangehensweise der kleinen Schritte hat, sofern in Abstimmung mit den zuständigen Behörden, zwar oft den Vorteil, dass sie an die aktuellen Erfordernisse angepasst, angemessen und reversibel ist. Sie kann allerdings ohne nachhaltige, langfristige Planung zum unnötigen Verlust von denkmalpflegerisch wertvoller Substanz als auch zu finanziellen Fehlaufwendungen führen.

Im Zuge der vorliegenden Arbeit soll nun anhand Analysen des heutigen städtebaulichen Verbundes der Denkmalanla-

4 Hatmoko Djokomono 1999

5 Bergliez spricht vom Architekten als Decorateur (Bergliez, 2004, S. 27).

6 Ausnahme ist hier der oft unausweichlichen Erhalt einer im alltäglichen nicht eingebetteten Hülle die nicht in eine adequate Nutzung transferiert werden kann.

7 „Der Einfluss der Technik zieht notwendige Veränderungen nach sich, die ein natürliches Erschlaffen der Tradition zur Folge haben.“ (Abraham, 2001, S. 7)

ge, in Ableitung von der funktional bedingten Institution des bauzeitlichen Frauenklosters versucht werden eine gesamtheitliche Betrachtung und Aufwertung der verbliebenen Fragmente zu erzielen, welche bislang nicht angedacht wurde.

Im Sinne eines konkreten architektonischen Entwurfs am ehemaligen Dominikanerinnenklosters Windhaag bei Perg werden weiters mögliche Leitideen für zukünftig, nachhaltige Nutzungskonzepte und architektonische Gestaltungskonzepte für eine langfristige Entwicklung vorgestellt, welche einen verträglichen Weg von der *vita comunis* zur *vita communalis* zeigt.

Methoden

Gerade die Denkmalpflege verlangt nach einer umfassenden methodischen Aufarbeitung des Bestandes- sowohl nach detaillierter Betrachtung des Bestandes in Form und bautechnischer Ausführung, als auch nach kunsthistorischer und sozialer Bedeutung.

Im Rahmen der literarischen Analyse wird das Themengebiet der Arbeit allumfassend mit theoretischen Ansätzen unterfüttert. So bilden Unterlagen aus Landes- und Orts- Archiven, Bibliotheken der Fachbereiche Denkmalpflege, Baugeschichte und Städtebau, Fachzeitschriften, Karten- und Planmaterial eine notwendige Grundlage für eine Bewertung in denkmalpflegerischer Hinsicht sowie für mögliche Entwurfsansätze. Eine Bestandsaufnahme, welche sowohl auf den baulichen Zustand der noch vorhandenen Substanz als auch die räumlichen Qualitäten in Abstimmung mit den Funktionalen Erfordernissen der Gemeinde eingeht, ist ebenso unerlässlich wie

eine kurze stadtmorphologische Betrachtung des Ortskernes, welcher zum Großteil durch das ehemalige Kloster gebildet wird. Hierzu erfolgt eine maßstäbliche Bestandsaufnahme in Form einer Zusammenführung der Bestandspläne, einem ergänzenden Aufmaß des Gasthauses Kirchenwirt samt Keller- teil und eingestürzter Krautkeller mittels Distanzmessgerät, sowie einer fotografischen Dokumentation des physischen Bestandes. Eine verformungsgetreue Bestandsaufnahme der gesamten Anlage würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, und ist zu diesem Zeitpunkt auch von Seiten des BDA nicht avisiert.⁸ Dem zu Folge kann eine baugeschichtliche Betrachtung nur auf Offensichtliches, und in einer für den Entwurf relevanten Tiefe erfolgen. Das Planmaterial wurde sowohl von der Gemeinde, der Pfarre als auch privaten Eigentümern zur Verfügung gestellt. Hierzu zählen Katasterpläne und Luftbilder des BEV und Bauaufnahmen des Landes Oberösterreich und des Baureferats der Diözesanfinanzkammer, sowie aus dem Landesarchiv Linz und der Bezirkshauptmannschaft Perg und Einreichpläne der unterschiedlichen Um- und Zubauten.

Neben einer stadträumlichen Darstellung dient die photographische Dokumentation auch der Substanzdarstellung von Oberflächencharakter, Materialität und Schadbildern. Sie ermöglicht weiters die unerlässliche Vermittlung von Stimmung und Atmosphäre, losgelöst von der realen Präsenz des Bauwerks. Materialien, Oberflächenbeschichtungen und deren Zustand von Verwitterung und Beschädigung sind in Kombination mit den physikalischen Veränderungen der Umwelt wie beispielsweise Licht und Schatten, Atmosphärenträger und als solche in ihrer Beziehung zum Betrachter unmittelbar nachvollziehbare, sinnliche Werte⁹ der Denkmalpflege. Die Informationen der

8 Laut pers. Gespräch mit Herrn DI Wacha, MSc (Landeskonservatorat OÖ) vom Juli 2014.

9 (Tellenbach, 1968, S. 47)

Bestandsaufnahme bilden weiters die Basis der nachfolgenden Analysen. In städtebaulicher Hinsicht vor allem Blickbeziehungen, Lichtverhältnisse, Raumkomposition, Proportion und Wahrnehmung. Raumgrenzen, Übergänge und Schwellen. Sowie funktionale Nahebeziehungen und Abhängigkeiten¹⁰ als auch gestalterische Eigenheiten der unterschiedlichen Bauteile. Aufgrund der vormals starken raumbildenden Struktur des Dominikanerinnenklosters im Bereich des Apothekergartens sowie der nachfolgenden Privatisierung erscheint eine Analyse der Raumentwicklung - des Zusammenspiels aus anthropogenen und naturräumlichen Strukturen, sowie dessen Lesbarkeit - als unumgänglich.¹¹

Zur Informationsgewinnung hinsichtlich der in Windhaag praktizierten partizipativen Bauprozesse, sowie um Hintergrundinformationen zu Prozessablauf und Genese zu erlangen und diese als Außenstehender beurteilen zu können, wurden Gespräche mit einzelnen Beteiligten geführt. Diese setzen sich aus Gemeindevetretern, Experten der Denkmalpflege, Verantwortlichen der Dorfentwicklung, sowie den ortsansässigen Historikern und Bewohnern der Gemeinde Windhaag zusammen.

Diese Gespräche bieten ebenfalls den Vorteil, die Beziehung der Menschen zu ihrem unmittelbaren, individuellen Umfeld zu beleuchten. Die Denkmalpflege stützt sich im kommunalen Kontext und der Besinnung auf den Schutz des kulturellen Erbes, als Refugium einer nicht zuletzt der Heimatschutzbewegung entsprungenen identitätsstiftenden Vertrautheit auf

10 Frank spricht von zweierlei Prinzipien die den architektonischen Raum definieren. Ein hierarchisches und ein dynamisches, also jenes des Raumprogramms als einer Klassifizierung der Räumlichkeiten und jenes der Nutzung und der Aktivitätsmuster. (Frank & Frank, 2008, S. 247)

11 (Frohmann, 2013, S. 30-38)

die Mobilisierung und Engagement¹² in der Bevölkerung. Der Diskurs kann somit auch als Stimmungsbarometer dienen und Akzeptanz als auch Mängel in der Kommunikation von Werten und Maßnahmen aufzeigen.

Forschungsstand

Die geschichtliche Entwicklung Windhaags wurde bereits in den 1930er Jahren von Grüll, hauptsächlich mittels der umfangreichen Archivmaterialien des Oberösterreichischen Landesarchives aufgearbeitet. In Grülls Publikationen „Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Windhaag bei Perg“ und „Ein mühlviertler Garten vor 250 Jahren“ lässt sich bereits eine klar chronologische bauliche Entwicklung des Ortszentrums erkennen. Die Erarbeitung erfolgte größtenteils über die verbliebenen Handschriften und Akten.

Josef Honeder erweitert Grülls Ausführungen in seinen beiden Publikationen um den Aspekt der Pfarrgeschichte und legt vor allem in „Pfarre Windhaag bei Perg“ einen Fokus auf die Klostersgeschichte des ehemaligen Dominikanerinnenklosters. Hierzu erwiesen sich vor allem das Archiv der Pfarre, als auch das Stiftsarchiv Windhaags sowie das Domkapitelarchiv, das Windhaager Pfarrarchiv, die Windhaager Chronik 1679 und das Stiftsbüchel 1691 als ergiebige Quellen.

12 (Donath, 2003)

Honeder führt weiters historisches Photomaterial des Klosters als auch bearbeitete Pläne des Klosters aus dem Plan- und Kartenarchiv des Landesarchives ein, sowie Stiche und kolorierte Darstellungen des Klosters.

Walpurga Oppeker widmet sich 1970 einer Art Rehabilitation Joachim Enzmilners und seines nicht unerheblichen, teils umstrittenen Wirkens in der Region um Windhaag, als auch später seiner Rolle als Liebhaber der Gartenkunst und deren Manifestation in seinen eigenen Herrschaftsgärten. Da hier der klosterspezifische Teil Windhaags naturgemäß ausgespart wurde, sind sowohl Plakolm- Forsthuber mit ihrer Auflistung Carlo Borromeos Positionen zur Architektur der Frauenklöster und einem speziell den Klostersgärten gewidmeten Kapitel, als auch Roth in „Schöne alte Klostersgärten“ eine Quelle zum tieferen Verständnis der Beziehung von Klostergebäude und Gartenanlagen und deren Ausgestaltung.

Eine denkmalpflegerische Würdigung erfährt das Klosterareal selbst im Dehio Handbuch, als auch in einer ausführlichen Klassifizierung durch Knall- Brskovsky auf welche sich unter anderem die Würdigung des Bundesdenkmalamtes im Rahmen der Unterschutzstellung der Bauten im Jahre 2009 bezieht. Diese Betrachtung des Windhaager Klosters im speziellen wird durch allgemeine Abhandlungen des Klostertypus und der Bettelorden ergänzt.

So gibt vorallem Schenkluhn eine ausführliche Zusammenschau über die Architektur der Bettelorden. Rüffer und Lein ergänzen diese allgemeinen Aspekte der Klosterarchitektur im Zentraleuropäischen Rahmen.

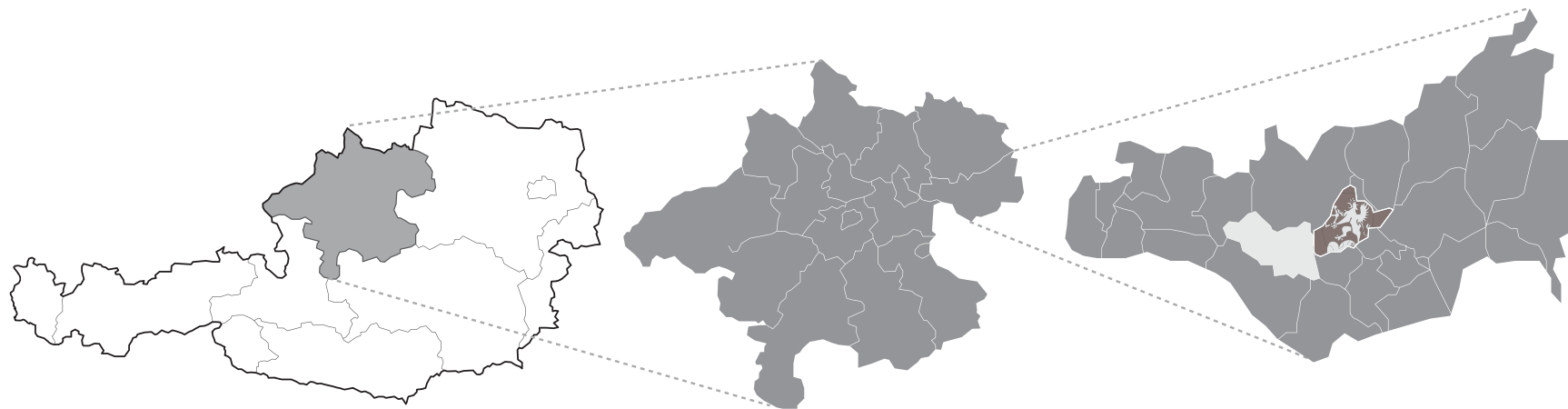
Der besonderen Rolle der Frauenklöster hinsichtlich gesellschaftlicher Funktion als auch Ausführung der Klosterbauten als Disziplinierungsapparate widmet sich Sabine Plakolm-Forst-

huber in ihrem Beitrag von „Building Gender“ als auch in ihrer Ausführung zu den Florentiner Frauenklöstern der Renaissance bis zur Gegenreformation aus dem Jahr 2009. Basis der baugeschichtlichen Erläuterungen sind weiters Archivmaterialien des Bestandes, als auch typologische Vergleichsbeispiele mit Idealtypen wobei hier Eberle 2011 mit seiner Darstellung der mittelalterlichen Zisterzienserklöster des deutschsprachigen Raumes eine Zusammenschau der wichtigsten Klosterräumlichkeiten und deren musterhafte Anordnung bietet.

Nachdem das Phänomen der Aneignung, des partizipativen Bauens und wenn man so möchte das vernakuläre Bauen im Bestand Themen sind, welche die Geschichte des Klosters Windhaag begleiten, zählen sowohl Blundel, Jones et al, als auch der Leitfaden zur Öffentlichkeitsbeteiligung des Lebensministeriums zu den nennenswerten Quellen. Blundel, Jones et al diskutieren in „Architecture and Participation“ die Rolle des Architekten im Wandel mit starkem Fokus auf Möglichkeiten der Einbindung der Bevölkerung in den Design-Prozess und dessen politische als auch soziale Aspekte. Vertiefende, praxisnahe Erläuterung zum partizipativen Bauen im Bestand, vorallem anhand der Kulturstube Prandegg, bot ein Gespräch mit DI Wacha, welcher ebenfalls längere Zeit die Denkmalanlage in Windhaag betreute.

Gestern

Das folgende Kapitel bietet einen komprimierten Einblick in die Windhaager Geschichte rund um die Schlüsselfiguren Joachim und Eva Magdalena Enzmilner sowie den von ihnen begründeten Schlüsselbauten



Abb_01: Lage Windhaags in Oberösterreich, Bezirk Perg

*“Unsere Vergangenheit ist die Zukunft.”*¹³

13 Qualtinger in einem seiner Kurzfilme der 60er Jahre zur Zukunft Österreichs in der Person eines höchst besorgten Gymnasiallehrers.

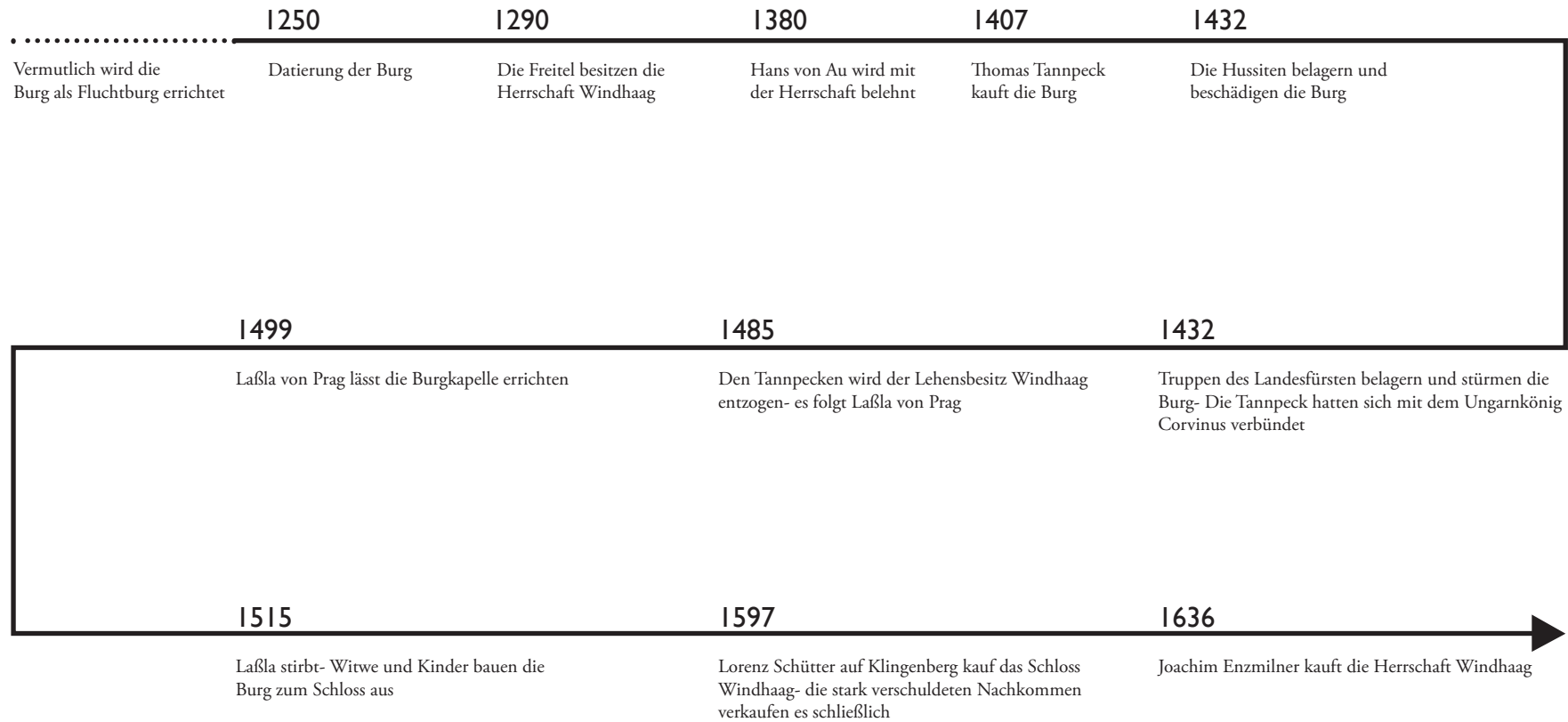
Die kleine oberösterreichische Gemeinde Windhaag bei Perg im gleichnamigen Bezirk Perg ist durch die Topographia sowie die Bibliotheca Windhagiana und die Windhaager Stipendienstiftung für Niederösterreich über die Landesgrenzen bekannt. So bildet die Bibliotheca Windhagiana mit ihren ursprünglich rund 16.000 Büchern¹⁴ und zahlreichen Inkunabeln nach Verfügung Kaiser Joseph II heute einen Teil der Universitätsbibliothek der Universität Wien. Sie verweist auch auf eine der prägendsten Personen Windhaags, Joachim Enzmilner und dessen Wirken welches in der Herrschaftstopographie der Topographia Windhagiana eindrucksvoll veranschaulicht wird.¹⁵

Die an diesem Platz relevante Geschichte Windhaags beginnt jedoch einige Jahrhunderte vor dem Eintreten Enzmilners und dessen Tochter Eva Magdalena und ist zu dieser Zeit geprägt von der Familie der Prager und einem alten Schloss als Herzstück der noch spärlichen Bebauung des heutigen Windhaager Gemeindegebiets.¹⁶

14 (Grüll, 1937, S. 237-240)

15 Kupferstiche von Clemens Beutler mit Ausgaben von 1656 und 1673, mit Begleittexten von Hyacinth Marian bei Merian in Frankfurt gedruckt. (Grüll, 1937, S. 236)

16 Es wird hier nur kurz auf die Entstehungsgeschichte der Herrschaft Windhaag eingegangen. Weiterführend ist vorallem die Lektüre Georg Grülls „Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Windhag bei Perg“ zu empfehlen sowie das Büchlein „Rund um die Burg“ der Gemeinde Windhaag



Abb_02: Zeittafel des Alten Schlosses bis zum Eintreten Enzmilners

Wind | Haag | Burg

Die Burg Windhaag ist heute in unmittelbarer Umgebung des ehemaligen Klosters als Ruine zu besichtigen. Augenfällig ist zu Beginn vor allem die Lage der in ihrem Kern auf die Zeit um 1250 datierten Burg. Zumeist assoziiert man mit Burgen eine prominente, erhabene Lage. Die Feste Windhaag ist jedoch in einer nach Südosten auslaufenden Geländezunge situiert, flankiert vom im Westen gelegenen erhabenen Plateau des heutigen Ortskernes. Die Lage der Burg wird meist mit einer strategischen Positionierung entlang eines Weges zwischen dem nördlichen Rechberg und dem südlich gelegenen Altenburg und Münzbach begründet.¹⁷

Der Name Windhaag lässt namentlich vermutlich auch auf die Lage schließen. Während „Wind“ oft auf exponierte, windige Lagen hinweist, steht der Name „Haag“ im Sinne einer Verhagung, für ein umschlossenes, eingefriedetes oder gehegtes und geschütztes Gelände.¹⁸

Die erste urkundliche Erwähnung erfährt der gotische Verteidigungsbau¹⁹ im Jahre 1290, kurze Zeit nach der ersten urkundlichen Erwähnung Winthags im Marchland 1287.²⁰

Drei Namen fallen im Zusammenhang mit der Burg, gleich ob in Buchform oder Museumsvortrag. Heinrich und Freitel von Windhaag, die Tannbecker (auch Tanpek) und das Geschlecht

der Prager. Diese Akteure und ihre Verstrickungen in die Reformationsprozesse dominieren die frühen Geschehnisse rund um die Burg bis ins Jahr 1636.²¹

Heinrich und Freitel von Windhaag waren bis zum Niedergang ihres Geschlechts 1454 erste Besitzer der Feste. Zwischenzeitlich gelangt Windhaag als landesfürstliches Lehen in den Besitz der Auer, bevor 1400 Thomas Tannbeck die halbe landesfürstliche Feste Windhaag erwirbt. Da sich die Tannbecker im Krieg zwischen Kaiser Friedrich III und Matthias Corvinus schlussendlich auf der falschen Seite wiederfanden wurde die Burg 1485 von kaiserlichen Truppen belagert und gestürmt.

1488 wurden alle Güter der Tannbeck dem kaiserlichen Kämmerer Laßla von Prag übergeben. 1499 ließ dieser in der Burg eine Burgkapelle errichten, eine Einrichtung von Bedeutung im aufsteigenden Protestantismus, da die Geistlichen durch die Eigentümer bestellt werden konnten.²²

Nach Laßlas Tod wurde die Burg durch seine Witwe Anna von Prag verwaltet. 1597 kam die Burg aufgrund der wirtschaftlichen Situation Friedrich von Prag in die Hände seines Hauptgläubigers Lorenz Schüttler, dessen bürgerliche Familie die 112-jährige Herrschaft der Prager auf Windhaag beendete.²³

17 (Gemeinde Windhaag, 2012, pp. 16-21) (Gemeinde Windhaag, 2012, S. 16-21)

18 (Gemeinde Windhaag, 2012, S. 32-33)

19 (Grüll, 1937)

20 (Grüll, 1937, S. 190-193)

21 (Grüll, 1937, S. 194-211)

22 (Gemeinde Windhaag, 2012)

23 (Gemeinde Windhaag, 2012, S. 48-51)

Abriß des Uhralten Schlosses vnd Feste Windthag:
 Wie es vor des jetzigen Herrn Inhabers als vor Anno
 1636. gewest ist.



- | | | |
|---|------------------------------|--|
| 1 Eingang in Vorhoff | 13 Schmitzen und Badstübl | 25 Eisen Khamer |
| 2 Alter Thurn darin d' Fleis genont sat | 14 Einfart des Schlosses | 26 Pfanzkussen |
| 3 Klein Gart, auf einem Steinfelsen | 15 Hauptthurm | 27 Alt Walchhaus in d' tieffe |
| 4 Handstall | 16 Hochgewolzte Camer | 28 Backofen |
| 5 Schweinstall | 17 Registratur | 29 Meyrhoff mit Stro gedeckt |
| 6 Haenerthol | 18 Bernthamer | 30 Garten ohne Ordnung, und Zier
mit einem Zaun umbfangen |
| 7 Pferd stall | 19 Alt Herrschafft Zimer | 31 Alter Holz stad |
| 8 Alte Altana | 20 Alt Herrsch. Schlagkhamer | 32 Binstad |
| 9 Cappell | 21 Alte Tafel Stuben | 33 Weg z wischen felsen und thal, der
oben mit liden eingefangen, vor also
bey d. zein Wagg dem auch wercke können |
| 10 Fruchtcasten | 22 Alt. Frauen Zimer | 34 Alt Gartner Hauß |
| 11 Alt hölzerner Brun | 23 Ruß Camer | |
| 12 Brauhaus | 24 Färgewolb | |

Abb_03: Abriss des Uralten Schlosses und Feste Windhaag aus der Topographia Windhagiana um 1636, Kupferstich von Clemens Beutler

1636 wurden schließlich die Herrschaft Windhaag, Schloss Pragtal, die abgebrochene Feste Saxenegg und die Vogtei über die Pfarren Altenburg, Münzbach und Pergkirchen um 50.000 Gulden an Joachim Enzmilner verkauft. 1630 lag der Schätzwert der Herrschaft Windhaag noch bei 89.500 Gulden.²⁴ Enzmilner ist es zu verdanken, dass auch der frühe Ausbauzustand der Burg heute noch in Ansichten ersichtlich ist. Spätere Ansichten aus der Topographia Windhagiana von 1656 und 1673 zeigen sowohl die Burg im Geländeverlauf als auch den Meyrhoff und die Gartenanlagen im Westen.



Abb_04: Altes Schloss heute, als Ruine mit neuer Erschließung zur Aussichtsplattform



Abb_05: Zeittafel Joachim Enzmilners

Gegenreformer | Günstling | Profiteur

„Während die einen Krieg führten, andere ihrer Religion abschwören oder ihre Heimat verlassen mussten, wurde einer reich: Joachim Enzmilner, Reichsgraf von Windhaag.“²⁵

Harry Slapnicka fasst in diesem Zitat wohl am besten die Facetten der Person Enzmilner zusammen und verdeutlicht ebenfalls die Dramatik jener Epoche um 1600. Denn gleichwohl das Eintreten Enzmilners in die Windhaager Historie dieser überhaupt erst jenen Glanz verlieh, welcher unter der Patina der Zeit auf seine Wiederentdeckung wartete- das Wirken des Reichsgrafen von Windhaag ist keinesfalls unumstritten.

Joachim Enzmilner wurde 1600 als Sohn eines Lateinschulmeisters im bayrischen Schwaben geboren. Mit fünfzehn Jahren besucht er die Jesuitenhochschule in Ingolstadt. 1620 schließt er das Studium der Philosophie ab, der Beginn einer fulminanten Karriere. Denn bereits 1625 wird er zum Syndikus und Advokat der oberösterreichischen Stände ernannt. 1626 promoviert er in Wien zum Doktor der Philosophie und der Rechte. 1627 wird er aufgrund seiner Dienste im Bauernkrieg zum kaiserlichen Rat, 1628 zum Kanzleileiter im Landhaus ernannt.²⁶

Trotz Standeserhöhung am laufenden Band und der damit verbundenen Anhäufung von Reichtum und Besitztümern war

25 (Slapnicka, 2001, S. 40-44)

26 (Grüll, 1937, S. 216-220)

sein Privatleben nicht vom gleichen Glück gesegnet. Von den fünfzehn Kindern aus erster Ehe mit Maria Magdalena Kirchtetter²⁷ überlebte nur die 1629 geborene Eva Magdalena.²⁸

Ein Jahr später wird Enzmilner von Kaiser Ferdinand II. zum rittermäßigen Landsmann, somit in den Adelsstand erhoben.

1636 tritt nun Enzmilner in die Geschichte Windhaags ein. Er kauft die Herrschaft Windhag zu günstigen Konditionen. Der erkatholisch sozialisierte²⁹ Aufsteiger säubert die Herrschaft von den Resten des Protestantismus. Seine Strenge wird in so manch regionalem Sprichwort zum Kinderschreck und sein Eifer bei den Zwangsbekehrungen der protestantischen Bevölkerung entsprach vielfach nicht der offiziell vorgesehenen sukzessiven Bekehrung. Ein damit einhergehender Glücksfall waren Notverkäufe- wahrlich Okkasioneen betreffend weiterer Güteranhäufungen Enzmilners.³⁰ Seine Tochter schildert ihn später als ernsthaften, zielstrebigem Vielschreiber und Bibliophilen mit langen Arbeitstagen, so stand er meist um vier oder fünf Uhr auf³¹, eine Fokussiertheit und Zielstrebigkeit des Alltages welche sich in seinen Taten ablesen lässt.

1645 begibt sich Enzmilner auf eine Italienreise, auf der er heilige Stätten wie Assisi besucht. Hier legt er beim Anblick des Portikulakirchleins zu Assisi ein Gelübde ab ein Kirchlein nach dessen Vorbild auf seiner Herrschaft zu errichten.³² (Abb_07)

27 Mit ihr war Enzmilner von 1627 bis zu ihrem Tod 1659 verheiratet.

28 (Grüll, 1937, S. 220) Das Enzmilner kein männlicher Nachfolger geboren wurde, wird auch als Grund für seine rege Stiftungstätigkeit gesehen. So würden ihn diese Stiftungen im Sinne einer Erbfolge überdauern und seinen Namen weiterführen. Weiters hatte sein Studium selbst vom Stiftungssystem der Fugger profitiert. (Oppeker, 2011, S. 197,200)

29 Er war Stipendiat der streng katholischen Fugger. (Oppeker, 2000, S. 6)

30 (Honeder, 1976, S. 20-21)

31 (Grüll, 1937, S. 220)

32 (Grüll, 1937, S. 243) Am 01 Mai 1651 erfolgte die



Abb_06: Ansicht des Neuen und Alten Schlosses aus der Topographia WIndhagiana: Schlossgarten im Vordergrund, Teile des Meyrhoffs und Meyrhoffgartens im Mittelgrund



Abb_07: Ein Andachtsbild der Portiuncula, 1653 aus der Topographia Windhagiana 1673

Vier Jahre später wird Joachim Enzmilner zum Freiherrn erhoben, 1651 schließlich zum Reichsfreiherrn. Sein Wirken als einer der wichtigsten Protagonisten der Gegenreformation in den Jahren 1652-1654 bringt ihm schließlich 1669 den Grafenstand ein.³³ Zwischen diesen Meilensteinen des Karrieristen beginnt er sechs Jahre nach dem Kauf der ehemaligen Burg Windhaag mit einem Erweiterungsbau der Anlage. Das „Alte Schloss“ wird 1642 um ein „Neues“ erweitert. (Abb_06) Damit einhergehend ist auch eine nicht unerhebliche Geländemodellierung nördlich des neu entstandenen Annex und die Ausgestaltung von Gartenanlagen auf dem Plateau welches später das Kloster und heute den Ortskern beheimaten sollte.³⁴

Grundsteinlegung, bereits zwei Monate danach war das exakte Abbild nach den Plänen von P. Franciscus de Padua und P.Joviatæ vollendet. (Oppeker, 2000, S. 51) Sie dient heute nach Zwischennutzung als Garage und neuer Färbelung als Aufbahrungshalle.

33 (Oppeker, 2000, S. 5-6)

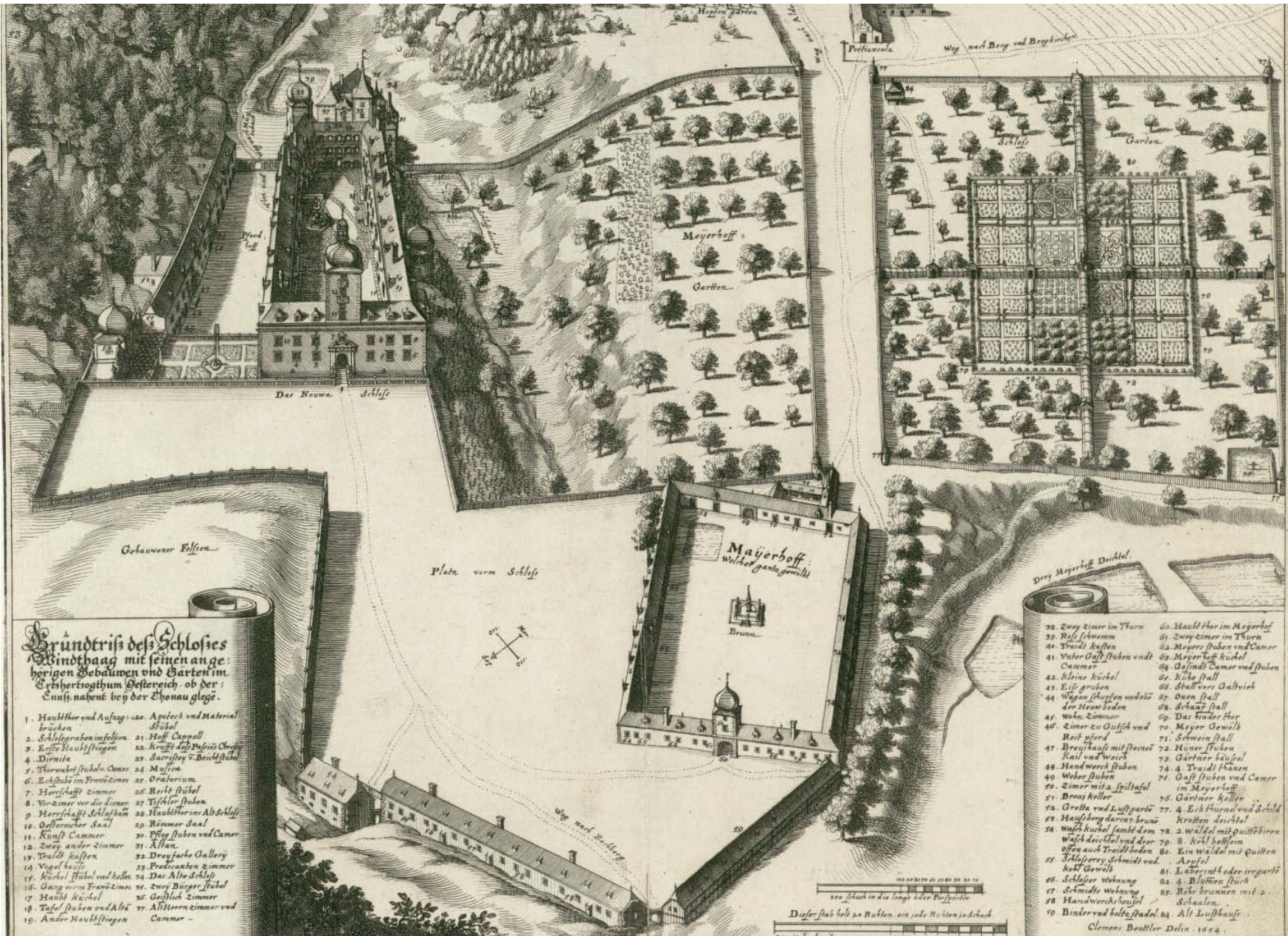
34 „Zunächst mussten Hügel abgetragen und Täler ausgefüllt werden,[...]“ (Honeder, 1976, S. 22)

Die Fertigstellung des „Neuen Schlosses“ samt seiner Nebentrakte erfolgte erst 31 Jahre später im Jahr 1673. Die wesentlichen Teile wurden bereits 1648 im, wie Honeder schreibt, italienischen Stil vollendet.³⁵ Darstellungen von Clemens Beutler aus dem Jahr 1654 lassen erahnen weshalb der Bau soviel Zeit in Anspruch genommen hat. Die Bezeichnung eines Zubaues wird den Ansprüchen des neuen Schlosses keinesfalls gerecht. Während das alte Schloss in den Darstellungen als relativ schmuckloser kleinteiliger Bau in Erscheinung tritt (Abb_03), zeigt sich der Ergänzungsbau als großräumig, klar strukturierter viereckiger Bau mit Innenhof. Als prägnante Gestaltungselemente des Innenhofes zeigen sich ein exzentrisch angeordneter Brunnen, sowie im Südtrakt gelegene Arkadengänge in allen drei Geschossen des neuen Schlosses. (Abb_08)



Abb_08: Ausschnitt des Innenhofes mit altem Schloss im Hintergrund des Arkadenganges

35 (Honeder, 1976, S. 22)



**Grundriß des Schloßes
mit seinen ange-
hörigen Gebäuden und Garten im
Erzhertogthum Oesterreich ob der
Enns, nahe bey der Thonau glege.**

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| 1. Hauptthur und Anfaßg | 20. Apotheck und Material |
| 2. Schloßgraben im Felßen | 21. Hoff Cappell |
| 3. Erste Hauptstiegen | 22. Krönst. alte Palast Oberstg |
| 4. Dienste | 23. Sacristey v. Reichthum |
| 5. Thronstube im Prinsenzimmer | 24. Muffen |
| 6. Eckstube im Prinsenzimmer | 25. Oratorium |
| 7. Herrschafft Zimmer | 26. Reichthum |
| 8. Vorzimmer vor die diener | 27. Tischler Stuben |
| 9. Herrschafft Schlafkammer | 28. Hauptthur im Alt Schloß |
| 10. Oeffentliche Saal | 29. Rittersaal |
| 11. Königl. Cammer | 30. Pfalz Stuben und Cammer |
| 12. Zwey andere Zimmer | 31. Altsaal |
| 13. Pracht Kuffen | 32. Dreyfarbte Gallery |
| 14. Vogel haufe | 33. Predicanen Zimmer |
| 15. Kuchel Stubel und Keller | 34. Das Alte Schloß |
| 16. Gang von Prinsenzimmer | 35. Pfalz Stuben |
| 17. Haupt Kuchel | 36. Geistlich Zimmer |
| 18. Tafel Stuben und Altsaal | 37. Altsaal Zimmer und |
| 19. Ander Hauptstiegen | 38. Cammer |

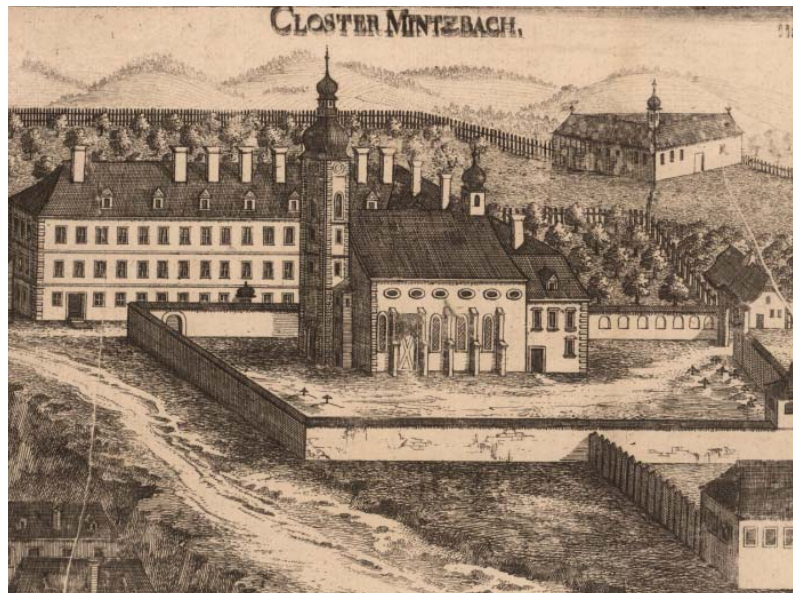
- | | |
|--|---|
| 38. Zwey Zimmer im Thurn | 60. Hauptthur im Mayerhoff |
| 39. Ruffschloß | 61. Zwey Zimmer im Thurn |
| 40. Pracht Kuffen | 62. Mayerhoff Stuben und Cammer |
| 41. Vater Gast Stuben und Cammer | 63. Mayerhoff Kuchel |
| 42. Klein Kuchel | 64. Geinlich Cammer und Stuben |
| 43. Eise gruben | 65. Kuchel stall |
| 44. Wagen schuppen und oberer Hauer Boden | 66. Stall vorer Oestrich |
| 45. Wache Zimmer | 67. Oestrich stall |
| 46. Zimmer zu Gattich und Reit pferd | 68. Das Binderthur |
| 47. Dreyhaufe mit steinerne Kail und waick | 69. Mayerhoff Stall |
| 48. Handwerk Stuben | 70. Schwein stall |
| 49. Wache Stuben | 71. Hauer Stuben |
| 50. Zimmer mit a. spültafel | 72. Gärtner haufel |
| 51. Brauery Keller | 73. Gärtner Stuben |
| 52. Oestrich und Luft garth | 74. 4. Tracht Stuben |
| 53. Hauptberg darinn brauery Kuchel | 75. Gast Stuben und Cammer im Mayerhoff |
| 54. Wasch Kuchel sambt dem Wasch dochtel und drey offne auch Trachtboden | 76. Gärtner Keller |
| 55. Tischlerrey stube mit v. Aepfel | 77. 4. Eck thurnel und Schild Kuchel |
| 56. Schloßer Wohnung | 78. 2. Waldel mit quittschirren |
| 57. Schmied Wohnung | 79. 8. kühl hauffen |
| 58. Handwerker hauffel | 80. Ein Waldel mit Quitten |
| 59. Binder und kuffel stadel | 81. Alt Luft hauffen |

100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
 200 Schuh in der Länge oder Breite
 Dieser Maß hat 20 Ruthen, ein jede Ruthen hat 12 Fuß
 Clemens Bantler Delin. 1674.

Abb_09: "Grundriß" des Schloßes: rechts der Schlossgarten- dahinter die Portiuncula, links das Neue Schloß ,Stallungen und Grotta am linken Bildrand

Mittig über dem eindrucksvollen Hauptportal mit gesprengtem Segmentbogen und zwei flankierenden Säulen an der Nordfassade reckt sich ein Zwiebelturm mit Eckquaderung empor. Die Fenster erscheinen gerahmt durch massive Leibungen. Die Dachflächen zieren auf die Fensterachsen ausgerichtete Gaupen. Östlich des neuen Schlosses sind die Stallungen, als auch ein Lustgarten samt Grotta sowie die Handwerker- und Weberstuben, und der Braukellern angeordnet.

Die vormalig relativ schlichte Herrschaft Windhaag vollzieht unter Enzmilner den Wandel zum prunkvollen Herrschaftssitz frühbarocker Prägung.³⁶



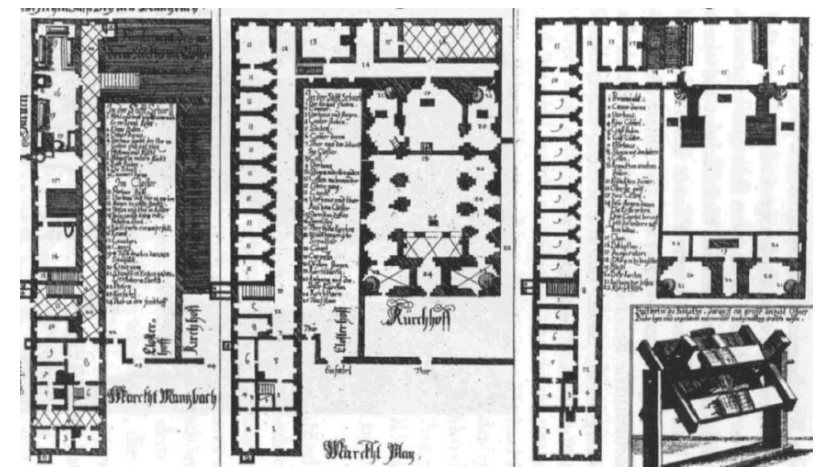
Abb_10: Ansicht des Klosters Münzbach aus der Topographia Austriae Superioris Moderna, Georg Matthaeus Vischer, 1628-1696

36 (Berger, 2003, S. 221-222)

Als Freund der Rosenkranzbruderschaft³⁷ unterstützt er 1653 deren Ausbreitung durch einen Sitz in Münzbach. Hier stiftet er in seinen letzten Lebensjahren schließlich 1661 ein Dominikanerkloster in welchem er 1678 auch beigesetzt wird.³⁸ (Abb_10)

Die Baubewilligung erhielt er erst 1664 nachdem er den oberösterreichischen Ständen versichert hatte, dass das neue Kloster das Land nicht mit weiteren Bettlern beschweren würde.³⁹

Oberösterreich war zu diesem Zeitpunkt mit Klöstern der Bettelorden überschwemmt- wohl auch eine Folge gegenreformatorischer „Klosteroffensiven“, nicht nur in den Städten des Landes, und dem Verlangen das Wiedererstarken durch Präsenz zu zeigen.⁴⁰



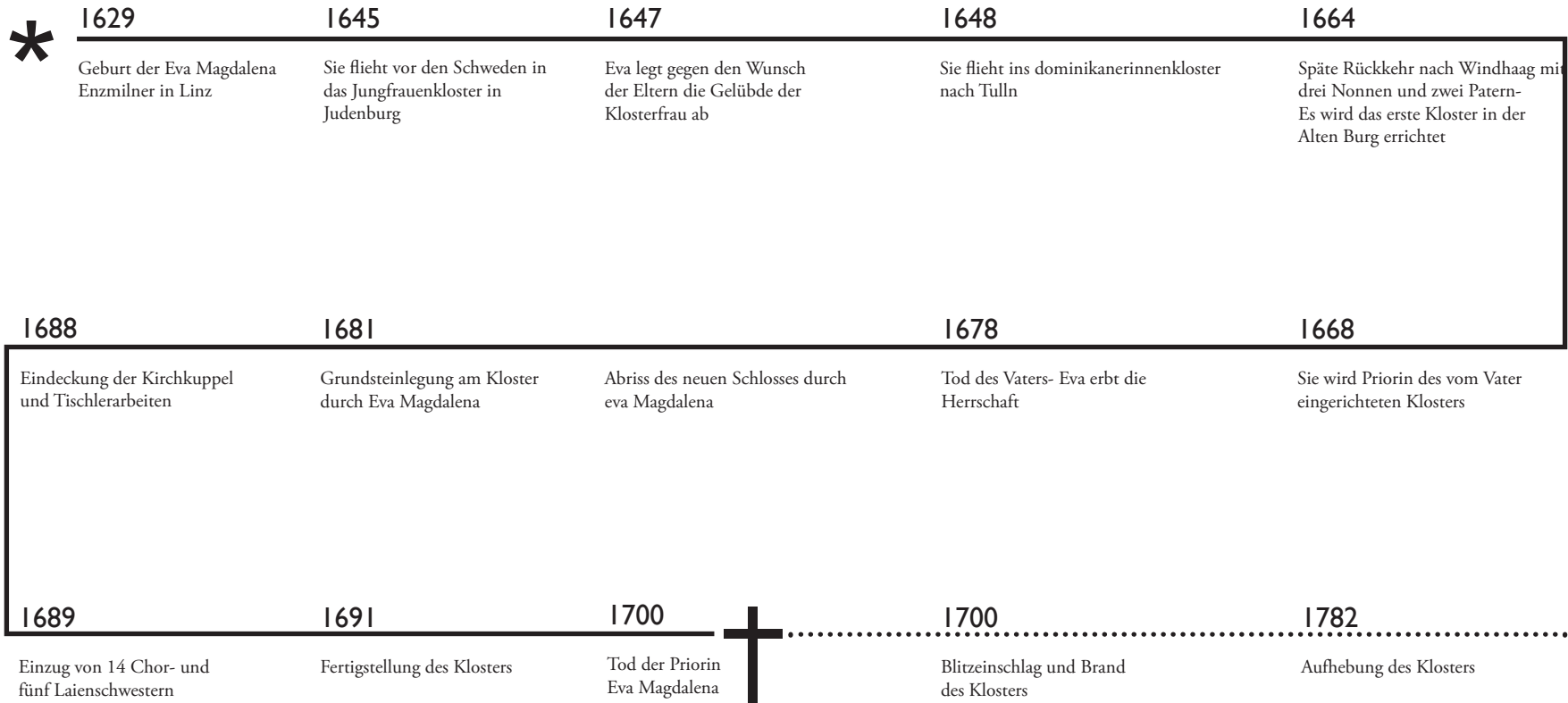
Abb_11: Pläne des Klosters Münzbach aus der Topographia Windhagiana 1673

37 Und der Bekämpfung der Irrlehren und Heiden. (Oppeker, 2000, S. 36)

38 (Grüll, 1937, S. 249-250)

39 (Grüll, 1937, S. 251)

40 (Oppeker, 2000, S. 53)



Abb_12: Zeittafel Eva Magdalena Enzmlner

Das bewegte Leben der Eva Magdalena

Eva Magdalena Enzmilners Geburt am 23. Februar 1629 war der Startschuss zu einem von Flucht, Auflehnung, Unverständnis und später Rückkehr geprägten Leben einer jungen Frau welche mit ihrer Erkenntnis mit dem späten Lebenswerk ihres Vaters tabula rasa zu machen und ihre eigene Geschichte zu schreiben der Zielstrebigkeit des Namens Enzmilner gerecht wird.

Bereits als Vierjährige lehrte man sie lateinisch und griechisch zu beten. Im Alter von 16 Jahren wurde sie auf Befehl ihrer Eltern ins steirische Judenburg gebracht. Ihre erste, noch verordnete Flucht führte sie dort ins Jungfrauenkloster.⁴¹ Ob dort bereits ihr späterer Wunsch in ein Kloster einzutreten aufkeimte, kann nicht sicher bestätigt werden.

Doch sehr zeitnahe, zwei Jahre später legt sie gegen den immerwieder geäußerten Willen ihres Vaters im geheimen die drei Gelübde einer Klosterfrau ab und beginnt das Noviziat. Nach abermaliger Bitte in ein Kloster eintreten zu dürfen und deren Verneinung flieht sie in das Dominikanerinnenkloster Tulln in das sie 1649 aufgenommen wird und in dem sie 1650 die Profese ablegt. Wie Eva Magdalena selbst schreibt, war das mütterliche Betrübnis über den Verlust der Tochter an den geistlichen Stand grund für deren Dahinscheiden im Jahr 1659.⁴²

41 1645 im Jahr des Schwedensturms war ihre Muhme Äbtissin im Klarissenkloster. (Grüll, 1937, S. 254)

42 (Grüll, 1937, S. 255)

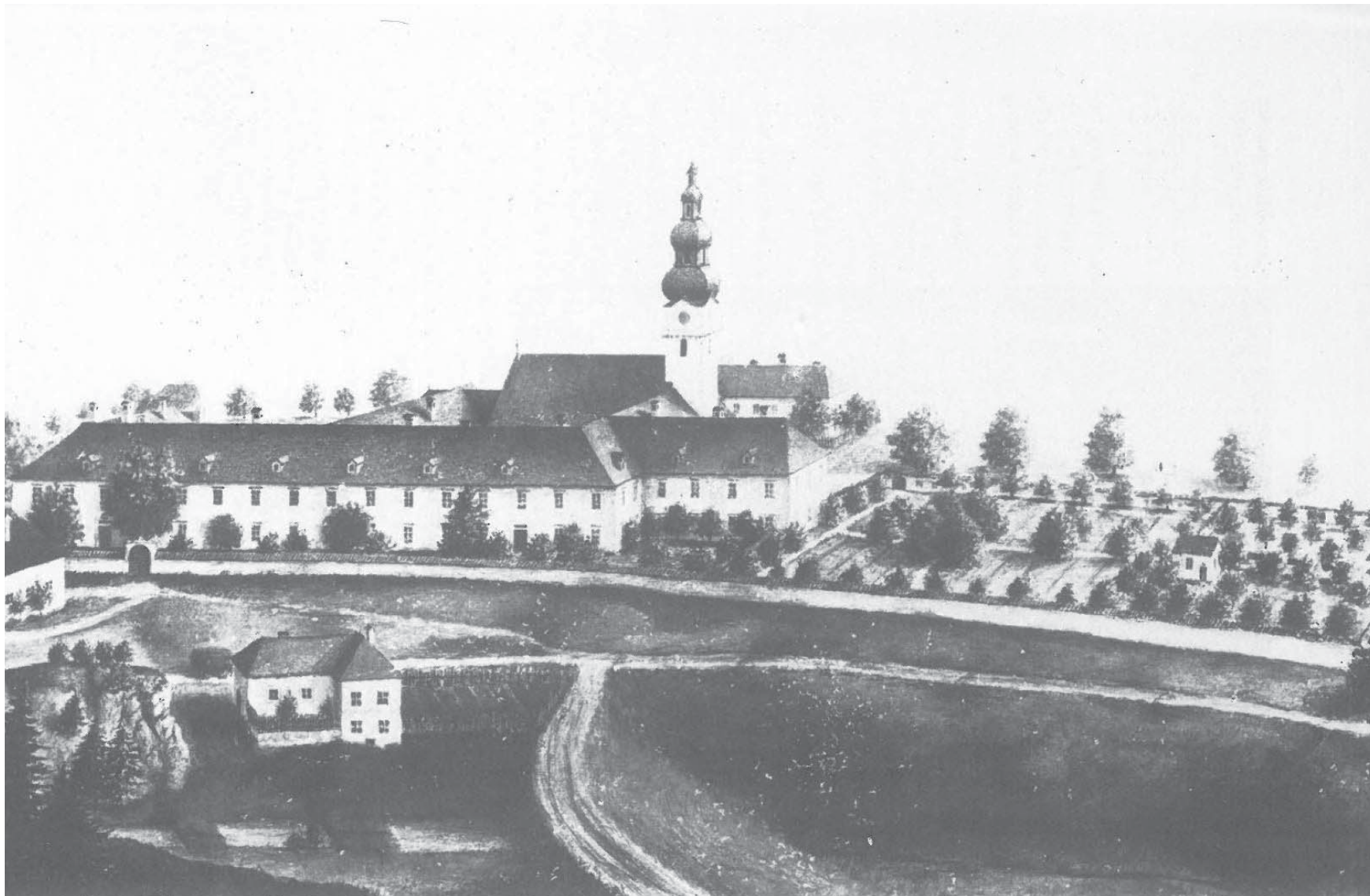
Die Rückkehr ins elterliche Schloss Windhaag erfolgte erst 1664 begleitet von zwei Chor einer Laienschwester und des ersten Priors von Münzbach, ihrem Beichtvater P. Vinzenz Hauser und dem Verfasser der Topographia Windhagiana, P. Hyazint Marian.⁴³ Nach 16 Jahren des Exils und Eintritt in das Dominikanerinnenkloster von Tulln gegen den Willen ihrer Eltern, wurde sie wieder aufgenommen. Enzmilner stellte ihr, wohl gezwungenermaßen, das alte Schloss als Unterkunft und erstes Kloster von Windhaag als seine größte Glaubensprüfung zur Verfügung.

Wilpurga Oppeker sieht den Widerstand Enzmilners wohl hauptsächlich dahingehend begründet, dass er Eva Magdalena im zarten Alter von 18 Jahren nicht zutraute die richtige Entscheidung zu treffen, andererseits sah er mit dem Eintritt in ein Kloster den Verlust seines Lebenswerkes. Er vermutete wohl, auch aufgrund seiner Anordnung den Beichtvater zu wechseln, die Einflussnahme auf die Entscheidung seiner Tochter. War doch der Eintritt einer derart vermögenden Erbin in ein Kloster ein großer Gewinn für die Gemeinschaft.⁴⁴

Und doch erwirkte er persönlich die Rückkehr beim Ordensgeneral- ermöglichte die Begründung des Dominikanerinnenstifts in der alten Feste Windhaag doch erst die Heimkunft seiner Tochter.

43 (Grüll, 1937, S. 251)

44 (Oppeker, 2000, S. 54) Beim Eintritt in ein Kloster war ebenso wie bei einer Heirat eine Mitgiftzahlung obligat, sie Betrug allerdings nur 20 Prozent der ehelichen Mitgift. (Plakolm-Forsthuber, 2002, S. 75)



Abb_13: Ansicht des Klosters von Norden, Nachzeichnung des Zustandes im 18. Jahrhundert aus dem Jahr 1901

Eva Magdalena wurde 1668 als erste Priorin⁴⁵, das Dominikanerinnenkloster 1673 als Jungfrauenkloster von Passau aus bestätigt.⁴⁶ Nach der Rückkehr der Schwestern in ihre Mutterklöster umfasste das neue Kloster unter der Leitung der Priorin Eva Magdalena 12 Klosterjungfrauen und drei Laienschwestern.⁴⁷ Das klösterliche Leben ruhte auf einer trichotomischen Ordnung aus Augustinerregel, den Statuten des heiligen Dominicus, und den Anordnungen der Priorin selbst.

Jede Nonne erhielt bei ihrem Eintritt in das Kloster nicht nur einen Klosternamen, es wurde ihnen ebenfalls eine Tätigkeit zugeordnet der sie nachzugehen hatte, von der Apothekerin und Gärtnerin bis zur Referendin, welche Gänge und Refektorium reinigen und beheizen musste.⁴⁸

Nachdem sich ihr Vater 1678 in der Kunst des guten Sterbens übte und mit einem Schlag das Zeitliche segnete, was gerne in Verbindung mit der Entsagung des Fleischverzehr der Klosterfrauen gebracht wird, wurde Eva Magdalena 1680 die testamentarisch zugesicherte Herrschaft Windhaag samt Besitzungen überantwortet.⁴⁹ Die Herrschaft wurde ihr jedoch nicht frei

45 1669 wurde sie als Priorin vom Bischof zu Passau bestätigt. Dieser blieb Oberhaupt des Klosters und somit Ansprechpartner bei Schutzzwendungen aber auch Verstößen gegen die Clausur. Das Ablegen der Gelübde und Einkleidung waren von einem Abgeordneten des Bischofs vorzunehmen. Der Provinzial der Dominikaner hatte das Recht das Kloster zu visitieren, er durfte die Beichtväter bestimmen und die Befolgung der Ordensregeln kontrollieren- durfte sich allerdings nicht in ökonomische Belange einmischen. Die Anerkennung des Landesfürsten wurde mit dem Schutz des Vermögens und der Besitzungen des Klosters gedankt (Pritz, 1856, S. 160-161)

46 (Grüll, 1937, S. 251)

47 (Grüll, 1937, S. 252)

48 (Pritz, 1856, S. 161-162)

49 (Honeder, 1984, S. 8) vgl. (Grüll, 1937, S. 255)

überantwortet, sondern dem Kloster Windhaag incorporiert.⁵⁰ Die räumlichen Gegebenheiten des alten Schlosses konnten den Visionen der Priorin nicht mehr gerecht werden. Nachdem sie die Anzahl ihrer Klosterschwestern auf 41 erhöhen wollte, musste entweder das neue Schloss adaptiert, oder eben neu gebaut werden. Da das neue Schloss nicht als Kloster genutzt werden konnte, und sowohl der Erhalt des Schlosses übermäßige finanzielle Belastung bedeutet hätte, als auch neue Nachbarn ungebeten waren, ließ Eva Magdalena schließlich den prächtigen Neubau abreißen und das Baumaterial zum Neubau der Klosteranlage auf dem Platz des Schlossgartens gewinnen.⁵¹ Eine beinahe bizarre Situation dürfte dieser Umbruch für jenen Teil der Bevölkerung gewesen sein, welche sowohl Aufbau als auch Abbruch des Neuen Schlosses am eigenen Leibe erlebten und vielleicht noch Robot leisten mussten.

Da die frühen Klöster der Bettelorden oft in Bestandsgebäuden der Städte und größeren Ortschaften untergebracht, und diese allenfalls baulich angepasst wurden, ist eigentlich davon auszugehen, dass dies auch in Windhaag möglich gewesen wäre. Eventuell ließ die Topographie rund um das Schloss keine notwendigen Erweiterungen zu, oder die Raumstruktur war nicht auf die neuen Anforderungen adaptierbar. So waren Erweiterungsbauten gegen Osten und Westen aufgrund des ansteigenden Hanges kaum möglich, während auf Seiten der Stallungen Potential zur Aufstockung des Bestandes und nordseitig des Neuen Schlosses auf dem Plateau allenfalls Neubauten möglich gewesen wären. Die Lage in der Talsohle hätte sicherlich Nachteile hinsichtlich der Gartengestaltung nach sich gezogen. So waren die relativ steilen Hänge kaum sinnvoll zu bewirtschaften.

50 (Pritz, 1856, S. 165)

51 Warum das neue Schloss nicht adaptiert werden konnte, kann nicht nachvollzogen werden. (Pritz, 1856, S. 168)



Abb_14: Ansicht des neuen Schlosses von Süden zeigt die vorgefundene Ausgangslage für eine Klosterumnutzung



Abb_15: Prunkvolle Ausstattung der Neuen Bibliotheca Enzmilners und häufige Durchgangerschließungen der Räumlichkeiten.

Dem Idealbild des nicht einsehbaren, isolierten Hortus conclusus konnte aufgrund der Topographie ebenfalls kaum entsprochen werden.⁵² (Abb_14)

Weiters kam die in den Bezeichnungen und Darstellungen der Topographia Windhagiana aufgeführte reiche Ausstattung samt Wandmalereien und Stukkaturen in der Erhaltung teuer und wurden der sonst zurückhaltenden schlichten Architektur der Bettelorden nicht gerecht.

Das Alte Schloss sowie die Schlosskapelle (Abb_16) wurden verschont, da diese während der Zeit des Klosterbaus noch in Funktion bleiben mussten.⁵³

1683 floh die Priorin ein weiteres mal. Aufgrund des Türkeneinfalls begab sie sich mit einigen Nonnen nach Wels, was auch zu einer kurzen Unterbrechung der Bautätigkeiten führte.⁵⁴

Der Bau des Klosters war äußerst kostspielig und materialaufwendig, weshalb neben dem Neuen Schloss auch Teile des Schlosses Pragtal abgebrochen werden mussten. Obwohl die, nach dem Stiftsbüchel aus dem Jahre 1691, 344 Untertanen an das Kloster Abgaben zu leisten hatten, war dieses 1700 im Jahre des Todes der ersten Priorin Eva Magdalena bereits hoch verschuldet.⁵⁵ Binnen zwei Jahrzehnten wurde der beträchtliche Reichtum also gegen das Gelöbnis der Armut eingelöst.

52 Wie bei Plakolm-Forsthubers Ausführungen zu Borromeos Gestaltungsidealen und dessen oberster Prämisse der vollkommenen Abgeschlossenheit der Klausur deutlich wird, kann diese Einsehbarkeit und der ebenfalls gegen Süden durch das Tal freiwerdende Ausblick durchaus ein gewichtiges Argument gewesen sein. (Plakolm-Forsthuber, 2009)

53 (Honeder, 1984, S. 13)

54 (Grüll, 1937, S. 256)

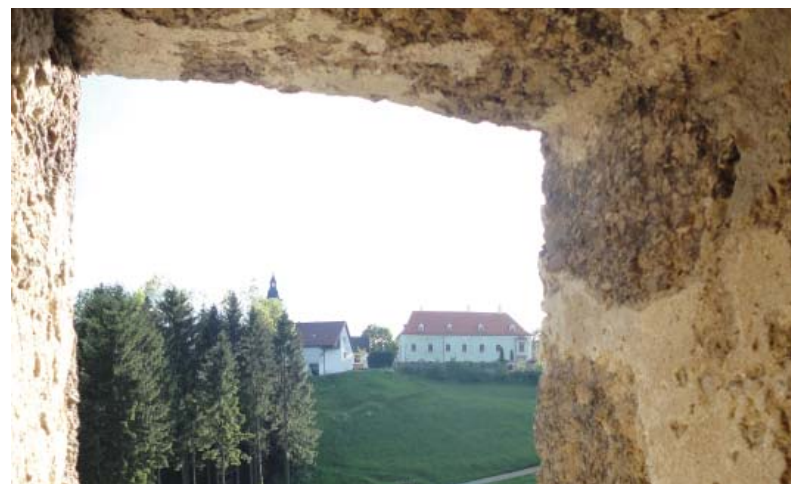
55 (Honeder, 1984, S. 14)



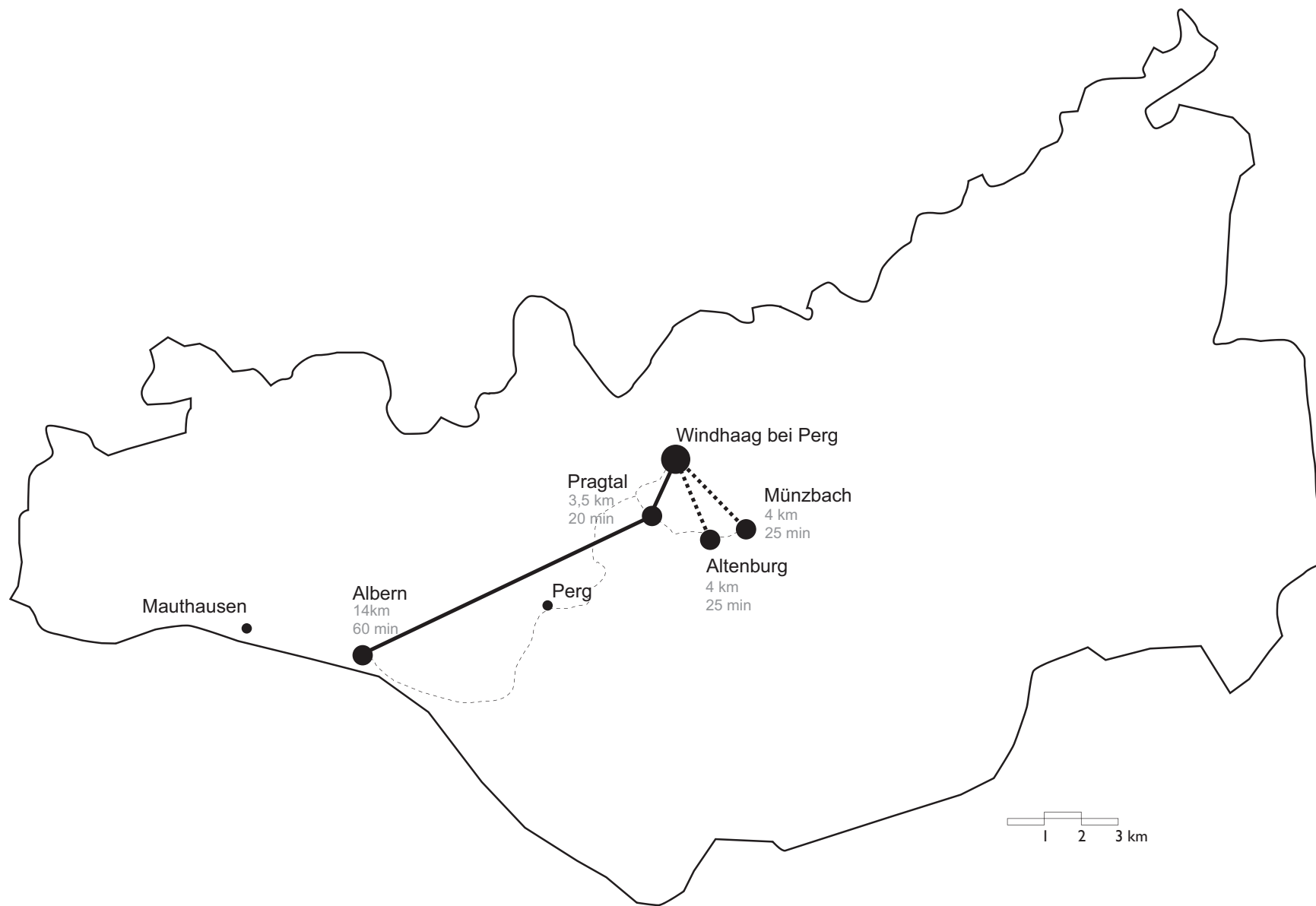
Abb_16: Überreste der ehemaligen Schlosskapelle, heute Petruskapelle und in privatem Besitz



Abb_17: Blick auf die Petruskapelle vom früheren Innenhof



Abb_18: Blickbeziehung von der Burgruine zum ehemaligen Kloster. Priorintrakt am rechten Rand, im Hintergrund ist der Turmhelm der Pfarrkirche zu erkennen.



Abb_19: Herkunft der überörtlichen Baumaterialien für das Dominikanerinnenkloster Windhaag

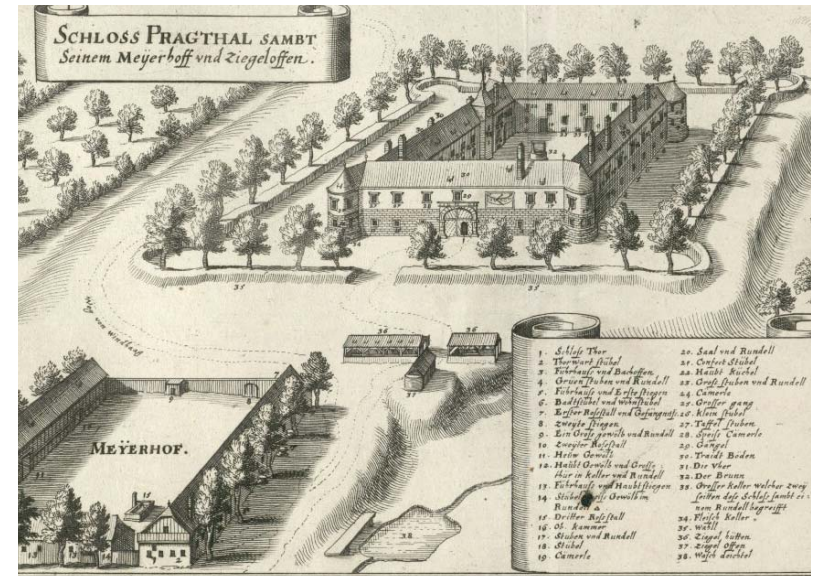
Living la vita communis

Die überlieferte Baugeschichte der neu entstehenden Klosteranlage begann mit der Grundsteinlegung des Klostergebäudes 1681 am Kapitelhaus, dem südöstlichen Eck des Klostergeviertes. 1685 erfolgte die Grundsteinlegung der Klosterkirche. Errichtet wurde beides nach Plänen des aus dem niederösterreichischen Ardagger stammenden Baumeister Michael Edtmayr.

(Abb_23)

Zur Verwendung kamen die abgebrochenen Baumaterialien der Schlösser Windhaag und Pragthal. Wiederum mussten die Windhaager Untertanen Robot leisten. Der Kalk musste von den Rossbauern aus dem 15 km entfernten Albern an der Donau herbeigeführt werden⁵⁶. Holzfuhren mussten von der Sägemühle zum Kloster ebenfalls kostenlos verbracht werden. Mauer und Gewöbziegel wurden im Ziegelofen des abgebrochenen Schlosses Pragthal gebrannt und von dort zirka drei Kilometer zum Kloster verbracht. (Abb_20) Alleine aus dem Jahr 1687 wurden dort jeweils 1000 Kirchengewölbeziegel und Gewölbe- und Mauerziegel gebrannt, Stammholz wurde aus dem Ödholz und vom Hausberg entnommen. Diese Fuhren entlohnte man, ebenso wie die Scheitfuhren zum Ziegelofen. Steingewände und Portale ebenso wie Säulen, behauene Werksteine und Dekorelemente konnten vom Neuen Schloss wiederverwendet werden.

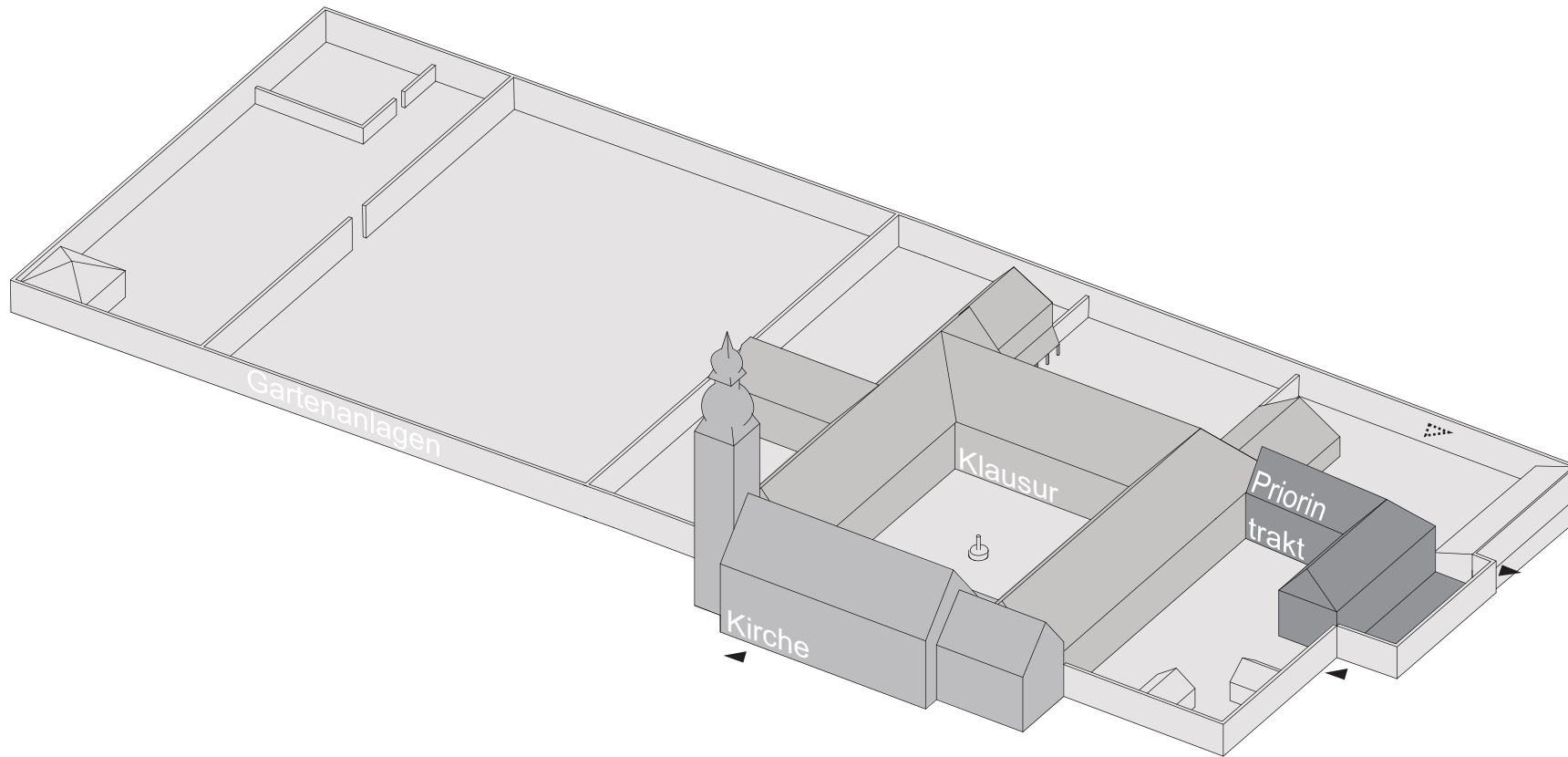
⁵⁶ Albern liegt nahe Mauthausen an den Donauufnern. Da im granitreichen Umland des unteren Mühlviertels Kalk Mangelware war, wurde hier wohl, wie auch in Prandegg Donaukiesel zum Kalkbrand verwendet. Hierzu mehr bei (Wacha, 2010)



Abb_20: Schloss Pragthal mit Ziegelofen in der Topographia. Teilweise zur Baumaterialgewinnung abgebrochen



Abb_21: Auszug der "Baubrechnung" mit Auflistung der Empfangenen und Ausgegebenen Baumaterialien aus dem Jahr 1691



Abb_22: Übergeordnete Bereiche des Klosters mit Klausur, Priorin trakt, Kirche und Gartenanlagen

In den Notizen zu „*aller und jeder Empfang, Ausgaben und verbliebenen Rest*“ aus dem Jahr der Fertigstellung des Klosters 1691 werden als Eindeckungsmaterialien sowohl 91900 Schindeln als auch 3173 Dachziegel gelistet.⁵⁷ (Abb_21) Neben den bereits genannten Mauer und Gewölbziegel wurden auch der Empfang von rund 170 Raummeter Mauerstein bestätigt⁵⁸ welcher unter anderem an den Ecken des aufgehenden Mauerwerks als auch den Kellermauern Verwendung fand.⁵⁹

Die Vita communis als gemeinschaftliches Leben mitsamt Reglementierungen zeigt sich im materialisierten Abbild des Klosters. Aufgrund der starken Fragmentierung der Anlage in Windhaag muss im Folgenden vor allem auf die vorhandenen Grundrisspläne des Erdgeschosses und Obergeschosses Bezug genommen werden. Während viele Klöster im Zuge des sukzessiven Wachstums inhomogene Strukturen aufweisen, oder vorhandene bauliche Strukturen adaptieren mussten, kann am Dominikanerinnenkloster Windhaag ein beinahe mustertypischer Aufbau beobachtet werden dessen Positionierung hauptsächlich topografischer Natur ist und dessen Orientierung klar von der spirituellen und wirtschaftlichen Gewichtung der Bestandsgebäude des Alten Schlosses, des Meyrhoffs und der Portiuncula bestimmt wurde. Dieser relativ klare Aufbau lässt ebenfalls Besonderheiten des Typus Frauenkloster erkennen.

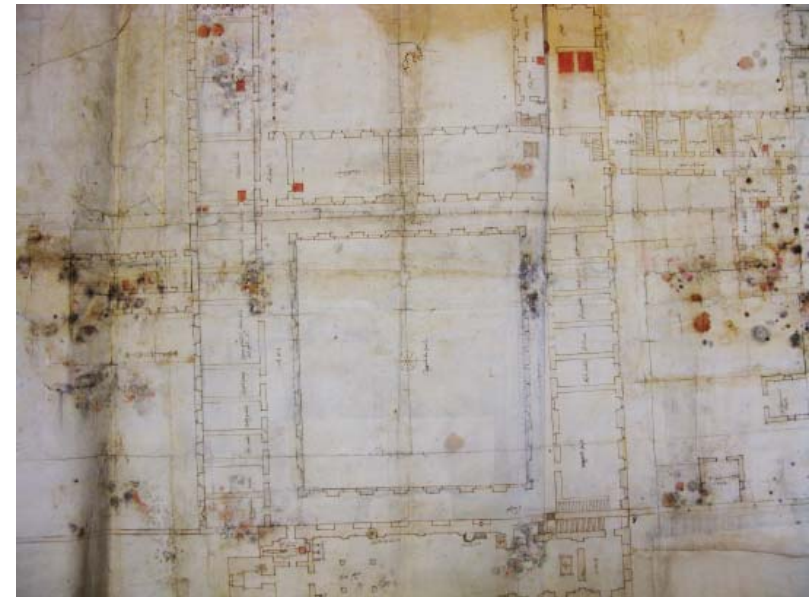
Die strenge Klausur, also die Abtrennung vom Äußeren und Disziplinierung des Inneren sowie die Auflösung des Individu-

57 Bei heute üblichen Biberschwanzdeckungen und Stückzahlen pro Quadratmeter würde dies eine einzudeckende Fläche von 90m² ergeben. Je nach Deckungsart und Schindelbreite ergibt sich bei den Holzschindeln eine Fläche von ca. 950 m²

58 (OÖ-Landesarchiv, Stiftsarchiv Windhaag, Sch.10)

59 Wie an den Putzfehlstellen des Priorintraktes im Jahr 2015 ersichtlich.

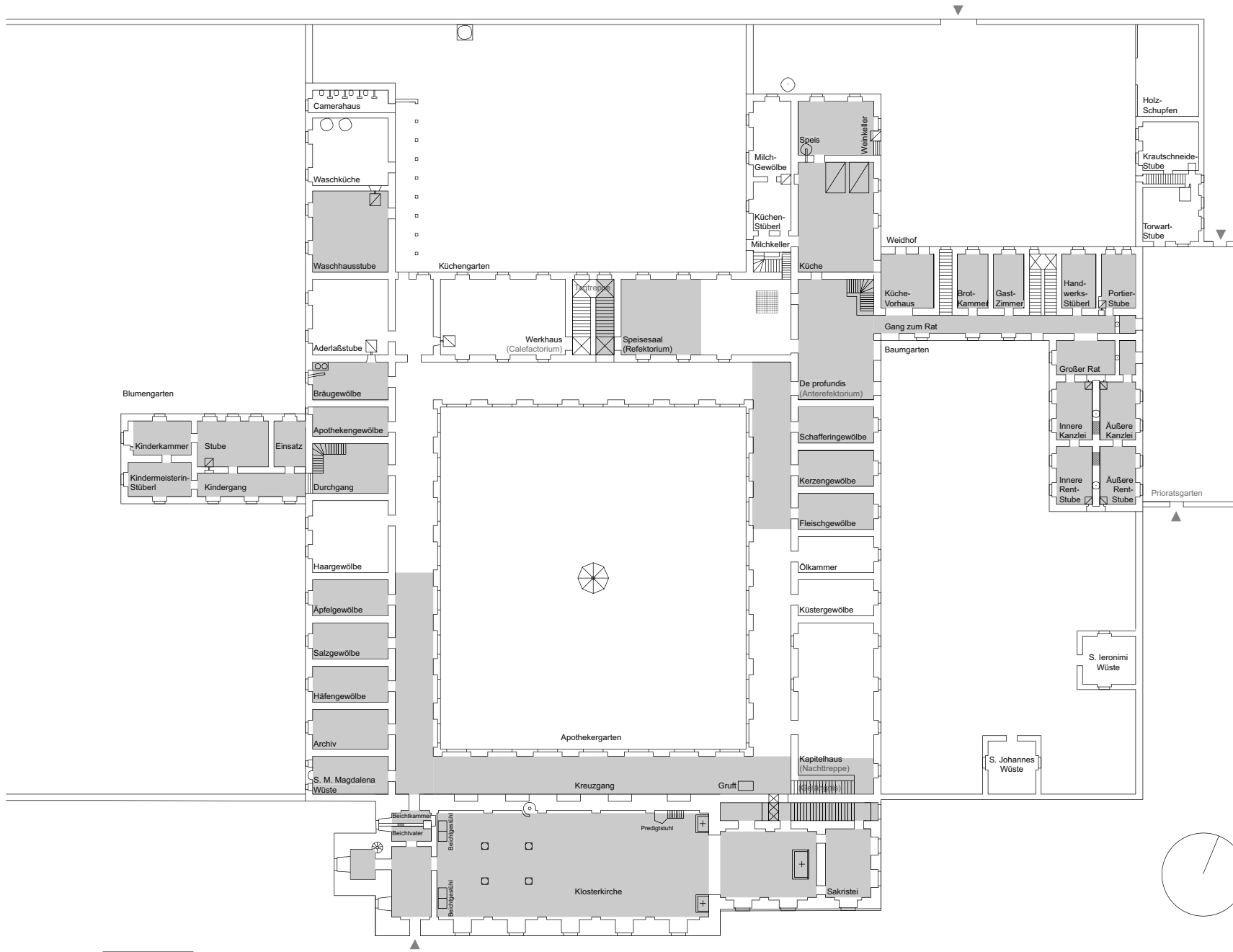
ums und das Aufgehen im „*ordenskollektiven Mikrokosmos*“⁶⁰, ist Kernbestrebung der Ordensregeln und somit auch Funktion der Klosteranlage. Während diese Funktion an manchen Orten im Sinne von klaren Schnittlinien durch Mauern und Einfriedungen erfolgen konnten, mussten an anderem Ort Vergitterungen und Vorhänge, ausgeklügelte positionierte Durchbrüche und Schließmechanismen die Schwellenräume zur Außenwelt sichern.⁶¹



Abb_23: Bauzeitlicher Grundrissplan mit Raum- und Gartenbezeichnungen, vermutlich Rötelvorzeichnung, Landesarchiv OÖ

60 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 24)

61 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 21-22) verschärft formuliert durch die hl. Klara von Assisi, welche an Schwellenräumen Gitter mit Tuchvorhängen und „festen eisernen Schlössern“ vorsah.



Abb_24: Bauzeitlicher Grundriss Erdgeschoss mit grau hinterlegten Bestandsflächen

Klostergeviert

Die Anlage lässt sich systematisch in drei übergeordnete Bereiche gliedern. (Abb_22) Zum einen der eigentliche, abgeschlossene Klosterbezirk samt Gartenanlagen. Dieser Bereich ist Ost-West orientiert in ein langgestrecktes Rechteck eingeschrieben. Er ist mit einer Mauer von seiner Umgebung abgeschnitten und ein Ausblick über diese Mauern hinaus ist nur aus dem Obergeschoß zu erwarten. Von Außen konsolidierte bereits alleine dieses Element der Abschirmung die Wahrnehmung als Kloster. So kann aufgrund der überlieferten Bilddarstellungen des Klosters und dem Faktum des rundum großteils abfallenden Geländes angenommen werden, dass die eigentliche Architektur der Klosteranlage nach außen kaum in Erscheinung trat. Ausgenommen davon waren die zwei weiteren übergeordneten Bereiche. Die Klosterkirche und der Wärtergarten mit Priorinrakt.

Öffnungen sind laut Plan nur spärlich vorhanden und nur über gemeinschaftlich kontrollierte Räume erreichbar. Ob es sich bei den Öffnungen in der südlichen Mauer des großen Gartens in den Darstellungen Duftschmieds und Aigners um bauzeitliche Öffnungen handelt kann nur vermutet werden.

Das beinahe quadratische Geviert als Kerneinheit rückt nach Westen ab um den Priorinrakt Platz zu machen und die Durchwegung zum Meyrhoff beizubehalten. Es setzt sich ebenfalls aus unterschiedlichen Grundelementen zusammen die bereits in den Idealplänen der Zisterzienser und dem Idealplan von St. Gallen bezeichnet werden. Dominierende Elemente sind die Zellen im Obergeschoß, deren Form, Größe und Anzahl⁶² die Weitläufigkeit der Ringerschließung des Schlafhausganges und des Kreuzganges im Ergeschoß definiert.

62 Sie gilt als Erfindung des Klosterbaus der Dominikaner. (Plakolm-Forsthuber, 2009)

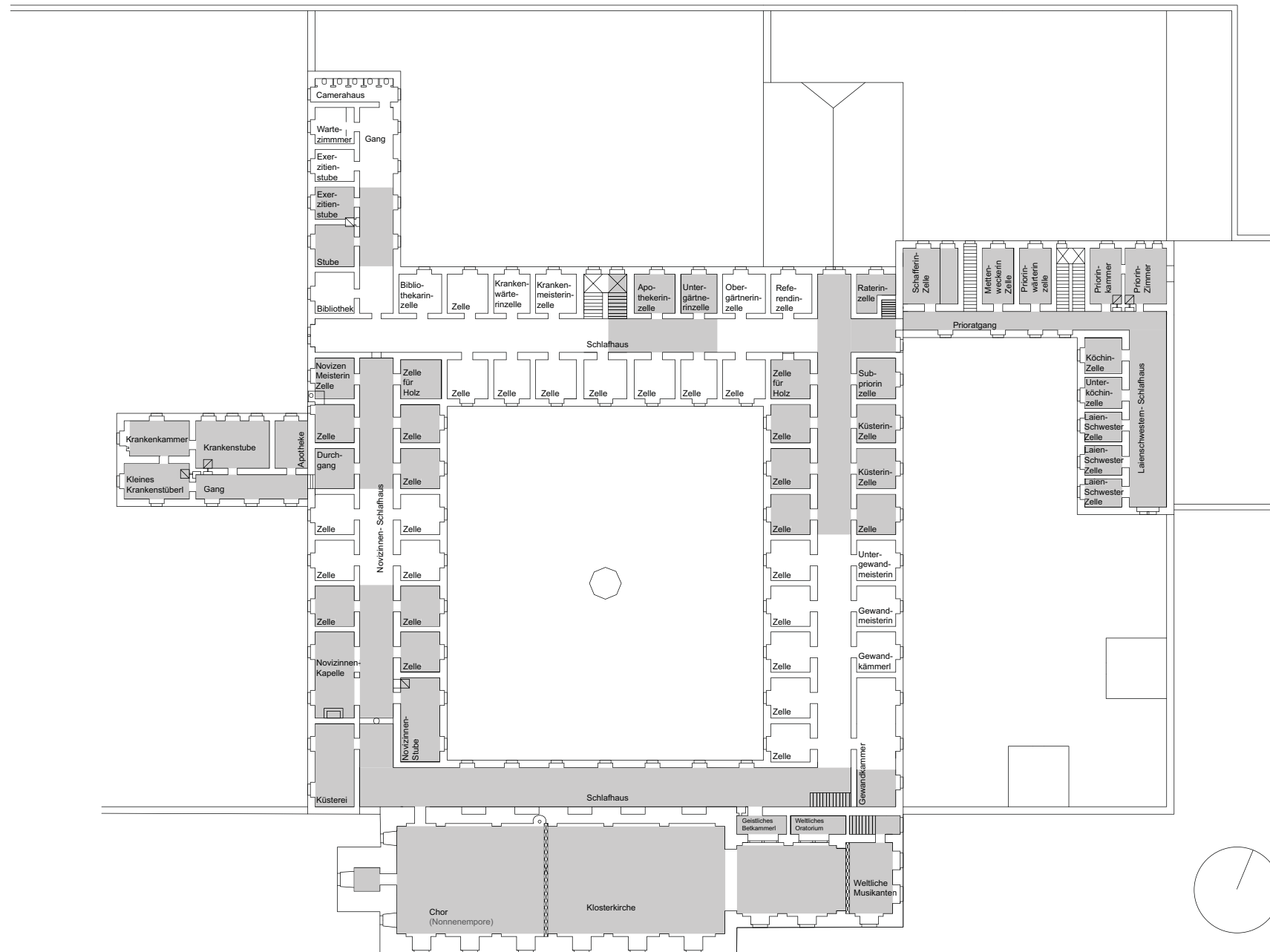
Somit sind bereits zwei formbestimmende Elemente genannt. Im Schlafhaus wurden 31 Zellen angeordnet, im Novizinnen-Schlafhaus zusätzliche 11 Zellen, wobei acht beziehungsweise sieben Zellenbreiten mit Innenabmessungen von durchschnittlich 4,40 m Breite und 4,30 m Länge⁶³ den Umriss des Kreuzgartens definieren. In den nördlichen Eckbereich ohne direkte Belichtung liegen Zellen für Holz.

Es ist auffällig, dass die Zellen mit Orientierung zum Kreuzgarten unbezeichnet bleiben, während die nach Außen orientierten Zellen einer Funktion und somit Personen zugeordnet waren. So ist der östliche Strang dieser Funktionzellen dem Priorinrakt und der im Anschluss zur Kirche situierten Gewandkammer gewidmet. Hier sind sowohl Subpriorinzelle als auch Gewandmeisterzellen untergebracht. Die nördliche Zellenreihe nimmt die Gärtnerinzellen, Apothekerinzelle und Krankenwärterinzelle sowie die Bibliothekarinzelle auf. Letztgenannte liegt neben der Bibliothek. Krankenwärterin- und Apothekerinzelle liegen durch das Novizinnen Schlafhaus im westlichen Schenkel getrennt von der eigentlichen Krankenstube. Fraglich ist wie sich die Existenz von Ober- und Untergärtnerinzelle mit der Anstellung des Gärtners und der zwei Gärtnerbuben⁶⁴ vereinbaren lässt. Über deren Unterbringung ist weiters nichts bekannt.

Die sonst großzügigen, durchgesteckten Schlafhausgänge von 3,70 Metern Breite erfahren im nordöstlichen Eck eine Verjüngung. Sowohl Bibliothek mit anschließenden Exerzitionstuben

63 Die Zellen wurden im Gasthaus Kirchenwirt vermessen und schwanken in ihrer Breite zwischen 4,40 und 4,50 m und in der Länge zwischen 4,80 und 4,20 m. Borromeos Idealform ist quadratisch und mit 3 Metern in beide Richtungen erheblich kleiner. Bei größeren Zellen sollten diese seiner Meinung nach in ungerader Zahl mehrfach belegt werden, um Intimität zu verringern. (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 226)

64 (Grüll, 1949, S. 58)



Abb_24: Bauzeitlicher Grundriss Obergeschoss mit grau hinterlegten Bestandsflächen

und am Ende des Bauteils liegenden Camerahaus mit Sanitäreanlagen sind vom Schlafhausgang abgesetzt. Ebenso das Novizinschlafhaus. Dieses ist in beide Richtungen vom Schlafhausgang getrennt. Während sich südlich die Novizinnenkapelle dem Novizinnen-Schlafhausgang öffnet und die Novizinnenstube als einzig beheizbar geplanter Raum des Traktes anschließt, bildet den nördlichen Abschluss die im Eck liegende Zelle für Holz und die Novizinmeisterinzelle. Diese war Vorstand der Neuankömmlinge des klösterlichen Lebens und nach Cassianus auch Wächter über Bewegung und natürliche Regung der Novizinnen.⁶⁵ Ein Treppenlauf zum Kindergang wäre hier aufgrund der zusammenhängenden Nutzung naheliegend.⁶⁶

Vertikalerschließungen waren an mehreren Stellen positioniert. Im Osten neben dem Kapitelhaus und der Klosterkirche und in direkter Nachbarschaft zur Gewandkammer führt eine einläufige Treppe als Pendant zur Nachttreppe der Zisterzienser⁶⁷ vom Kreuzgang über der Gruft in das Schlafhaus. (Abb_25) Die Rolle der Tagtreppe übernimmt der zentral im Nordflügel liegende zweiläufige Aufgang. Weiters erscheint ein viertelgewendelter Aufgang im Durchgang im Bereich des Krankentraktes, wobei hier nicht klar ist, ob dieser ins Obergeschoß oder nur in den Keller führte.⁶⁸

Ein weiterer Aufgang ins Obergeschoß, beziehungsweise Abgang in den Keller, war im Anterefektorium positioniert. Dieser Treppenlauf führte aus dem im Plan „De profundis“ genannten Anterefektorium sowohl an die Schnittstelle mit dem Priorintraakt im Obergeschoß, als auch in die namensgebenden Tiefen des Kellers selbst. Zusätzliche Abgänge in die Kellerräumlich-

65 (Plakolm-Forsthuber, 2009)

66 Die Kindermeisterin war ebenfalls für die Betreuung junger Novizen zuständig

67 (Eberle, 2011, S. 26)

68 Dieses Problem taucht ebenfalls an der Nachttreppe auf, da im Plan keine Aufsicht des Austritts im Obergeschoß verzeichnet wurde.

keiten waren neben der vormaligen Küche und planlich nicht vermerkt, aber als Bodenluke ausgeführt im Kreuzgang zur Gruft angebracht, welche den südlichen Kreuzgang unterkellert. Im Erdgeschoß waren vornehmlich Gemeinschaftsräume des Klosterbetriebes untergebracht. Der prominenteste dieser Räumlichkeiten war das Kapitelhaus als für die Ordensgemeinschaft wichtigster Raum täglicher Lesungen, Versammlungen⁶⁹ und Raum der Kommunikation.⁷⁰

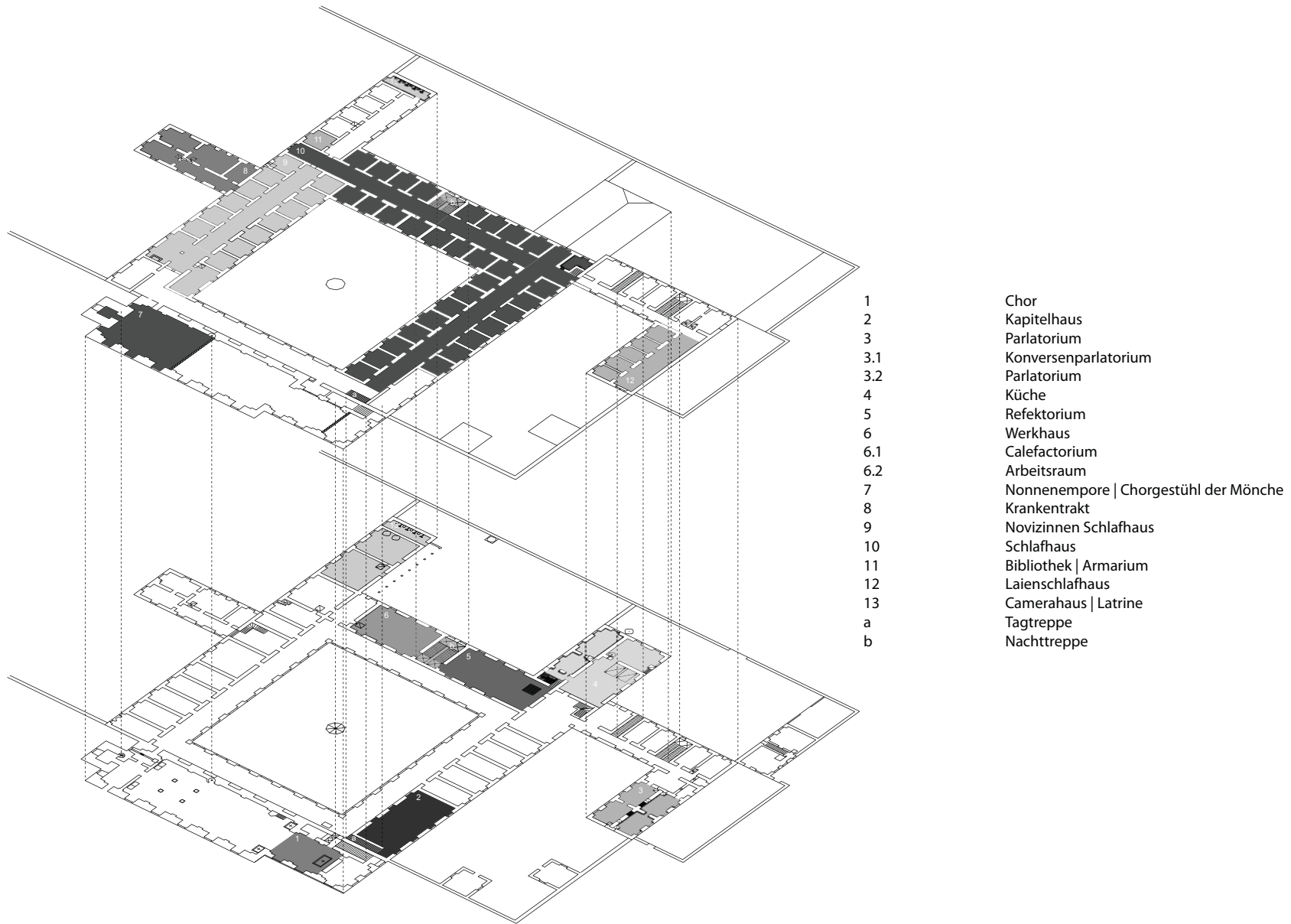
Da dieser heute nicht mehr vorhanden ist, kann nur über dessen Erscheinung spekuliert werden. Es dürfte sich um einen vierjochigen Raum gehandelt haben, der typischerweise direkt vom Kreuzgang erschließbar war. Über ihn führte die Erschließung der Nachttreppe. Das Kapitelhaus wurde raummittig erschlossen und war über zwei weitere Fensteröffnungen mit dem Kreuzgang verbunden. Seine Lage mit der Schmalseite an die Außenwand der geweihten Kirche angrenzend und im Osten, zur morgendlichen Aufgabenverteilung gut belichtet, zeigt einen nicht nur in Windhaag üblichen Schulterschluss aus symbolischer Aufladung mit stark funktionaler Komponente, welche den Tagesablauf des klösterlichen Lebens widerspiegelt. Während er in Mönchsklöstern auch der Repräsentation diente, war er in Nonnenklöstern für Fremde nicht zugänglich. Eine Besonderheit, die sich wohl auch in der Gestaltung niederschlagen musste.⁷¹ Heute ist vom Kapitelhaus nur noch ein Joch vorhanden.

Neben dem Kapitelhaus liegen noch drei weitere große Gemeinschaftsräume im Erdgeschoß. Sie sind im nördlichen Flügel angeordnet. Das Refektorium mit vorgelagertem Anterefektorium „De Profundis“ ist in unmittelbarer Nähe zum Küchentrakt situiert. Es diente als Speisesaal der Nonnen und war ein vierjochiger Ost-West orientierter Raum, von Norden her direkt belichtet, über drei Fenster mit dem Kreuzgang verbunden, aber

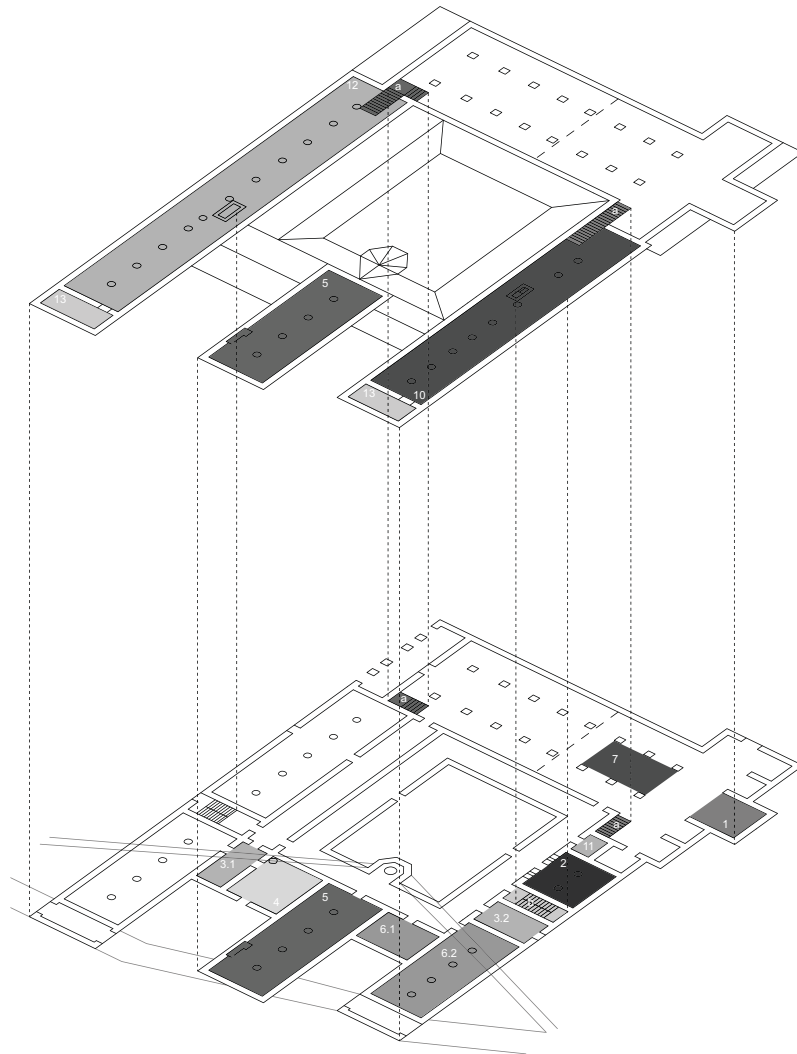
69 (Koch, 2014, p. 460)

70 (Eberle, 2011, p. 27)

71 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 133-135)



Abb_25: Vergleich typischer Kloster Räume mit dem Zisterzienserschen Idealplan



nicht direkt über diesen zu begehen. Im Bestandsplan erscheinen zwei Eingänge- einmal über das westliche Stiegenhaus und über das Anterefektorium.

Das Refektorium diente im Sinne der *vita communis* der gemeinschaftlichen Auspeisung und musste dementsprechend von überall leicht erreichbar sein.⁷² Nachdem in den Zellen keine Kamine vorhanden waren, war die Essenszubereitung nur zentralisiert im Küchentrakt möglich. Die Einnahme der Mahlzeit war nur im Refektorium angedacht, auch wenn sich laut Plakolm-Forsthuber hier nördlich der Alpen seit dem 14. Jahrhundert Individualisierungstendenzen einstellen.⁷³ Planlich ausgewiesen ist im Anschluss zum Küchentrakt sowohl eine quadratische Gitterschraffur, deren Bedeutung jedoch nicht geklärt werden konnte, als auch ein Treppenaufgang.⁷⁴

Der Speisesaal stellt sich ohne Kamin dar. Heute besteht nur noch ein Joch des Saales, wobei der Anknüpfungspunkt zur Küche nicht mehr vorhanden ist. Das Anterefektorium diente als vermutlich schlecht belichteter Verteilerraum zur Verbindung des leicht versetzten Priorintraakt mit der zirkulären Erschließung des Kreuzganges im Erdgeschoß, als auch mit dem nördlichen Küchentrakt. Er ist heute samt vermauertem Abgang in den Vorratskeller, zur Gänze erhalten und zeigt sich als ebenfalls vierjochiger Raum.

72 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 224)

73 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 141)

74 Da im Milkeller ein Abgang in den Vorratskeller verzeichnet ist, kan davon ausgegangen werden das es sich um einen Aufgang handelte. Eine Aufgang vom Milkeller aus erscheint unbegründet, da man hier nur an die Außenwand des Obergeschoßes stoßen würde. Ein Aufgang vom Refektorium aus würde lediglich der Erschließung des Dachgeschoßes über dem Küchentrakt dienen. dieser lag jedoch ursprünglich niedriger.

Weiters liegt das Werkhaus im Norden, durch den Aufgang in das Obgerschoß vom Refektorium getrennt. Es war ursprünglich beheizbar über das Treppenhaus erschlossen und aufgrund des durchgesteckten Erschließungsganges zu Waschhaus und Sanitäranlagen dreijochig. Dieses ist deckungsgleich zu Boromeos Ausführungen zum calefactorium. So musste es eine zentrale, oder wandseitige Feuerstelle zum Aufwärmen beinhalten. Eine gute, gleichmäßige Belichtung war für die handwerklichen Tätigkeiten des Nähens oder Strickens unbedingt notwendig.⁷⁵

Den übrigen Raum im Erdgeschoß nehmen die unterschiedlichen Gewölbe als Lagerräume ein. Hervorzuheben ist hier noch die S.M. Magdalena-Wüste⁷⁶ welche westseitig eine halbrunde Nische aufweist und sakralen Charakter hatte, sowie das angrenzende Archiv.

An das Geviert waren weitere Bauteile angeschlossen, welche meist in ihrer Nutzung spezialisiert sind. Es handelte sich um den Kranken- und Kindertrakt im Westen, einen Sanitär- und Exerzitientrakt im Nordwesten und den Küchentrakt im Norden.

Der Krankentrakt kann durch den Geländesprung nur über mehrere Stufen angegliedert werden. Er war nicht im Sinne einer Infirmerie oder eines Siechenhauses in großem Abstand zum Konventgebäude errichtet um eine Quarantäne-Situation⁷⁷ zu erzeugen, sondern nur im Obergeschoß, über der Kinderkammer situiert und über einen simplen Durchgang als Schleuse zwischen den Zellen erreichbar. Es handelte sich also um eine Krankenabteilung ausschließlich zur Pflege und Versorgung kranker Nonnen, während das St. Barbara Spital in Münzbach, unter der Leitung

75 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 224)

76 Die Wüste dienten vermutlich als Raum für Einzelexerziten der Gründerin.

77 (Eberle, 2011, S. 223)

des dort ansässigen Dominikanerklosters, als öffentliches Hospizdiente.⁷⁸ Auffällig ist, dass die Erschließung hier im Süden an der Fassade liegt und sich Krankenkammer und Stüberl gegen Westen und Norden orientieren. Die Apotheke liegt ebenfalls im selben Geschoß und ist gegen Norden orientiert. Eine direkte Sonneneinstrahlung wäre hier aufgrund der gelagerten Arzneien wohl nicht ratsam gewesen. Die beiden Krankenstüberl waren separat beheizbar. In der Krankenkammer war laut Plandarstellung vermutlich ein Abort an der Westwand vorhanden.

Im Erdgeschoß gestaltet sich die Raumaufteilung ähnlich. Über einen Durchgang, der auch den Abgang in den Keller aufnimmt, wird über mehrere Stufen der Kindergang und weiters die Kinderkammer, Stube und Kindermeisterinstube erschlossen. Über den „Einsatz“ gelangte man in den Blumengarten. Eine direkte Erschließung des Blumen- und vermutlichen Siechengartens war laut bauzeitlichen Planunterlagen nicht möglich, wurde allerdings wie anhand Türrahmungen ersichtlich, ausgeführt.⁷⁹

Der Sanitär- und Exerzitientrakt ist sowohl in Obergeschoß, als auch Erdgeschoß von der Haupteinschließung abgesetzt. Ein Schleusenraum mit Verbindung zur Aderlaßstube führt aus dem Kreuzgang in einen vermutlich holzgedeckten Laubengang zur Waschhausstube und Waschküche sowie den als Camerahaus bezeichneten Toiletten. Sowohl Waschhausstube als auch Aderlaßstube waren beheizbar. Im Obergeschoß waren die Bibliothek mit einer Stube ohne weitere Bezeichnung, als auch zwei Exerzitenstuben und einem Wartezimmer untergebracht. Am Ende des Ganges befanden sich wiederum die Toiletten. Eine Exerzitenstube, als auch die Stube waren beheizbar. Die Dimensionen der Bibliotheksräume in frühen Frauenklöstern

78 (Grüll, 1937, S. 234)

79 Die aktuelle Konfiguration mit einläufiger Treppe in Einsatz und Apotheke hätte dies gewährleistet.

konnten Vergleichen mit jenen ihrer männlichen Pendants selten standhalten. Strenge Zensurvorschriften und die hohen Kosten für die Anschaffung beschränkten die Anzahl der vorhandenen Werke und machten eine eigene Bibliothek oft überflüssig. Da in Windhaag bereits ein großer Buchbestand von Joachim Enzmilner vorhanden war, überrascht die eigene Raumbezeichnung nicht. Die angrenzende Stube ist zwar ohne weitere Bezeichnung, da der Raum aber temperierbar war und in unmittelbarer Nähe zur Bibliothek, könnte es sich um das Skriptorium des Klosters handeln⁸⁰, auch wenn beide Funktionen durchaus in einem Raum vereint sein konnten.

Der Küchentrakt ist sowohl über das Küchen-Vorhaus mit dem Priorintrakt und dem Weidhof, als auch über das Anterefektorium mit dem Klostergeviert verbunden. Die Erschließung des Küchengartens erfolgte über den Milchkeller-Einsatz. Hier war auch der Abgang zum Küchenkeller vorhanden. Über zwei Durchgänge waren das beheizte Küchenstüberl und das Milchgewölbe angebunden. In der Küche selbst sind zwei große Feuerstellen verzeichnet, im Norden war die Speis angegliedert mit einem vermeintlichen Abgang in den Weinkeller. Der Abgang in den Vorratskeller erfolgte über das Anterefektorium. Wie die Abgänge und dazugehörigen Keller tatsächlich angeordnet waren, erschließt sich aus den Plänen kaum. Heute existiert noch der Zugang zum Keller unter dem Anterefektorium. Die Abmauerung Richtung früherer Küche erscheint im Keller aus Ziegelmauerwerk⁸¹ die Erschließung erfolgt über einen Kellerabgang im Norden der heutigen Remise, an dem Ort, an dem der Weinkeller vermerkt ist, wobei dessen Einwölbung als auch die Trittstufen den Eindruck erwecken später eingefügt worden

80 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 139)

81 Die übrigen Außenmauern setzen sich aus groben Bruchsteinmauerwerk, eine Trennwand im ersten Joch setzt sich aus kleinformatigeren Bruchstein zusammen.

zu sein. Ein im Obergeschoß vorzusehendes Getreidelager dürfte im stützenfreien Dachstuhl untergebracht worden sein. Hierrauf lässt eine Seitennotiz Honeders schließen, demnach dem großen Brand des Klosters, Dachstuhl und Getreide zum Opfer fielen. Auf einen letzten kleinen Raum sei zu guter letzte noch verwiesen, sozusagen als Verdeutlichung der mit aller Konsequenz durchzusetzenden klösterlichen Verordnungen zielt der Klosterkerker als Zelle in der Zelle das nordöstliche Kreuzgangeck.⁸²

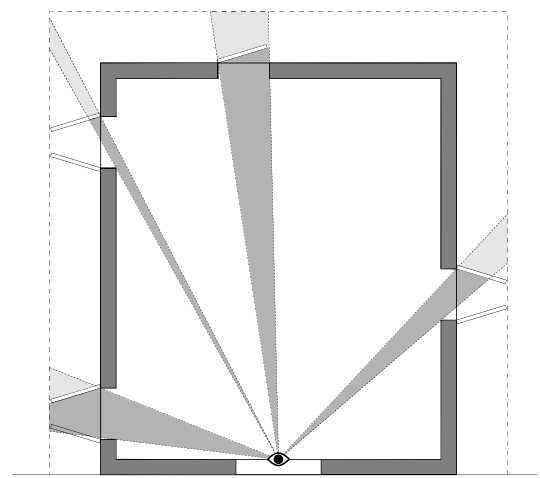
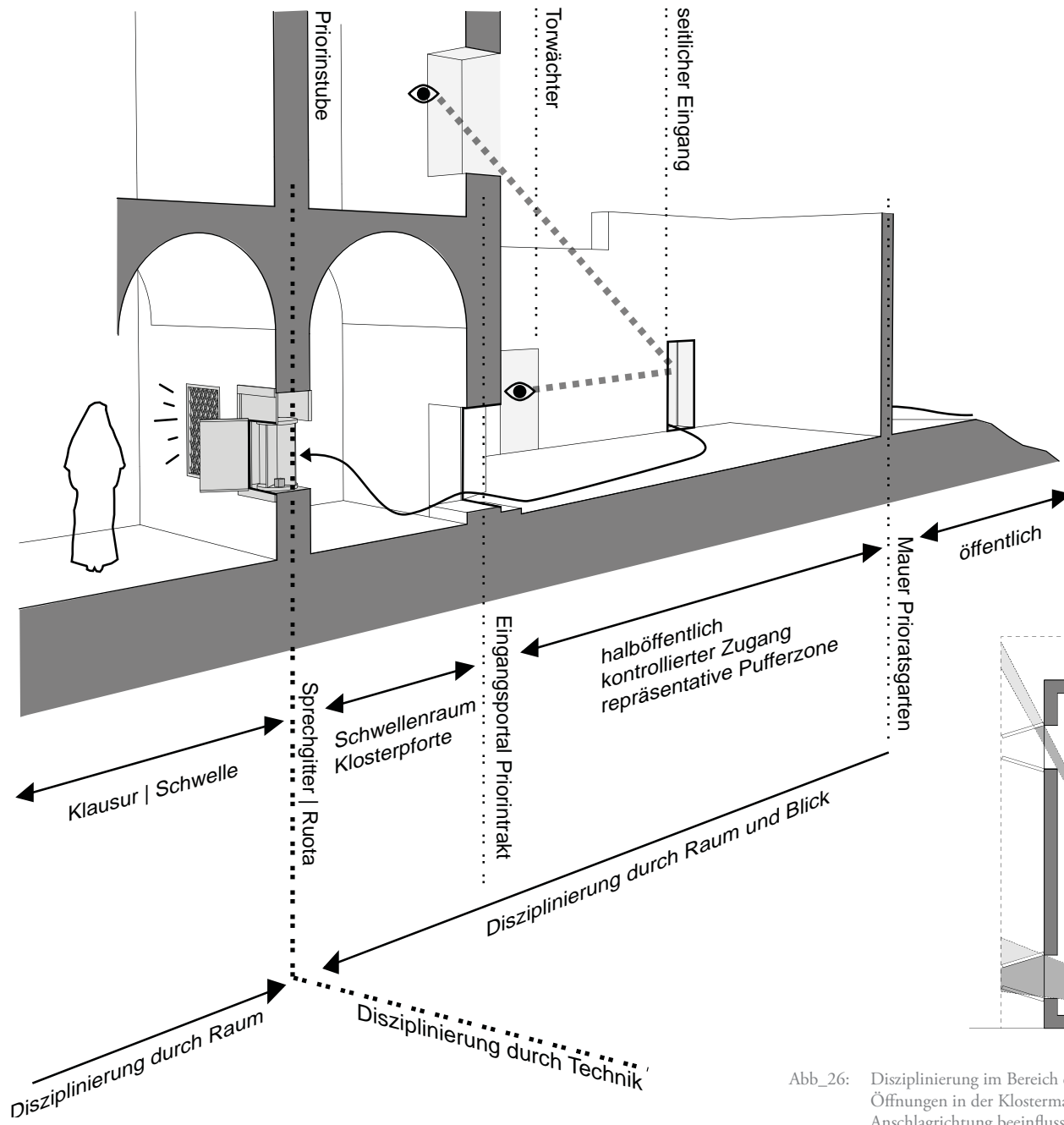
Klosterkirche

Den zweiten Bereich stellt die im Süden an die Außenmauer der Klausur angegliederte Klosterkirche dar. Der Idealplan von St. Gallen als auch der Zisterzienser sieht die Klosterkirche ursprünglich im Norden des Klostergevierts vor. Grund dafür ist, dass die Kirche meist über die Klosteranlage hinausragt und es somit bei südlicher Anordnung zu vermehrter Verschattung kommt.⁸³ Auch wenn diese Idealpläne als Mustertypen der Klosterarchitektur nie tatsächlich umgesetzt wurden, so lassen sich Funktionsabhängigkeiten und Raumabfolgen auch in späteren Bauten beobachten. Warum die Kirche in Windhaag südlich liegt ist mit dem Vorhandensein der Portiunculakapelle als auch der Zuordnung der Wirtschaftstrakte und des Weidhofes zum Meyrhoff erklärt. Dem Ost-West-Schema entsprechend liegt Chor und Sakristei sowie die Empore der weltlichen Musiker im Osten, der Eingang samt Turm im Westen. Hier ist auch die Beichtkammer mit Zugang vom Kreuzgang angeschlossen. Ein prägendes Element der Nonnenkirchen stellt die Nonnenempore dar.⁸⁴ Sie ist über das Schlafhaus im Obergeschoß erreichbar und Folge der rigorosen Separierung der Nonnen im Kirchen-

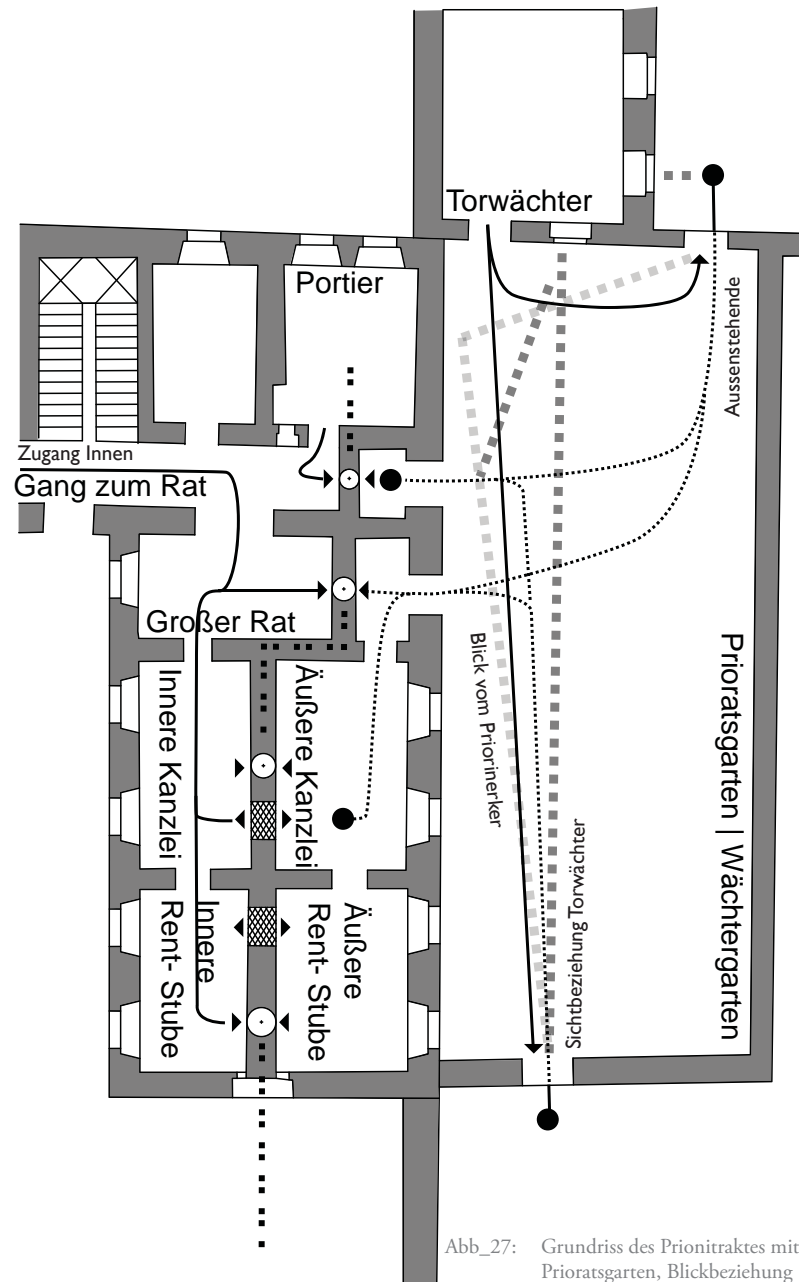
82 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 220-225)

83 (Eberle, 2011, S. 27)

84 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 98)



Abb_26: Disziplinierung im Bereich des Parlatoriums (Priorintra), Ausblick durch Öffnungen in der Klostermauer wird durch Öffnungsposition und Anschlagrichtung beeinflusst



Abb_27: Grundriss des Prioratstraktes mit Prioratstrakt, Blickbeziehung und Erschließung

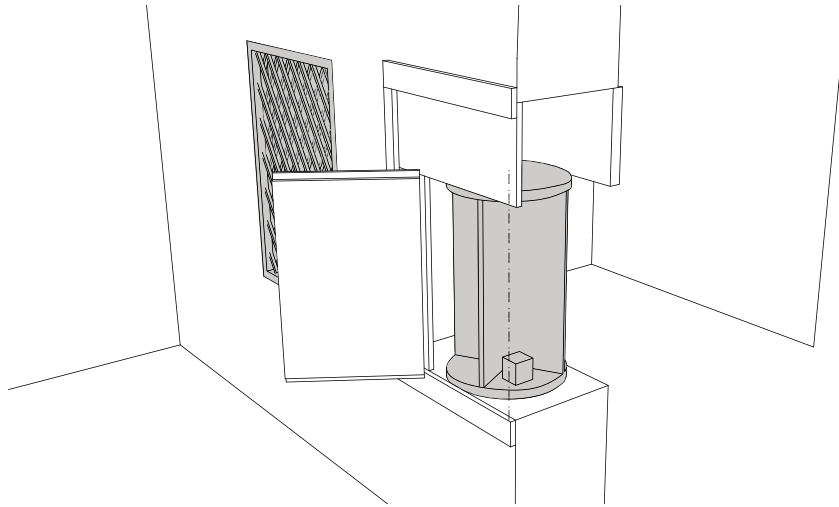
raum. Die Nonnen sind hier losgelöst von den Gläubigen und dem Priester. Jeglicher physische Kontakt soll durch die Raumanordnung unterbunden werden und Blickkontakte mittels Vergitterung erschwert werden. Sowohl Nonnenempore, als auch Empore der weltlichen Musiker mussten also mit einem engmaschigen diagonal verkreuzten Holzgitter separiert werden.⁸⁵ Diese Mechanismen waren bereits in den Plänen festgelegt. Die symbolisch aufgeladene Überhöhung der Nonnen war aufgrund ihrer „Unsichtbarkeit“ wohl weniger relevant. Während sich der Kirchenraum jedoch sonst ohne dunkle Nischen, klar und übersichtlich zeigen sollte, um nicht zu allerhand Unzucht zu verführen, musste durch Einbringen der Nonnenempore eine dunkle, durch Säulenreihen schlecht einzusehende Eingangszone in den Kirchensaal hingenommen werden.⁸⁶ Vielleicht wurde auch aus diesem Grund das Beichtgestühl in diesem hinteren Bereich angebracht. Die Emporen selbst waren meist mit einem kleinen Altar und Chorgestühl ausgestattet. Der einzig bestehende, gewendelte Abgang von der Nonnenempore in den Kirchenraum ist mit einer fest beschlagenen Tür gesichert. Im Chorbereich des Obergeschoßes waren weiters ein weltliches und ein geistliches Betkammerl vorgesehen mit jeweils unvergittertem Blick auf den Altarbereich.

Priorintraakt und Wächtergarten

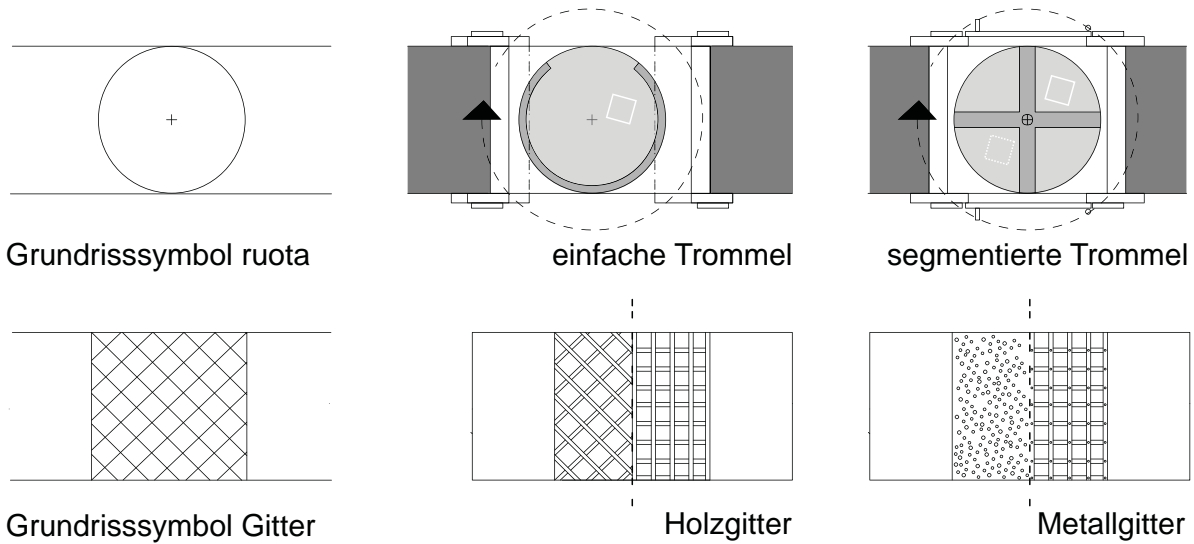
Dritter Bereich ist der Wächtergarten mit angegliederter Torwächterstube. Dieser springt als öffentlich zugänglicher Bereich ebenfalls aus dem sonst klaren Schema der Anlage. Ihm zugeordnet ist das Erdgeschoß des Priorintraktes, welchem aus diesem Grund eine besondere Bedeutung zukommt.

85 Diese sind heute noch hinter dem Hauptaltar ersichtlich. Es ist anzunehmen das die Westempore ähnlich ausgeführte, übermannhohe Gitter bis zum Gewölbekämpfer besaß.

86 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 101)



festes Sprechgitter und ruota zum Austausch von Gegenständen



Abb_28: Disziplinierungsmechanismen Ruita und Sprechgitter typischerweise im Parlatorium vorzufinden

Die unvermeidbaren Kontaktpunkte zur Öffentlichkeit waren besondere Herausforderungen an die Wahrung der Klausur. Sie konnten nur selten rein räumlich durch die Disziplinierung des Blicks über geschickte Anordnung von Öffnungen, oder über die soziale Disziplinierung durch interne Kontrollen, gelöst werden und deshalb kamen hier vermehrt Kontrollmaschinerien, und Gitter zur Anwendung. Deshalb ist dieser Bereich des Aufeinandertreffens auch auf den ersten Blick im Plan zu erkennen ist.

Wie von Borromeo⁸⁷ gefordert stellt der Priorinrakt einen Filter zwischen Klausur und Öffentlichkeit dar. Im Obergeschoß sind das Laienschwesternschlafhaus, sowie die Räumlichkeiten der Priorin, Priorinwärterin-, Schafferin- und Mettenweckerinzelle angeordnet. Den Laienschwestern sollte ein möglichst autarkes Leben unabhängig vom Klausurbereich ermöglicht werden. Das Schlafhaus war in den ursprünglichen Plänen nur spärlich gegen Osten, und somit der Öffentlichkeit belichtet. (Abb_24)

Wie bei Borromeo gefordert, stellt der Wächtergarten einen eigenen Eingangsbereich zwischen straßenseitiger Klostermauer und Kloistereingang dar. Da den Konversen kein Ausblick in den Straßenraum ermöglicht werden sollte, sind die beiden Tore in den seitlichen Mauern im Norden und Süden angeordnet. (Abb_26, 27) Mit dieser Maßnahme wurde der einsehbare Öffnungsquerschnitt verringert. Im Erdgeschoß befindet sich eine äußere Schleuse mit *ruota* vor dem großen Rat mit Zugang in die Rentstube und die Kanzlei, sowie eine weitere Schleuse, ebenfalls mit *ruota*⁸⁸, nahe der Portierstube. (Abb_28) Auffällig ist hier die

lineare Anordnung. So konnte die Rent-Stube⁸⁹ nicht unabhängig von der Kanzlei erschlossen werden.

Sowohl die äußere Kanzlei, als auch die äußere Rentstube besitzen ein inneres Gegenstück gleicher Bezeichnung. Die Räume sind beheizbar und sowohl mit Sprechgittern, als auch jeweils mit einer *ruota* ausgestattet.

Im Sinne des Parlatoriums war dieser Bereich dem Empfang von Besuchern gewidmet, als auch wie der Name Rentstube verrät dem geschäftlichen Austausch mit der, dem Kloster überantworteten Außenwelt. Den nördlichen Abschluss des Wächtergartens nimmt die Torwartstube ein. Sie ist nur vom Wächtergarten zu erschließen und ebenfalls nur von dort einsehbar. Die Portierstube wiederum ist nur in den Weidhof gerichtet, hat keine Öffnung zum Wächtergarten und ist temperierbar. Die weiteren ebenerdigen Räume des Priorintraktes sind ein Gästezimmer, ein Handwerksstüberl sowie die Brotkammer und das Vorhaus der Küche.⁹⁰ Sowohl eine zweiläufige, als auch eine einläufige Treppe führen ins Obergeschoß. Der Baumgarten mit den zwei Wüsten können über zwei Portale im Gang zum Rat erschlossen werden, der Weidhof nur über das Vorhaus. In der Verlängerung der Torwartstube waren weiters die Krautschneidestube mit Abgang in den Keller, als auch der Holzschupfen angeordnet. Diese Räume waren nur von außen, über den Weidhof begehbar.

87 Carlo Borromeo ist als Autor der *Instructiones Fabricae et supellectilis Ecclesiasicae* aus dem Jahr 1577, einem Traktat welches sich neben der Lage und Ausrichtung auch der Detaillierten Ausgestaltung und funktionalen Gliederung des Klosterbaukörpers widmet, von großer Bedeutung für die Architektur der Nonnenklöster. (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 214-228)

88 Die *Ruota* ist als Kreis mit markiertem Mittelpunkt im Plan

gekennzeichnet. Sie diente als einseitig geöffneter zylindrischer Behälter dem Austausch von Gegenständen ohne direkt in Kontakt zu gelangen. (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 225) Die Vergitterungen sind als diagonale Kreuzschraffuren ersichtlich.

89 Die Rentstube diente der Finanzverwaltung des Klosters, beziehungsweise der Entgegennahme und Besprechung grundherrschaftlicher Verpflichtungen.

90 vgl. (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 226-227)

Nach bisherigen Befunden und dem in der Literatur immerwieder gebetsmühlenartig zitierten Ruf nach Bescheidenheit und schlichten Fassungen, kann davon ausgegangen werden, dass die einzig nennenswerte Zier des Klostergevierts die übernommenen Werksteine des Neuen Schlosses waren. Während die Klosterkirche Putzgliederungen aufwies, war der restliche Baukörper wohl simpel gehalten. Im Inneren ist ebenfalls von einer einfachen Fassung auszugehen, da sowohl Nonnenklöster im allgemeinen als auch die Bettelorden, zumindest theoretisch eine anspruchslöse Gestaltung propagierten. Religiöse Malereien sind am ehesten in Refektorium als „quasi-sakraler“ durch Abendmahl-darstellungen überhöhter profaner Raum⁹¹ dem Kapitelhaus und der Nonnenempore als Kompensation für die Schmälerung der Messteilnahme zu erwarten. Aufgrund der großen Substanzverluste und mangels Befundung dieser Innenoberflächen bleibt es hier jedoch bei Hypothesen.

91 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 136-149)

Hortulus | Herbarius | Pomarius ... die Gärten des Außerweltlichen

„Wer sich über die Verhältnisse im Obst und Gemüsebau der Barockzeit unterrichten wollte, wird in der allgemeinen landwirtschaftlichen Literatur wohl mancherlei Angaben finde, aber nie ein richtiges Bild erhalten können, wie solch ein Garten bei uns in Oberösterreich aussah.“⁹²

Derart beginnt Georg Grüll seine Beschreibung „ein Mühlviertler Garten vor 250 Jahren“. Das richtige Bild zur Beschreibung fand er sowohl in der Topographia Windhagiana Aucta 1673 und den detaillierten Darstellungen des Schloss und Meyrhoffgartens des Joachim Enzmlners als auch in den wenigen erhaltenen Klosterdarstellungen des Jungfrauenklosters zu Windhaag, darunter auch eine Plandarstellung des großen Gartens samt Bezeichnung der Blumenbeete und Pflanzlisten der einzelnen Gärten aus dem Jahr 1694.⁹³ Denn derer sieben ließ Eva Magdalena einst als Klostersgärten neu anlegen⁹⁴ und von einem eigenen Gärtner sowie zwei Gärtnerbuben betreuen.⁹⁵ Die Betreuung durch Lohnarbeiter löst im Barock überwiegend die im mittelalterlichen Kloster im Gartenbau tätigen Laienbrüder- und Schwestern ab.⁹⁶ Während also Borromeo die Gartengröße begrenzt um ein Hinzuziehen externen Personals zu verhindern,

92 (Grüll, 1949, S. 56)

93 (Landesarchiv Oberösterreich, Stiftsarchiv Windhaag Sch.10)

94 Im Archiv für Kunde österreichischer Geschichts- Quellen wird von nur fünf Gärten gesprochen die zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Klosters 1691 noch nicht vollendet waren. (Pritz, 1856, S. 168) Es ist möglich das hier weder Teich- noch Blumengarten als eigständig angesehen wurden.

95 (Grüll, 1949, S. 58)

96 (Roth, 1995, S. 62)

spielt dies im Barock nur noch eine untergeordnete Rolle.⁹⁷ Auf dem Grundrissplan des Erdgeschosses sind neben den Raumbezeichnungen auch die Umfassungsmauern und die unterschiedlichen Gärten verzeichnet.

Im eigenhändig von Eva Magdalena verfassten Stiftsbüchl aus dem Jahr 1691 listet sie einen Baumgarten, den Apothekergarten im Zentrum des Kreuzganges, den Kuchelgarten (Küchengarten), den Prioratsgarten, den grünen Anger, den großen Garten und den Siechengarten.⁹⁸ (Abb_30) Honeder zeigt einen verkleinerten Grundrissplan der gesamten Klosteranlage in dem andere Bezeichnungen für die Gärten verwendet werden. Südlich des Priorintraktes führt er den Baumgarten auf, hinter dem Trakt liegt laut seiner Beschreibung der Weidhof. Zwischen dem Küchen-trakt⁹⁹ und der Waschstube befindet sich der Küchengarten. Der Apothekergarten ist im Zentrum des Klosters situiert. Nördlich des Krankentraktes liegt, ohne genauere räumliche Begrenzung, der Blumengarten, während den Rest des beinahe quadratischen großen Gartenbereichs der Klostersgarten einnimmt. den westlichen Abschluss definiert der Teichgarten¹⁰⁰ samt Sommerhaus. Dieser Bereich war durch eine Mauer mit Zentraler Öffnung vom restlichen Klostersgarten abgetrennt.¹⁰¹

Die Bezeichnung des großen Gartens entspricht dem Klostersgarten bei Honeder. Apothekergarten, Baum- und Küchengarten scheinen in beiden Beschreibungen auf und sind laut Honeders Plan auch räumlich zuordenbar. Das der Poringarten bei Honeder nicht aufscheint kann bei Lektüre Grülls Ausführ-

97 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 224)

98 (Grüll, 1949, S. 58)

99 Dessen Platz nimmt später zum Teil die Remise ein.

100 Entgegen der Empfehlungen Borromeos lag dieser wohl durch eine Mauer vom restlichen großen Garten getrennt kaum einsehbar.

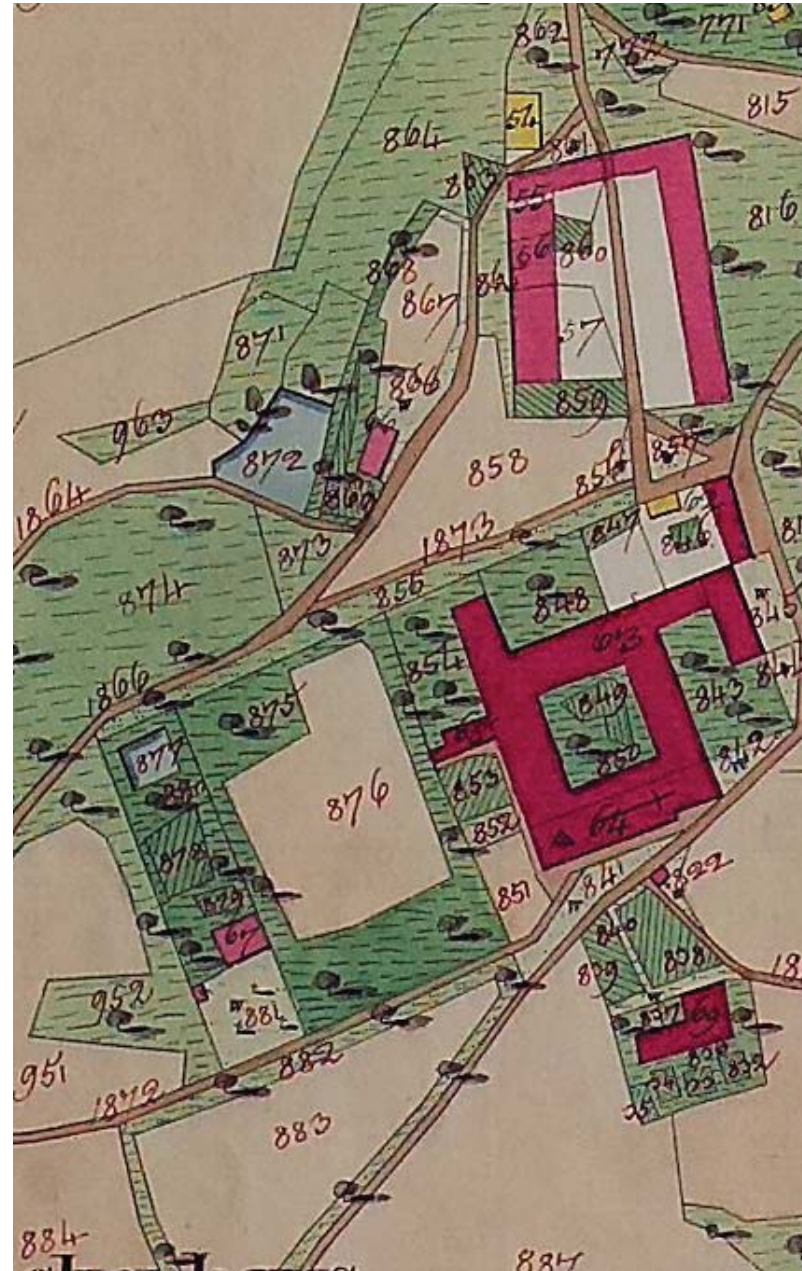
101 (Honeder, 1984, S. 11)



Abb_29: Originalpläne des Großen Gartens mit teilweisen Pflanzbezeichnungen



Abb_30: Pflanzlisten der Priorin Eva Magdalena aus dem Jahr 1694



Abb_31: Ausschnitt der Urmappe (französischer Kataster) um 1830
Die Gartengliederung ist noch grob ersichtlich, in gelb zeigt sich ein Holzgebäude

rungen dadurch erklärt werden, dass dieser hauptsächlich aus Blumen und Heilkräuter in zwei Beeten und auch zwei langen Bänken unter Dach bestand. Dehio verortet den Prioratsgarten östlich des Priorintraktes, während Honeder dieses Areal als Wächtergarten bezeichnet.

Der Grüne Anger dürfte dem Weidhof Honeders entsprechen. Laut Wortherkunft des Begriffes Anger bezeichnet dieser eine grasbedeckte Fläche oder eben eine Weidefläche¹⁰². Sie wurde im Siedlungsgebiet oft gemeinschaftlich genutzt und diente als Weide für kranke Tiere, oder auch zur nächtlichen Unterbringung des Viehs, auch vor der Schlachtung. Durch das heute noch vorhandene nördliche Portal hatte er halböffentlichen Charakter und war mit Küchentrakt zur rechten und Holzschupfen zur linken zumindest räumlich zu einer Art Ehrenhof gefasst. Selbst wenn sich die Klosteranlagen des Barock in ihrer Konzeption schloßartiger Typen bedienten, kann diese Raumwahrnehmung des Cour d'honneur wohl nicht überinterpretiert werden¹⁰³. So handelt es sich um einen vornehmlich funktionalen Wirtschaftsbereich des Klosters hin zum Meyrhof. Bei derzeitigem Kenntnisstand über die funktionalen Zusammenhänge der Klosteranlage war der Grüne Anger vor allem öffentlich erschließbarer Transferraum. Das nördliche Tor erlaubte die Erschließung mit Fuhrwerken zur Anlieferung von Brennholz zum Holzschupfen, aber auch Lebensmittel für den angegliederten Küchentrakt. Der Wenderadius für Gespanne musste also frei von Bewuchs oder Verbauung gehalten werden. Unter der Annahme, dass das Gewächshaus auch auf diesem Areal an der nördlichen Mauer situiert war, so mussten auch die vielfachen Scherm über den Grünen Anger transportiert werden. Unter Berücksichtigung Roths Schilderung der klösterlichen Rasenflächen, muss von einer einfachen, im Wegbereich erodierten Rasenfläche

102 (Hlavac & Leuthold, 2003, S. 136)

103 (Roth, 1995, S. 60)

mit möglicherweise spärlichem Blumenbewuchs ausgegangen werden.¹⁰⁴ Die Urmappe zeigt mittig im Grünen Anger beispielsweise eine Wiesenfläche die von der umgebenden Ackerfläche oder möglichen Verkehrsfläche abweicht.¹⁰⁵

Der Siechengarten dürfte ebenfalls nach der Wortherkunft des Begriffs nahe dem Krankentrakt angesiedelt gewesen sein und man würde hier entweder einen Garten mit Heilkräutern oder einen sanatorischen¹⁰⁶ Garten erwarten. Über seine genaue Lage und Ausgestaltung ist nichts bekannt.

Während Grüll den Blumengarten als vierteiligen Abschnitt inmitten des Kuchlgartens beschreibt liegt dieser bei Honeder westlich des Küchengartens und könnte somit auch deckungsgleich mit dem Siechengarten sein.¹⁰⁷ Weitere 22 Sträucher und südländische Bäume standen hier in Scherm und Kübeln auf steinernen Stufen.¹⁰⁸ Dies ist eventuell mangels Winterfestigkeit der Pflanzen¹⁰⁹ und der Verbringung in frostfreie Räumlichkeiten zu erklären.

Der große Garten, der weitgehend als Küchergarten diente ist heute noch in Plänen vorhanden. Auch hier sind im Zentrum vier Kompartimente mit ornamental angelegten Blumenbeeten

104 (Roth, 1995, S. 37)

105 Möglich ist hier auch eine einfache Freifläche. Mangels farbliche Abstimmung mit der Legende der Urmappe kann eine Eingrenzung der Nutzung nicht verifiziert werden.

106 Die Anlage als sanatorischer Garten ist aufgrund seiner laut bauzeitlichen Plänen indirekten Erschließung über den zentralen Kreuzgang jedoch fragwürdig.

107 (Grüll, 1937, S. 62) Die Plandarstellung welche dem großen Garten zugeordnet wird zeigt ein ähnliches Bild mit vier zentralen Blumenbeeten, umgeben von Nutzbeeten.

108 (Grüll, 1937, S. 63)

109 Grüll nennt hier beispielsweise Lorbeer, Yucca gloriosa und Oleander als Kübelpflanzen teils exotischer Herkunft in südländischer Tradition.



Abb_32: Nord-West Ansicht des Klosters, Duftschmid 1830



Abb_33: Stark verkürzte Darstellung aus dem Jahr 1825 von Franz Aigner

vorhanden. Rund um dieses Zentrum sind zwölf Kompartimente mit 42 Küchengewürzen und Kräutern angelegt welche weiters in acht Reihen in abwechselnd Nord-Süd und Ost-West-Richtung gegliedert sind.¹¹⁰ Der große Garten weist ein hierarisches Wegenetz mit kreuzförmigen Hauptachsen aus. (Abb_29) Jeweils drei Nutzbeete und ein Blumenbeet sind einem untergeordneten Wegenetz zugeordnet. Im Zentrum der beiden Hauptwege bildet sich ein kreisförmiger Platz aus, welcher jeweils von einem viertelkreisförmigen Blumenbeet begrenzt wird.

In den zwölf Abteilen waren insgesamt 42 Gemüsearten und Küchenkräuter angepflanzt, sowie einige Stauden wie Hollerstaude, Ribisel und Stachelbeeren.¹¹¹

Über die Erscheinung der anderen Gärten berichten keine Pläne, sondern lediglich die Auflistungen und Beschreibungen der Priorin, denn die vorhandenen teils kolorierten Darstellungen Aigners und Duftschmieds, sowie die auf 1901 datierte Nachzeichnung des Windhaager Klosters im Zustand des 18. Jahrhunderts zeigen kaum nennenswerte gestalterische Elemente. Klar ersichtlich ist die Umfassungsmauer in allen Darstellungen, wobei deren Höhe zwischen halber und voller Geschosshöhe zu variieren scheint. Dittlbachers Illustration aus dem Jahre 1839 zeigt zum Baumgarten hin eine Außenmauer die über die Parapethöhe des ersten Obergeschosses zu reichen scheint. Diese Höhe ist durchaus plausibel, nach Borromeo sollten die Außenmauern mit einer Stärke von rund 60 Zentimetern mit rund sieben Metern Höhe jegliche Ein- und Aussicht erschweren oder verun-

110 (Grüll, 1937, S. 61) Die Anlage in Reihen entspricht vermutlich der Anlage in Hoch- oder Hügelbeeten (hier wird in der Pflanzliste beispielsweise Spargel genannt) Die Anlage von Hochbeeten durch Holzbretter, Weidengeflecht oder Dachziegel wird auch auf Darstellungen von Renaissancegärten aus dem 15. Jahrhundert dokumentiert oder beispielsweise bei Grabungen in der Gartenanlage des Kartäuserklosters Mauerbach belegt. (Hlavac & Leuthold, 2003, S. 110)

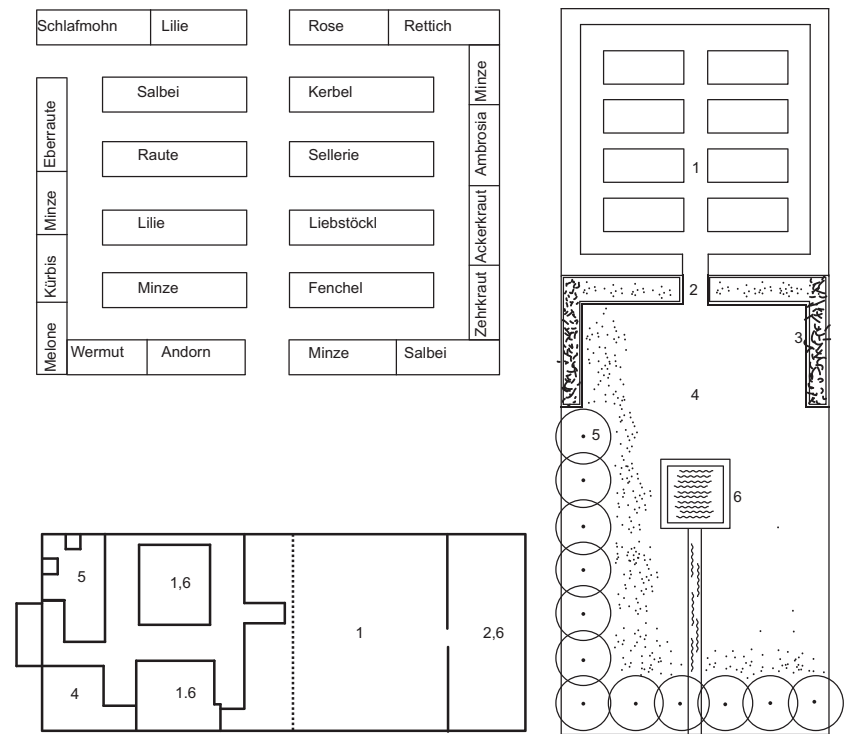
111 (Grüll, 1937, S. 62)

möglichen- von seiner weiteren Anordnung den Nahebereich der Mauern von hohem Baumbewuchs oder direktem Anbau freizuhalten, blieb in Windhaag aber scheinbar wenig übrig.¹¹²

Von der Gartengestaltung selbst ist wenig zu erkennen. Im großen Garten sind regelmäßig in Zeilen angelegte Beete zu sehen. Entlang der Mauern reihen sich die Obstbäume, auf Honeders Blumengarten hinter dem Krankentrakt zeigt ebenfalls mittig eine freie Fläche mit rundherum angeordneten Bäumen. Auch Aigners Darstellung um 1825 zeigt die freibleibende Fläche in der Mitte des großen Gartens. Duftschmid zeigt 1830 einen stark verkürzten Klostergarten. ein Vergleich mit dem Krankentrakt und dem Kirchturm lässt aber auf eine im allgemeinen stark verzerrte Darstellung schließen.¹¹³ Es ist zu berücksichtigen, dass alle Darstellung aus einer Zeit nach der Klostersaufhebung stammen, sowohl idealisierte Darstellungen des Klosters, als auch bereits erfolgte Grundstücksteilungen durch Umfassungsmauern aufweisen können. Die um 1825 beauftragte Schätzungskommission sollte den Wert der Gebäude und Gartenanlagen feststellen. Die Gärten wurden als herabgekommen bezeichnet. Ihre schattige Lage und die vorhandenen Mauern ließen eine Bewirtschaftung trotz grundsätzlich unverbauter Lage schlecht zu. (Abb_38)

Was diese Darstellungen allerdings zeigen, ist das Nebeneinander von Zier-, Nutz- und Baumgärten. Während beispielsweise das Zentrum des großen Gartens aus einer Vielzahl an beeindruckend komponierten Blumenanordnungen besteht, so waren Gemüse und Kräuterbeete die zwingend praktische Komponente des klösterlichen Nutzgartens. Diese wurden, so die späten Perspektiven Rückschluss auf die Gartengestaltung des bestehen-

den Kloster zulassen, von Grünflächen mit Obstbaumbewuchs gerahmt. Diese starke Komponente des Nutzgartens entspricht der Forderung nach Autarkie des Klosters. Nicht außer Acht gelassen werden sollten auch hier die Aspekte der Heilmittelkunde und Forschungsaspekte¹¹⁴ als auch die Rolle der Klöster in einem Tauschnetzwerk von Pflanzensamen sowie als Stätten der Kultivierung, Zucht und Veredelung von Bäumen, Nutz- und Zierpflanzen.

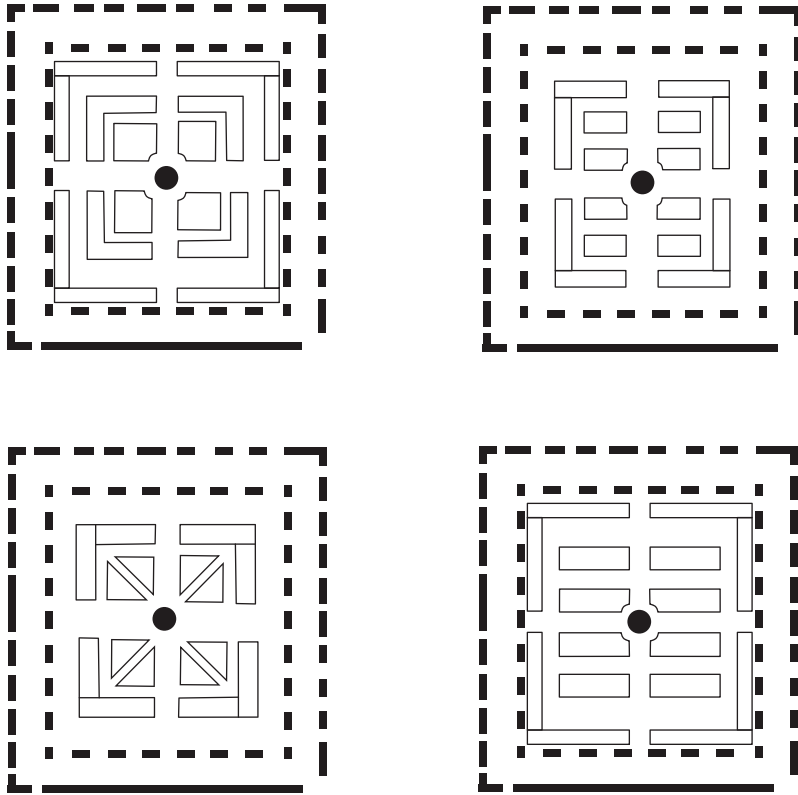


Abb_34: Grundriss des Herbularius aus St. Gallen und Lustgarten nach Albertus Magnus als komprimierte Form der typischen Aspekte des Klostergartens

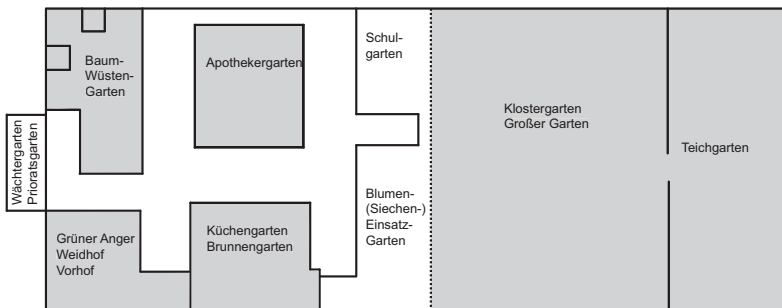
112 (Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 224)

113 Es wird berichtet das sich das Kloster hier schon in einem stark devastierten Zustand befand. (Honeder, 1984, S. 32)

114 Berühmte Beispiele für beide Aspekte sind Hildegard von Bingen und der Augustiner Gregor Johann Mendel. (Roth, 1995, S. 19-51)



Abb_35: Mögliche Anordnung der Beete im Apothekergarten



Abb_36: Sammlung der Gartenbezeichnungen vor und nach der Klostersaufteilung nach Bauzeitlichen Plänen (in grau nachvollziehbare Bereiche), Honeder und Dehio

Der Baumgarten umfasste 85 verschieden Stein- und Kernobstsorten, Nüsse und andere Bäume und Sträucher. 26 Apfelsorten und 19 verschiedene Birnen, neun Zwetschken und Pflaumenarten, elf verschiedene südländische Bäume und Sträucher zählten zu dieser Pflanzliste¹¹⁵, welche sich in weiten Teilen an dem Pomarius des Idealplans von Sankt Gallen orientiert.¹¹⁶

Eine schier unglaubliche Anzahl angesichts der relativ kleinen Bruttofläche von ca 1700m². Ein Besatz mit heute empfohlenen Abständen von fünf Metern bei durchschnittlichen vier Metern Kronendurchmesser erzeugen hier ein äußerst dichtes Raster welches für den Strauchbestand kaum noch Platz lässt, bzw diesen stark verschatten würde. Obwohl diese Annahme darauf beruht, dass nur ein Baum pro Sorte gepflanzt wurde. Problematisch ist hier auch die Ausdehnung bis nahe an die Klostermauer, welche nach Borromeo aus Sicherheitsgründen von Bewuchs freizuhalten war. Über die Wuchsform als Hoch- oder Halbstamm beziehungsweise der Anlage in Spalierform oder in Form von Obsthecken ist nichts genaueres bekannt, auch wenn dies die hohe Anzahl an Gehölzen erklären könnte.

Der Baumgarten wird im Klosterplan von St. Gallen nicht nur als Nutzgarten ausgewiesen. Er ist hier Friedhof und Garten zugleich, ein spirituelles Sinnbild für die zyklische Wiederkehr des Lebens und dessen Vergänglichkeit. Da der Baumgarten nach

115 (Grüll, 1937, S. 59) Es ist fraglich ob diese Pflanzliste als Idealliste betrachtet werden kann. Angesichts der mit teils erheblichen Pflegeaufwand zu überwinternden Pflanzen wie Feige, Limone, Lorbeer, oder Mandelbaum und mangels einwandfrei verifizierbarem Vorhandensein eines Glashauses liegt die Vermutung nahe das manche Pflanzen aus schriftlichen Vorbildern wie den Capitulare de vilis übernommen wurden. Bei den erwähnten anderen Pflanzen könnte es sich aufgrund ihrer großen Zahl ebenfalls um teils tradierte Ideallisten handeln- es besteht jedoch auch die Möglichkeit, das diese nicht zeitgleich angepflanzt wurden, sondern im Wechsel der Fruchtfolge zu beurteilen sind.

116 (Roth, 1995, S. 31,32)

den bekannten Überlieferungen in Windhaag nicht als Begräbnisstätte diente, übernehmen die beiden Wüsten im östlichen und südlichen Abschluss des Gartens diese spirituelle Einkehr in konzentrierter Form.¹¹⁷

Der Apothekergarten, welcher im Grundriss alleine durch einen zentralen Brunnen gekennzeichnet ist, war in acht Teile gegliedert. Hierin befanden sich 86 Heilkräuter und Gewächse welche in unterschiedlichen Beeten wuchsen.¹¹⁸ Der zentrale Brunnen als Herzstück des Klosters symbolisiert den Urquell des paradiesischen Gartens und ist in christlicher Deutung „Christus selbst als ‚Quelle des lebendigen Wassers‘“, aus ihm entspringen Flüsse in alle vier Himmelsrichtungen.¹¹⁹ Die geometrische Ausgestaltung des Apothekergartens ist nicht überliefert. Augenscheinlich ist jedoch die leicht asymmetrische Form des Kreuzganges. In Ost-West-Richtung wird er von sieben Fensterachsen gerahmt, während in Nord-Süd-Richtung der Kreuzgang ein Joch länger ist. Der Brunnen ist in diese Richtung nicht auf die Öffnung des Kreuzganges ausgerichtet sondern auf den Pfeiler. Dem Vorbild der in alle Himmelsrichtungen entspringenden Flüsse, wird auch hinsichtlich einer Kompartimentgliederung in vielen Rekonstruktionen anderer Objekte durch eine kreuzförmige Wegführung entsprochen. Eine symmetrische Ausgestaltung des Apothekergartens würde auch der frühbarocken Prägung der Gesamtanlage entsprechen. Ein Vergleich mit dem Gartenplan des großen Gartens spricht hier für eine zentrale Ausrundung der vier Beete und eine Wegführung um den Brunnen.¹²⁰

117 (Roth, 1995, S. 29)

118 Grüll stiftet hier dem Sadebaum (*Juniperus Sabina*) eine Fußnote, so wurden dessen Zweige etwa zu Palmbüschen gebunden- eine besondere Brisanz bringt seine Anwesenheit im Garten eines Frauenklosters aber auch aufgrund seiner Verwendung als Abortivum mit sich. (Grüll, 1937, S. 60)

119 (Hlavac & Leuthold, 2003, S. 104)

120 (Hlavac & Leuthold, 2003, S. 110) Vgl. hier die ausgerundete Wegführung des Plattenbelages rund um den zentralen Brunnen des Kreuz-

(Abb_35) Die Aufteilung in acht Beete lässt im Falle einer strikten quadratischen Kompartimentgliederung durch zwei zentrale Achsen keine symmetrische Gliederung des Apothekergartens über beide Achsen zu. Möglich erscheint hier eine radiale Gliederung in Dreiecksfelder ausgehend vom Brunnen¹²¹, oder eben eine Zweiteilung der vier Kompartimente, sowie aufgrund der asymmetrischen Grundform des Kreuzganges eine Abstimmung auf dessen Joche. Dies würde zu einer regelmäßigen Beetgröße von zwei Jochen Breite und drei Jochen Länge führen und einer Betonung der Nord-Süd-Achse zulasten der Zentrumsbildenden Eigenschaft des Brunnens gleichkommen. Der Apothekergarten Windhaags beheimatete unter anderem Sorten wie Minze, Safran, Anis, Majoran und Rosmarin, Baldrian, Liebstöckl und Fenchel, Hauswurz und Pfeffer. Neben diesen war laut Grüll auch ein Rosengarten mit acht Rosenarten angeschlossen. Bei Vergleich der Pflanzlisten Windhaags mit dem des Klosterplanes St. Gallen findet sich das Pendant im Herbularius, dem Kräutergarten.¹²² Dessen Grundrissdarstellung gliedert sich ebenfalls in acht Beete, welche entlang einer Mittelachse jeweils ost-westorientiert zusätzlich von einer umlaufenden Beetreihe eingefasst sind.¹²³ Hier werden die Rosen nur in einem Beet dieses Kranzes erwähnt, während in den restlichen Beeten ebenfalls Kräuter angepflanzt sind. Die Anlage des Apothekergartens nach diesem Muster der paarweisen acht zentralen Beete¹²⁴ und der umlaufen-

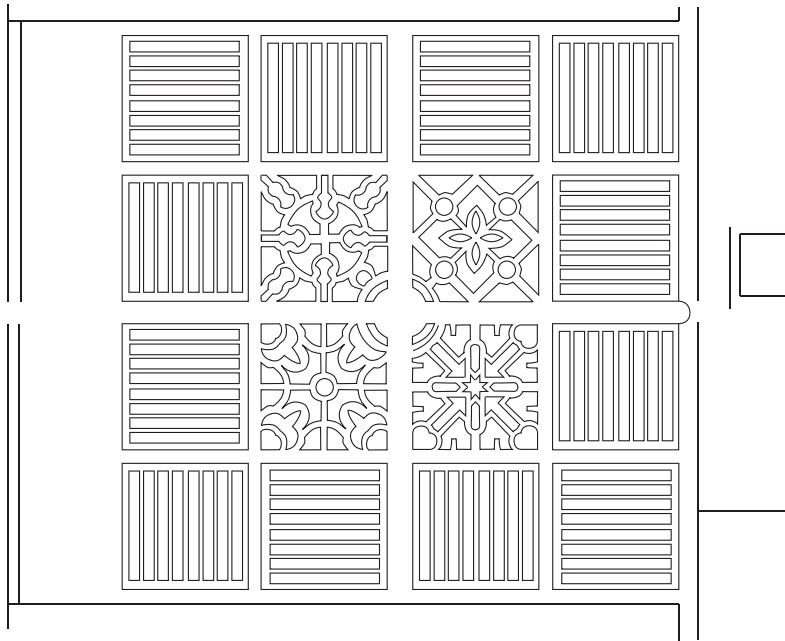
gartens in Stift Altenburg, Niederösterreich.

121 Die radiale Ordnung generiert jedoch acht Wege anstatt der symbolisch aufgeladenen vier.

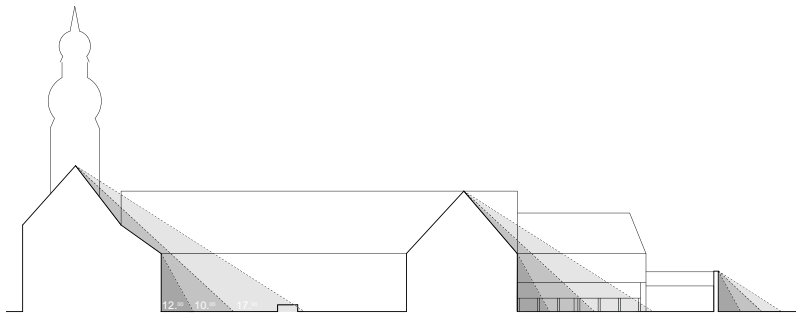
122 (Roth, 1995, S. 32)

123 (Roth, 1995, S. 44) Eine ähnliches Schema findet sich auch in den Anweisungen des Albertus Magnus zum Wurzgarten mit Kräutern und Blumen.

124 Das immerwiederkehrende Vielfache der Zahl vier, entspricht der überlieferten Zahlenmystik, welche im Sinne Hildegard von Bingsens Viersäftelehre oder auch den vier Elementen weit verbreitet war und auch in der geometrischen Ausgestaltung von Pflanzbeeten gestalterischen Stellen-



Abb_37: Großer Garten: im Zentrum ornamentale Blumenbeete umrandet von Nutzbeeten in Kompartimente gegliedert mit zentraler Ausrundung und Weghierarchie



Abb_38: Schematische Verschattungsstudie, Schnitt durch Apothekegarten und Kuchlgarten Windhaag im Mai jeweils um 10/12/17.00

den acht Rosenbeete erscheint also als plausibel, Gewissheit bleibt allerdings mangels konkreter Plandarstellung und gartenarchäologischer Forschung aus. Während Roth jedoch beschreibt das in Klöstern jedweger Prägung auch Grünflächen ohne spezialisierte Gartennutzung vorhanden waren und hier etwa Paradies und Kreuzgarten nennt, so kann in Windhaag eine intensive Nutzung beobachtet werden. Selbst die Bezeichnung des Apothekergartens deutet auf eine Überlagerung des spirituell aufgeladenen Kreuzgartens mit dem Nutzgarten hin und zeichnen diesen in starkem Kontrast zu den, mit sporadischen Blumenbewuchs staffierten, Grünflächen der Kreuzgärten Roths.¹²⁵ Da der Apothekergarten als Heilkräutergarten im eigentlichen Sinne der Versorgung des Krankentraktes und der Apotheke dienen sollte, erstaunt die Anordnung im Kreuzganggeviert da dieses durch die umliegenden Bauten, wie auch heute noch ersichtlich, stark verschattet ist. Wurde der Siechengarten als sanatorisch, spiritueller Garten tatsächlich als Blumengarten ausgeführt so erweckt dies den Eindruck einer Rochade des Kreuz- und Heilkräutergartens.

Der Prioratsgarten beheimatete rein Blumen und Heilkräuter. Nicht weniger als 94 Sorten waren in zwei Kompartimenten in Beete gefasst und standen auf zwei langen Bänken unterdacht.¹²⁶ Die im Beilageblatt laut Grüll notierte Neugestaltung des Prioratsgartens führt zu einer Gestaltung in vier Kränzen mit zahlreichen Blumen und Heilkräutern.¹²⁷ Sollten Priorats- und Wächtergarten in ihrer Lage deckungsgleich sein, so war der Garten in der halböffentlichen Zone des Klosters gelegen, und starken Reglementierungen in Erschließbarkeit und Nutzung unterworfen. Die Einsehbarkeit war vom Erkerzimmer der Priorin zwar gegeben, aber durch die mit dem Erkergestühl verdeckten

wert erlang. (Kopp, 2005, S.44)

125 (Roth, 1995, S. 44)

126 (Grüll, 1937, S. 61)

127 (Grüll, 1937, S. 63)

seitlichen Fenster stark eingeschränkt, nur über das Hauptfenster möglich. Die Anlage ohne höhere Gehölze kann jedoch die rigiden Bestimmungen dieses Transferraumes hinsichtlich der Übersichtigkeit und Überwachbarkeit entsprechen.

In weiteren Scherm¹²⁸ waren 43 Edelsträucher und Zwergformen von Bäumen ausländischer Herkunft und viele Nelkensorten angepflanzt. Grüll setzt hier für die Überwinterung ein „großes, beheiztes Glashaus“ voraus, das aber räumlich nicht mit Sicherheit in die bestehenden Klosterpläne eingordnet werden konnte.¹²⁹ Vorallem, da die Ausführung ähnlich heutigen, großflächig verglasten Gewächshäusern bauzeitlich technisch nicht durchführbar war. Statt großer Glasflächen und filigraner Profile handelte es sich wohl vielmehr um einen einfachen beheiz- oder berauchbaren Raum. Darstellungen Commelins und Evelyns, sowie in Hix „The Glass House“ zeigen einfache Bauten in teils Mischbauweise aus Mauerwerk und Holz mit noch relativ kleinem Fensteranteil und durch mehrere Öfen beheizt, in welchen die Scherm reihenweise aufgestellt wurden. Anfangs konnten diese Bauteile auch durch offene Feuer und mobile Feuerkörbe geheizt werden.¹³⁰

Da eine spezifische Bezeichnung eines entsprechenden Raumes fehlt, könnte der Holzschupfen im Anschluss der Krautschneidestube möglicherweise dieser Unterbringung gedient haben, sofern nicht Kellerräumlichkeiten diesem Zweck gewidmet waren.¹³¹ Falls die Transportfähigkeit mancher Gewächse einge-

128 Die Bezeichnung Scherm ist eine Mundartbezeichnung für Pflanzgefäße aus Ton oder auch kastenförmige Holzbehältnisse, so werden auch heute noch Gefäße aus gebranntem Ton, oder Porzellan bezeichnet.

129 (Grüll, 1937, S. 64)

130 (Hix, 1996)

131 Bezeichnung und Ausgestaltung der Kellerräumlichkeiten zur Bauzeit ist mangels Planmaterials nicht bekannt.

schränkt war, war eine Verbringung in andere Geschoße als das Erdgeschoß allerdings nicht anzunehmen. Da die Feuerstellen im Kloster grundsätzlich in den Plänen erkennbar sind und diese im Holzschupfen nicht vermerkt wurden muss allerdings auch diese Annahme fraglich bleiben.

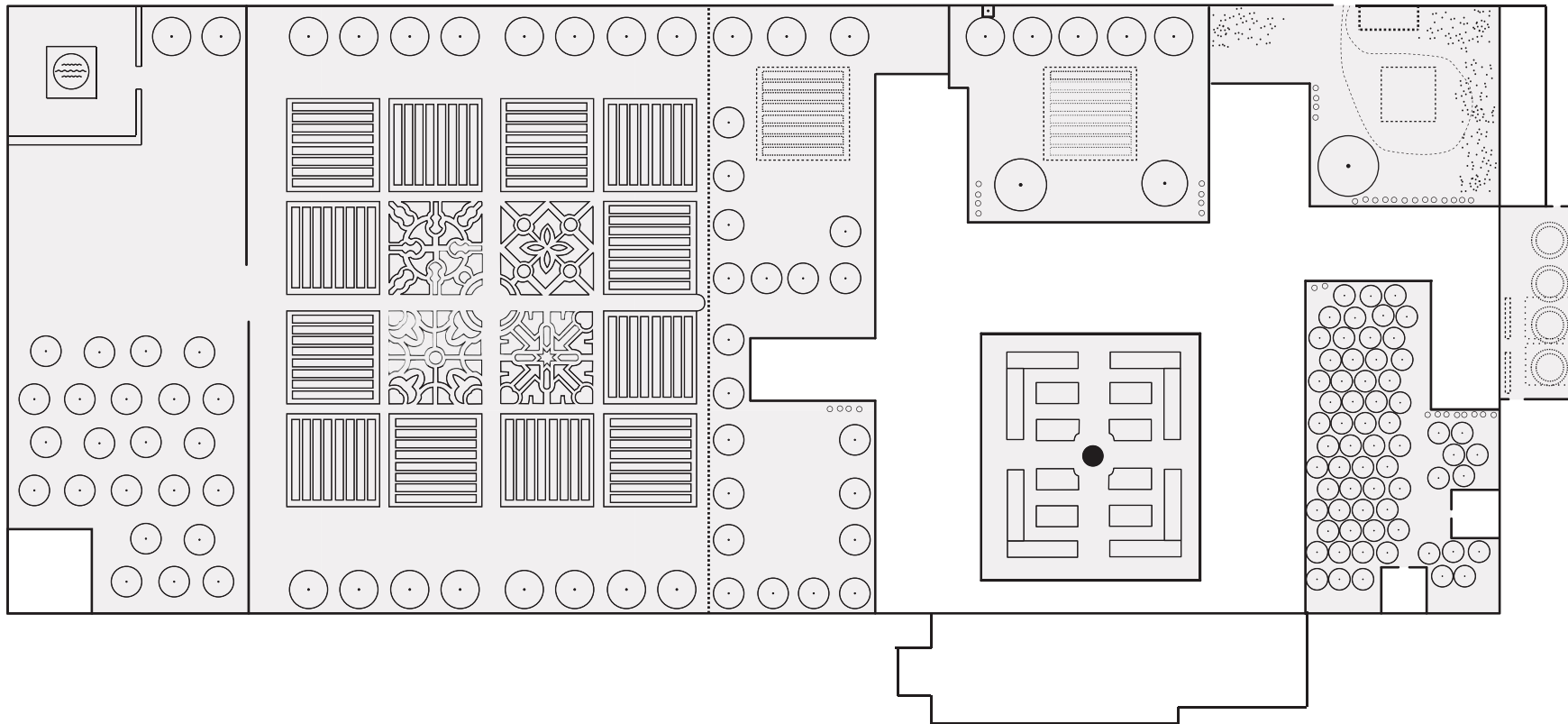
Die nicht bauzeitliche Darstellung der Urmappe¹³² bildet an der nördlichen Umfassungsmauer des Weidhofes ein Holzgebäude ab, welches mit der Breitseite richtung Süden orientiert ist. Die Grundfläche beträgt rund sechs mal zehn Meter. Die Orientierung richtung Süden wäre auch für ein frühes Glashaus mit den noch bescheidenen Belichtungsflächen aufgrund des Sonneneintrages positiv zu vermerken. Da hier jedoch nur die Grundmaße und Lage bekannt sind, sowie keine weiteren Darstellungen und Bezeichnungen gefunden wurden, ist der winterliche Verbleib von Yucca Palmen, Jasmin, Lorbeerbaum, Kardinalsblume, Leander und Zitronenbaum weiterhin ungeklärt.

Die Liste der Pflanzen des Windhaager Jungfrauenklosters ist beeindruckend, nicht nur aufgrund der Fülle an unterschiedlichen Pflanzen, sondern auch aufgrund deren Herkunft. Die Herkunftsländer¹³³ der unterschiedlichen Gewächse und Zierpflanzen lassen vermuten, dass es sich um teils wertvolle Bestände handelte.

Da bereits Eva Magdalenas Vater die Gestaltung seiner Gärten ein großes Anliegen war und die Anweisung erteilte das die Gärtner weder Samen noch Knollen und Setzlinge ohne sein Wissen verkaufen oder tauschen durften, nimmt Oppeker an, dass unter diesen Beständen auch seltene oder besonders wertvolle Pflanzen

132 OÖ Landesarchiv, Urmappe Windhaag bei Perg, Blatt 4

133 Nordamerika (yucca gloriosa), Marokko und Südspanien (Oleander), Türkei, etc und deren erst kurze Verbreitung im Mitteleuropäischen Raum.



Abb_39: Schematische Rekonstruktion der Gartenanlagen nach Beschreibungen Grills und Honeders sowie bauzeitlichen Planunterlagen und Darstellungen Aigners und Duftschmids

waren¹³⁴ - wobei anzunehmen ist, dass diese falls beweglich in die Bestände des künftigen Klosters übergangen. In die Kategorie der beweglichen Bepflanzungen würden somit jedenfalls die in den Scherm kultivierten Arten fallen.

Eine abermals leicht abgeänderte Bezeichnung erfährt die Gartenanlage des Klosters nach seiner Aufhebung im Aufteilungsplan des Jahres 1826.

Aufgrund der neu angestrebten Nutzungen und der Veräußerung der einzelnen Teile erhalten auch die verbliebenen Gartenanlagen ihre Namen. Der Blumengarten erhält die Bezeichnung Einsatzgarten, der Kuchel- wird zum Brunnengarten, der Weidhof wird zum Vorhof. Der Wüstengarten erhält seinen Namen aufgrund der im Baumgarten situierten Johannes- und Ieronimi-Wüste. Einzig der Apothekergarten wird weiterhin als solcher bezeichnet. Südlich des ehemaligen Krankentraktes wird der Schule ein Schulgarten zugeordnet. Als räumlich separierte Gartenfläche wird hier auch der Wächtergarten genannt welcher sich östlich des Priorintraktes befindet und bislang nicht aufgeführt war, er ist räumlich der Torwart und Portierstube zugeordnet¹³⁵ und als östlicher Annex anfangs zur Gänze von den übrigen Gartenanlagen getrennt. Gemeinsam mit dem Weidhof ist er laut historischem Planmaterial einer öffentlichen Erschließungssequenz zugeordnet, die restlichen Gartenflächen erscheinen vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen.

Nach dieser Zeit sind die Veränderungen der Gartenanlagen kaum noch nachvollziehbar. Im franziszeischen Kataster sind nur noch grobe Unterscheidungen vorhanden, die Aussage über die Qualität der Wiesen gibt. Torwärtergarten, Weidhof, ausgenommen sein Mittelstück und der Großteil des Großen Gartens, sind als Felder dargestellt, die verbleibenden Flächen

sind als Wiesen mit Obstbaumbewuchs gekennzeichnet. Abweichende Flächen sind sowohl vor dem Gartentrakt, im Teichgarten zwischen Teich und Sommerhaus, sowie in unregelmäßiger Form im früheren Apothekergarten ausgewiesen. Die Gartenflächen sind hier bereits parzelliert, Umfassungsmauern sind nicht mehr vermerkt. Es folgten Verbauungen und Auflösung der Gartenanlagen, welche anhand der Luftbilder in regelmäßigen Abständen dokumentiert wurden. Vom einstigen gartenhistorischen Erbe der Enzmilner blieb nichts übrig. (Abb_40) Zugunsten der Ortsentwicklung wurden diese großen Flächen verbaut.¹³⁶ Wo einst Farben und Formenpracht teils exotischer Pflanzen zum Staunen, und die ornamentalen Blumenbeete zum Wandeln aufforderten, herrschen heute leere Grünflächen und lieblos historisierende Parkplatzgestaltungen vor. Dies gilt ebenfalls für die zur Zeit des Neuen Schlosses kultivierte Landschaft rund um die Herrschaft Windhaag welche ebenfalls verloren ging.

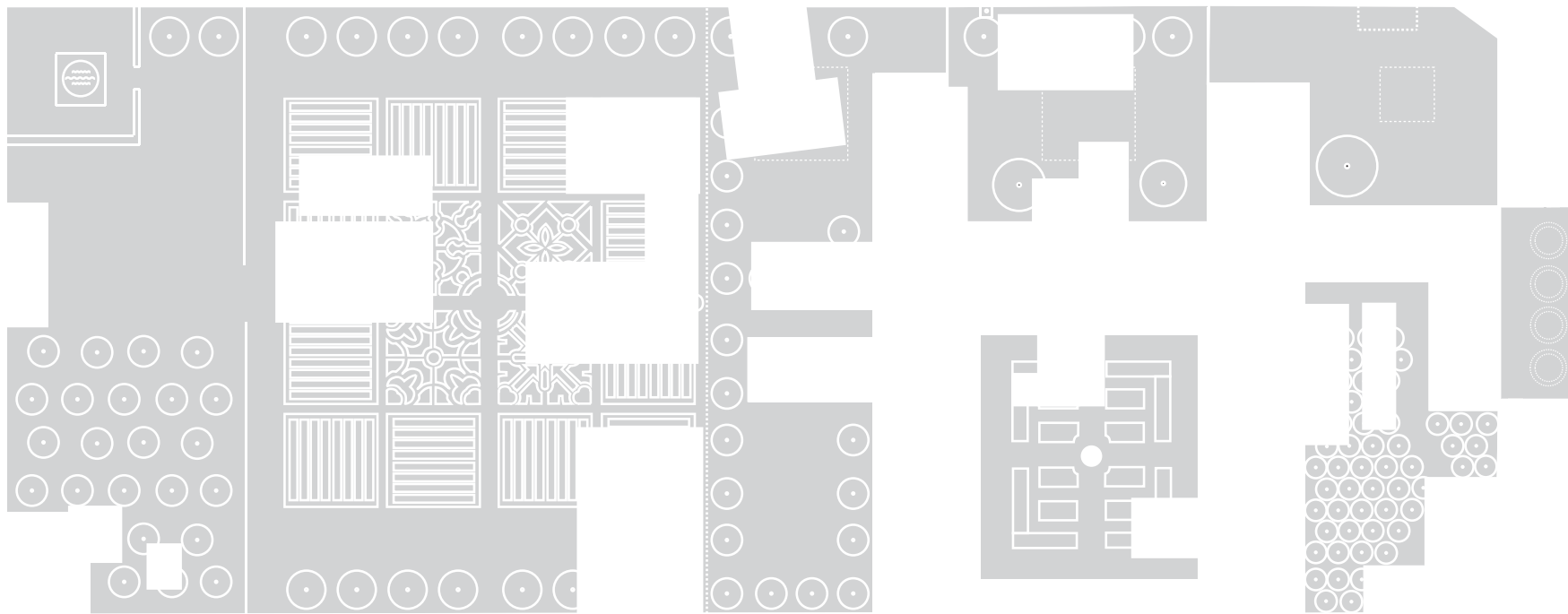
So verbleibt nach zuletzt entlang der Umfassungmauer des Weidhofes durchgeführten Rodungen zum Schutz der Klostermauer, als einzig nennenswerter Bewuchs, ein Kastanienbaum auf dem Areal des Weidhofes, sowie ein Ahornbaum im vormaligen Baumgarten, beides ist jedoch kein bauzeitlicher Bewuchs Neben der Verbauung der Gartenanlagen wurden aufgrund der Zerteilung der Klosteranlage und der Erschließung dieser kleineren Nutzungseinheiten die Restflächen zur Erschließung versiegelt.

Der einzigen Plandarstellung des Großen Gartens mangelt es an freier Fläche am ursprünglichen Ort. Die weiteren Gärten können anhand der Pflanzlisten in ihrer Zusammensetzung rekonstruiert werden, nicht allerdings in ihrer Ausgestaltung. Auch bleibt hier fraglich inwieweit es sich um idealisierte Pflanzlisten handelte.

134 (Oppeker, 2014, S. 16)

135 (Honedner, 1984, S. 33)

136 Vorallem Anlagen der kommunalen Entwicklung wie Feuewehrgebäude, der Friedhof, Spielplätze und Schulgebäude.



Abb_40: Restflächen der Gartenanlagen welche nicht fest verbaut wurden

Die schematische Rekonstruktion des Apothekergartens fußt auf typologischen Vergleichen welche auf die baulichen Rahmenbedingungen Windhaags übertragen werden können. Elemente der Klostergärten die in ihrer ursprünglichen, gestalterischen Unschärfe auch heute noch Remineszenzen vergangener Gartenpracht sein können, sind die unzähligen Scherm, deren gestalten-des Moment in der Bepflanzung selbst liegt.



Abb_41: Ansicht des Ortskernes von Windhaag von Süden, in der Bildmitte Pfarrkirche und ehemalige Portiuncula- rechts davon Wirt und Priorinrakt

Abb_42: Ansichtskarte um 1930 Blick von Osten auf die Kirche, heutiger Kindergarten im Hintergrund, der Priorinrakt am rechten Bildrand ist durch Bewuchs verdeckt



Abb_43: Ansichtskarte um 1930, Blick von Norden mit Meyrthof am rechten Rand

Abb_44: Ansichtskarte um 1930, Im Vordergrund die ehemalige Schlosskapelle



Ort

„Ich hatte mir Windhaag als Markt vorgestellt, statt dessen fand ich hier eine Einöde mit wenigen Häusern vor. Es bedurfte längerer Zeit bis ich mich an dieses einsame von jeglichem Verkehr abgeschlossene Leben, an das ich von früher so gar nicht gewöhnt war, hineingefunden habe.“¹³⁷

Kunze begründet Veränderungen der Dorfgestalt durch eine Gestaltanalyse baulicher und funktionaler Strukturen. Die Analyse setzt sich aus den vier Teilbereichen einer historischen Bauteilabgrenzung der Topographie in welche diese eingebettet ist, die gestalterische Ausformung, sowie der eigentlichen Nutzung zusammen.¹³⁸

Die geschichtliche Dimension entspringt dem historischen Wachstum und Veränderungen eines Ortes. Beispielsweise ausgehend von frühen Siedlungsstrukturen oder Befestigungsanlagen, hin zu einer neuzeitlichen Struktur durch modernen Siedlungsbau und ist somit der historisch-genetische Bereich der Analyse.

Topographie kann sowohl Begründung für Siedlungstätigkeiten, als auch limitierender Faktor sein und ist eng gegnüpft an Erschließungswege. Die gestalterische Ausformung bezieht sich auf Aspekte der Maßstäblichkeit, Formen- und Materialsprache sowie Bauweisen.¹³⁹

Nutzungen sind zwar ebenso gestaltprägend, sofern sie auch bauliche Änderungen implizieren, sie unterliegen aber im

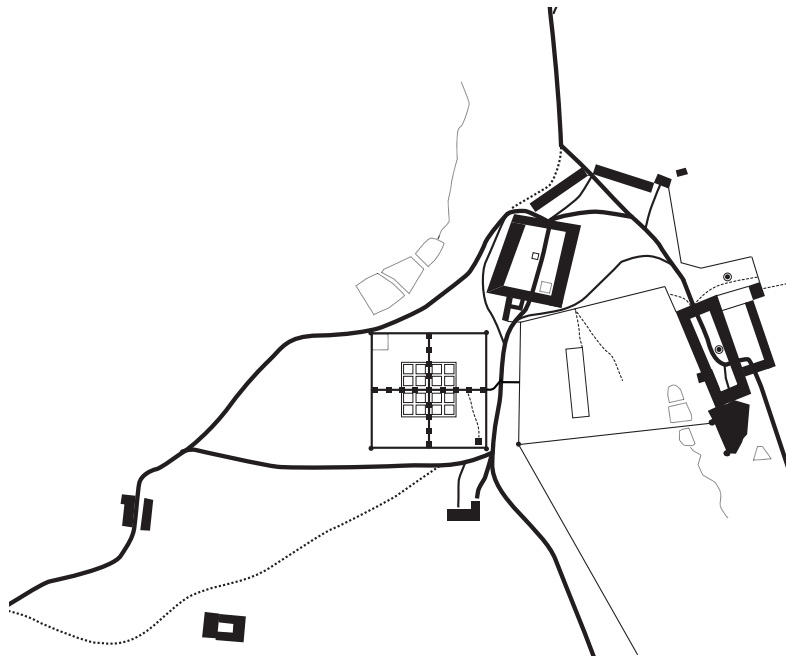
Gegensatz zu den vorgenannten Bereichen einer höheren Fluktuation, welche ebenso miteinbezogen wird. Topographischer, Historisch-genetischer, Morphologischer sowie Nutzungs-Layer bilden bei Überlagerung die Gestaltbereiche eines Ortes aus. Anschließend erfolgt eine Bewertung der Teilräume nach Lage baulicher Struktur, Straßenraum, nach Plätzen, Zwischenräumen sowie Bauart und Geschichte von einzelnen Gebäuden. In aller Kürze soll folgend ein Fokus auf die Entwicklung des Dorfsentrums gelegt werden.

Die historisch genetische Dimension zeigt sich in Windhaag besonders in der klar chronologischen, städtebauliche Entwicklung. Diese ist eng mit ihren früheren Herrschaftsbauten, deren Verschwinden und dem nachfolgenden Klosterbau verbunden. Der Großteil des heutigen historischen Bestandes im Ortszentrum als auch eine entscheidende Geländemodellierung geht direkt auf diese Schlüsselbauten zurück.

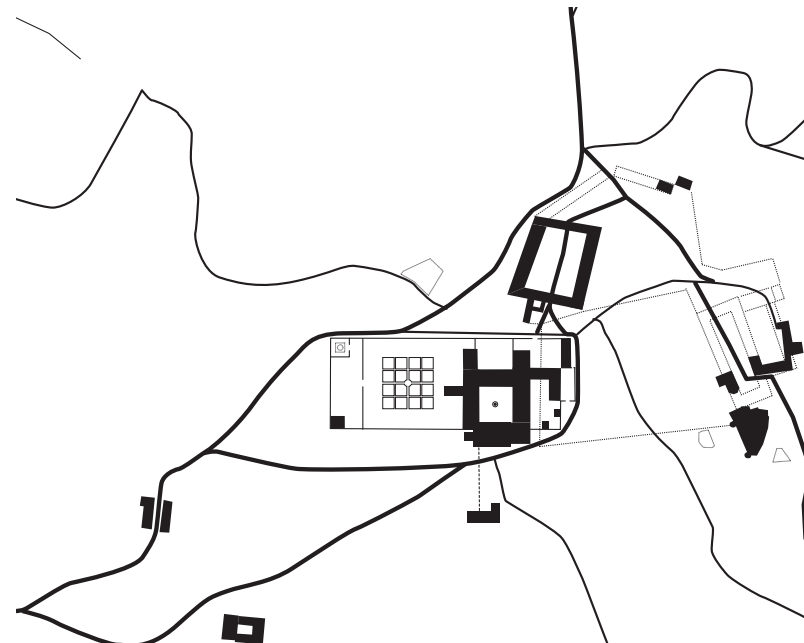
137 (Honeder, 1984, S. 62)

138 (Kunze, 1980, S20-33)

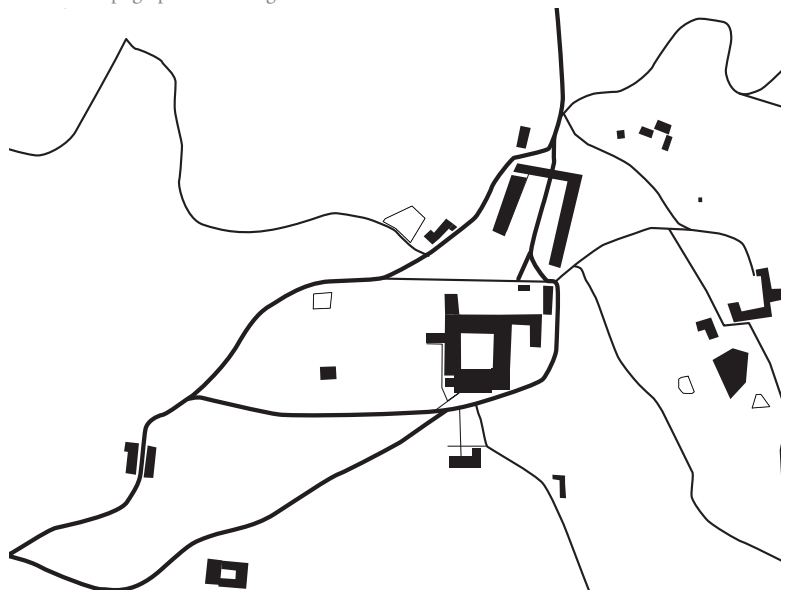
139 (Streich, 2011, S.351)



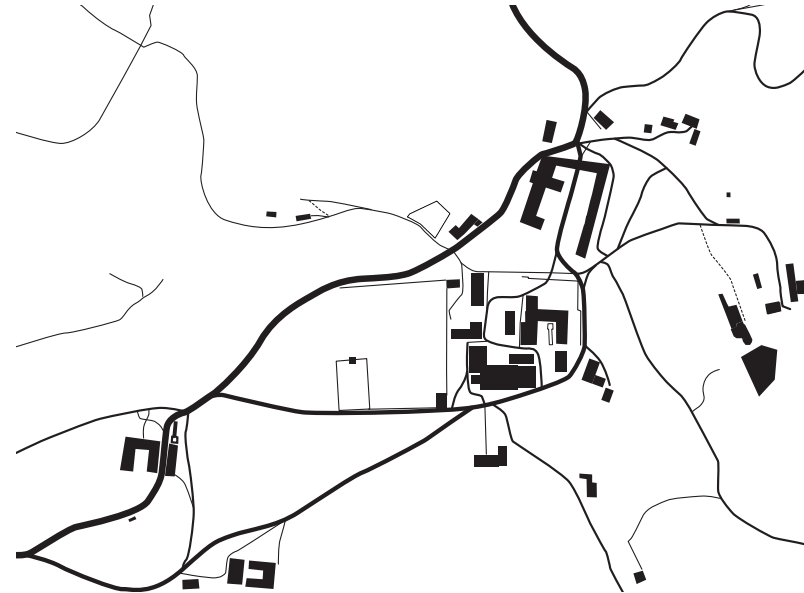
Abb_45: Schematische Rekonstruktion des Zustandes bis 1681 nach Darstellungen der Topographia Windhagiana



Abb_46: 1681 bis ca 1830 nach Topographia Windhagiana und bauzeitlichen Plänen



Abb_47: 1830 bis 1906 nach Urmappe



Abb_48: 1906 bis ca. 1957 nach Nachbesserung der Urmappe des BEV Linz

Historische Entwicklung

Die anfangs erwähnte Tristesse Josef Schwinghammers erster Eindrücke nach seiner Installation als Windhaager Pfarrer in den Jahren 1897 bis 1905 lässt sich anhand des zur Verfügung stehenden Planmaterials leicht nachvollziehen. Während Plandarstellung der ersten Entwicklungsphasen des Ortes nicht vorhanden sind, so zeigt sich das Auftreten Joachim Enzmilners in der Windhaager Geschichte ab 1636¹⁴⁰ auch hier als Glücksfall. Seine detaillierten Herrschaftsdarstellungen bieten einen guten Einblick in den baulichen Bestand des heutigen Ortszentrums.

Diese Darstellungen des Zustandes vor 1636 machen deutlich, dass vor dem eigentlichen Bau des Dominikanerinnenklosters 1681 kaum nennenswerte Bauten im Zentrum vorhanden waren. Die bauliche Manifestation der Herrschaft Windhaag war durch das Alte Schloss und die Feste Windhaag sowie den dazugehörigen, zu dieser Zeit noch strohgedeckten Meyrhoff, bestimmt. Die quadratische Gartenanlage ist schlicht mit Pallisaden eingefasst dargestellt und wurde wenig schmeichelhaft als „ohne Ordnung und ohne Zier“ beschrieben. Deutlich erkennbar ist die Tallage der Feste zwischen dem Plateau im Nordwesten und felsiger Abbruchkante im Osten, sowie das ansteigende Gelände Richtung Meyrhoff.

Spätere Darstellungen Clemens Beutlers aus dem Jahre 1654 weisen bereits den Zubau des neuen Schlosses aus, sowie zusätzliche Umfassungsmauern zum Meyrhoff hin. Dieser scheint hier ebenfalls eine Aufwertung erfahren zu haben, werden doch erstmals Gaupen sowie eine differenzierte Darstellung seiner

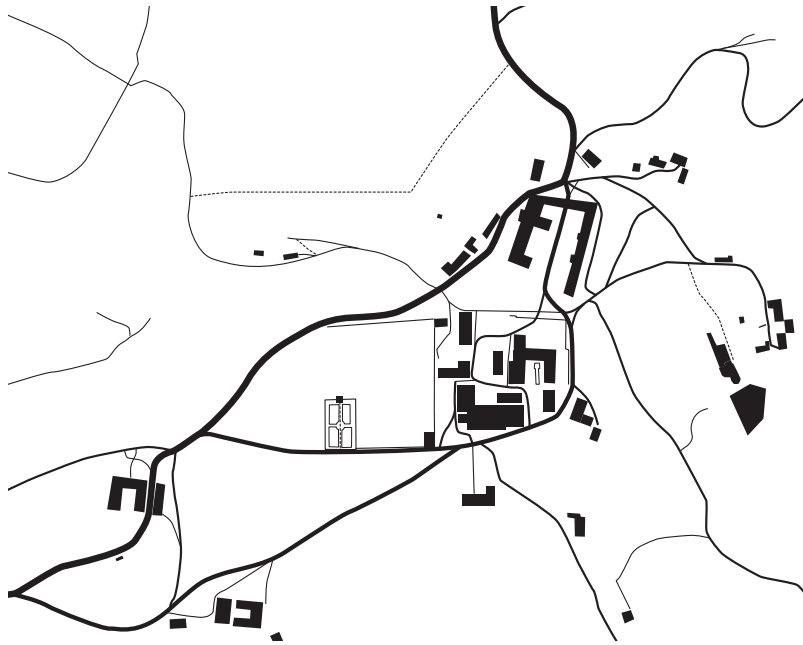
140 Darstellungen der *Topographia Winthagiana aucta* (Marian, Hyacinth). sie zeigen den Zustand der Herrschaft vor Erwerb und Erweiterung durch Enzmilner. (Nebehay & Wagner, 1982, S. 205)

Architektur mit Eckquaderungen ausgeführt. Nördlich des neuen Schlosses wurde im Vergleich zu früheren Darstellungen offenbar ein Plateau aufgeschüttet.

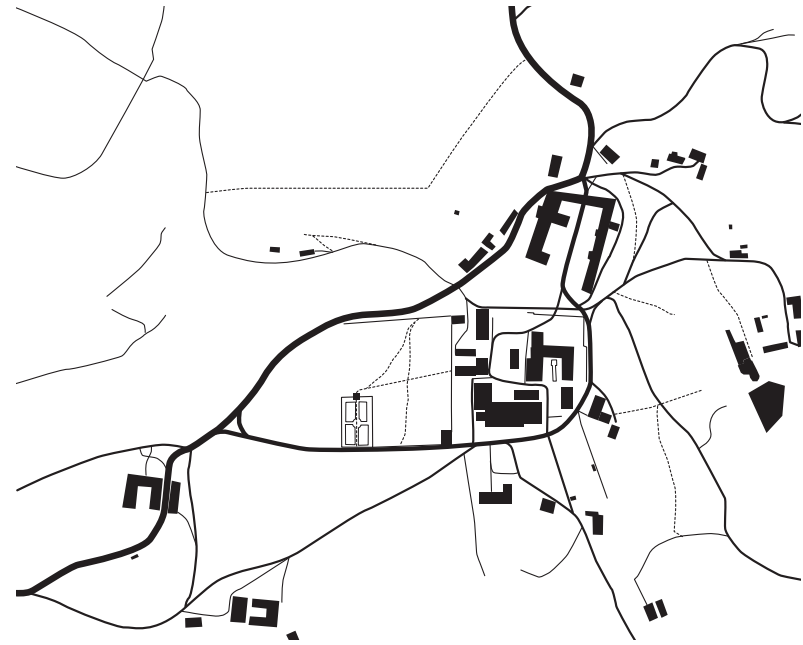
Die Gartenanlagen weisen hier bereits regelmäßiger Kompartimente auf, welche sich an den früheren Maßen orientieren. In quadratischer Form, viergeteilt durch einen kreuzförmigen Laubengang, zeigt die Darstellung klare Aufteilungen in Nutzgärten, ornamentale Schaugärten und Irrgärten, als auch Baumgärten. So erfolgten durch Clemens Beutler teils genaue Bezeichnungen der einzelnen Areale die Rückschlüsse auf den Bewuchs zulassen. Neben einem kleinen Wäldchen mit Quitten und Äpfel sowie Quittenbirnen, weist er Kohlbeete, Blumenbeete und Labyrinth oder Irrgärten aus. Die Gartenanlage des Schlosses ist umlaufend fest eingefasst und jeweils mit Ecktürmen ausgestattet. Südlich der Gartenanlage, als Gegenstück zum alten Lusthaus wird das Caplan- und Gastzimmer als auch die Portunikalkapelle (Portiuncula) verortet und am Platz des heutigen Pfarrhofes später aufgestockt.¹⁴¹ Auf der gegenüberliegenden Seite des Weges nach Altenburg befindet sich der, durch Brauerei und Taverne obligatorische Hopfengarten.

Mit dem neuen Schloss erfolgte die räumliche Überführung auf das Geländeneiveau des Gartens. Das abfallende Gelände Richtung Schloss wird durch eine bis zum Schloss hinablaufende Mauer begrenzt entlang derer sich Obst- oder Laubgehölz aufreicht. Diese abfallende Fläche wird als Meyrhoff Garten ausgewiesen, mit Baumbewuchs und Beeten. Sowohl dem neuen

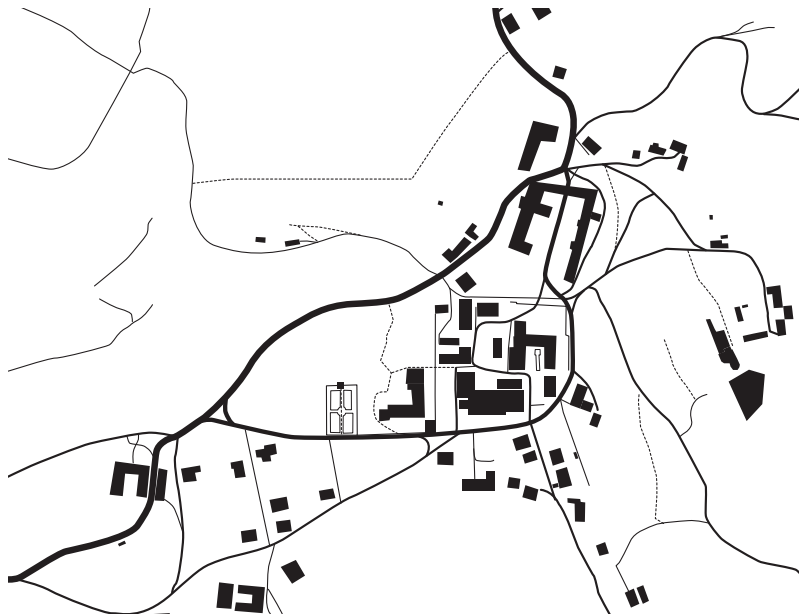
141 Merian Stiche durch Clemens Beutler aus den Jahren 1654 (erweiterte Ausgabe in der „*Topographia Winthagiana*“ zeigen ein Prospekt des Schlosses, sowie Kavalierverspektiven (Grundriss) des Schlosses Windhaag (Windthaa) und seiner dazugehörigen Gebäude. Weiters werden die Schlosskapelle, unterschiedliche Säle und die Enzmilner so teure Bibliothek abgebildet. Auf den Übersichtsperspektiven ist ebenfalls die Portiuncula zu sehen. (Nebehay & Wagner, 1982, S. 242)



Abb_49: Zustand 1957 nach Luftbildern des BEV



Abb_50: Zustand 1967 nach Luftbildern des BEV



Abb_51: Zustand 1975 nach Luftbildern des BEV



Abb_52: Zustand 1979 nach Luftbildern des BEV

Schloss, als auch dem Meyrhoff waren drei Teiche zugeordnet, wobei einer dieser Teiche des Schlosses als Pferdetränke im Anschluss der Pferdestallungen ausgewiesen ist. Das neue Schloss selbst entspricht einem vierflügeligen Rechteckbau mit Innenhof.

Nach Abbruch des Neuen Schlosses und dem Bau des Klosters entwickelt sich eine auch heute noch nachvollziehbare Grundstruktur des Ortes. Diese Struktur ist erstmals in der Urmappe als umfassende, detaillierte Plandarstellung zu bewundern.

Der neue Klosterbau, der sich aus dem Neuen Schloss nährte, nimmt ab 1681 den Standort des Schlossgartens ein und bezeichnet mit seinen Gartenanlagen den zukünftigen Ortskern als klar in Ost-West- Richtung angelegte rechteckige Anlage auf einem nach Westen abfallenden Gelände. Sowohl das Alte Schloss, als auch der Meyrhoff, die Portiunculakapelle und die zentrumsnahe Taverne und das Bäckerhaus bleiben bestehen. Aus dieser Zeit gibt es die genannten Plandarstellungen als auch Ansichten der gesamten Klosteranlage, wobei der Anteil gezeigter Nachbargebäude gering ist.

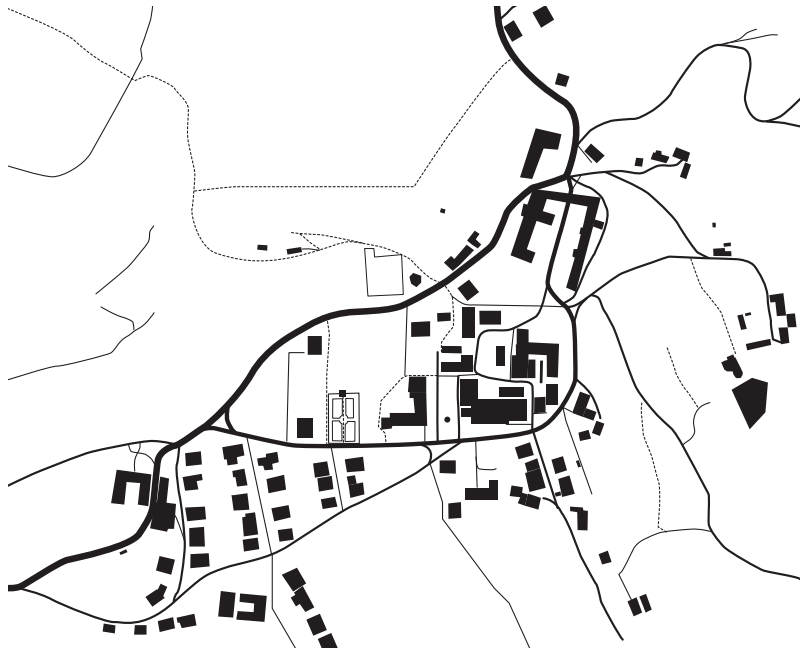
Die Erschließung Windhaags erfolgt von Süden kommend mit Ausgangspunkt des Moser Hauses an dem sich der Weg von Altenburg und Perg treffen. Eine Wegführung erfolgt entlang der nördlichen Route zwischen den beiden Baukörpern des Bäckerhauses welcher sich alsdann auf Höhe des Klosterareals zu einem ovalen Rundweg um das Kloster samt ehemaliger Gartenanlage aufspannt. Der Weg nach Rechberg führt hier am Meyrhoffgebäude vorbei und ist heute die am stärksten befahrene Verbindung. Eine Abzweigung dieses Weges führt direkt an der früheren Garteneinfriedung und heutigen Friedhofsmauer entlang in den Ortskern, beziehungsweise zur Südseite der Pfarrkirche. Eine zweite Erschließungsachse führt an der Taverne vorbei durch den Ortsried und führt ebenfalls zwischen Pfarrhof und Kloster. Die Weiterführung letztgenannter Wege passiert östlich das Klosterareal und verschwenkt nach Osten richtung

Burgruine und nach Nordwesten durch das Meyrhoffgelände zur Hauptstrasse Richtung Rechberg.

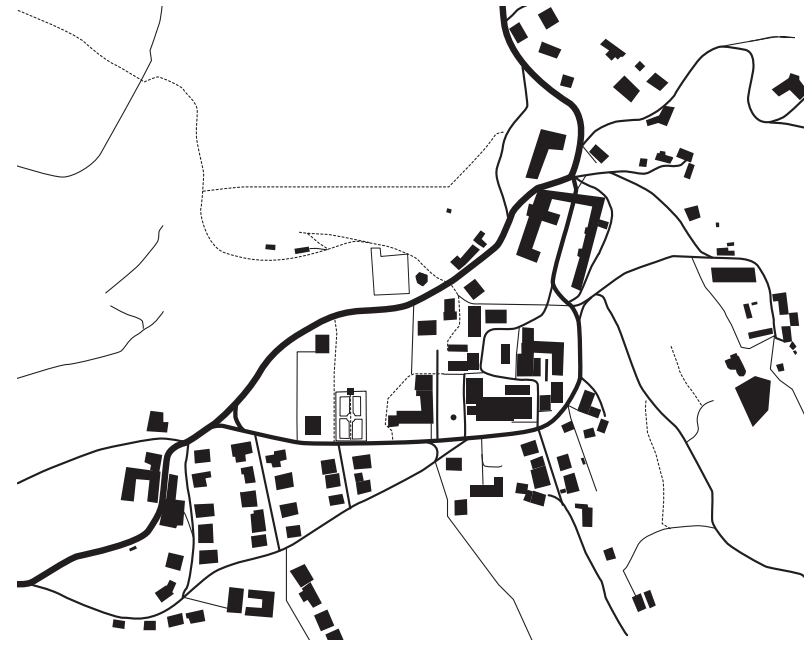
Dieses Wegenetz bildet die Hauptstruktur der folgenden Siedlungstätigkeiten in Windhaag aus und ist in den Grundstruktur auf die Wegführung zu Zeiten Enzmilners zurückzuführen. Auffällig ist, dass sich die Gewichtung der Wegnutzung von der Schlossanlage zum Kloster verschiebt. Die vormals prominente Nord-Süd-Achse durch das Tal und das als Verteiler zwischen Meyrhoff und Schloss fungierende Plateau verkümmert zusehends ab 1681.

Während die Achse zwischen Meyrhoff und Portiuncula vor 1681 noch eine Sichtbeziehung zuließen, schiebt sich danach das Kloster zwischen diese Gebäude und beult den Weg förmlich gegen Osten aus. Statt dem Meyrhoff wird nun die Klosterkirche mit ihrem südlichen Eingang axial auf den Eingang der Portiuncula ausgerichtet. Um den Klosterkomplex entsteht eine zirkulare Wegführung. Die vorher verästelte Wegführung vom Neuen Schloss nach Norden Richtung Meyrhoff und Rechberg wird reduziert. Trotz Zerstörung der beiden raumbildenden geknickten Riegel der Pfisterei und Hofschmiede verbleibt die Wegführung zunächst. Es entwickelt sich eine öffentliche Durchwegung des früheren Meyrhoffgartens durch den Wegfall der trapezförmigen, dem Geländeverlauf folgenden Einfriedung. Der Weg Richtung Altenburg und Münzbach verliert durch die Auflösung des homogenen Machtgefüges an Relevanz. Dafür entwickelt sich ein Vorläufer der heutigen Hauptstraße von Perg nach Rechberg und der Weg an der Taverne vorbei wird erstmals konkret dargestellt.

Dieser Zustand kann in Grundzügen bis 1830 angenommen werden. Seit der Klosteraufhebung 1782 verschlechterte sich der Gebäudezustand mangels Reperaturrücklagen stetig. Im Aufteilungsplan von 1826 wollte man durch die Veräußerung



Abb_53: Zustand 1987 nach Luftbildern des BEV



Abb_54: Zustand 1994 nach Luftbildern des BEV



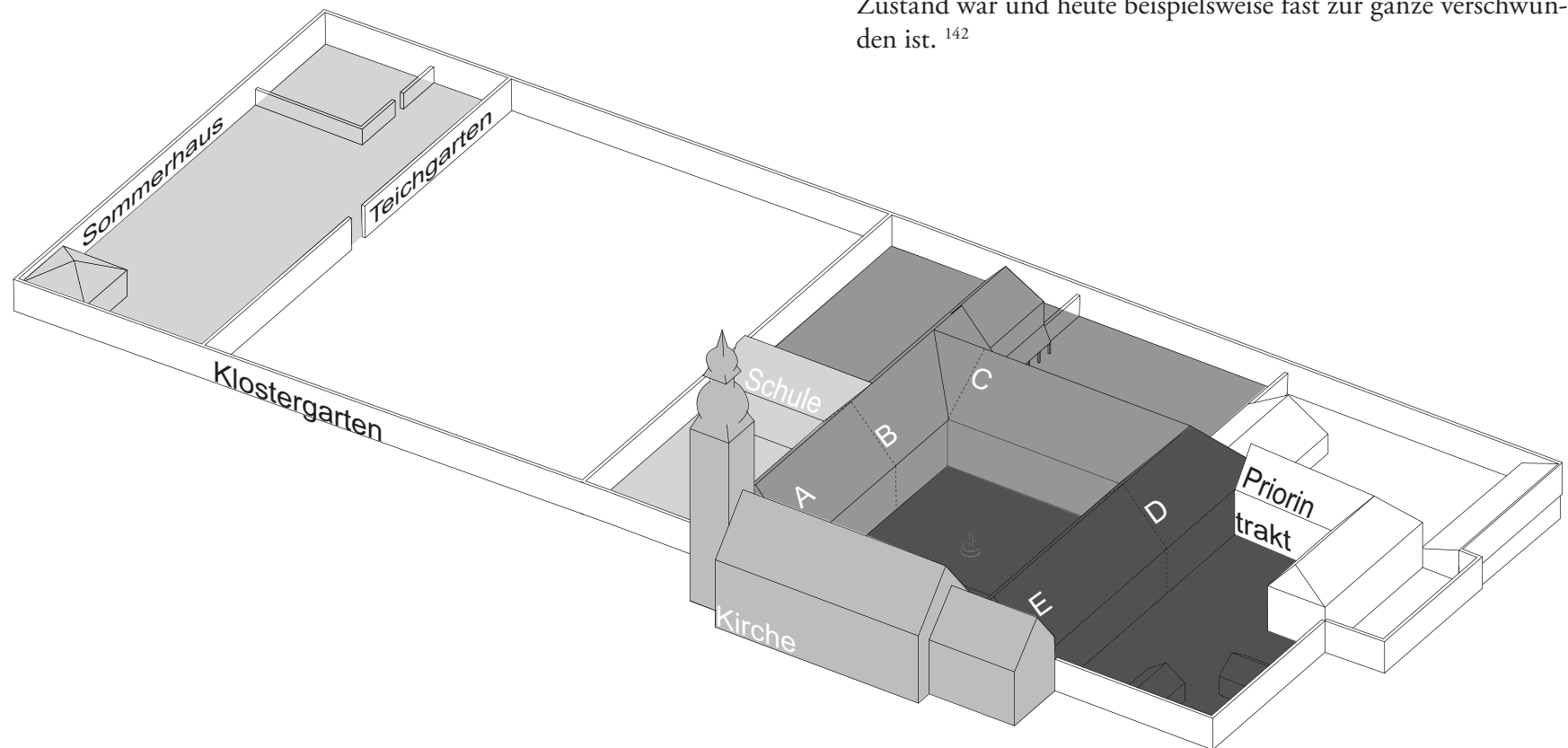
Abb_55: Zustand 2000 nach Luftbildern des BEV



Abb_56: Zustand 2001 nach Luftbildern des BEV

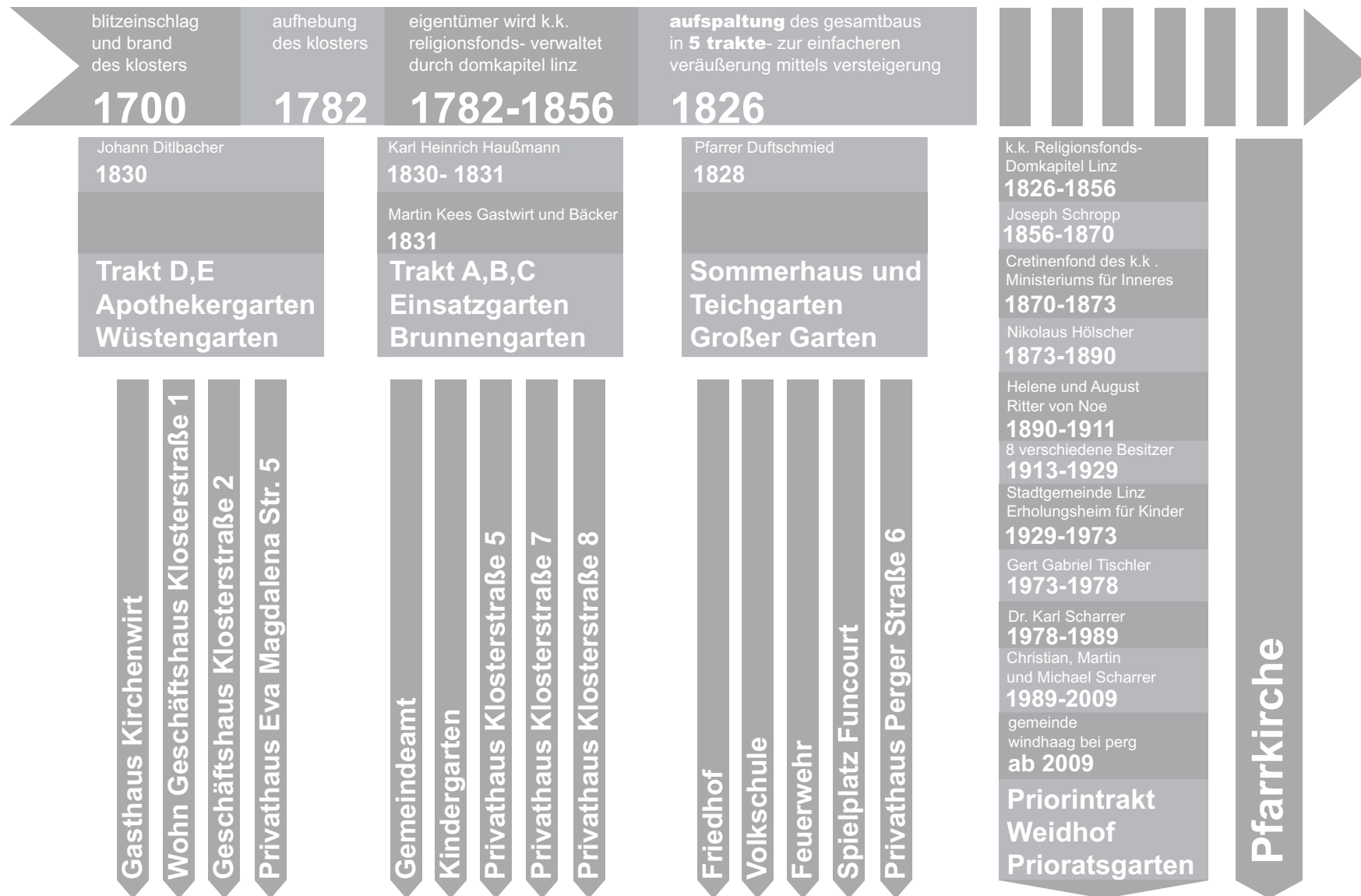
des Klostergevierts in fünf Teilen dieser mangelnden Finanzkraft Herr werden. Nachdem die Trakte A,B,C samt Brunnengarten und Einsatzgarten 1830 an Haußmann und 1831 an Martin Kees, den Bäcker und Gastwirt in Windhaag verkauft wurden und die Trakte D und E samt Apothekegarten und Wüstengarten bei Förster Ditlbacher verblieben stellte sich keine Besserung ein. Der Priorintrakt verblieb im Besitz des k.k. Religionsfonds, der Krankentrakt wurde als Schule genutzt und das Sommerhaus samt Teichgarten wurde 1828 von Pfarrer Resch erworben.

Die Trakte A, B und C waren bereits 1833 zum Wohnen ungeeignet und ruinös. Die Haussteuerreduktion von Ditlbachers Trakten lässt ebenfalls auf eine sukzessive Verschlechterung rückschließen. Da sich die Substanzverschlechterung am Priorintrakt ebenfalls einstellte, wurde dieser schließlich 1856 versteigert. Die genauern Umstände des Verfalls bzw der Substanzverlust spezieller Gebäudeteile kann somit ungefähr datiert, aber im Grunde nicht exakt nachvollzogen werden, vorallem auch, da beschrieben wird das Trakt E noch in vergleichsweise gutem Zustand war und heute beispielsweise fast zur gänze verschwunden ist.¹⁴²

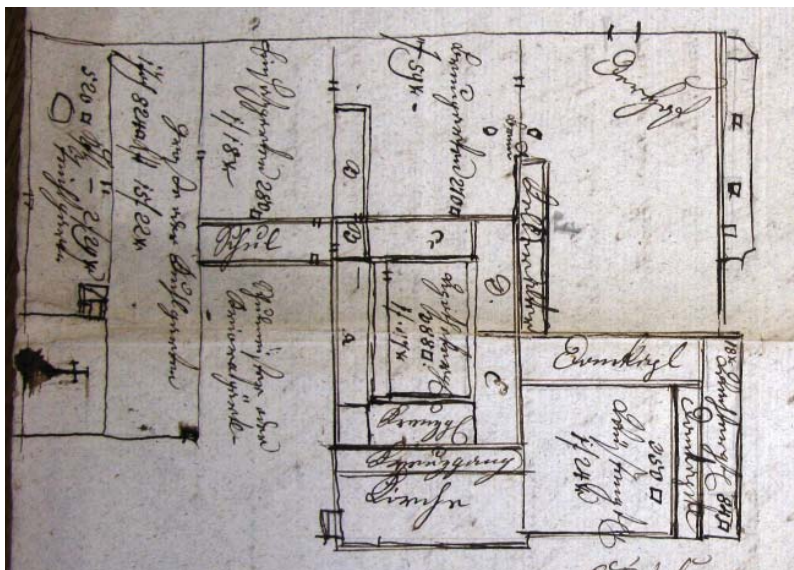


Abb_57: Aufteilung zur leichteren Veräußerung

142 (Honeder, 1984, S. 32-36)



Abb_58: Fragmentierung und Aufteilung des Klosters nach der Aufhebung



Abb_59: Vorläufiger Aufteilungsplan aus dem Stiftsarchiv Windhaag 1825

In dieser Zeit verliert das Gebiet östlich des Klosters ebenfalls weiter an Bedeutung. Die Erschließung verlagert sich deutlich Richtung Westen. Der Meyrhoff verliert seinen Südflügel und die ersten Privatgebäude rund um das Klosterareal entstehen. Der Klostergarten ist in den Plänen nicht mehr baulich gekennzeichnet. Das Sommerhaus und eine Wasserfläche am Platz des Teichgartens sind die einzig erkennbaren Hinweise auf den früheren Verlauf. Als zusätzliche Bebauung ist ein Holzgebäude an der nördlichen Klostermauer des Weidhofes zu erkennen. Der „Wirtschaftstrakt“ mit Wächterstube diagonal versetzt zum Priorinrakt ist ebenfalls noch zu erkennen, verschwindet aber in der nächsten Phase.

Zwischen 1906 und 1957 wird die Fragmentierung des Klosters durch Lückenbildung und Verfall sowie neue Baukörper deutlich. Verkauf und Aufteilung der Gebäudeteile erfordern eine Durchwegung des früheren Gevierts. Zentrumsnah entstehen sechs neue Wohnbauten, so entwickeln sich aus Klosterfragmenten

drei Häuser, dem Priorinrakt wird ein zweigeschoßiger Bau vorgestellt. Der Friedhof wird im westlichen großen Garten errichtet und es entsteht ein neues Feuerwehrhaus. Östlich des Meyrhoffs wird das Erschließungsnetz dichter, wenngleich noch keine neue nennenswerte Verbauung erfolgt. Dafür entstehen entlang der Hauptstraße weitere Privatbauten. Erstmals ist hier im Hof von Priorinrakt und Gasthaus auch eine bauliche Struktur erkennbar- möglicherweise die später deutlich sichtbare Kegelhahn.

Das Luftbild aus dem Jahr 1967 zeigt bei kaum veränderter baulicher Struktur vorallem Veränderungen im Wegenetz. Als Tribut an die Automobilisierung werden die Kreuzungspunkte mit getrennten Richtungsfahrbahnen ausgeführt, die Straße wird südlich von der Kirche abgesetzt und verbreitert. Durch die neu entstandenen öffentlichen Funktionen im Kerngebiet kann eine Zunahme informeller Wegverbindungen beobachtet werden. Während sich bislang die Dorfentwicklung westlich einer imaginären Linie durch das Feuerwehrhaus konzentrierte, zeigt eine Übersicht 1975 die beginnende Verbauung des Ortsriedes und dessen gestaffelte Aufschließung in vier Reihen. Parzellen rund um das Kloster werden von der Gemeinde aufgekauft und als Baugründe freigegeben.¹⁴³ Ab 1970 beginnt die zunehmende zentrumsnahe Einfamilienhausverbauung. Ein weiterer Siedlungsstrang entwickelt sich entlang der Plankstraße östlich des Pfarrhofes. Der Schulneubau gegenüber dem heutigen Kindergarten bildet gemeinsam mit dem Gemeindeamt eine gespiegelte Hofsituation zum Apothekergarten aus und stellt einen ersten großflächigen Verbau des großen Gartens dar. Bis 1979 wird die Siedlungstätigkeit am Ortsried auch oberhalb der Taverne mit, nach südwest orientierten Einfamilienhäusern in offener Bauweise fortgeführt. Das Gasthaus Kirchenwirt erhält

143 (Honeder, 1984, S. 106)



Abb_60: Windhaag wird in de 1960/70 er Jahren zunehmend zum locker verbauten Einfamilienhauseldorado



Abb_61: Schwarzplan nach einem Orthophoto aus dem Jahr 2012

seinen Zubau und der Ortsplatz wird neu gestaltet. Köhler beschreibt die Freiraumplanung der Nachkriegszeit, die in Windhaag verzögert eintritt, als stark auf das Automobil ausgerichtet.¹⁴⁴ Es kommt hier zu einer Hierarchisierung und klaren Strukturierung des formals flächig angelegten niederschwellig zonierte Straßenraums. Die Ortsplatzgestaltung spiegelt dies ebenfalls wider. Die breite Sichtachse in den Prioratsgarten wird mit einem weiteren Neubau verstellt. An der grundsätzlichen Erschließungsstruktur treten jedoch keine Änderungen auf.

In den folgenden Jahren bis 2015 kommt es kaum zu Veränderungen der Struktur des Ortszentrums. Bis 1987 werden westlich des Klostergartens Privatbauten errichtet. Auf dem verbliebenen Gartenareal wird der Bauhof in das Feuerwehrgebäude integriert, Freizeitanlagen, Spielplätze für Kindergarten und Öffentlichkeit werden 1976¹⁴⁵ errichtet und die Erweiterungsfläche des Friedhofes eingerichtet. Bis 1994 ist bereits ein Siedlungsstrang nördlich des Meyrholfs bis zur Schlossruine verlaufen entstanden. Nachdem der Ortsried weitgehend verbaut ist, beginnt werden weiter Baugründe südwestlich der Taverne erschlossen.

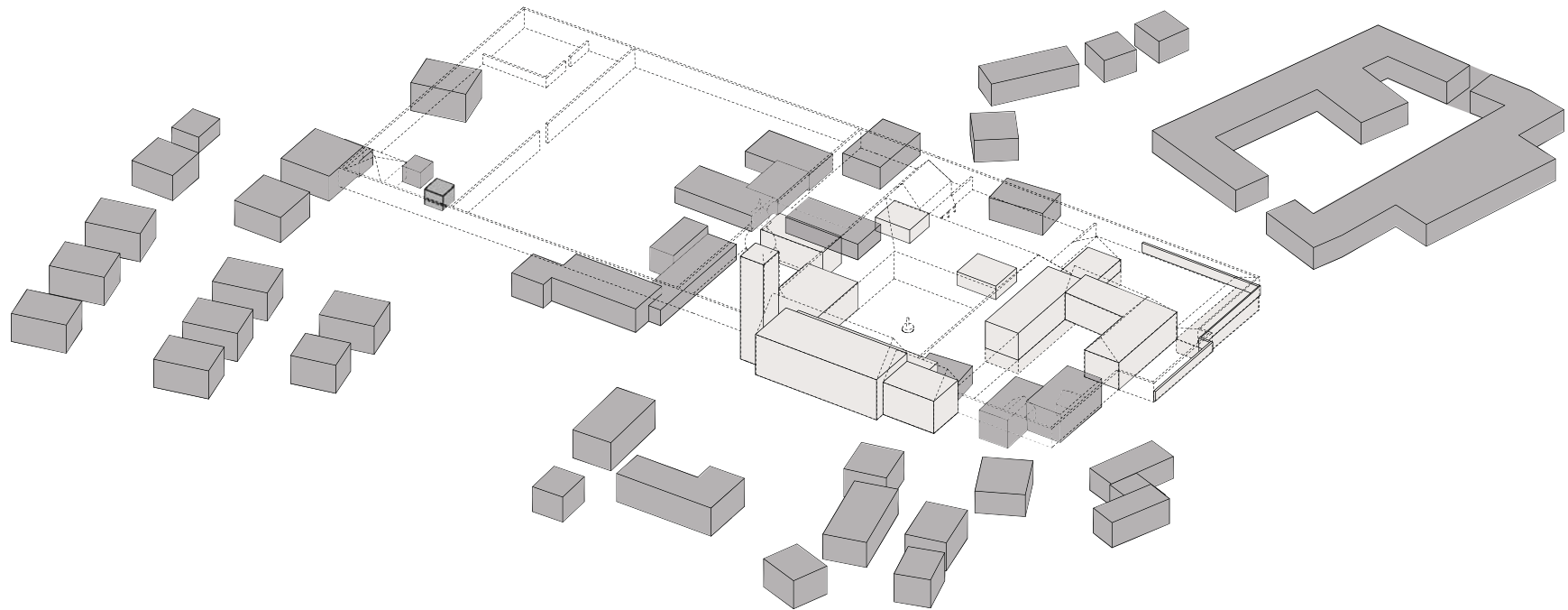
Es sind zusammenfassend vier Entwicklungsmuster zu erkennen. Auf dem ehemaligen Klosterareal kommt es zu einer nachträglichen Verdichtung mit starkem Fokus auf öffentliche Infrastruktur. Die Verbauung ist abgesehen vom Volksschulbau kaum raumbildend und diffus. Um diesen Kern bilden sich früh Nahversorger aus. Die Ortsriedbebauung entwickelt sich zum Zentrum hin, während zwei weitere Siedlungsstränge ihren Ausgangspunkt in der Taverne und dem Pfarrhof finden und sich ins Umland orientieren. Als vierte Entwicklung ist die nordöstliche, sichelförmige Struktur zu erkennen. Diese nimmt ihren Ausgang bei den Enzmilnerschen Herrschaftsbauten Schmiede/ Pfisterei

144 (Köhler, 1999, S. 427)

145 Laut schriftlicher Auskunft der Gemeinde vom 23.04.2015

und Bräuhaus/ Ruine. Die restliche Bebauung des Windhaager Gemeindegebietes entspricht auch heute noch weitgehend den regional typischen, verstreuten Einzelgehöften¹⁴⁶ mit ab den 1970er Jahren ergänzter Haushaufendispersion ins Umland. Bei einer Betrachtung des aktuellen Schwarzplanes ist augenfällig, dass sich die geschlossenen, großformatigen Baumassen im Zentrum zwar konzentrieren, es aber kaum gelingt, qualitativ hochwertigen Stadt- und Freiraum zu generieren. Rund um das Kerngebiet etabliert sich wenig raumbildende lockere Einfamilienhausbebauung.

Es entwickeln sich in der Rahmenstruktur der historischen Denkmalanlage Neubauten als Einfügungen auf historischem Areal, im topografisch dominierte Gefüge zwischen Abbruchkante und Ruine, sowie reine Neubaugebiete als Haushaufen-ähnliche Strukturen. Im Wegenetz kommt es zu einer kompletten Neugewichtung und Verschiebung zugunsten der Windhaag passierenden Verbindung nach Rechberg und Perg.



146 Diese Struktur samt zugeordneten Streuobstwiesen ist auch heute noch prägend für das regionale Landschaftsbild. (Land-Oberösterreich, 2004, S. 4-9)

Abb_62: Verbliebene Klosterteile (hellgrau) und Neubauten (dunkelgrau) auf dem Areal



Abb_63: Kloster von Nordwest



Abb_64: Kloster von Norden



Abb_65: Ortseinfahrt mit südwestlichem Sichtang links die heutige "Hoftaverne"



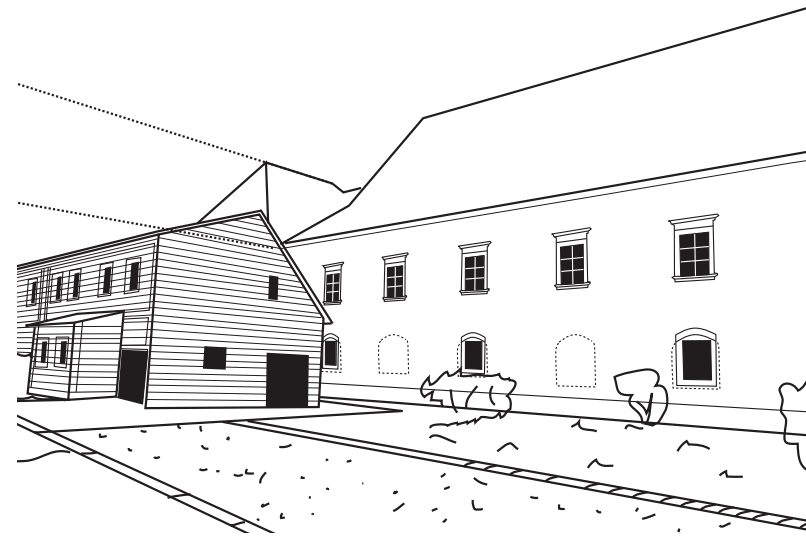
Abb_66: Windhaag von Norden, Rechberg, die Pfarrkirche dominiert von allen Richtungen die Ortssilhouette

Stadtbild

Eine kurze Morphologische Betrachtung des Kerngebietes gibt Aufschluss über Gestaltkriterien des Bestandes und möglicher Neu- und Umbauten. Mögliche Mängel der „Reichweite“¹⁴⁷ der morphologischen Betrachtung können mittels vorangegangener historisch-genetischer Analyse weitgehend aufgewogen werden.

Die Zusammengehörigkeit der Bauteile des ehemaligen Klosters zeigen sich heute größtenteils durch ähnliche Kubatur, Traufhöhe sowie achsiale Beziehungen und einem ähnlichen Verhältnis geschlossener Wandflächen zu den hochformatigen Öffnungen. (Abb_69) Weder Dacheindeckung und Neigung noch Fassadengestaltung spiegeln diesen gemeinsamen Ausgangspunkt wider. Vorallem Größe und Format der Fensteröffnungen unterscheiden die Klostergebäude von Neubauten und den stark veränderten Fragmenten. Das gestreckte Hochformat findet sich hier nicht wieder.

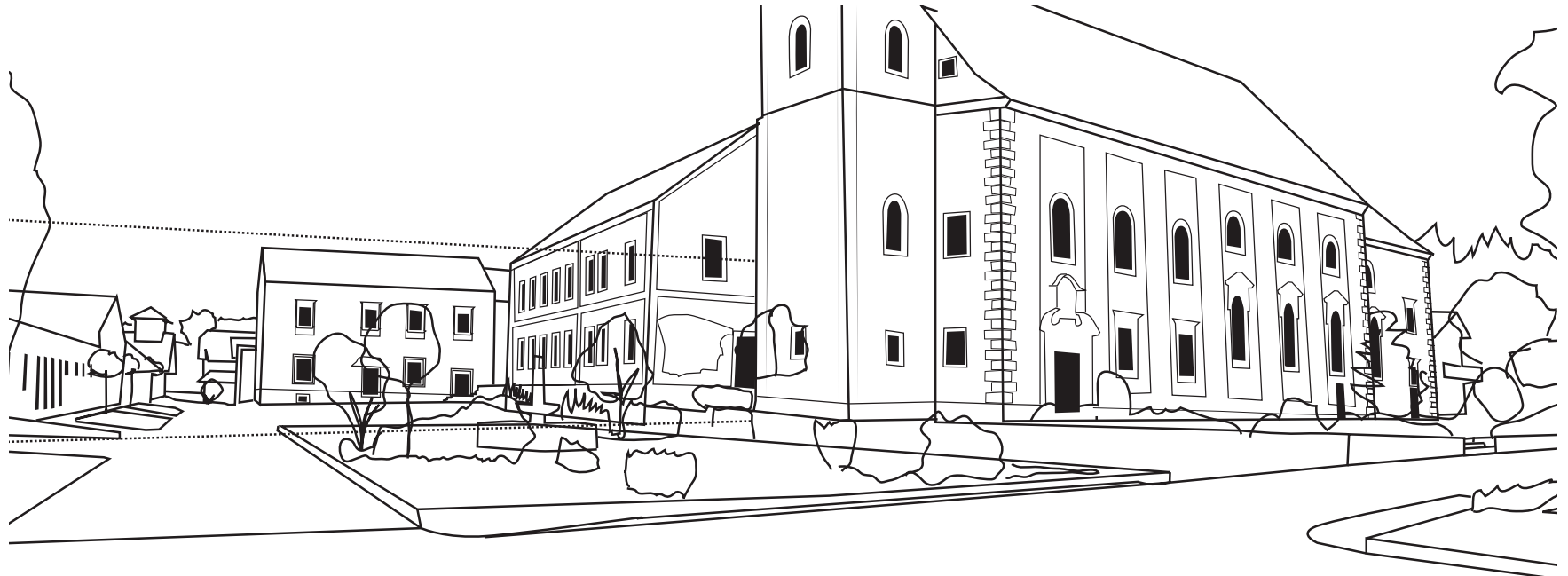
Die Fassadengestaltung der einzelnen Gebäude entwickelte sich differenziert. Während historische Fotos Honeders noch eine farbliche und gestalterische Einheit von Gemeindeamt und Kindergartengebäude erkennen lassen, ist das Gemeindeamt in seiner farblichen Ausführung heute eher als solitär zu erkennen. Die Färbung des Kindergartens greift die Farbfassung der Volksschule und der Pfarrkirche auf. Sowohl Kindergarten, Gemeindamt als auch Pfarrkirche und Kirchenwirt haben die Eigenheiten durch Eternitbekleidung oder Färbelungen unterschiedliche Schau- und Rückseiten auszubilden, welche eine räumliche Hierarchisierung abzeichnen und die Wertigkeit dieser „Rückseiten“ herabsetzen und in scheinbar öffentliche und halböffentliche Bereiche gliedern. (Abb_74, 81)



Abb_67: Apothekergarten, Fläche stark fragmentiert, ungünstige Positionierung des Neubaus und großer Wandanteil im Erdgeschoss der Kirche werben den Raum ab

Abb_68: Apothekergarten Blick richtung Norden, der ehemalige Nordflügel ist heute aufgelöst -der Raumabschluss ist in die Tiefe gestaffelt aufgelöst

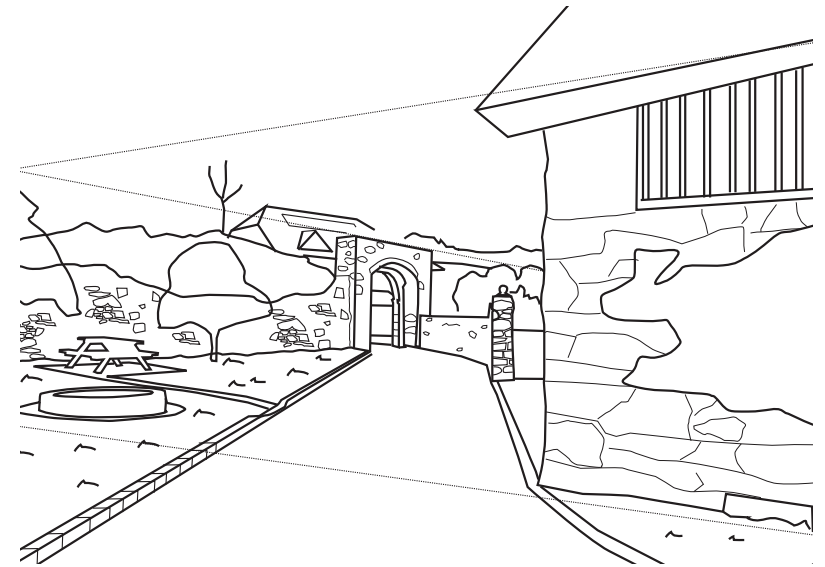




Abb_69: Kubatur und Fensterrhythmus verbinden die Bauteile Gemeindeamt, Kindergarten und Pfarrkirche.- unterschiedliche Farbfassungen verunklären dieses Bild



Abb_70: Unterschiedliche Siedlungskonglomerate definiert durch Giebelrichtung und Dachformen



Abb_71: Nischenraum mit hoher Aufenthaltsqualität im Übergang des früheren Weidhofes und Kuchgartens



Abb_72: Erschließung Windhaags von Süd-Ost

Abb_74: Blick von Bauhof und Musikheim in Richtung Ezmilnerplatz, links Gemeindeamt rechts Volksschule, im Hintergrund ist das Kaufhaus zu sehen



Abb_73: Blick auf den von Gemeindeamt, Volksschule und Kindergarten gerahmten Ezmilnerplatz, sowie Pfarrkirche mit Vorplatz

Abb_75: Höhensprung von Gemeindeamt zu Kindergarten





Abb_76: Ehemaliger Apothekergarten heute in Privatbesitz, sowie als Parkplatz für den Kindergarten genutzt



Abb_77: Blick vom Südosteck des Priorintraktes Richtung Süden

Abb_78: Blick Richtung Kindergarten und Gemeindeamt



Abb_79: Areal des früheren Baumgartens





Abb_80: Blick auf die Abbruchkante des Kapitelhauses mit Mauervorlagen

Abb_82: Blick aus dem ehemaligen Apothekergarten nach Osten, links das Gasthaus Kirchenwirt mit Kegelbahn und Zubau



Abb_81: Weg am Gasthaus vorbei in den früheren Kuchlgarten, links sind Spolien des Schlosses zu erkennen, Fassadengestaltung mit Eternit und Wellblech.

Abb_83: Eternitfassade mit, an den Kindergarten angelehnte Fassadengestaltung





Abb_84: Blick in den Hof von Kirchenwirt und Priorinrakt



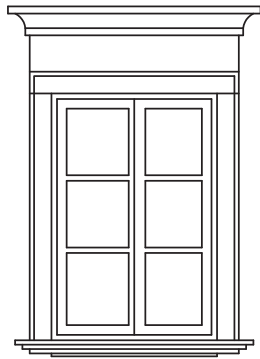
Abb_85: Blick auf das Nordportal und Priorinrakt

Abb_86: Klosterrückseite mit Remise im Anschluss zu Priorinrakt und Kirchenwirt

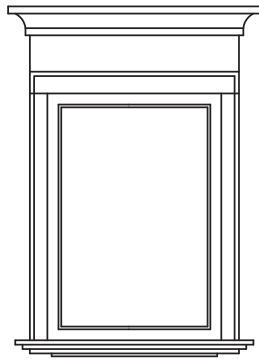


Abb_87: Blick Richtung Meyrhoff

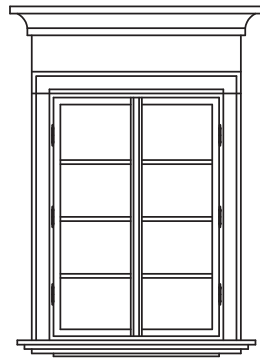




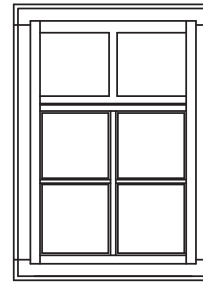
OG Kreuzgang Pfarrkirche



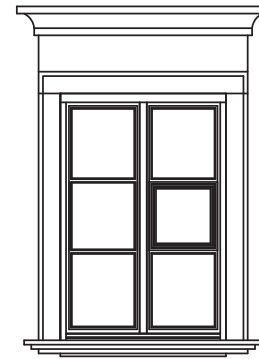
OG Zellen Kirchenwirt



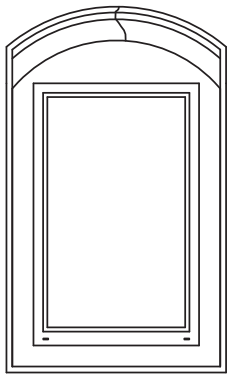
OG Zellen Kirchenwirt



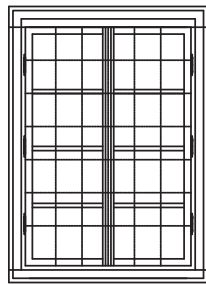
OG Priorinrakt Süd-Ost-Eck



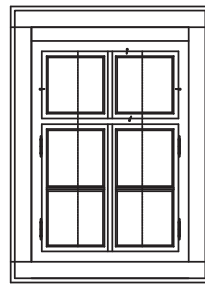
OG Gemeindeamt Nord



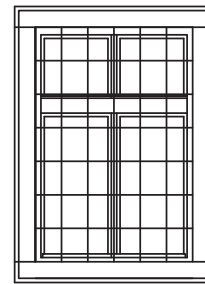
EG Kreuzgang Pfarrkirche



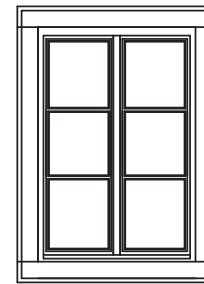
EG Priorinrakt Süd



EG Priorinrakt Ost

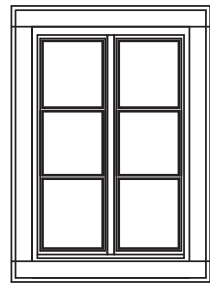


EG Priorinrakt Süd

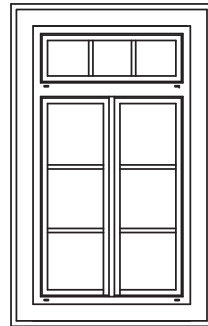


EG Gemeindeamt Nord

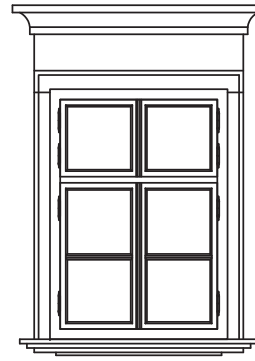
Abb_88: Unterschiedliche Fensterausführungen der ehemaligen Klosterbauteile



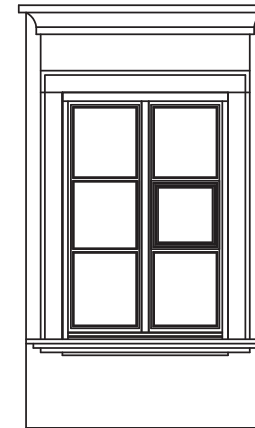
OG Kreuzgang Pfarrkirche



OG Kindergarten West



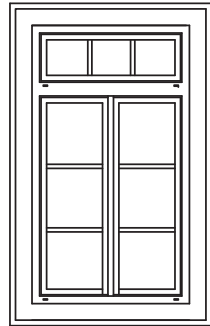
OG Priorintrakt Erker



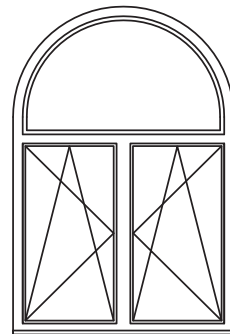
OG Gemeinde Süd



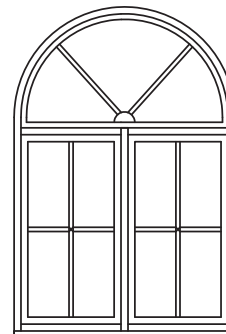
OG Gemeinde West



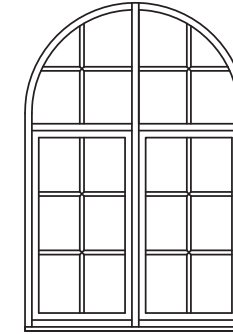
EG Kindergarten West



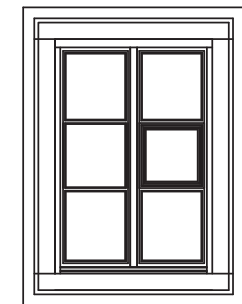
EG Kindergarten Ost



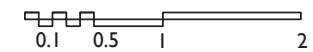
EG Kindergarten Ost
Vorschlag BDA



EG Kindergarten Ost
weitere Rekonstruktions-
möglichkeit



EG Gemeindeamt Süd



Abb_89: Unterschiedliche Fensterausführungen der ehemaligen Klosterbauteile

Topografie

Naturraum und Topografie haben in der baulichen Entwicklung Windhaags einen nicht vernachlässigbaren Stellenwert. Da auch der Naturraum und seine Blickbeziehungen wichtig für die Genese, als auch die Wahrnehmung der Denkmalanlage ist, folgt nun eine kurze Zusammenschau der wichtigsten Faktoren.

Naturräumlich liegt das Windhaager Gemeindegebiet im mäßig strukturiertem Granitkuppengebiet. Während östlich bewaldete Granitkuppen anschließen fällt das Gelände im Westen teils stark ins ebenfalls bewaldete Naarntal ab. Die südlichen Ausläufer werden als Lösshügel charakterisiert. Ein Ausschnitt des Ortskernes spiegelt diese Aspekte wieder. Augenfällig ist hier jedoch die südöstliche Einkerbung mit stark abfallenden Hang und Wasserlauf sowie westlich der heutigen Haupterschließung ein nach Südwesten verlaufender Hang mit zwei Bachläufen.

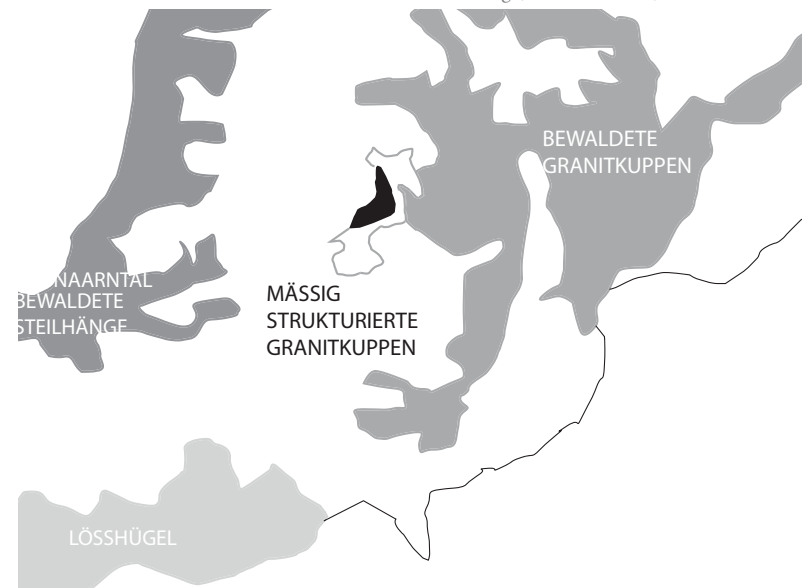
Sowohl Klosteranlage als auch Meyrhoff befanden sich auf einem begünstigten kaum strukturierten Plateau. Der Ortskern samt Neubaugebieten entwickelte sich auf dessen mäßigen Ausläufern richtung Südwesten und Südosten.

Die im Verlauf von drei Jahrhunderten verwaldete Zone zwischen Priorinrakt und Brugruine wurde 2013 gerodet. Somit wurde die prominente Sichtachse zwischen den beiden historisch relevanten Teilen des Priorintraktes und des ehemaligen Klosters wiederhergestellt.¹⁴⁸ Es handelt sich jedoch um eine Sichtachse welche nicht überbewertet werden sollte- war der Ausblick auf die Burgruine doch aufgrund der hohen Klostermauern grundsätzlich eingeschränkt.



Abb_90: Höhengichtenplan mit Zonierungen

Abb_91: Naturräumliche Strukturen rund um Windhaag (schwarze Fläche)



148 Schriftliche Aussage der Gemeinde vom 23.04.2015.

Nutzungen

Die Nutzungen auf dem früheren Klosterareal sind vorwiegend öffentlicher Natur. Es ist sowohl das Gemeindeamt, die Pfarrkirche, Volksschule, Kindergarten samt Ausspeisung, Vereinsräumlichkeiten des Kulturvereines, der Garde, Goldhauben, Chor, als auch der Jugendraum, die freiwillige Feuerwehr und der Bauhof auf diesem Areal untergebracht. An diese Nutzungen schließen öffentliche Freiräume, wie der Spielplatz der Gemeinde Windhaag, sowie ein Funcourt und ein Beachvolleyplatz, als auch Parkmöglichkeiten im Ortszentrum an.

Als halböffentliche Nutzungen mit sozialer Relevanz und Treffpunktfunktion sind weiters die nahegelegenen Nahversorger und Fleischhauer, als auch der Friseur zu nennen. Seit der Schließung des Gasthauses Kirchenwirt und des zweiten Nahversorgers fehlen dem östliche Bereich des Ortskernes Frequenzbringer. Eine Verschiebung der intensiv genutzten Flächen Richtung Ortsplatz war die Folge.

- | | |
|----|---|
| 1 | Pfarrkirche |
| 2 | Volksschule und Turnsaal |
| 3 | Kindergarten und Ausspeisung |
| 4 | Friedhof und Friedhofserweiterung mit Parkplatz |
| 5 | Freizeitareal mit Beachvolleyballplatz und Funcourt |
| 6 | Gemeinde mit Gemeindeparkplatz (Enzmilnerplatz) |
| 7 | Musikheim und Feuerwehr |
| 8 | Tennisplatz |
| 9 | Bank |
| 10 | Burgruine |
| 11 | Nahversorger Fleischhauer |
| 12 | Pfarrhof und Aufbahrungshalle |
| 13 | Nahversorger |
| 14 | Gemeindearzt |
| 15 | Hoftaverne Gasthaus |
| 16 | Friseur |
| 17 | ehemaliges Gasthaus Kirchenwirt |
| 18 | geplantes Gemeindeamt (Priorinrakt) |
| 19 | ehemaliger Nahversorger und Wohnhaus |



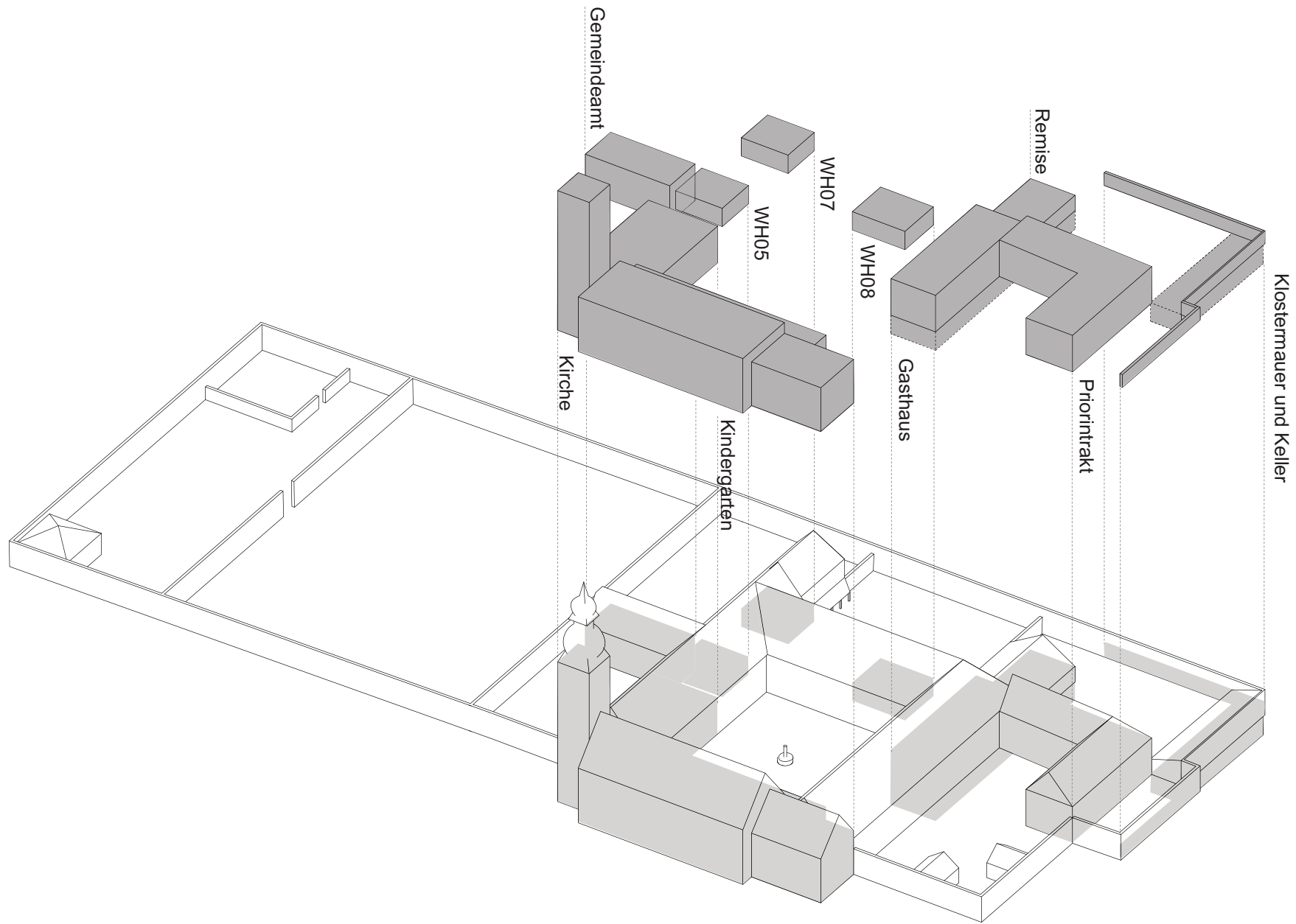
Abb_92: Straßenraum und Parkplätze (schwarz), Öffentliche Treffpunkte und Zonen (dunkelgrau) und halböffentliche Zonen (hellgrau)

Abb_93: Nutzungen im Ortskern



Heute

Das folgende Kapitel widmet sich einer Bestandsaufnahme der verbliebenen öffentlichen oder zum Verkauf stehenden Klosterbauteile in den Jahren 2014/2015 und einer denkmalpflegerischen Würdigung der Denkmalanlage in Windhaag. Den Abschluss bildet ein kurzer Exkurs zum Thema des partizipativen Bauens im Bestand.



Abb_94: Benennung der Bestandsgebäude und deren ursprüngliche Lage im Kloster

Bestand

Die Bestandsanalyse stützt sich auf mehrere Begehungen der einzelnen Gebäudeteile im Zeitraum Mai 2014 bis Februar 2015 sowie den erhältlichen Bestandsplänen aus Gemeindeamt, Landesarchiv und der Eigentümer. Die kunsthistorische Würdigung der Anlage orientiert sich an der Würdigung des Bundesdenkmalamt und deren Erhebungen zur Unterschutzstellung aus dem Jahre 2008 sowie den einschlägigen Darstellungen des ehem. Dominikanerinnenklosters im Dehio. Eine Studie der Architektengruppe Schremmer+Jell aus dem Jahr 2002 ermöglicht die Abschätzung von bereits erfolgten Maßnahmen und die Nachvollziehbarkeit der jüngsten Verluste von Bausubstanz.

Aufgrund des weitgehend guten Zustandes der Gebäude, beziehungsweise da sich die Hälfte davon in Gebrauch befindet und weder von Gemeinde noch Bundesdenkmalamt eine Bauforschung avisiert ist, konnte die Bestandsanalyse nur zerstörungsfrei ohne Putz-, Decken-, oder Bodensondierungen durchgeführt werden. Die Begehungen erfolgten in trockenem als auch in nassem Zustand.

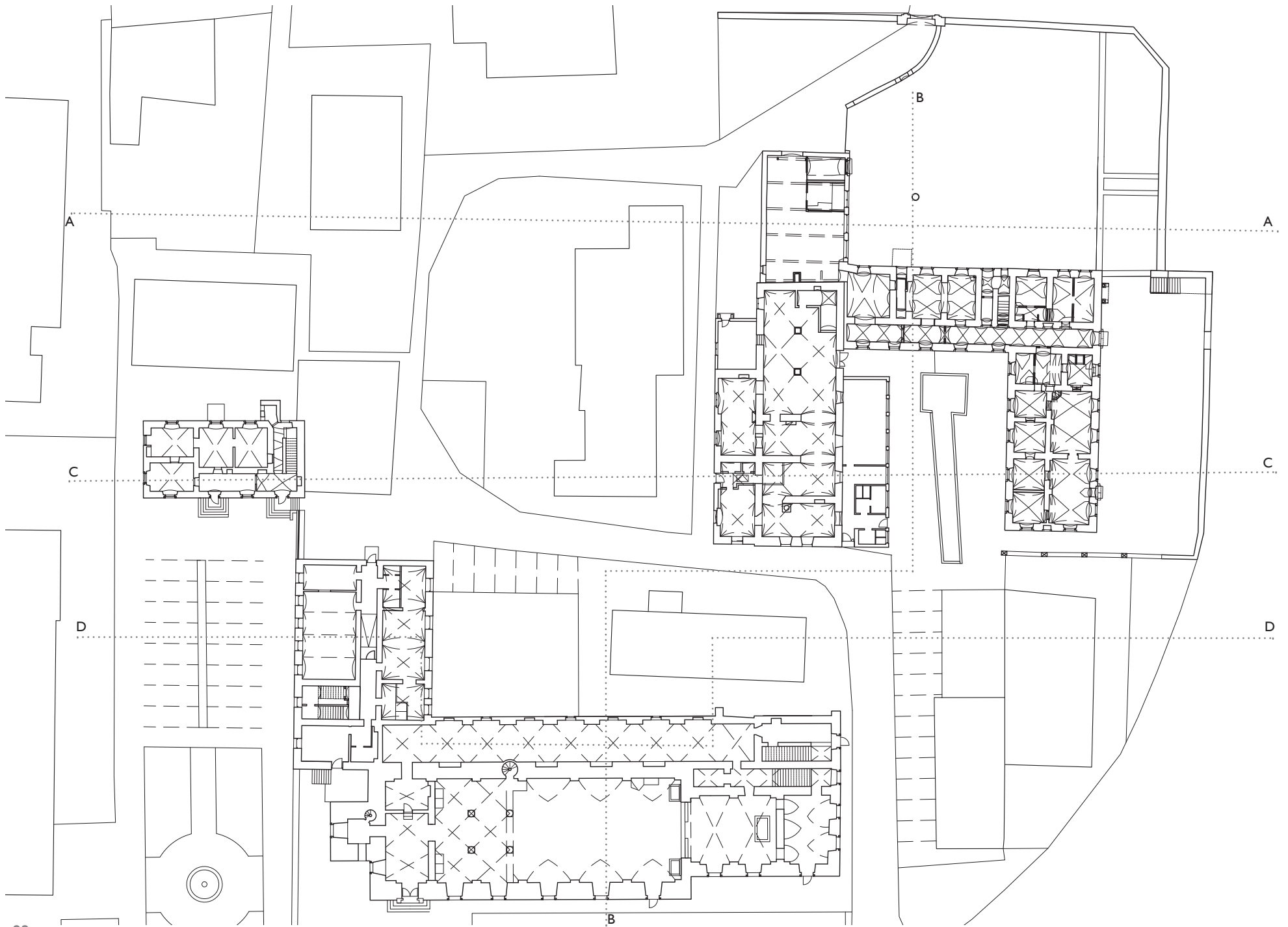
Die frühere Klosteranlage ist heute auf mehrere Grundstücke und Eigentümer aufgeteilt. Private Wohngebäude die laut Würdigung des Denkmalamtes Teilstücke der Anlage beinhalten werden weder in der Bestandsanalyse noch in der räumlichen Konzeption des Entwurfes berücksichtigt da die Möglichkeit eines Eingriffes hier nicht zwingend erforderlich ist, als auch aufgrund von eigentumsrechtlichen Rahmenbedingungen nicht vertretbar ist. Bei den genannten Gebäuden handelt es sich um Wohngebäude die Reste des aufgehenden Mauerwerks, oder der Kellergewölbe beinhalten.

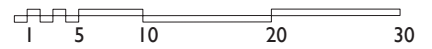
Nachfolgend wurden die Bestandsgebäude der ehemaligen Klosteranlage bestehend aus Pfarrkirche, Gemeindeamt, Kinder-

garten, Priorintrakt und Gasthaus inklusive späterer Zubauten gewürdigt. Weiters erfolgt eine Auflistung der bereits erfolgten Maßnahmen vor und nach der Unterschutzstellung

Folgende Doppelseiten:

- Abb_95: Erdgeschoss- Grundriss, bearbeitete Gebäude (S.92)
- Abb_96: Obergeschoss- Grundriss, bearbeitete Gebäude (S.93)
- Abb_97: Schnitt AA, (S.94)
- Abb_98: Schnitt BB, (S.94)
- Abb_99: Schnitt CC, (S.95)
- Abb_100: Schnitt DD, (S.95)







Schnitt AA



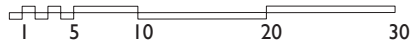
Schnitt BB

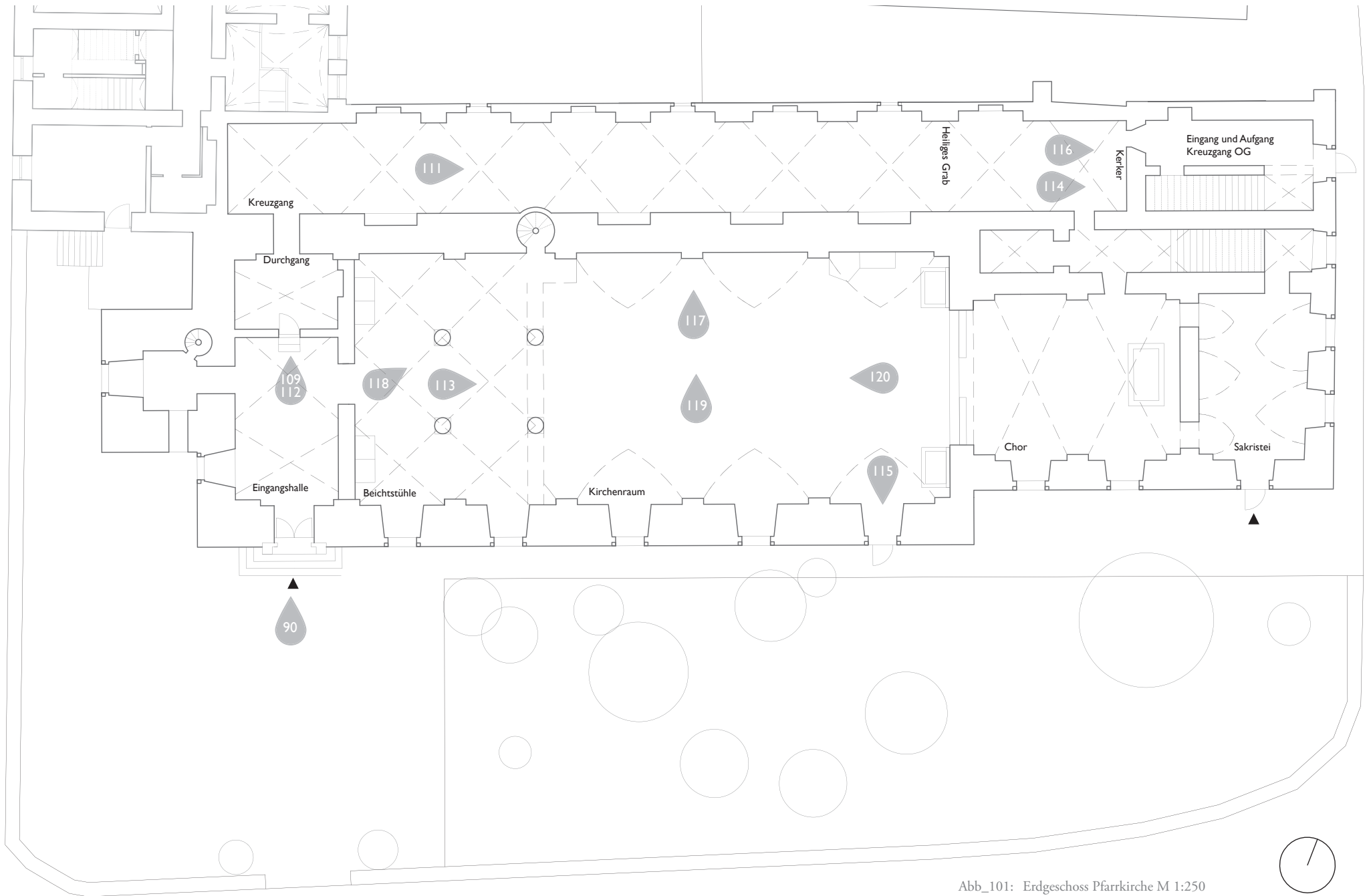


Schnitt CC



Schnitt DD





Abb_101: Erdgeschoss Pfarrkirche M 1:250

Südflügel- heute Pfarrkirche

Der Südflügel der ehemaligen Klosteranlage beheimatet traditionell einen nach Osten gerichteten Kirchenbau. Die heutige Pfarrkirche und ehemalige Klosterkirche ist das prägendste Element der früheren Klosteranlage im Ortsbild und wurde in den Jahren 1685-1693 nach Plänen des Baumeisters Michael Edtmayr aus Ardagger¹⁴⁹ errichtet.

Außenraum

Der mächtige barocke Saalbau ist zwischen westlichem, dreistufigem Turm und östlichem Chor aufgespannt und von einem Satteldach gedeckt. Auffällig an der Fassadengestaltung ist die Ausführung in, durch unterschiedliche, heute steinsichtige Fensterelemente, differenzierte Zonen und die Ablesbarkeit der inneren Pilastergliederung durch unifarbene Putzfaschen.

Der mächtige Westturm dominiert die Ansicht des Kirchenbaus aus der Haupteintrittsrichtung und ist sowohl von Rechberg, als auch von Perg kommend, von weitem sichtbar. Offensichtlich ist hier der gedrungen wirkende Charakter des Turmhelms mit Kuppelhelm und Laterne. Diese Erscheinung resultiert aus einem früheren Brand im Jahr 1849 und dem späteren, niedrigeren Wiederaufbau.¹⁵⁰

Die Ausführung des früheren Turmhelms kann in Darstellungen von Franz Aigner und Viktorin Dirlbacher in den Jahren 1825 bis 1839 erahnt werden. (Abb_102)



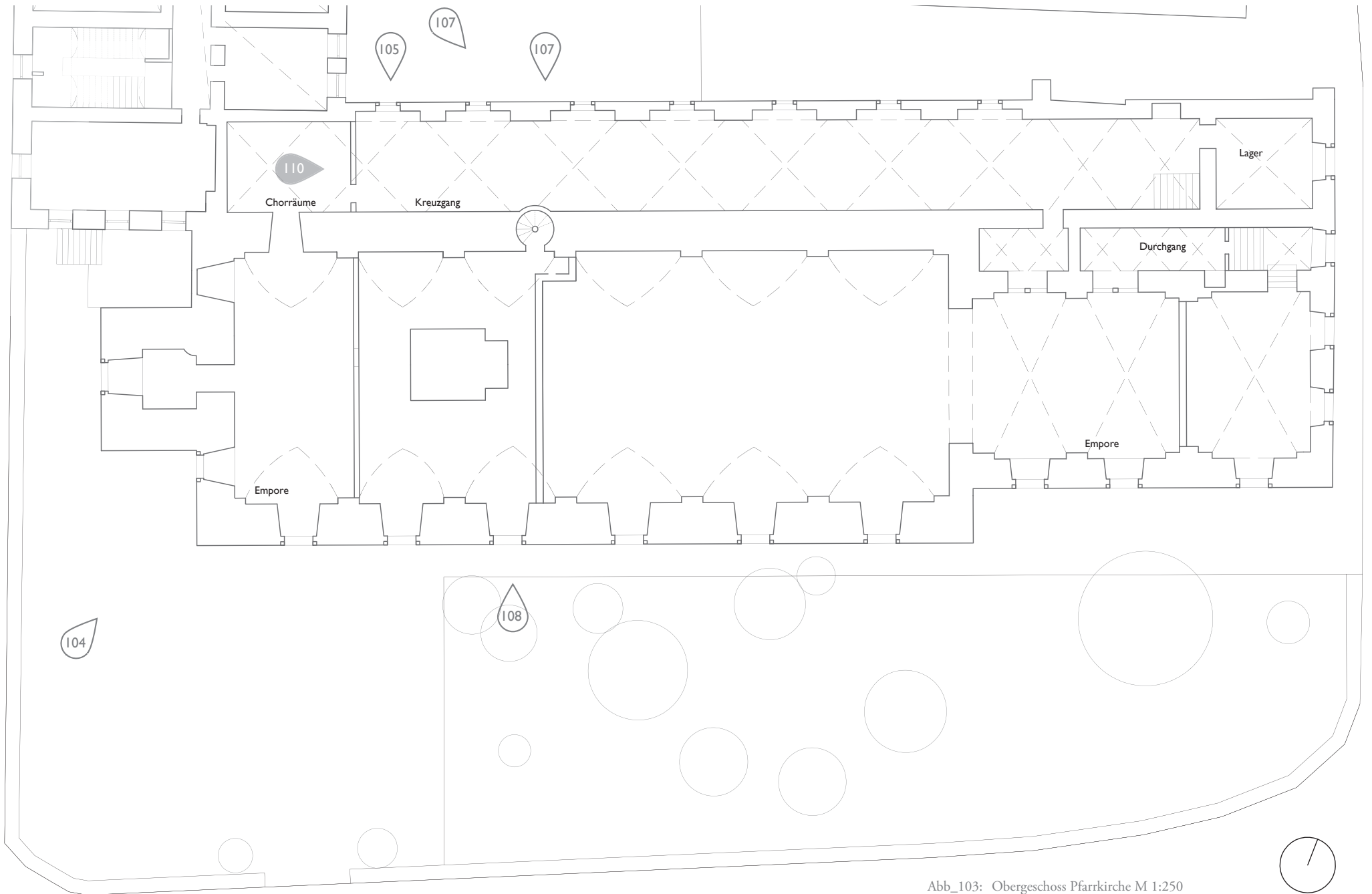
Abb_102: Ansicht von Viktorin Dirlbacher, ersichtlich sind die Klostersaußenmauer vor dem Priorintrakt, sowie eine Eckquaderung am Kirchturm und der gestreckte Turmhelm

Der Turmhelm setzt auf dreieckigen Giebfeldern auf, welche über einem umlaufenden Gesimse auf unverputzten, steinernen Ecklisenen ruhen. Eingefasst in der Mitte der so gerahmten jeweiligen Putzfelder finden sich die dunklen Uhrblätter wieder, welche über einen umlaufenden, auf Steinkonsolen gelagerten, von östlicher Seite erschlossenen Umgang mit einfachen, filigranem Metallgeländer mit vertikalen Füllungen, erreicht werden können. Die Eckpilaster werden in den unteren Zonen als einfache Putzfaschen fortgeführt.

Unterhalb dieser prägnant ausgeformten Turmzone befinden sich die Schallöffnungen. Die korbgeböigten Öffnungen sind von Steingewänden gerahmt und von dunklen, hölzernen Schallläden vor der Witterung geschützt. Sie befinden sich in der zweiten Zone des Turmes, welche durch ein schmales Granitgesimseband auf Höhe der Traufe des Saalbaus und dem Konsolgang begrenzt

149 (Honeder, 1984, S. 10)

150 (Honeder, 1984, S. 51)



Abb_103: Obergeschoss Pfarrkirche M 1:250

ist. Weitere Öffnungen befinden sich auf Höhe des Dachgeschosses und der Nonnenempore sowie als vergitterte Rechteckfenster im Erdgeschoß. Das Satteldach des Saalbaus ist in der Stärke des aufgehenden Mauerwerks giebelseitig verschnitten. Die Giebelseitig orientierten Rechteckfenster sind ungewohnt dicht an die Verschneidungskante zum Turm gerückt und ebenfalls durch Steingewände gerahmt. Die Gesimgliederung des Turmes wird markant durch ein weißes Putzgesimse auf Traufhöhe aufgenommen. Eine weiß verputzte Eckquaderung bildet den Übergang zur Südfassade.

In der ersten von sechs Fensterachsen befindet sich das Eingangsportal zur Kirche. Das Portal ist von Pilastern flankiert mit Ohrenrahmung unter waagrechter Verdachung. Die steinernen, gesprengte Segmentgiebel des Portals zeigen große stilistische Ähnlichkeit zum, von Enzmilner in Münzbach gestifteten Dominikanerkloster als auch der Stiftskirche Waldhausen. Die Erschließung erfolgt über vier abgerundete Stufen bis zur Oberkante der in Granit ausgeführten Sockelzone. Eine rundböige Figurennische oberhalb des Eingangsportals beherbergt die Figur der Hl. Maria Magdalena von 1690.

Die ersten drei Achsen des Haupthauses zeigen mit Ausnahme des Eingangsportals ein einheitliches Bild. Im Erdgeschoß wurden vergitterte Rechteckfenster, im Obergeschoß Korbbofenfenster verbaut. Beides mit den obligatorischen Steingewänden. Die zweite Hälfte des Saales zeigt außen im Erdgeschoss gestreckte Rundbofenfenster mit Ohrenrahmung und Dreiecksgiebel auf Höhe der Unterkante der Korbbofenöffnungen aus den ersten drei Jochen. Weiter nach oben versetzt sind zusätzliche kleinere Korbbofenobergaden mit Agraffe und akzentuierten Kämpfern verbaut. In der letzten Achse hin zum abgesetzten Chor befindet sich ein weiterer, später eingefügter Eingang zum Kirchenraum. Bis auf letztgenannte kleine Korbbofenöffnungen verfügen hier alle Fenster über Fenstergitter.

Die räumliche Differenzierung des Kirchenraums ist an der Südfassade deutlich ablesbar. Sowohl Lage, als auch Ausformung der Öffnungen und Gewände zeigen eine Hierarchisierung zum Chorraum hin. Die räumliche Notwendigkeiten der Nonnenempore manifestiert sich im, an die Geschoßebenen angepassten Versatz der Öffnungen. Am östlichen Ende der Sakristei befindet sich die Erschließung zu den Räumlichkeiten des Windhaager Chores. Das Traufgesimse des Saales wird hier durch eine einfachere Hohlkehle abgelöst. Nördlich der Sakristei zeugen heute noch zwei Mauervorsprünge vom früheren Anknüpfungspunkt des Kapitelsaales.

Innenraum

Die Gliederung des sechsjoehigen Innenraums kann bereits von Außen erahnt werden. Das erste Joch wird der kreuzgratgewölbten Vorhalle geopfert. Das Innenportal zum Saal hin ist wiederum mit einem Segmentbogenportal gerahmt. Der über drei Stufen erschlossene Übergang zum Kreuzgang beherbergt einen besonderen Hinweis auf die Wiederverwendung von Baumaterialien aus dem Neuen Schloss. Die Laibungssteine sind unterhalb des Sturzes in deutlich hellerem Stein gestückelt um die Durchgangshöhe zu vergrößern. Selbiges findet sich hier am Zugang zum Turmraum. Auch hier weisen die zwischen 25-30cm hohen Ergänzungen durch die abweichende Farbe und das dunkle, grob gefügte Fugensbild auf eine Wiederverwendung der Portale hin.

Bevor man sich nun dem Altar nähert und des vollen Ausmaßes der Stiehkappentonnengewölbten Saales bewusst wird, bewegt



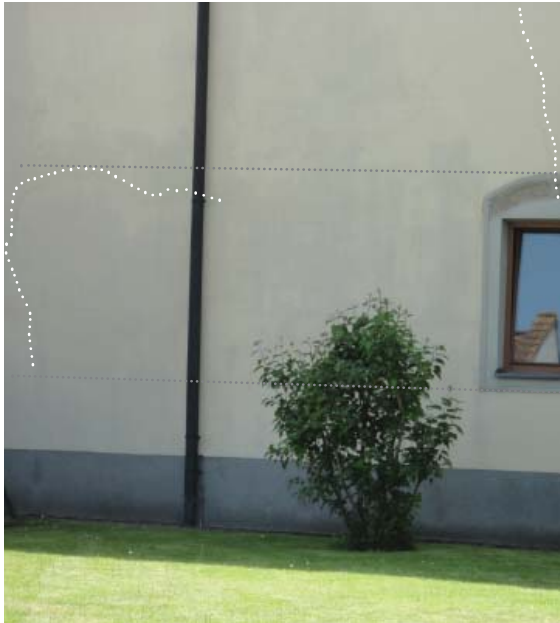
Abb_104: Eingangsportal, differenzierter Fensterrhythmus



Abb_105: Fenster Obergeschoss Kreuzgang



Abb_108: Fensterkombination Kirchenraum Südseite



Abb_106: Bogenförmiges Rissbild der verschlossenen Öffnungen



Abb_107: Fenster Erdgeschoss Kreuzgang

man sich über Solnhofer Platten zwei weitere Joche unterhalb der Nonnenempore durch das relativ gedrungene, auf Rundsäulen toskanischer Ordnung¹⁵¹ ruhende Kreuzgratgewölbe, welches die Beichtstühle und hinteren Sitzreihen aufnimmt. (Abb_113) Die letzten drei Joche erstecken sich über die gesamte Höhe und sind dominiert von abgestuften Pilastern auf Granitsockeln und mächtigem durchlaufenden, verkröpftem Gebälk. Pilaster, Gebälk als auch die Grate der Gewölbe sind farblich akzentuiert. Die Granitsockel erscheinen aufgrund unterschiedlicher Rauigkeit und Färbung ebenfalls gestückelt zu sein. Auf Augenhöhe mittig auf den Pilastern aufgebracht zeugen Lilienkreuze von der früheren Ordensgeschichte der Pfarrkirche.

Augenfällig ist die einheitliche Einrichtung aus der Bauzeit im ausgehenden 17. Jahrhundert. Zwei Steigungen höher liegt der zweijochige Chorbereich mit mächtigem hochbarockem Hochaltar. Die beidseitig des Altars in die Sakristei führenden frühbarocken Portale wirken unproportioniert in die rückwärtige Chorwand integriert und der Architrav der Portale stark an die Pilaster gedrängt.¹⁵²

Im vormals südlichen Kreuzgang sind im Obergeschoß die barocken Fensterrahmen erhalten, als auch die Kreuzgratgewölbe und Bodenbeläge.

Baulicher Zustand

Der bauliche Zustand der Pfarrkirche samt zugehörigem Teil des Kreuzganges im Norden der Kirche und Sakristei kann allgemein als gut bezeichnet werden. Südseitig zeigt die Fassade

weder großflächige Fehlstellen noch Schadstellen. Die Sockelzone weist umlaufend stellenweise Algenbildung und Verschmutzungen auf, wobei sich dies naturgemäß aufgrund der langsameren Trocknung an der Nordfassade stärker zeigt. Zusätzliche Verschmutzungen des Steinsockels zeigen sich vor allem in den vorgelagerten Grünstreifen durch auftreffendes Spritzwasser. Die eingeputzten Verblechungen der großformatigen Faschen führen aufgrund abweichenden Wärmedehnverhaltens zu Putzabplatzungen.

Nordseitig zeigt die Fassade Rissbildung im Bereich der ersten beiden westlichen Fensterachsen. Wobei sich in Achse eins ein Riss von dem Fenstergewände bis zur Traufe zieht, in Achse zwei von der Sockelzone über den Scheitelpunkt der Erdgeschoßöffnung über die Leibungsecken der Recktecköffnung im Obergeschoß ebenfalls bis zum Gesimse. Die Fügungspunkte im Scheitel sind großzügig verputzt, weshalb anzunehmen ist, dass es hier zu einem Bruch im Sturz gekommen ist. Das Rissbild zeigte sich nach erneuten Besichtigungen im Winter 2014 verstärkt. Weiters lässt die Nordseite Rückschlüsse auf die Baugeschichte zu. Die im Erdgeschoß verschlossenen Öffnungen des Kreuzganges zeigen im Putz ein eindeutiges Rissbild der vormaligen Bogenförmigen Öffnungen.

Im, zum Kindergarten liegenden Putzfeld zeigt sich weiters ein diagonal in der Fläche verlaufender Riss welcher in der Gesamtheit auf Setzung des Westlichen Kreuzganges hinweisen könnte. Das Gesimse weist stellenweise Verschmutzung auf, welche auf punktuelle Undichtigkeit der Regenrinne, beziehungsweise des Traufbereichs hindeuten. Weder Dachdeckung noch Verblechungen im Bereich der Achse und der Feuermauer zum Kindergarten scheinen Fehlstellen aufzuweisen. Auch im Bereich der Turmverschneidung konnten keinerlei Abplatzung oder Feuchteschäden hin zur Verblechung festgestellt werden. Die Steingewände befinden sich bis auf die nordseitig konstatierten Mängel in gutem Zustand. Ebenso die sturzseitige Verblechungen. Weitere

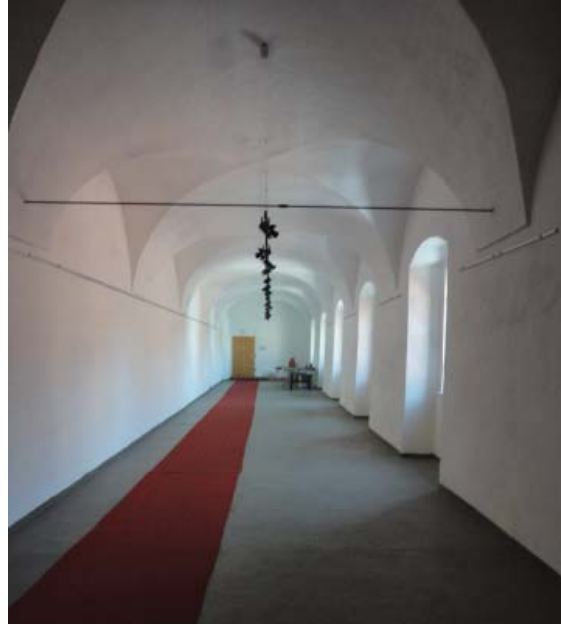
151 Die toskanische Ordnung spiegelt das Ideal der Bescheidenheit wieder.(Plakolm-Forsthuber, 2009, S. 224)

152 (Bundesdenkmalamt, Unterschutzstellung, 2008)



Abb_109: Vorhalle, Durchgang Kreuzgang, rechts Kirchensaal

Abb_112: Erkennbare Einfügung unterhalb des Sturzes



Abb_110: Obergeschoss Kreuzgang

Abb_113: Blick zum Altar, Standpunkt unterhalb "Nonnenempore", hinter Hauptaltar sind Sichtgitter erkennbar



Abb_111: Erdgeschoss Kreuzgang



Verschmutzungen durch Spritzwasser sind an den Größeren Gewänden, beziehungsweise dem Portal ersichtlich, stellen aber außer einem ästhetischen, keinen weiteren Mangel dar. Das westseitige Giebfeld zeigt ebenfalls verjüngende Rissbildung mit angrenzender Putzverfärbung auf.

Der Innenraum ist in weitgehend tadellosem Zustand. Aufgrund von Feuchtigkeit im aufgehenden Mauerwerk kommt es stellenweise zu Putzaufwölbungen oder Verfärbungen. Sowohl im Triumphbogen zwischen Chor und Saal als auch in Teilen des Gewölbes sind in den Scheitelpunkten Risse zu erkennen. Diese resultieren möglicherweise aus einer Schubbelastung, welche der Dachstuhl auf die Außenmauern ausübt¹⁵³

Stellungnahme zu den erfolgten Maßnahmen

Größere Renovierungsarbeiten erfolgten in den Jahren 1906 und 1956. Wobei es 1906 zu einer Neueindeckung des Kirchendaches mit Biberschwanzziegel kam. Seltsam mutet es hier an das bei Unwettern im Jahr 1953 ein „5m langer, mit Lärchenschindeln bedeckter Firstteil“ Schäden an der der Eindeckung hervorruft und Dachziegel zerschlägt.¹⁵⁴ Ins Jahr 1911 fällt sowohl die Abtragung der alten Orgel als auch Pflastererneuerungen im Presbyterium, sowie eine „Generalinnenrenovierung“.

Fassadenerneuerungen erfolgten 1959. Hier wurden Verputzausbesserungen und Färbelungen durchgeführt, wobei vor allem die Nord und Westseite des Turmes mehr Aufmerksamkeit zukam.¹⁵⁵

153 Laut persönlichem Gespräch mit Pfarrer Michal wurde hier bereits eine statische Begutachtung und eine Abklärung mittels Rissspion avisiert. (Mai, 2015)

154 (Honeder, 1984, S. 96)

155 (Honeder, 1984, S. 102) Vgl. (Honeder, 1984, S. 72) Photographie

Kaum 80 Jahre nach der Neueindeckung kam es zu erneuten Arbeiten am Kirchendach über dem Presbyterium und das Jahr 1972 wird, so Honeder zu dem Jahr der großen Kirchendacherneuerung. Weitere zehn Jahre später erfolgen erneut großen Außenrhonevierungen sowie 1984 die Innenrenovierungen. Auf die in den Jahren 1982 bis 1985 durchgeführten Renovierungsmaßnahmen zum 200. Kirchenjubiläum verweist heute ein Schriftzug auf einem der Pilaster im Kircheninneren. Innert zwei Jahrzehnten erfolgten also die großteils bis heute ersichtlichen Arbeiten an der Pfarrkirche.

Der Austausch der Dachdeckung des Saales vom Biberschwanz zur heutigen Eterniteindeckung erfolgte in relativ kurzem Intervall.¹⁵⁶ Die Biberschwanzdeckung über Teilen des Presbyteriums entspricht sowohl in Form und Farbe, als auch Ausführung der Grate dem Gesamtbild der Pfarrkirche. Vorteil der Neueindeckung dürfte das geringere Gesamtgewicht des Materials¹⁵⁷ und somit die verringerte statische Belastung des Dachstuhles sein- was trotz offensichtlicher ästhetischer Nachteile angesichts der möglichen statischen Probleme des Saalgewölbes einen Vorteil darstellt.

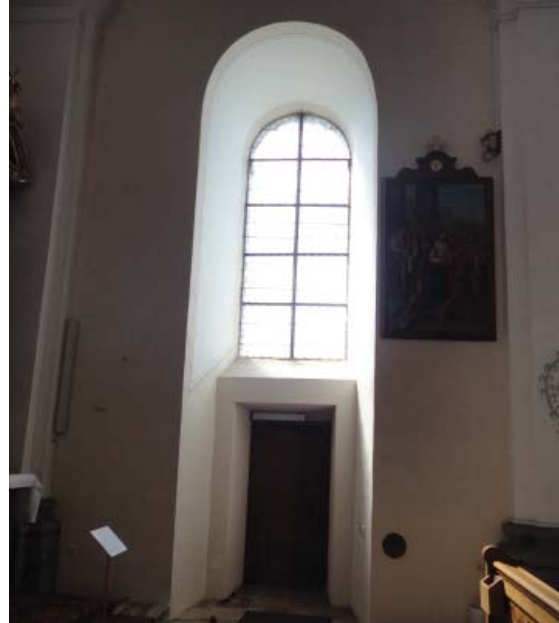
des Bürger-Schützenkorps mit der Pfarrkirche im Hintergrund. Auf dem Photo zeigt die Westseite des Turmes, als auch der Vorhalle starke Veränderungen er Putzoberfläche im Gebäuderücksprung zum Westtrakt, heute Kindergarten.

156 Bei einer durchschnittlichen Haltbarkeiten von Ziegeleindeckung von mindestens 75-100 Jahren und einer Wiederverwertbarkeit von bis zu 60 Prozent des Bestandmaterials. (Bender & Schrader, 1999, S. 230)

157 Gewichtsvergleich Biberschwanz und Eternit pro m² ca. 80kg bei Kronendeckung und 20 kg bei Eternit.



Abb_114: Abgang Gruft



Abb_115: Nachträglicher Eingang vor Seitenaltar



Abb_116: Kerkertür



Abb_117: Wandmalerei anlässlich Renovierung 1985



Abb_118: Säule der Nonnenempore mit Postament



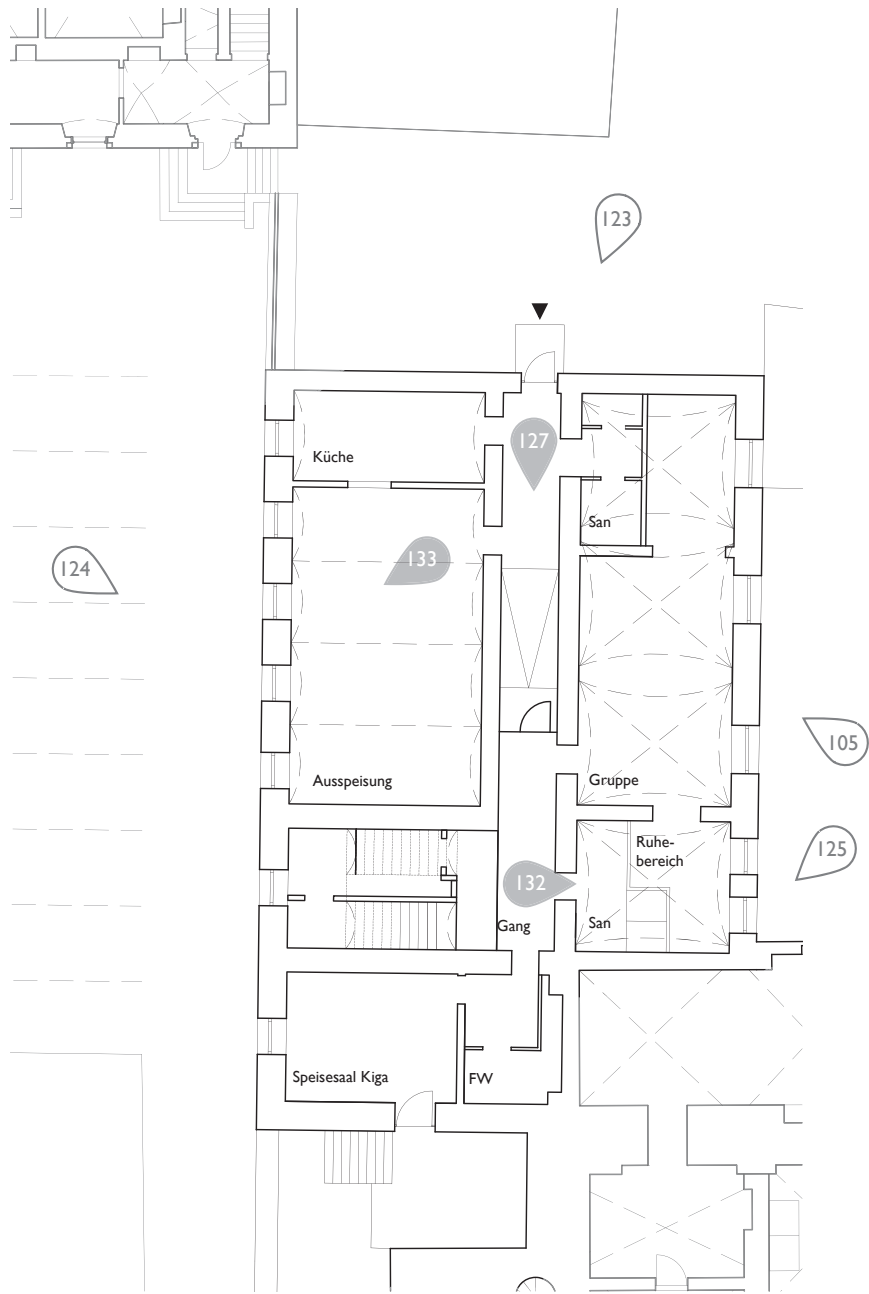
Abb_119: Nördliche Kirchenwand mit mächtigem verkröpften Gebälk

Abb_120: Blick richtung Empore, Aufgang in der Nordwand

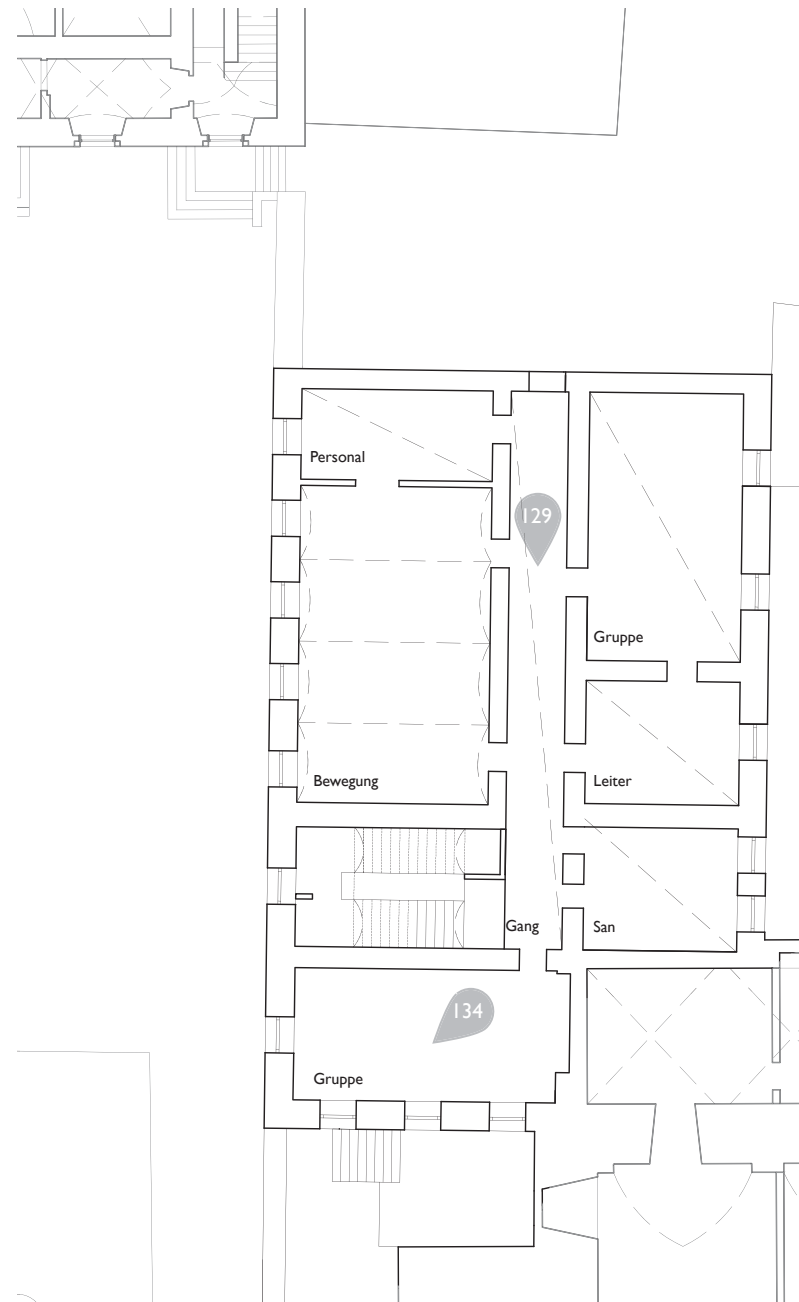


Nutzung

Die ehemalige Klosterkirche dient heute als Pfarrkirche, im östlichen Teil des Kreuzganges ist ein Andachtsaltar untergebracht. Im Obergeschoß sind Proberäumlichkeiten des Windhaager Chores. Der Kreuzgang im Obergeschoß wird nicht durchgehend genutzt und dient unter anderem als Erschließungsfläche für die Chorräumlichkeiten oder für temporäre Ausstellungen. Parkmöglichkeiten für Kirchenbesucher sind am Gemeindeparkplatz vorhanden. Als zusätzliche Parkplätze werden jene östlich der Kirche zum ehemaligen Kaufhaus Neulinger, bzw. beim Gasthaus Kirchenwirt genutzt.



Abb_121: Erdgeschoss Kindergarten M 1:250



Abb_122: Obergeschoss Kindergarten M 1:250

Westflügel- heute Kindergarten

Im heute noch erhaltenen Teil des Westflügels ist der Windhaager Gemeindecindergarten untergebracht. Er beheimatete früher im Erdgeschoß den westlichen Kreuzgang sowie einen Teil des Haargewölbes sowie Äpfel-, Salz-, Häfengewölbe und das Archiv. Im Obergeschoß war ein Teil des Novizinnenschlafhauses und deren Kapelle untergebracht. Der Nord-Süd orientierte ist im Süden direkt an den Baukörper der Pfarrkirche angegliedert. Zwischen der nördlichen Fassade des Gemeindeamtes und dem Westflügel klafft heute eine Lücke von 8,4 Metern, was auf einen Wegfall eines Teils des Haargewölbes schließen lässt, sowie zweier Zellen im Obergeschoß.

Außenraum

Die Fassadengestalt des Kindergartens unterscheidet sich augenscheinlich von der zweifarbigem Gestaltung des Kirchengebäudes. Während der Ursprungsbau aus den Jahren 1681-89 stammt, sind Veränderungen des 19. Jahrhunderts auch in der Fassade ablesbar. Der zweigeschoßige Bau mit Satteldach ruht auf einem Steinsockel über dem Gemeindeparkplatz. Die in zeitgemäßere Technik und Material ausgeführte Putzfassade¹⁵⁸ ist farbig gegliedert. Sowohl der Putzsockel, als auch die Ecken wurden in grauer Farbe betont, ebenso die Lage der Geschoßdecke, sowie eine vertikale Gliederung der Fensterachsen im Rhythmus fünf zu drei. Die Zwischenflächen des Erdgeschoßes sind in dunklerem, ockerfarbenen Ton, das Obergeschoß in hellem Beigeton gehalten. Die zweiflügeligen weißen Kunststofffenster mit

158 Laut Aktenvermerk der ausführenden Firma war ein Verbleib im materialtypischen System des Kalkanstriches aufgrund vorhergehender Putz- und Malerarbeiten (1970er) nicht mehr möglich. Eine Abwägung von Seiten des Denkmalamtes war aufgrund verfrühter Ausführung nicht möglich. (Landeskonservatorat OÖ, Akt Gemeindecindergarten)

flexiblem Oberlicht sind mit gleichfarbigen Faschen umrahmt. Keines dieser Elemente an der Westfassade ist erhaben ausgeführt. Das einzig strukturgebende Element plastischer Qualität ist das Gesimse auf Traufhöhe. Die mehrfarbige Gliederung des Baukörpers in unterschiedlichen Helligkeitwerten lässt den Baukörper trotz zusätzlicher Sockelzone ungewohnt gedrungen und unruhig wirken. Süd und Nordseite sind ähnlich gestaltet. Die Südseite zeigt zusätzlich eine Wandmalerei mit christlichem Motiv.

Auf der Nordseite des Traktes wird der Eingangsbereich durch eine rustikale Holzüberdachung mit Biberschwazendeckung, als auch eine farbliche Akzentuierung in der Farbe des Sockels betont. Die Ostfassade weicht von der Gestaltung der übrigen Fassaden ab. Sie ist einheitlich in gebrochenem weiß gehalten, während die Sockelzone wiederum in dunklerem Grau erscheint. Die Rechteckfenster im Obergeschoß sind hier mit Faschen ausgestattet. Den Abschluss zur Traufe bildet eine Hohlkehle aus. Im Erdgeschoß wurden die früher mit schmiedeeisernen Gitter versehenen Öffnungen mittlerweile durch Kunststoffenster ersetzt, die Gitter wurden entfernt, deren Anschlusspunkte sind weiterhin ersichtlich. Neben zwei Rechtecköffnungen sitzen drei große Segmentbogenfenster und weisen auf den ehemaligen Kreuzgang hin. Es handelt sich um Kunststoffenster mit zwei offenbaren Dreh- Kipp- Flügeln und fixem Oberlicht ohne Teilung.¹⁵⁹

Dachdeckung, Verblechung und Kamine sind in gutem Zustand. Ebenso die westseitig neu verbauten Dachflächenfenster. Diese

159 Die Ausführung der Oblichte ohne Teilung entspricht nicht den im Schriftverkehr von Gemeinde und BDA vorgeschlagenen Modellen von Holzkastenfenstern. Siehe Fensterauflistung Vorschläge BDA. Diese wurden von Seiten des Landeskonservatorats Oberösterreich als Holzfenster mit dreiteiliger, strahlförmiger Sprossgliederung der Oberlichte vorgeschlagen. (Bundesdenkmalamt, 2008)



Abb_123: Eingang in den Kindergarten

Abb_126: "Rückseite" zum Apothekergarten



Abb_124: "Schauseite" zu Gemeindeparkplatz (Enzmilnerplatz)

Abb_127: Neuer Eingangsbereich mit Schleuse 2015



Abb_125: Schnittstelle Pfarrkirche und Kindergarten

Abb_128: Alter Eingangsbereich mit Eingang im OG



wurden zeitgleich mit der Errichtung eines neuen Gruppenraumes im Dachgeschoß in der westlichen zur Pfarrkirche angrenzenden Dachfläche verbaut.

Innenraum

Die Räumlichkeiten des Erdgeschoßes wurden über einen flach gedeckten Innengang mit grob bearbeiteten Steinplatten unregelmäßigen Formats erschlossen. Nachdem das Erdgeschoß zwischenzeitlich für einen weiteren Gruppenraum adaptiert wurde, wurden die Steinplatten durch einen regelmäßigen Steinbelag ersetzt, sowie im Bereich des Kindergartens durch einen Dielenboden. Im Erdgeschoß befinden sich ein Gruppenraum, die Ausspeisung als auch zusätzliche Sanitäreinrichtungen. Die neue Raumeinteilung mit Einbau von Sanitärzellen und Gruppenräumen erfolgte im 19. Jahrhundert, davon zeugen unter anderem Traversengewölbe im Ausspeisungssaal. Die Treppeläufe setzen sich aus Steinstufen zusammen und sind ebenso wie in der Pfarrkirche flachtonnenüberwölbt. Teilweise sind die originale Ausstattungselemente wie Türrahmungen vorhanden. Die Schleuse zum Kindergarten befindet sich im Erdgeschoß wenige Meter nach dem Eingang. Bei den Stiegenläufen selbst gibt es zu den Fenstern hin Absturzsicherungen aus Fixverglasungen oder Metallgeländer.

Im Kindergartenbereich selbst herrscht eine warme, gelbliche Grundfarbe der Wände vor. Bodenbelag ist hier aus hygienischen Gründen Linoleum. Die Deckenkonstruktion ist teils mit Akkustik-Rasterdecken verblendet, teils sind wie im Bewegungsraum die Traversengewölbe ersichtlich. Aufgrund des Raumvolumens und der problematischen Geometrie der Decken sind hier Akkustikelemente auf Teile der Decken und Wände kaschiert. Die Garderoben sind aufgrund Platzmangels in die Haupteinschließung und somit den Fluchtweg integriert.

Sanitärräume sind weiß verflies mit ebenfalls gelben Akzenten. Der Ausgang in das Dachgeschoß erfolgt durch einen steinernen Türrahmen. Die Ausführung entspricht jener des Obergeschoßes. Im Gruppenraum selbst sind Teile des Dachstuhles ersichtlich. Die Dachflächenfenster wurden augenscheinlich zwischen den Sparren angebracht, die Wärmedämmung erfolgte ebenfalls als Zwischensparrendämmung mit Gipskartonverkleidung.

Baulicher Zustand

Der bauliche Zustand ist entsprechend der Funktion und der regelmäßigen Nutzung, sowie den jüngsten Sanierungsmaßnahmen als gut anzusprechen. Kritisch hinterfragt muss der Zustand der Ausführung des Dachgeschoßausbaus gesehen werden. Das BDA spricht sich in den Standards der Baudenkmalpflege gegen den Dachbodenausbau aus. Vorallem die Zwischensparrendämmung stellt bei fehlerhafter Ausführung aufgrund von Feuchte und Kondensat eine latente Gefährdung der so „eingepackten“ Holzsubstanz dar.

Die hofseitige Fassade zeigt verstärkte Rissbildung, grund dafür könnten die kürzlich erfolgten Bauarbeiten samt Fenstereinbau und Entfernung der Gitter gewesen sein. Es handelt sich um den am intensivsten durch die Neunutzung konfigurierten Bauteil. Da die Sanierungsmaßnahmen erst vor kurzer Zeit erfolgt waren, können keine weiteren Schadstellen ausgemacht werden.

Stellungnahme zu den erfolgten Maßnahmen

Mit den bereits durchgeführten Fassadenerneuerungen fand eine Abkehr vom ursprünglichen Kalkanstrich statt. Eine Rückführung auf dieses System ohne erheblichen finanziellen Mehraufwand ist nicht wahrscheinlich und kaum argumentierbar. Die



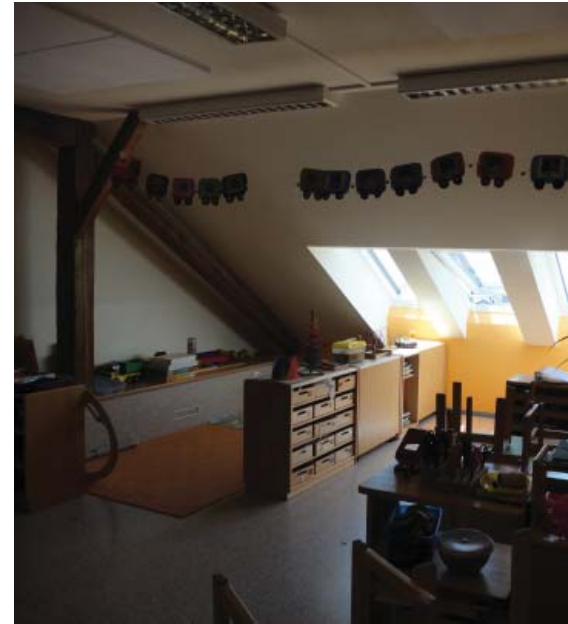
Abb_129: Mittelgang Kindergarten OG

Abb_132: Sanitäranlagen im EG mit bauzeitlichem Gewölbe



Abb_130: Aufgang zum Gruppenraum DG

Abb_133: Ausspeisung im EG



Abb_131: Gruppenraum DG

Abb_134: Gruppenraum im OG



verbauten Kunststofffenster sind mit Ausnahme der hofseitigen Bogenfenster an historische Vorbilder angelehnt, unterscheiden sich allerdings in der Ausführung mit Oberlichte und Kämpfer deutlich im Fassadenbild. Kunststofffenster weisen naturgemäß sowohl eine abweichende Dimensionierung der Rahmen und Sprossen, als auch Einbaulage auf. Als Vergleich dienen hier die Kastenfenster an der Ostfassade des Priorintrakts, als auch die Kastenfenster des Gemeindeamtes, sowie der hofseitigen Fenster des Priorintraktes mit vorgesetzten Fenstergittern.

Weiters beeinflusst vor allem die farbliche Gestaltung der Westfassade die Gestalt des Baukörpers. Einerseits ist die Helligkeitsabstufung der Fenster samt Farbfaschen zur flächig angelegten Fassadenfarbe kritisch zu sehen, andererseits die Farbabstufung der beiden Geschoße. Während sich die Granitfensterrahmen sonst dunkel von der Fassade absetzen kehrt sich dies am Westtrakt um. Hinzu kommt die Zerstückelung des Baukörpers durch zusätzliche Faschen und Farblisenen welche mangels Plastizität ein plattes Fassadenbild ergeben.

Die Beurteilung einer homogeneren Fassadengestaltung des Baukörpers kann hofseitig erfolgen. Hier erfolgte eine monotone Farbgestaltung mit plastischen Elementen wie Fensterrahmen, was dem bauzeitlichen Erscheinungsbild eher entsprach.

Das neue Raumkonzept des Innenraumes welches in den Sanierungen der Jahre 1985, 2002 und 2009 etabliert wurde, führte zu starker Beeinträchtigung der ursprünglichen Raumsequenz und Raumform von einer einhüftigen Erschließung durch den Kreuzgang, hin zu einer zweihüftigen Mittelgang-Erschließung, wie sie ursprünglich nur im Obergeschoß vorhanden war. Die Mittelgang-Erschließung hat hier den Nachteil schlechter natürlicher Belichtung. Weiters drängt diese auf eine monofunktionale Nutzung.

Nutzung

Neben der Nutzung als Kindergarten mit drei Gruppen und eigenem Speisesaal befanden sich Vereinsräumlichkeiten der Garde sowie die Ausspeisung samt Küche für die Volksschule im Bauteil. Der Kindergarten ist nach Fertigstellung des Gruppenraumes im Erdgeschoß auf drei Stockwerke ohne Lift verteilt. Im Erdgeschoß befindet sich eine barrierefrei Gruppeneinheit samt Sanitäreinheit. Eine direkte Freiraumzuteilung ist nicht vorhanden. Der Kindertenspielplatz wird über den vorgelegerten Parkplatz erschlossen. Parkmöglichkeiten für Eltern und Personal sind sowohl am Gemeindeparkplatz, als auch im ehemaligen Apothekergarten in unmittelbarer Nähe vorhanden.

Krankentrakt- heute Gemeindeamt

Der frühere Krankentrakt als rechwinkelige westliche Anfügung des Kreuzgangevierts ist in seiner Bausubstanz vollständig aus dem 17. Jahrhundert erhalten.¹⁶⁰

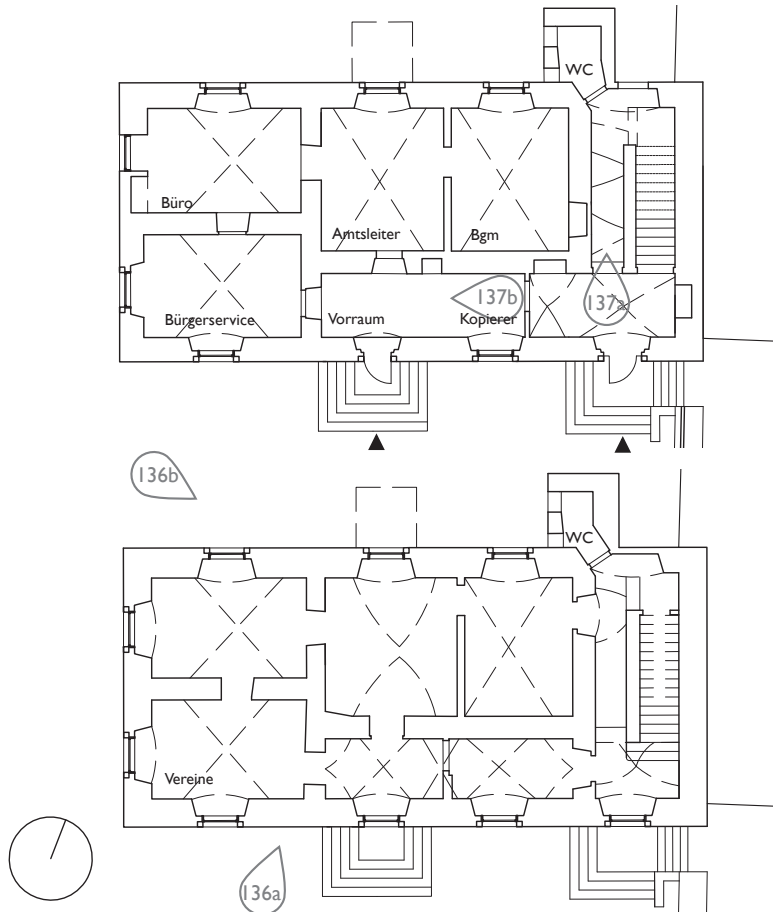
Außenraum

Eine Befundung der Putz- und Malschichten durch Kurt Reiss erfolgte im April 2012 anhand von 6 Befundfenstern. Die Westfassade ist mit Eternit eingekleidet und im Sockel und Giebelbereich farblich betont. Diese Fassadenseite ist nicht zugänglich. Im Osten ist das Nachbargebäude angestellt. Süd- und Nordfassade wurden befundet. Wie von der Gemeinde mitgeteilt und in Fotos dokumentiert, wurde in den späten 1970er Jahren bei einer Generalsanierung die gesamte Fassade abgeschlagen und der Dachstuhl samt Eternitdeckung saniert. Die Südfassade wurde durch einen Edelputz ersetzt, an der Nordfassade kam ein Kalkzementmörtel zur Anwendung. Es konnten keine bauzeitlichen Putz- und Malschichten festgestellt werden.¹⁶¹ Den Fassadenabschluss zur Traufe bilden kleine, farbig akzentuierte Gesimse aus.

Die steinernen Fenstergewände sind in beiden Geschoßen vorhanden und farbig von den restlichen Fassadenflächen abgesetzt. Im Obergeschoß sind die Fensterrahmen mit profilierten Sohlbänken und Verdachungen ausgestattet. Einsteckgitter sind hier nicht vorhanden. Im Erdgeschoß sind die Rahmungen einfach profiliert. Im Kellergeschoß der Sockelzone sind Fenster mit Steckgittern vorhanden. Sämtliche Fenster sind als weiß lackierte Kastenfenster mit zwei horizontalen Sprossen

¹⁶⁰ (Bundesdenkmalamt, 2008)

¹⁶¹ (Reiss, 2012)



Abb_135: oben: Erdgeschoss Gemeindeamt, unten: Obergeschoss M 1:250

Abb_136: Gemeindeamt von Süden (136a, Enzmilnerplatz) und Nordwest (136b)



und neuwertigen Beschlägen ausgeführt. In Achse zwei und vier befinden sich zwei Rechteckportale mit grauen Türblättern und quadratischen Verglasungen, wobei das westliche Portal überdacht ist.

Innenraum

Die bauzeitliche Raumkonfiguration des Erdgeschoßes ist heute noch ersichtlich. Nach der abermaligen Teilung des Veräußerungsabschnittes B wurde im früheren Einsatz vermutlich ein Stiegenhaus eingefügt. Die Stube ist heute in die beiden Zimmer des Amtsleiters und des Bürgermeisters getrennt. Der Kindergang wurde ebenfalls abgemauert und an der Nordseite ein Zubau mit Sanitäranlagen errichtet. Im Obergeschoß wurde die Krankstube ebenfalls durch eine rund 25 cm starke Mauer geteilt und im Gang nach der dritten Fensterachse eine Mauer eingezogen. In beiden Geschossen sind die charakteristischen Kreuzgratgewölbe mit angeputzten Graten vorhanden. Die einläufige Stiege ist stichkappentonnengewölbt und mit einer Lauffläche aus Steinplatten ausgestattet.¹⁶²

Baulicher Zustand

Das Gebäude befindet sich aufgrund andauernder Nutzung und Wartung in sehr gutem Zustand. Es konnten keine Schäden festgestellt werden.

162 (Bundesdenkmalamt, 2008)

Stellungnahme zu den erfolgten Maßnahmen

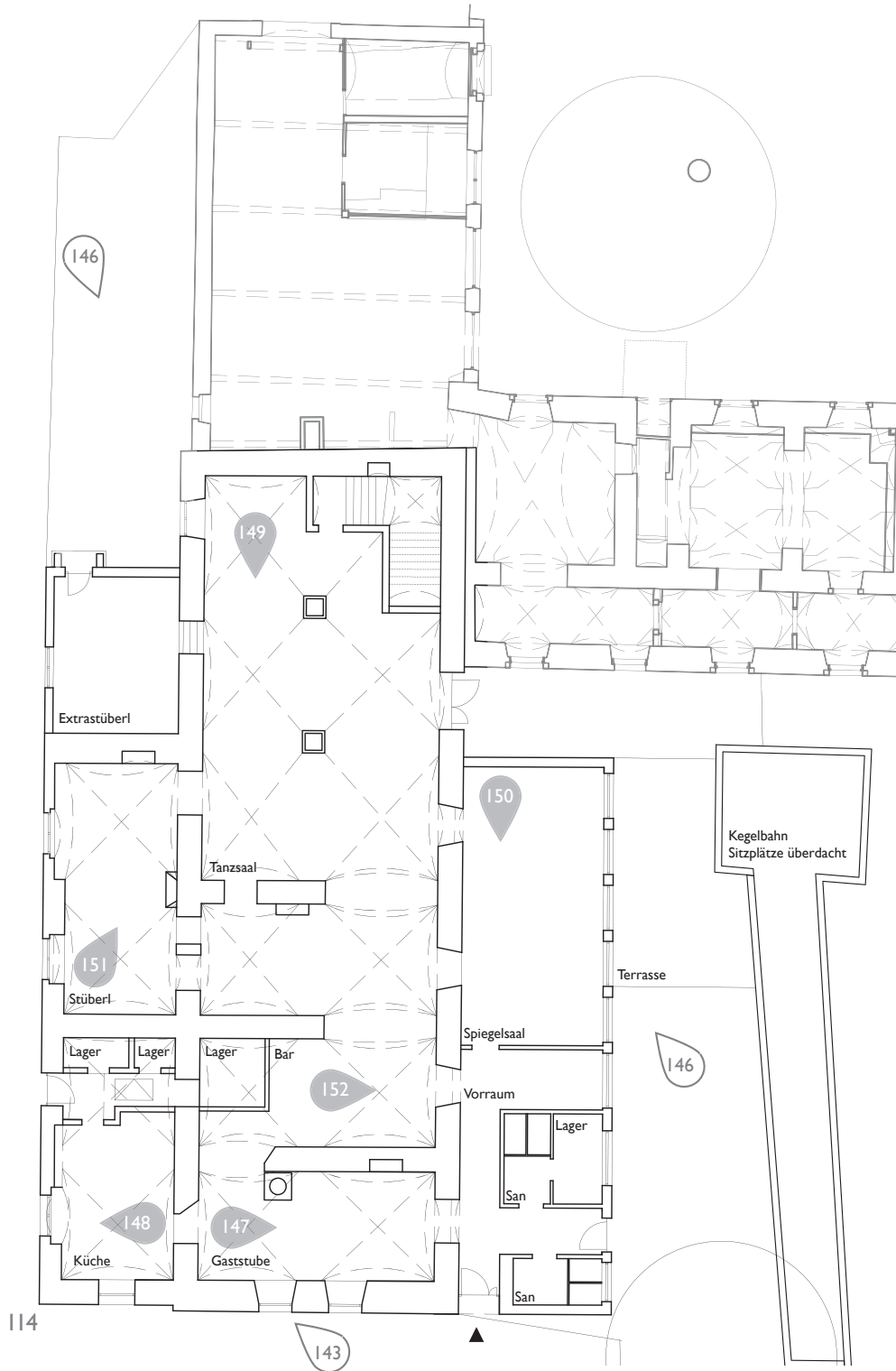
Mit der Generalsanierung gingen wertvolle historische Putzschichten verloren. Ebenso wurden die Tünchen und Anstriche der Steingewände restlos entfernt, gemeinsam mit der hochwertigen und wohl gestalterisch überlegten Ausführung der Südfassade wird hier jedoch nicht die Illusion eines bauzeitlichen Zustandes erweckt.

Nutzung

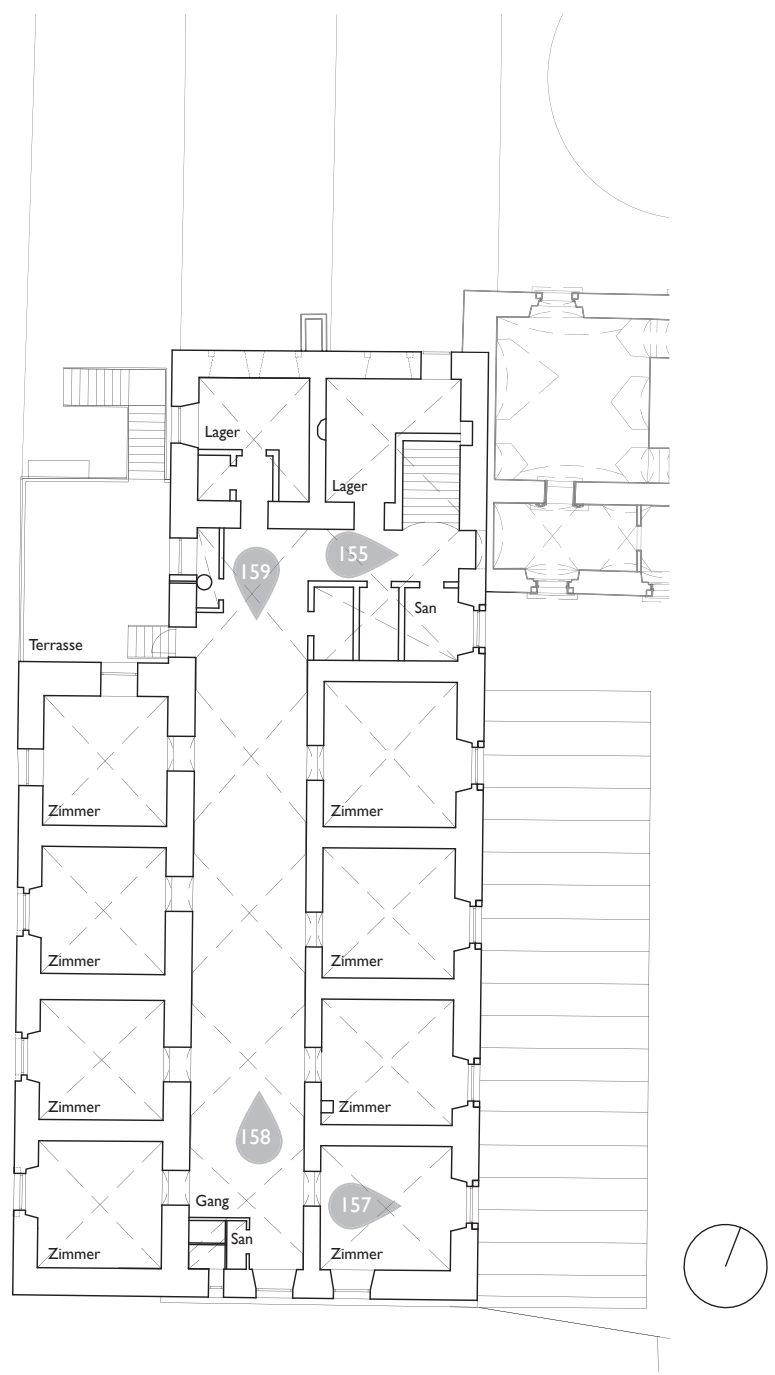
Das Gebäude wird als Gemeindamt genutzt. Im Obgeschoß befinden sich heute Vereinsräumlichkeiten. Das Gemeindamt stößt mittlerweile allerdings an seine räumlichen Grenzen.



Abb_137: a: früherer Einsatz, heute Stiegenhaus und WC; b: Kopierraum EG



links: Abb_138: Erdgeschoss Gasthaus mit Zubau und Kegelbahn M 1:250
 unten: Abb_139: Obergeschoss Gasthaus M 1:250



Ostflügel- Gasthaus

Das Gasthaus Kirchenwirt bildet gemeinsam mit dem Priorintrakt einen Innenhof aus indem spätere Einbauten der 1970er Jahre sowie eine Kegelbahn aus dieser Zeit befinden. Es nimmt die Räume des Fleischgewölbes als Eingangsbereich und Stube, das Kerzengewölbebegewölbe als Bar- und Schankbereich, sowie das Schafferingewölbe und das Anterefektorium als Tanzsaal auf.¹⁶³ An dessen Ende schließt die Remise an. Der östliche Teil des Kreuzganges gehört ebenfalls zum Gasthaus. Hier sind die Küche mit angrenzenden Lagerräumen, der Abgang in den Keller sowie ein Stüberl untergebracht. An das Stüberl im Norden anschließend ist ein Zusatzzimmer.¹⁶⁴

Außenraum

Das Nordosteck des ehemaligen Kreuzganges samt angegliederter Räumlichkeiten beschreibt einen zweigeschoßigen barocken Baukörper mit einem Walmdach über den vormaligen Gewölben und einem Satteldach über dem Kreuzgangteil. In den 1970er Jahren wurde ein Zubau mit Sanitäreinrichtungen und einem Saal an der Ostseite angestellt. Während die Fassade des Zubaus

163 Vgl hier die Aussage, dass das Refektorium die Pfeilerhalle des Tanzsaales darstellt. Bei Betrachtung des Grundrissplanes des Landesarchives ist zu erkennen, dass das Anterefektorium als Schnittstelle des Kreuzganges und Priorintraktes diese Lage einnimmt. Die in der Würdigung erwähnten Reste des Refektoriums sind wie bei Dehio dargestellt im angrenzenden Wohnhaus zu finden. (Bundesdenkmalamt, 2008) Möglicherweise kam es hier zu einer Verwechslung von Refektorium und Anterefektorium (de profundis im Grundrissplan des Klosters).

164 Akten einer sanitärpolizeilichen Überprüfung aus dem Jahr 1929 wiesen im Erdgeschoß ebenfalls Wohnzimmer und im Obergeschoß Fremdenzimmer als auch Lagerräumlichkeiten und Wohnparteien aus. (Landesarchiv Oberösterreich, BH Perg, Gewerbe Abt. V 1929, Sch. 94, 1929)

südseitig eine Verblendung auf Höhe des Gesimses erhielt, ist von Osten die Konstruktion als Pultdach mit Stehfalzdeckung ersichtlich. Der Zubau ist farblich auf das Hauptgebäude abgestimmt und weist gegen Osten große Fensterflächen auf. Er ist im Norden vom Priorintrakt abgesetzt und lässt dort Platz für die Erschließung des Tanzsaales. Parallel zum Zubau verläuft eine Kegelbahn mit überdachten Sitzplätzen. Es handelt sich um eine Holzkonstruktion mit Satteldach aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Der Haupttrakt weist auf Süd- und Ostseite eine Putzfassade auf. Nord und Westseite wurden mit Eternit-Fassadenschindeln verkleidet. Die, an die Remise anschließende Fassade ist ebenfalls teils verkleidet. Hier finden sich zwei vermauerte bauzeitliche Öffnungen des Obergeschoßes. Während bei diesen Öffnungen die steinernen Fenstergewände sowie profilierten Verdachungen und Sohlbänke teilweise abgeschlagen wurden, sind diese ostseitig noch vorhanden. Die Gewände des Erdgeschoßes wurden laut Aussagen der Eigentümer bei der Herstellung des Zubaus ausgebrochen. Weitere Fenstergewände sind nicht ersichtlich und wären nur in den ersten drei westlichen Fensterachsen zu erwarten. Südseitige Fenster wurden erst nach der Trennung und Veräußerung verbaut, da hier die weiteren Zellen und der Kreuzgang fortgeführt wurden. Die sonst schlichte Putzgliederung mit Farbfaschen in Ockertönen weist auf der Südseite im Streiflicht weiterhin den Verlauf der Zellenwände durch Wölbungen im Putzspiegel im Obergeschoß aus. Daraus lässt sich schließen, dass entgegen der in den 1929 skizzierten Doppelschaligkeit der Außenmauer, der Gebäudeabschluss durch eine Zelleninnenwand ausgebildet wird. Hier springt das Erdgeschoß aufgrund größerer Mauerstärke auch rund 15cm aus der Fassadenflucht. Dieser Vorsprung wird mit dem zuvor genannten Gesimse aufgegriffen.

Im Anknüpfungspunkt des Refektoriums befindet sich ein eingeschößiger Zubau mit Terrasse und verzinkter Fluchttreppe.

Innenraum

Im Innenraum ist die barocke Raumfolge weitgehend ablesbar. Sowohl die Gewölbe und der Kreuzgang sind erkennbar, als auch das Anterefektorium. Beide Raumabfolgen sind durch segmentböige Durchbrüche und nutzungstypische Einbauten wie Kühlräume, Lager und Schankraum leicht fragmentiert.

Der Erhalt eines Teils des Refektoriums ist nach einem Vergleich des aktuellen Planmaterials und dem bauzeitlichen, als auch aus dem Jahre 1929, entgegen den Aussagen in der Würdigung der Unterschutzstellung nicht anzunehmen. Das zweischiffige Kreuzgratgewölbe des Anterefektoriums ruht auf zwei massiven, neuzeitlich verputzten und gefärbelten Pfeilern

Die Entwicklung der Raumkonfiguration vom bauzeitlichen, bis zum rezenten Zustand kann durch handgezeichnete, nicht maßstäbliche Planskizzen aus dem Jahre 1929¹⁶⁵ nachvollzogen werden. Hier sind die Zellen noch klarer ersichtlich und nicht großflächig durchbrochen. Der Kreuzgang war hier ebenfalls noch nicht kleinteilig verbaut. (Abb_141, 142)

Sämtliche Räume sind noch mit dem vollständigen Gasthausmobiliar ausgestattet. die Fenster des Ergeschoßes sind ein- beziehungsweise zweiflügelige Rechteckfenster ohne Sprossenteilung in dunklem Holz und Aluminium. Diese findet man auch im gesamten Obergeschoß wieder. Der Bodenbelag im Eingangsbereich, dem Zubau, als auch Sanitär- und Küchenbereich ist keramischer Belag, im Tanzsaal wurde Parkett verlegt.

Der ursprüngliche Abgang in den Keller im östlichen Eck des

165 (OÖ-Landesarchiv, 1929) Die Skizzen entstanden im Zuge einer Sanitärpolizeilichen Überprüfung und zeigen neben den groben Raummaßen auch deren Nutzung.

Tanzsaales ist vermauert, der an selber Stelle platzierte Aufgang ins Obergeschoß ist weiterhin in Benutzung.

Im Obergeschoß sind sämtliche Zellen in unveränderter Raumform erhalten. Im Anknüpfungspunkt zum Priorintraakt wurde der Subpriorinzelle eine Naßzelle mit Duschen vorgesetzt und verkleinert den ursprünglich in der Breite des Schlafhausganges ausgeführten Gang. Im Norden ist die Raterinzelle noch vorhanden. Während neben dieser Zelle im ursprünglichen Plan das Endstück des Schlafhausganges vorgesehen war, weist das Bestandsobjekt eine weitere Zelle in gleicher Mauerstärke aus. Die Pläne von 1929 liefern hier keine klare Aussage. Die Wände zum Innengang sind mit halber Wandstärke, die vermeintliche Zwischenwand der Zellen mit einem einfachen Strich gekennzeichnet. Für die Ausführung als Gangbreich spricht die teilweise verputzte Fenstervermauerung mit vermutlich zwei Achsen. Die Referenzzelle und ein Teil des Ganges wurden abgebrochen. Entlang des Schlafhausganges reihen sich weitere vier Zellen links und rechts auf. An den Endpunkten des Mittelganges wurden zwei WC -Anlagen eingebracht. Die im Eckpunkt des früheren Kreuzganggevierts liegende Zelle für Holz bildet heute den nördlichen Abschluss der westlichen Zellenreihe, in deren Anschluss der Austritt zur Terrasse ist. Die Gangbereiche sind mit Terrazzofliesen, die Sanitärräume wurden mit keramische Fliesen belegt. In den Zimmern selbst wechseln sich Riemenboden und Mosaikparkett ab.

Der Dachraum des Walmdaches wird über zwei Holztreppe und einen Durchbruch im Gewölbe erschlossen. Der doppelt stehende Stuhl aus 23 Gespärren mit fünf Vollgespärren und Fuß- und Kopfbändern zeigt Anzeichen der Wiederverwendung verschiedener Holzteile. Er ist als zimmermannsmäßige Konstruktion mit Holznägeln ausgeführt. Teilweise wurden Reparaturen und Einfügungen, beziehungsweise Verstärkungen durch Eisenklammern, Schraub und Nagelverbindungen hergestellt.



Abb_143: Südfassade des Kirchenwirtes

Abb_145: Zwischenraum von Kegelbahn und Zubau



Abb_144: Dachverschneidung mit Blick zur Pfarrkirche

Abb_146: Nordfassade mit Fluchttreppe über das Extrastüberl, links Remise



Im Dachraum finden sich Flügel von möglicherweise früher verbauten Holzkastenfenstern. Warum das Dach des Kirchenwirtes zweigeteilt ausgeführt wurde ist nicht bekannt. Es ist möglich das die relativ große Spannweite der Sparren bei der notwendigen Mindestneigung ohne Unterdach zu einer Ausführung mit herkömmlichen stehenden Stuhlkonstruktionen in den sonst üblichen Dimensionen geführt hat- so ist am Kindergarten bei gleicher Spannweite eine geringere Dachneigung zu erkennen. Auch die wiederverwendeten Sparren und Bänder ließen vermutlich keine größeren Spannweiten zu. Es wird angenommen, das die ursprüngliche Dachkonstruktion eines Steildaches über beide Gebäudesegmente aus ökonomischen Gründen nicht wieder ausgeführt wurde.

Der Keller wird durch eine Bodenluke und eine einläufige Stein-
treppe zwischen Küche und Tageslager erschlossen. Er ist ebenfalls zweischiffig. Das ziegelsichtige Kreuzgratgewölbe ruht auf fünf gedrungenen Granitpfeilern mit quadratischen Grundriss und einfach profiliertem Kapitell. Die Pfeiler sind sowohl in einem Stück, als auch aus bis zu drei Steinteilen zusammengesetzt. Am südlichen Ende des Kellers wurde ein Kühlraum eingebracht. Das erste Joch des Kellers ist halbseitig abgemauert, der fünfte Pfeiler steht in der Abmauerung zum Keller der Remise. Im nördlichen Bereich des Kellers ist ein Brunnenschacht in den meterdicken Granit gemeiselt. Der Kellerboden ist durchgehend mit Ziegeln ausgelegt.

Baulicher Zustand

Das ehemalige Gasthaus Kirchenwirt befindet sich allgemein in gutem Zustand, es wurden keine Mängel vermerkt die sich negativ auf die Standsicherheit des Gebäudes auswirken. Am Zubau der 70er Jahre konnten keine Mängel festgestellt werden. Die Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters sind ebenfalls in

gutem Zustand. im Bereich der Bar und Gaststube sind Putzabplatzungen ersichtlich, ebenso im Außenbereich. Starke Aufbeulung und große Schollenbildung sprechen ebenfalls für eine bereits durchgeführte Abkehr vom Kalkanstrich. im Bereich der Küche und angrenzenden Kühlräumen ist Schimmelbildung am gesamten Gewölbe ersichtlich sowie ebenfalls Putzablösungen. Die Kellerräumen sind in statisch gutem Zustand. Aufgrund der Schuttansammlungen konnten jedoch Teile nicht beurteilt werden.

Im Obergeschoß werden die Mängel der für die Region exotischen Dachkonstruktion ersichtlich. Die Verblechung im Anknüpfungspunkt von Walm- und Satteldach weist offensichtlich Fehlstellen auf. Der Wassereintritt in diesem Bereich führt zu einer Durchfeuchtung des darunterliegenden Mauerwerks. Auch hier sind Putzabplatzungen und Schimmelbildung die Folge. Der Wassereintritt dürfte derart gravierend sein, das sich durch Tropfenbildung eine punktuelle Durchfeuchtung des Parkettbodens unabhängig vom Berührungspunkt zur Innenwand feststellen lässt. Auch im Dachstuhl des Walmdaches zeigen sich im Bereich der Dachverschnidungen Feuchtestellen in den Auflagerpunkten, das Satteldach über dem früheren Kreuzgangbereich konnte nicht besichtigt werden.

Stellungnahme zu den erfolgten Maßnahmen

Offensichtlich größte Eingriffe sind das Extrastüberl und der östliche Zubau. Dieser beherbergt gut belichtete Sitzplätze. Mit einer Tiefe von rund fünf Metern ist er ein Kompromiss aus Nutzbarkeit und Restbelichtung des Tanzsaales. Durch den Zubau wurde die Eingangssituation neu organisiert und verfügt nun über einen Windfang, ebenfalls sind dort die Sanitärzellen angesiedelt. Mit dieser Auslagerung wurden die Gewölbe des Kellers geschont. Die optische „Harmonisierung“ des Zubaus



Abb_147: Gastzimmer, Blick von Küche Richtung Eingang



Abb_148: Küche im ehemaligen Kreuzgang

Abb_149: Tanzsaal Blickrichtung Süden



Abb_150: Spiegelsaal im Zubau





Abb_151: Stüberl

Abb_152: Bar mit Blickrichtung Zubau



durch das Gesimse und die südliche Aufmauerung kann kritisch gesehen werden da die Grenze zwischen Bestand und Zubau in der eigentlichen Hauptansicht verschwimmt. Weiters schafft es der Zubau nicht ausreichend, und zur Bauzeit vermutlich nicht geforderten Freiraumbezug herzustellen.

Die im Obergeschoß eingefügten Sanitärboxen wurden in einer Höhe von 2,5 Metern eingefügt und beeinträchtigen so die Wahrnehmung des Gewölbes nicht. Ein Resumée der erfolgten Maßnahmen könnte wie folgt lauten. Es wurden raum-, und nutzungsrelevante Entscheidungen getroffen, deren Ausführung im Sinne einer Vereinheitlichung der Architekturfassungen, verunklärt allerdings unnötig die ursprünglichen Raum- und Materialqualitäten des Bestandes.

Nutzung

Das Gasthaus steht seit mehreren Jahren leer und zum Verkauf. Die Veräußerung erscheint aufgrund eingeschränkter Nutzungsmöglichkeiten und dem engen städtischen Verbund schwierig. Vorherige Nutzung war ein Gasthaus im Erdgeschoß, der Keller wurde als Tiefkühlager und Lager verwendet, im Obergeschoß waren Gästezimmer mit Sanitärzellen am Gang eingerichtet.



Abb_153: Im Streiflicht sind die Schlafhausgangmauern des OG ersichtlich



Abb_154: Feuchteschäden der Westwand des Ganges



Abb_155: Früherer Durchgang zum Priorinrakt



Abb_156: Aufgang zum Dach mit angegratetem Gewölbe

Abb_157: ehemalige Zelle mit Blick in den Baumgarten



Abb_158: ehemaliger Schlafhausgang nach Norden



Abb_159: Gang nach Süden, links und rechts hinten Sanboxen





Abb_160: Dachraum mit nachträglich gestützten Mittelpfetten



Abb_161: nachträgliche Stützen hin zum westlichen Satteldach



Abb_162: früherer Aufgang in Anterefektorium

Abb_163: Keller mit Kühlzelle

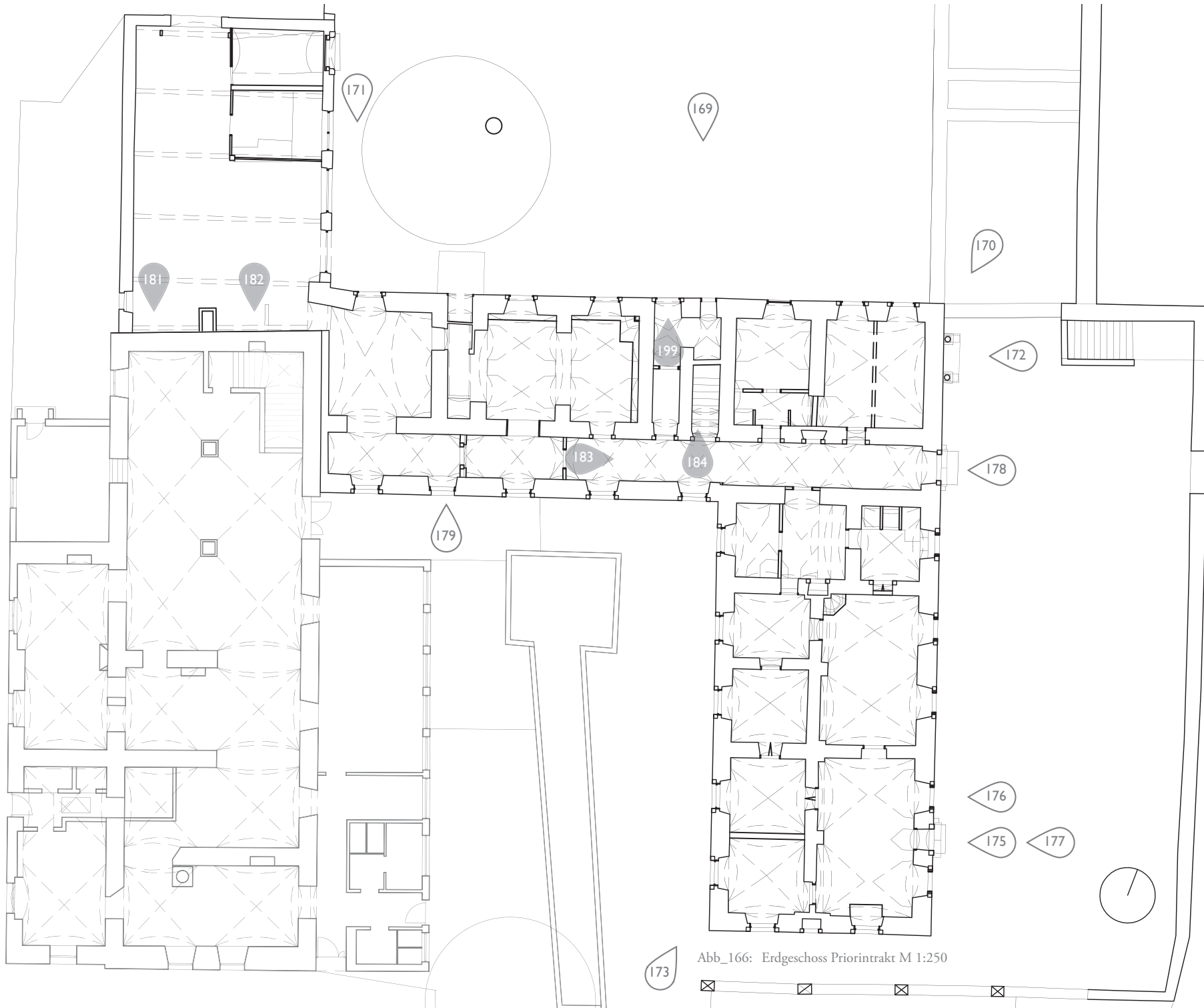


Abb_164: Brunnenschacht in massivem Granit



Abb_165: vormaliger Kellerabgang mit Abmauerung rechts





Abb_166: Erdgeschoss Priorinrakt M 1:250

173



Priorintrakt- „Schloss Windhaag“

Nach der Klostersaufhebung verblieb der zweigeschoßige, zweiflügelige Bauteil samt zugehöriger größerer Freiflächen im Norden und Osten im Besitz des k. k. Religionsfonds. Aufgrund des sich sukzessive verschlechternden baulichen Zustandes erfolgte 1856 der Verkauf an den Domkapitular Josef Schropp.¹⁶⁶ In Folge kam es zu häufigen Besitzwechsel. Wichtige Reparaturen erfolgten unter dem Besitz von Helene und August Ritter von Noe. So erfolgten zwischen 1890 und 1911 eine Generalsanierung sowie der Einbau einer Wasserleitung. Ins Jahr 1924 fällt der Plan zur Herstellung einer Remise. Von 1929 bis 1973 war die Stadtgemeinde Linz Besitzer des Priorintraktes, es wurde in dieser Zeit als Erholungsheim für Kinder genutzt, sowie zu diesem Zwecke auch eine erste Bauaufnahme durch das Magistrat Linz durchgeführt.¹⁶⁷ In diese Zeit viel laut Honeder mit dem Jahr 1945 ein verlustreiches Jahr. Es wird in der Pfarrchronik beschrieben das „zehn Autos voller Einrichtungsgegenstände“ aus dem Trakt verbracht wurden.¹⁶⁸

1973 kam der Tischler Gert Gabriel in den Besitz der Liegenschaft- unter ihn fielen nutzungsrelevante Umbauten als Tischlerwerkstätte. Ab 1978 war die Familie Scharrer im Besitz. Im Jahr 2008 erfolgte schließlich der Kauf durch die Gemeinde Windhaag.

Außenraum

Der Priorintrakt als formals östlichster Bauteil der Klosteranlage wird durch einen L- förmigen, walmdachgedeckten Bauteil gebildet welcher gemeinsam mit dem Gasthaus einen räumli-

chen Verbund darstellt. Der Bauteil ist nicht unterkellert und besteht, wie aus Putzöffnungen und Fehlstellen ersichtlich ist, aus einem Mischmauerwerk aus Bruchstein, Ziegel und wiederverwendetem Werkstein. Der Sekundär verwendete Werkstein tritt gehäuft an den Eckpunkten des Gebäudes auf. Zum Versatz wurde Kalkmörtel mit Granitbruch als Zuschlag verwendet. Der schlichte Baukörper weist die bei den anderen Bauteilen ersichtlichen Steinfahrungen der Fenster auf. Ein besonderes Gestaltungselement ist der auf hohen Postamenten und schlanken toskanischen Säulen mit Volutenkonsolen stehende flache Erker auf der Osteite des Traktes.¹⁶⁹ Dieser ist als räumliche Erweiterung des Priorinzimmers mit Blickrichtung Schlossareal geplant. Die zum Innenhof gewandte Südseite des Traktes ist in den ersten zwei von insgesamt fünf¹⁷⁰ Fensterachsen vom Zubau des Gasthauses verstellt. Während im Obgeschoß durchgehend bauzeitliche Steinrahmungen samt Steckgittern und barocken Rahmenstockkonstruktionen vorhanden sind, weist im Erdgeschoß die zweite Fensterachse von links eine profilierte Putzfassade auf. Den Abschluss zum Dach bildet ein profiliertes umlaufendes Traufgesimse aus. Während der überlieferte Plan sowohl am linken, als auch rechten Rand die Öffnungen als Türen ausweist, sind heute nur Fenster ersichtlich, eine mögliche Tür würde sich in Achse zwei aufgrund der abweichenden Putzfassade anbieten¹⁷¹.

An der Ostseite des Innenhofes sind sämtliche fünf Fensterachsen mit Granitleibungen ausgestattet. Im Erdgeschoß sind durchgehend Steckgitter vorhanden.

Südseitig weichen die Fensterrahmungen des Obergeschoßes von der üblichen Ausformung des Sturzes ab. Das rechte Fenster ist

166 (Honeder, 1984, S. 34)

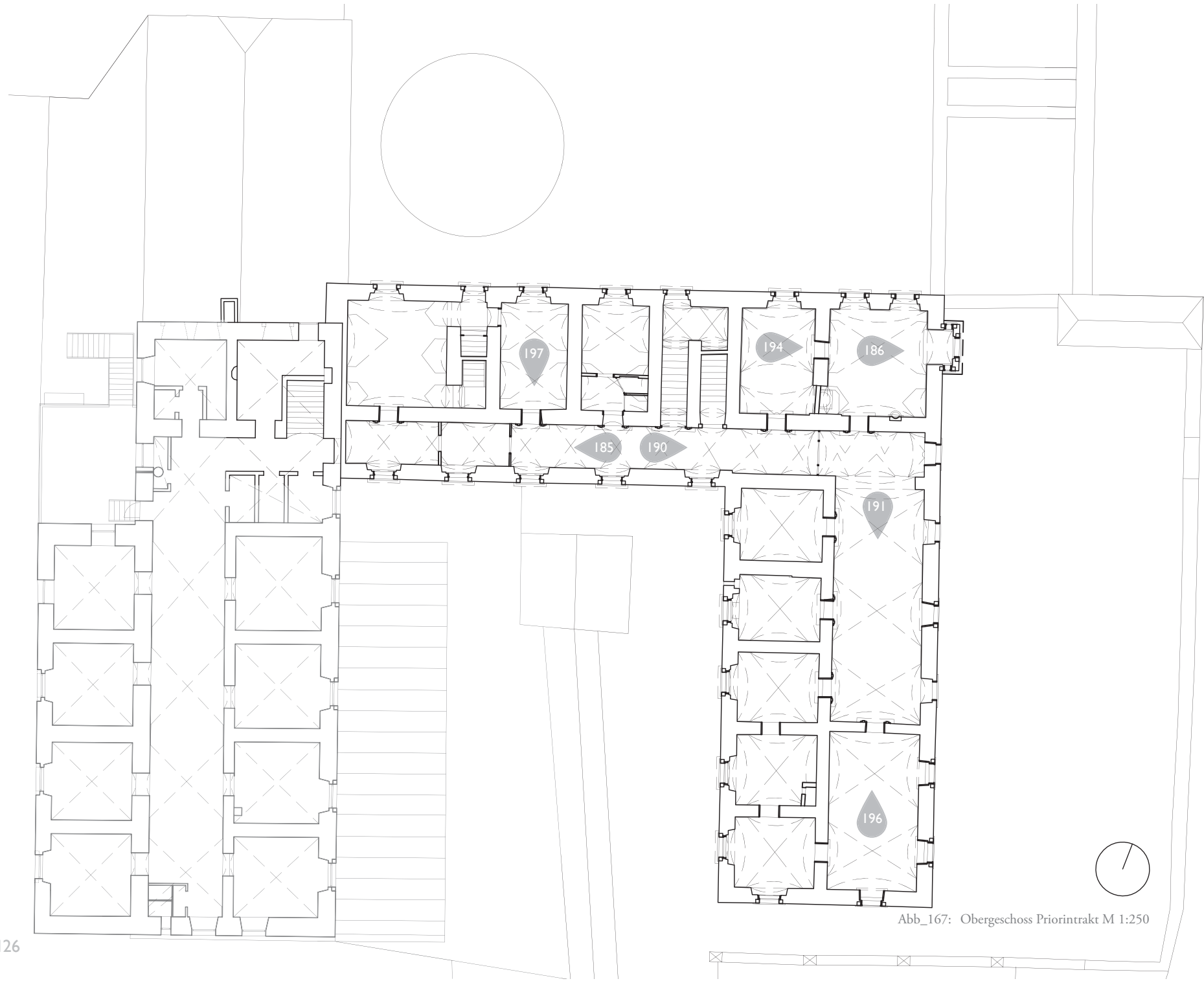
167 (Honeder, 1984, S. 35)

168 (Honeder, 1984, S. 94)

169 (Bundesdenkmalamt, 2008)

170 Der bauzeitliche Grundrissplan zeigt hier nur vier Achsen. Die zweite Achse von links fehlt hier.

171 Hierzu äußert sich die Fassadenbefundung nicht.



Abb_167: Obergeschoss Priorintraakt M 1:250

außen angeschlagen, das linke Innen. Die linke Öffnung ist im bauzeitlichen Plan nicht ersichtlich, in der einzigen überlieferten Darstellung dieses Fassadenteils von Dittelbacher aus dem Jahr 1839 ist ein Ausschnitt der Öffnung hinter Baumumrissen ersichtlich. Auch die beiden Ergeschoßöffnungen sind planlich nicht vermerkt. Die umlaufenden Putzunebenheiten kennzeichnen dieses Fenster möglicherweise als nachträgliche Einfügung. Auffällig ist hier auch ein halbkreisförmiges, leicht erhabenes Band dessen Scheitelpunkt auf den Eckpunkt der Fensterleibung der linken Öffnung des Obergeschoßes fällt. Dies legt nahe, dass es sich hier um die Spuren einer Sonnenuhr handelt. Die typische südseitige Ausrichtung und halbkreisförmige nach unten gerichtete Form würde dafür sprechen, dass der leicht aus der Achse der restlichen Klosteranlage versetzte Bauteil dieses Instrument der Tages- und Gebetseinteilung des klösterlichen Lebends trug.¹⁷² (Abb_173, 174) Sollte sich bei genauer Befundung dieser Verdacht bestätigen, so erscheint es verwirrend, dass dieses Fenster, trotz nachträglichen Einfügung über Steinleibungen verfügt und nicht wie man vermuten würde von einer Putzfasche gerahmt ist. Im Erdgeschoß befindet sich hier weiters die Eisentür des Kamin-schachtes zur Inneren- und Äußeren Rent-Stube.

Die Ostseite weist sechs Fensterachsen auf. Diese werden um zwei übergiebelte Rechteckportale mit profilierten Steingewänden, sowie den am nördlichen Ende der Fassade situierten Erker ergänzt. Die Fenster sind durchgehend außen angeschlagen und verfügen über keine Steckgitter. Das Obergeschoß weist drastisch von der Plandarstellung ab. Anstatt des Erkers ist eine simple Öffnung dargestellt, das Laienschlafhaus weist im Plan keine Öffnungen aus. Vermessungen des Landes Oberösterreich aus dem Jahr 2013 zeigen, dass abgestimmt auf die Zweiteilung des Laienschlafhauses¹⁷³ nur die ersten beiden südlichen Achsen

172 (Grübler, 2009, S. 46)

173 Im Grundrißplan des Dominikanerinnenklosters ist noch ein

mit Steinleibungen ausgestattet wurden, die restlichen Fenster des Schlafhauses sind laut dieser Bauaufnahme nur mit Putzfaschen¹⁷⁴ ausgestattet, dies entgegen einer Begehung des Verfassers aus dem Jahr 2015. Hier zeigte sich in der dritten, nördlichen Fensterachse des Laienschwestern- Schlafhauses eine Steinleibung, samt innenliegenden hölzerner, vermutlich bauzeitlicher Fensterrahmung.

Im Erdgeschoß wurden anstatt geplanter sechs Öffnungen sieben ausgeführt. Die Lage der Portale weicht ebenfalls ab. So wirkt das südliche Portal als Einfügung im halben Achsmaß der Äußeren Rentstube und ersetzt den Eingang zur äußeren Kanzlei. Die Draufsicht auf Steinteile des Dreiecksgiebel zeigen sehr grobe Einfügungen und Fehlstellen. Der Giebel selbst wird mit Eisenklammern ins Mauerwerk rückverankert. Der Eingang in der Verlängerung des „Ganges zum Rat“ blieb unverändert.

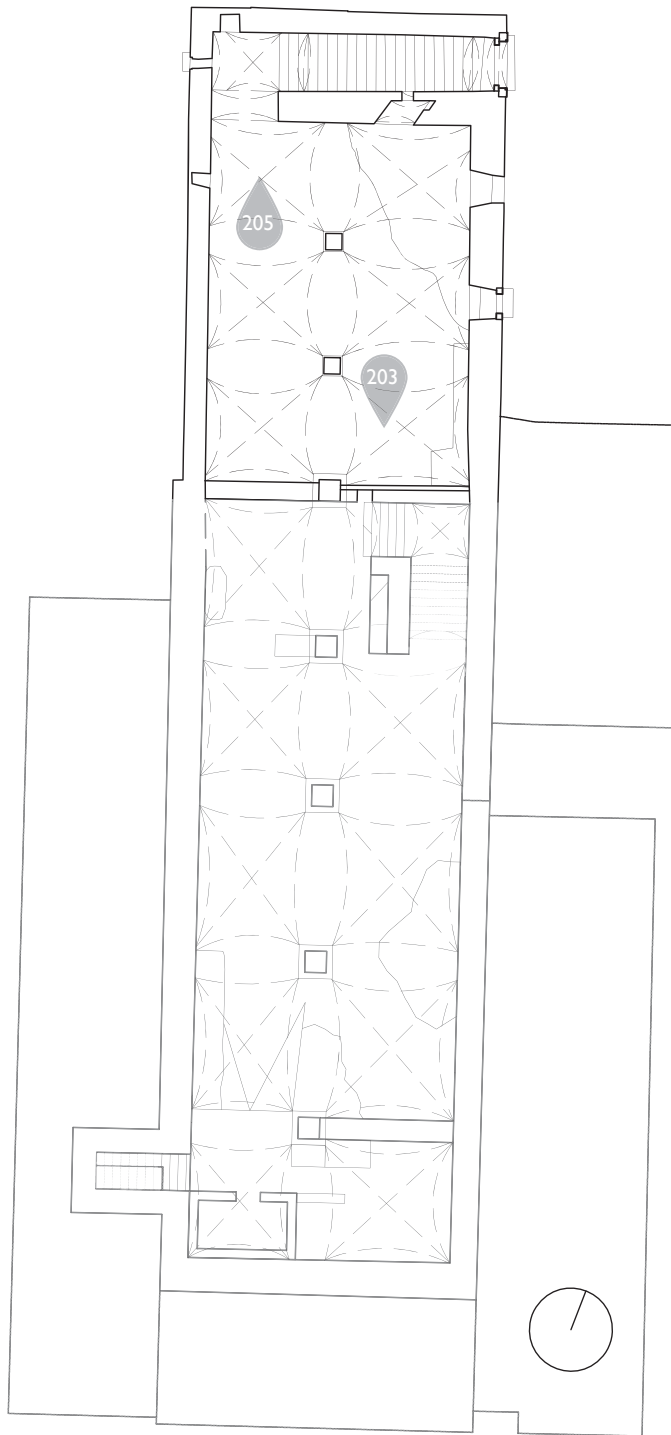
In der Würdigung der Denkmalanlage Windhaag wird die aus funktionaler Sicht plausible Vermutung geäußert, dass der Priorinrakt bereits vor dem Hauptgebäude errichtet wurde¹⁷⁵, eine Inschrift am Sturz des östlichen Erkerfensters zeigt mit der schwer lesbaren Jahreszahl 1685 allerdings das Datum der Grundsteinlegung der Klosterkirche an. Bei Vergleich der Mauerstärken fällt ein Abweichen der sonst üblichen Außenmuerstärke von rund 95 cm auf- im Anknüpfungspunkt von Priorinrakt und Kirchenwirt beträgt diese rund 115cm.¹⁷⁶ Wahrscheinlich ist das der Priorinrakt noch zur Bauzeit oder in seiner intendierten

großer Saal dargestellt.

174 Laut mündlicher Aussage des zur Befundung beigezogenen Restaurators Kurt Reiss im April 2015 handelt es sich hier höchstwahrscheinlich nicht um bauzeitliche Faschen.

175 Grundsteinlegung am Kapitelhaus war laut Klosterchronik 1681.

176 Zur Klärung wäre hier eine Befundung vonnöten. Mögliche Stoßfugen zwischen den Gebäudeteilen und etwaige Putzreste würden eindeutige Hinweise auf eine Bauabfolge geben.



links: Abb_168: Keller unter Remise M 1:250
 oben: Abb_169: Nordfassade Priorinrakt, rechts die Remise
 unten: Abb_170: Blick vom eingestürzten Krautkeller zur Nordostecke



Nutzung Umbauten an der Südfassade, sowie eine Anpassung der Raumabfolge samt nachträglicher Fenstereinfügung erfuhr.

Im Norden ist die Fassade durch acht Fensterachsen gegliedert. Zusätzlich sind im Erdgeschoß zwei kleine Rechteckfenster zur Belichtung des Stiegenhauses eingebracht. In Achse zwei von rechts befindet sich eine bauzeitliche Türöffnung. Die Fenster des Obergeschoßes sind bis auf die westlichste Achse außen angeschlagen, die Fenster des Erdgeschoßes sind ebenfalls außen angeschlagen und bis auf die zwei linken Fensterachsen mit Steckgittern ausgestattet. Das Portal in Achse zwei ist ohne Steingewände ausgeführt. An dieser Fassadenseite ist der umlaufende Zementsockel noch am besten erhalten, und zeigt dessen nachteilige Auswirkung. Oberhalb dieser Zone weist der Putz über die gesamte Länge Schäden auf, da der Zementputz als Sperrschicht die Feuchtigkeit des Mauerwerks bis auf Parapethöhe treibt.

Die gesamte Dachfläche samt Einbauten wurde 2013 saniert. Es wird vermutet, dass das zimmermannmäßig in Form eines liegenden Stuhls konstruierte Walmdach aus der Zeit nach dem Brand um 1700 stammt. Eine exakte Datierung wurde jedoch noch nicht durchgeführt.¹⁷⁷

Im Juli 2012 wurde anhand von 11 Sichtfenstern eine Befundung der Putz- und Malschichten zur Erhebung des bauzeitlichen Zustandes der Putzflächen und Steinteile durch Kurt Reiss durchgeführt. Reiss schildert großflächige Verputzungen und Freilegungen der Steinteile bei den bereits erfolgten Sanierungsmaßnahmen, sowie die Anbringung der Putzgravuren an den Eckquaderungen. Wie an der Südecke der Ostfassade festgestellt werden konnte, präsentierte sich der bauzeitliche Baukörper

in kalkweißer bis hellgrauer Putzfläche, die Steinteile waren in hellem Umbra abgesetzt. Putzritzungen konnten nicht festgestellt werden- Eckquaderungen erscheinen deshalb als unwahrscheinlich. Als Putzlagen des 19. Jahrhunderts werden Kalkmörtel mit heller, bräunlicher Färbung und geringem Bindemittelanteil angeführt, die rezente Lage zeigt eine Vielzahl an Ausbesserungen, Putzplomben und Überrieben. Die Architekturfassungen reichen von Altweiß in Kombination mit gebrochenem Umbra hin zu Tünchen in Ocker und Grün mit weißen Eckquaderungen als rezente Schicht. Auf den abgerichteten Werksteinen der Sockelzone der Ostseite finden sich Pigmentreste in Rot, Ocker, Schwarz und Grau. Am ostseitigen Steinportal wird ebenfalls helles Umbra als Erstfassung angesprochen, es folgten Tünchen in weiß und Ocker die Freilegung des Granits auf Sicht erfolgte vermutlich im 19. Jahrhundert. Im Hofbereich wurde im 20. Jahrhundert ein grauer Sockel aus Zementputz angesetzt, der in weiten Teilen bereits große Fehlstellen aufweist.¹⁷⁸ Mangels Befundung der Putzfaschen im Obergeschoß konnte kein Abgleich des heutigen Ausbauzustandes mit einer entsprechenden Fassadenfassung durchgeführt werden.

Der eingeschößige, später erfolgte Umbau der Remise, ist mit einem Schopfwalmdach mit Dachsteinen gedeckt und auf den bestehenden Kellerwänden unter Wiederverwendung aufgehenden Mauerwerks errichtet. Es handelt sich Ostseitig um Ziegelmauerwerk mit großformatigen Öffnungen. Hier befindet sich auch der als Segmentbogenöffnung mit Keilstein ausgeführte Abgang in den Keller. Über diesem befindet sich ein dunkel lasierte Holzgitter. Die Steinstufen weisen sowohl unterschiedliche Profile, als auch Abnutzung auf. Im Norden ist das Erdgeschoß samt Torportal in Bruchstein mit Fugenritzung ausgeführt, das Dachgeschoß wurde samt Mauervorlagen aus Ziegel

177 (Bundesdenkmalamt, 2008)

178 (Reiss, 2012)



Abb_171: Schnittstelle Priorintrakt, Remise und Gasthaus



Abb_172: Erker mit seitlichen Fenstern über volle Höhe

gemauert und grob verputzt, hierin befindet sich mittig eine Fensteröffnung. Der westliche Abschluss wird ebenfalls durch ein Bruchsteinmauerwerk begrenzt.

Innenraum

Der Innenraum weist großteils die bauzeitliche Konfiguration auf und ist durch einen breiten Aufschließungsgang mit begleitender Raumabfolge gekennzeichnet. Spätere Einbauten von Sanitärzellen wurden entfernt. Im Erdgeschoß wurden die vormaligen Plattenbeläge im Gangbereich sowie Riemen-, und Schiffböden bereits entfernt. In den Inneräumen wurden keine Putzbelegungen durchgeführt. an den Abbruchkanten der früheren Rentstuben und Kanzlei kann jedoch eine Vielzahl unterschiedlicher Färbelungen in Weiß, Grau- und Pastelltönen festgestellt werden. Die Erschließung erfolgt über tonnengewölbte Steinstufen ins Obergeschoß. Der Zugang zum Obergeschoß kann über zweiflügelige schmiedeeiserne Gitter verschlossen werden.

Im Obergeschoß werden die Räumlichkeiten ebenfalls über einen breiten Flur mit Solnhofer Platten und Kreuzgratgewölbe erschlossen. Die Räume selbst weisen Stichkappentonnen auf. Teilweise erhalten sind repräsentative Zugänge samt Türrahmungen und originalen barocken Beschlägen und Schlössern. Weitere erhaltene Ausstattungsgegenstände sind im Priorzimmer die Fensternische samt Bänken und Holzvertäfelungen, sowie ein muschelförmiger steinerner Wandbrunnen und ein Kachelofen. Im Erker selbst sind sechseckige Butzenscheibenverglasungen des Innenflügels des Ostfensters erhalten. Die Fenster der Schmalseite weisen ebenfalls Butzenteilungen auf, sind aber mit Tafelglas gefüllt. Sie entpuppen sich bei Abgleich mit den Außenflügeln als Oberlichte, deren unterer Teil von den Sitzbänken im Innenraum verdeckt werden.

Von außen ist im unteren Bereich deren holzsichtige, unlasierte Rückseite zu erkennen. Vermutlich wurde die Möblierung hier erst nachträglich konzipiert, und die Fensterflügel entsprechend angepasst.

Im Obergeschoß finden sich weiters bauzeitliche Innenflügel mit ziselierten Bändern und Doppelreibern mit teilweise bauzeitlichen Verglasungen.¹⁷⁹ Der Großteils der Fenster setzt sich allerdings aus unterschiedlichen Bauzeiten zusammen. So sind neben den barocken Fenstern mit Winkelband, Doppelreiber und Zylinderglas, Kastenfenster des 19. Jahrhunderts mit unterschiedlichen Beschlägen und Griffoliven sowie Mischformen aus unterschiedlich bestückten spitzgefasten verleimten Innen- und Außenflügeln in Kombination von Fitschen und Vorreiber sowie Triebstangen und Schubriegeln vorhanden. Vielerorts fehlen Innenflügel und Verglasungen aufgrund des bereits schlechten Zustands der Kittfugen und es ist nur noch eine Ansammlung barocker Bänder, und Vorreiber vorhanden.

Der Fußbodenbelag variiert zwischen Fischgrätparkett im Schlafhaus und den angrenzenden Zellen und Zimmern, sowie Fliesenbelag des 19. Jahrhunderts in den als Sanitäräumen und Küchen umgenutzten nach Westen orientierten Zellen. Türrahmungen samt Butzenoberlichten¹⁸⁰ sind im Priorzimmer vorhanden. Die beiden Teile des Laienschwester-Schlafhauses verbindet eine Barocke Tür mit hölzerner Ohrenrahmung Schloss und Schippenband. Der Dachraum ist aufgrund der liegenden Konstruktion stützenfrei. Die ersetzten Dachlattungen, Ziegel, und Verblechungen sowie die erneuerten Auflagerhölzer in den Gebäudewinkelanschlüssen sind klar erkennbar. Sämtliche Gaupen und Kaminköpfe wurden erneuert. Der Hauptraum der Remise ist durch eine Mauer in Binderverband zum Gewölbe des Abgangs getrennt. Über eine Tür kann dieser Gewölberaum

179 (Bundesdenkmalamt, 2008)

180 Butzenscheiben sind hier nicht mehr vorhanden. Die öffentbare Oberlichte sitzt vor geschlossenem Mauerwerk.



Abb_173: Südfassade mit Putzunebenheiten rund um OG-Fenster und auffälliger halbkreisförmiger Putzstruktur in erster Fensterachse



Abb_174: Putzstruktur im Detail als scharfkantige Erhebung



Abb_175: Grobe Steinfügung mit Fehlstellen des Dreiecksgiebels des südlichsten Portals der Ostfassade

mit Aufbetonschicht erschlossen werden, infolge dessen gelangt man über eine Leiter in den Dachraum. Die im 19. Jahrhundert entstandene Stuhlkonstruktion durchdringt zum Teil die Ziegeleinhängedecke und ist mit Ortbeton vergossen. Ostseitig ist die Pfette auf mehreren Lagen einzelner Ziegel und Holzstücke aufgelagert. Aussparungen in der Decke nahe dem Kamin ermöglichten früher die Erschließung des Dachraumes. An der rückwertigen Wand des angrenzenden Gasthauses befinden sich drei vermauerte, teils unverputzte Steingewände links und rechts des Kamines wobei die mittlere Öffnung laut Plandarstellung des Klosters und Größe der Vermauerung ein Doppelfenster war. Ein noch in Resten vorhandener Putzabdruck, sowie Vermörtelungen zeigen den ursprünglichen Verlauf des Daches knapp unterhalb der Öffnungen und somit den wahrscheinlichen Verlauf einer bauzeitlichen Dachform, sowie die unregelmäßige Struktur eines vormaligen Außenputzes. Da sich der Putz in gleicher Form auch über eine verputzte Festeröffnung zieht, kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um eine bauzeitliche Schicht handelt, die Dachanschlussfuge also zwar im Verlauf nicht jedoch in der Ausführung aus der Bauzeit stammt. (Abb_181, 182)

Baulicher Zustand

Der Priorinrakt befindet sich im Zustand der geringsten Veränderungen und gleichzeitig des größten Umbruchs. Die Fassade zeigt in allen Bereichen die unterschiedlichsten Schadbilder. Hofseitig sind im Sockelbereich Putzabplatzungen ersichtlich, sowie Fehlstellen des Putzes, welche im Leibungsbereich der Fenster die Ziegelmauerung, im Südlichen Eckbereich der Traktes auch steinerne Eckquaderungen frei geben. Während die Steinleibungen in gutem Zustand sind, weisen die Putzfassen der Fenster starke Absandungen auf. Die Aussparungen für die Fenstergitter wurden teilweise mit Kalkmörtel, aber auch

mit Zement verfüllt. Die Gesimsezone hin zum neu eingedeckten Dach weist ebenfalls mehrere große Fehlstellen auf. Frischer Wassereintritt konnte nicht beobachtet werden. An der Ostfassade zeigt sich ein ähnliches Bild, zusätzlich ist eine horizontal vermörtelte Leitungsführung ersichtlich. Nordseitig zeigt sich ein ähnlich diffuses Schadbild. Hier sind zusätzlich aus dem Putz ragende Schließen zu erkennen, welche der Korrosion preisgegeben sind, sowie die Konturen eines bereits abgebrochenen Vordaches. Großflächige Putzfehlstellen sind ebenfalls an der westseitigen Giebelwand zu erkennen.

Im Anschluss zur Remise weisen Putzverfärbungen auf regelmäßige Durchfeuchtung durch das Spritzwasser der Dachflächen hin. In diesem Bereich zeigt auch die Remise größere Putzschäden. Die im Norden und Westen der Remise befindlichen Sichtbruchsteinmauern mit Fugenritzung sind in gutem Zustand. Die Biberschwanzeindeckung der Remise ist ostseitig auf Traufhöhe durch die Verschattung durch den Baumbestand bereits stark vermoost. Am aufgehenden Mauerwerk kommt es auch mangels Dachentwässerung zu vermehrter Durchfeuchtung des Sockelbereiches und darunterliegenden Kellermauerwerks. Die Kellerräumlichkeiten unter der Remise sind auch mangels Verschließbarkeit im Abgangsbereich durchfeuchtet, aber in statisch gutem Zustand.¹⁸¹ Die Gewölbe des Kellers unter der ehemaligen Krautschneidestube wurden 2014 abgetragen, da sie mangels Überbau und durch Schuttablagerungen im Inneren nicht mehr nutzbar und bereits einsturzgefährdet waren. Die Granitstützen wurden entfernt, Mauerkronen als auch Reste der Widerlager sind der Witterung ausgesetzt. Am nördlichen Ende des Kellers erfolgte im Zuge der Straßenverlegung ein diagonaler Ortbetonabschluss.

181 Bei Begehung dieses Teiles im Sommer 2014, konnte nicht festgestellt werden, ob es sich vornehmlich um Kondensat an den kalten Kellerwänden handelte. Da der Keller unter dem Gasthaus dem selben Bauteil angehört, kann dies angenommen werden.



Abb_176: EG, Vorreiber außen, Aufdopplung im Sturz

Abb_179: Putzfasche im EG der Hoffassade



Abb_177: Ostseitiges Portal mit Fehlstellen im Giebel

Abb_180: Erkerfenster mit Inschrift



Abb_178: Portal mit Ohrenrahmungen

Abb_181: Mögliches Doppelfenster im Dachraum der Remise



Stellungnahme zu den erfolgten Maßnahmen

Bei der Sanierungen des Daches im Jahr 2013 wurden sowohl Auflagerhölzer als auch Dachlattung und Dachdeckung erneuert, ebenso die allfälligen Spenglerarbeiten. Die Dachhaut wurde gänzlich durch eine neue Biberschwanzdeckung ersetzt. Die mit Steinleibungen versehenen Giebelgaupen wurden ebenfalls erneuert und so wie die Kaminköpfe neu verputzt. Ob eine teilweise Neueindeckung unter Wiederverwendung alter brauchbarer Dachziegel möglich gewesen wäre, kann mangels Verfügung über das Abbruchmaterial nicht beurteilt werden.¹⁸² Das bauzeitliche, bauphysikalische System des Kaldaches wurde beibehalten und die Dachgaupen sind nach Einbau der Fenster wieder funktionstüchtig. Grat- und Firstziegelmörtelungen wurden ausgeführt. Die farbliche Abstimmung des Schneefanggitters auf die Ziegelfarbe ist angesichts ihrer zeitgemäßen Ausführung positiv zu vermerken. Die farbliche Abstimmung der Verblechungen wirkt in diesem Zusammenhang allerdings irritierend. Das aufgehende Mauerwerk wurde mit einem Bitumenanstrich und Saniermörtel versehen, eine Bauwerkschutzmatte sowie Drainrohre mit Kontroll- und Reinigungschächten und Drainschotter, sowie Entwässerung wurden im Zuge der Dachsanierung eingebracht. Die teilweise ausgebauten Fenster, als auch der Solnhofer Plattenbelag des Innenganges, waren zur Zeit der Begehungen vor dem Gebäude ungeschützt der Witterung ausgesetzt. Die Mauerkronen und Gewölbeansätze des eingestürzten Kellerteiles sind ebenfalls ungeschützt.

¹⁸² Durch stellenweise Reparaturen, Teileindeckungen, oder Umdeckung wäre der Erhalt eines gewachsenen Deckbildes möglich gewesen. Auch wenn das Dach hier nicht die primäre Denkmaleigenschaft darstellt, sondern vielmehr im Ensemble der übrigen Gebäude der Denkmalanlage einen untergeordneten Stellenwert hat, so wäre als Zugeständnis an die Ruskin'sche Empfindsamkeit von der materialgerechten Neueindeckung abzusehen. (Bender & Schrader, 1999, S. 234)

Nutzung

Der Priorinrakt wird zur Zeit nicht genutzt und steht seit dem Ankauf durch die Gemeinde leer. Die Remise dient als Lagerplatz für Gemeindemobiliar. Geplant ist hier die Verlegung des Gemeindeamtes in den Trakt sowie die Unterbringung von Büro- und Coworkingflächen.

Abb_182: Vermauertes Fenster im Dachraum der Remise mit abgeschlagener Sohlbankecke und angeputztem ehemaligen Dachanschluss





Abb_183: Gang zum Rat im Erdgeschoss

Abb_186: Erker mit seitlichen Sitzbänken und Vertäfelung



Abb_184: Ausgang ins OG

Abb_187: Nur die Oberlichte wurde als Fenster ausgeführt



Abb_185: Prioratsgang mit Solnhofer Platte

Abb_188: Muschelförmiger Brunnen im Priorinzimmer





Abb_189: Austritt im Obergeschoss

Abb_192: Barocke Tür mit Rahmung



Abb_190: Durchgang ehem. Laiinnenschwestern-Schlafsaal

Abb_193: Überstrichene Tür mit S- Bändern



Abb_191: Früherer Schlafsaal mit Abmauerung

Abb_194: Durchgang in das Priorinzimmer





Abb_195: OG Fenster mit Vorreibern und barocken Bändern
Abb_198: OG Fenster Ostseite



Abb_196: Abmauerung Schlafsaal, rechts: Rissbild ehem. Tür
Abb_199: Fenster bei Stiegenpodest



Abb_197: Zelle im Priorinrakt
Abb_200: Türoberlichte im OG mit Windeisen





Abb_201: Dachraum nach Süden



Abb_202: Aufgang in den Dachraum, links: neue Gaupen, rechts: Verstärkungen der Ichsen

Abb_203: Keller der Remise mit Vermauerung zum Gasthauskeller



Abb_204: Abweichend profilierte Stütze



Abb_205: Abgang in den Keller





Abb_206: Nordportal



Abb_207: Rückseite des Nordportal und Mauerrest



Abb_208: Portal in östlicher Klostermauer



Abb_209: Eingestürzter Keller mit verbliebenem Pfeilersockel



Abb_210: Zwischenwände des ehemaligen Abganges



Abb_211: Gewölbeansätze

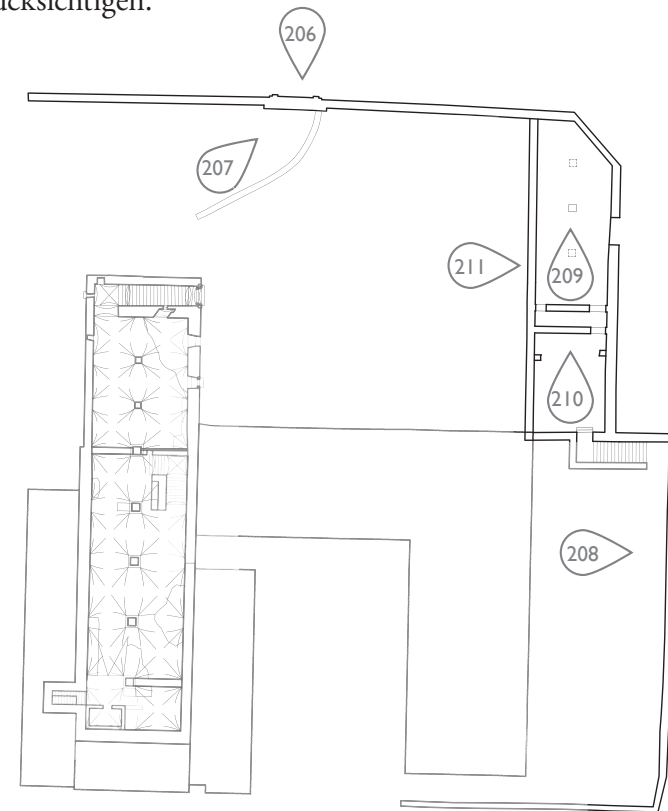
Portal | Klostermauer | Kellerfläche

Von den Umfassungsmauern der Klosteranlage sind nur noch Reste im nördlichen und östlichen Teil des Verbundes zum Priorinrakt erhalten. Ein triumphbogenartiges Portal im Norden bezeichnet den Eingang des Klosterbezirkes über den früheren Weidhof. Dieses Portal weist ebenfalls Beschädigungen und eine grobe Fügung auf und stammt von der Schlossanlage Enzmilners. Das rustizierende Portal aus Steinquadern ist im Scheitel durch einen Keilstein akzentuiert und beidseitig von zwei versetzt gestaffelten Pilastern flankiert. (Abb_206) Der gesprengte Dreiecksgiebel ruht auf einem breiten Gebälk. Mittig über dem Keilstein befindet sich ein Bruchstück eines behauenen Werksteines welches vermuten lässt das er vormals von einer Figur bekrönt war. Klosterseitig bildet Bruchsteinmauerwerk mit einem Segmentbogen die Rückseite des Portals. Ein geschlossener bauzeitlicher Mauerverbund ist vom Wächtergarten und der nördlichen Klostermauer vorhanden. Die ursprüngliche Höhe kann mit der Portalthöhe angenähert werden- diese beträgt 4,7 Meter. Eine weitere Maueröffnung befindet sich an der Ostseite des Wächtergartens. Eine kleine Segmentbogenöffnung samt Vorlegestufen bildet hier den eigentlichen, öffentlichen Haupteingang des Priorintraktes. (Abb_208) Rechts von diesem Eingang befindet sich ein ummauerter neu gedeckter Abgang in die Kellerräumlichkeiten unter der Torwartstube. (Abb_210) Der Abgang selbst ist nicht bauzeitlich, die Steinstufen deuten allerdings auf eine Wiederverwendung des Materials hin. Der ursprüngliche Abgang befand sich zwischen Torwartstube und Krautschneidestube und ist heute noch in den Überresten der Kellerwände ersichtlich

Die restlichen Klostermauern sind oberirdisch nicht mehr erhalten.

Archäologisch relevante Flächen

Archäologische Funde zur früheren Klosteranlage sind auf allen betroffenen Parzellen der ursprünglichen Baufläche zu erwarten und umfassen also das gesamte Ortszentrum bis zur westlichen Friedhofsmauer. Da der Großteil dieser Flächen bereits verbaut wurde, sind für eine zukünftige Gestaltung vorbehaltene Flächen wie der Apothekergarten mit umlaufendem Kreuzgang, das Areal des früheren Baumgartens sowie der nördliche Teil des Weidhofes und der frühere Schulgarten vor dem Gemeindamt hervorzuheben. Die Erhaltung möglicher Überreste beziehungsweise deren Befundung bei nachfolgenden Bauarbeiten ist zu berücksichtigen.



Abb_212: Keller und bestehende Klostermauer

Denkmalpflege

Voraussetzung für eine denkmalgerechte Bearbeitung des Komplexes des ehemaligen Dominikanerinnenklosters in Windhaag ist die Erarbeitung eines denkmalpflegerischen Konzeptes. Dieses übergeordnete Konzept orientiert sich an der grundsätzlichen Kategorisierung des Objektes nach dessen künstlerischer, kultureller und geschichtlicher Bedeutung, nachdem dessen Relevanz und öffentliches Interesse bereits in der Unterschutzstellung durch das Bundesdenkmalamt festgestellt, und in einer Würdigung erläutert wurde. Ein übergeordnetes Konzept beinhaltet Stellungnahmen zum Zustand und einer Bewertung des Bestandes, woraus sich Maßnahmen zu Sanierung, Instandhaltung, mögliche Rekonstruktionen, als auch Abbrüchen ablesen lassen. Ziel des Konzeptes ist es die Nutzbarkeit des Komplexes im Sinne der objektimmanenten Eigenschaften zu verbessern- dies impliziert eine größtmögliche Bestandsschonung durch reversible Einbauten, Zwischennutzungskonzepten, sowie eine Zuordnung der geforderten Nutzungen nach den jeweils im Bestand vorgefundenen Qualitäten.

Zu Beginn steht also die Frage nach der Kategorisierung des Objektes. Ulrike Knall-Brskovsky beschäftigt sich in ihrem Artikel „Windhaag bei Perg- Eine Denkmalanlage?“¹⁸³ eingehend mit der Frage der Einordnung der Klosteranlage und der noch verbliebenen historischen Bausubstanz in deren Kontext, sowie mit den sozialpolitischen Aspekten der Fragmentierung¹⁸⁴ welche

183 (Knall-Brskovsky, 1996)

184 (Knall-Brskovsky, 1996, S. 154)

vordergründig mit einem Substanzverlust einherging und die Lesbarkeit des Inselkomplexes des barocken „Dominikanerinnenkloster“ untergräbt. Diese Fragmentierung die nach Jahren der herrschaftlichen Dominanz und der im Zuge der christlichen Nächstenliebe geleisteten Robot als eine Art der Aneignung interpretiert werden kann, bildet den vielschichtigen narrativen Charakter der Anlage aus. (Abb_213)

So wird aufgrund des „zentralen herrschaftlichen Gestaltungswillens“ argumentiert, das das Areal des Windhaager Dominikanerinnenklosters zwar als Einzeldenkmal und somit Denkmalanlage mit seinen erhaltenen Teilen zu werten, die spätere Aufteilung, Verfall, Einbindung in Privathäuser, und Umbauten mindern jedoch die Denkmalqualität nicht, sondern erweitern diese um die Ablesbarkeit des strukturellen politischen und sozialen Wandels.¹⁸⁵ Die Entwicklung des Ortes Windhaags ist hier in seinen unterschiedlichen Abschnitten, wenn auch teils schwerlich erkennbar, noch ablesbar. Der „Prozesscharakter“¹⁸⁶ wird hier vordergründig genannt, während kunsthistorische Bedeutung und ästhetische Werte in den Hintergrund treten.¹⁸⁷ o sei die Abfolge der Geschichte mitsamt Brüchen und Veränderungen in Windhaag „exemplarisch für die Geschichte der österreichischen Länder“, wodurch die Anlage „überregionale Bedeutung“ erlange.¹⁸⁸

185 (Knall-Brskovsky, 1996, S. 152)

186 Der Prozesshafte Charakter ist als Konvolut unterschiedlicher Umbauten und Neunutzungen sowohl als Schichttreppe Fenster in die Geschichte eines Bauwerks, aber auch in seiner Kontinuität als Denkmalwert zu erhalten.(Schmidt, 2008, S. 129)

187 (Knall-Brskovsky, 1996, S. 153)

188 (Knall-Brskovsky, 1996, S. 155)

Knall-Brskovsky spricht daher den überlieferten Zustand¹⁸⁹ mit seinem Erscheinungsbild als schützenswert an.

So liegt der historische Wert des Klosters nicht im unveränderten, ursprünglichen Zustand, sondern in seiner stetigen Veränderung. Ist es doch nicht nur in seiner Substanz ein Kompendium unterschiedlicher wiederverwendeter Bauteile und Materialien, Spolien die Vorgängerbauten des Alten und Neuen Schlosses referenzieren, sondern in seinem historischen Hintergrund die bauliche Manifestation überregionaler Entwicklungen.¹⁹⁰

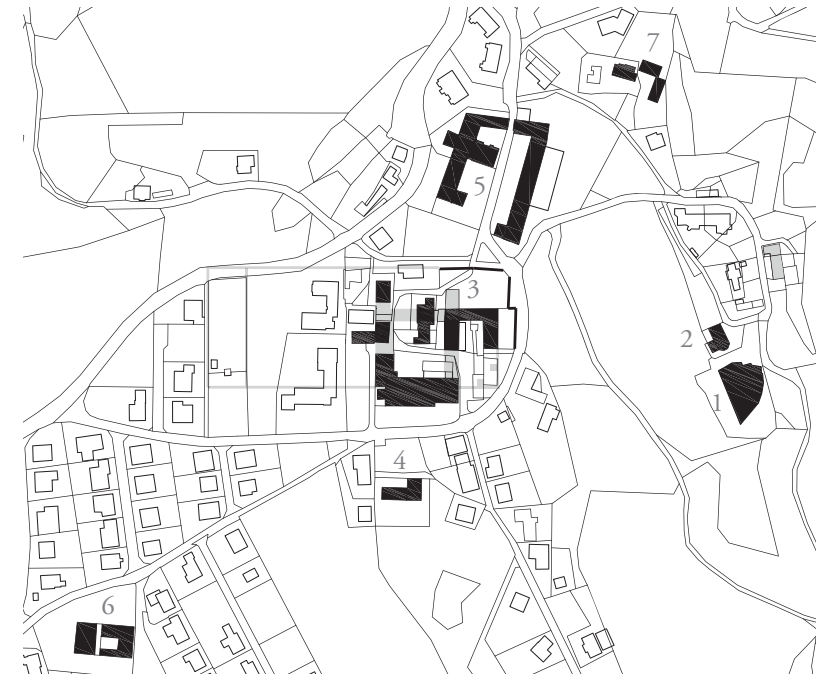
Im gleichen Atemzug wird die Schutzwürdigkeit der Anlage in Frage gestellt sofern es zu starken Erneuerungen oder Zerstörungen der Bautengruppe kommt. Hier ist man auch bei einem der Denkmalpflege wohl vertrauten Paradoxon angekommen:¹⁹¹

Im Dienste des Erhalts des kulturellen Erbes, der Geschichte des Ortes kommt man in Konflikt mit den Möglichkeiten zukünftiger Entwicklungen- eine Dualität des Entwerfens im Bestand welche ein Maß an Sensibilität erfordert die Top Down- Ansätze mit dem Hang zur „Entwicklung“ eines Objektes oft nicht aufbringen können.

189 Die Publikation erschien 1996 weshalb hier wohl ein zeitnahe Zustand der Anlage angesprochen wird. Die größten Zubauten wie die Erweiterung des Gasthauses mit teilweisem Hofverbau, sowie die Remise waren hier bereits vorhanden.

190 vgl. (Hubel, 2011, S. 89) In diesem Zustand erscheint die Gesamtanlage als historisches Dokument, Urkunde, welche sich trotz Veränderungen hinsichtlich des „ursprünglichen“ Zustandes mit Dehios Argumentation des historischen Wertes decken.

191 „Das ist ja immer das Problem des Denkmalschutzes, dass immer dann, wenn das Selbstbewusstsein einer Kultur bereits verschwunden ist, man beginnt, es zu schützen.“ (Abraham, 2001, S. 28)



Abb_213: Denkmalanlage Windhaag bei Perg nach Knall-Brskovsky

- 1 Burgruine
- 2 Schlosskapelle
- 3 ehem. Klosterkomplex
- 4 Portiuncula- Kirche, heute Pfarrhof
- 5 ehem. Meyrhoff
- 6 ehem. Taverne
- 7 ehem. Pfisterei und Hofschmiede

Im Zusammenhang mit den kritisch gesehenen Erneuerungen in der Gesamtanlage stellt sich ebenfalls die Frage wie mit Gebäuden umzugehen ist, welche nicht unter Schutz stehen sich aber auf dem Areal des Kloster befinden. Diese Gebäude zeigen ebenfalls die Entwicklungsgeschichte des Ortes auf, zählen sie doch zu den ersten Bauten des neuen Zentrums und bilden jenen Teil aus den man mangels vorhergehender baulicher Aktivität durchaus als historischen Ortskern bezeichnen kann.

Andererseits stehen sie teils in direkter Konkurrenz zur Raumwahrnehmung des funktionalen Gefüges des früheren Klosters.¹⁹²

Diese Nachverdichtung ist ein Stück der Metamorphose Windhaags, und dem teils unbedarften Umgang mit seinem baulichen Erbe. Ein Teil jener „Normalität“ welche wohl Raimund Abraham¹⁹³ einfordert, die die Geschichte eines Ortes begründet und bewahrt.

Das ehemalige Kloster Windhaag fungiert in seiner Art als Gedächtnispalast¹⁹⁴, in der Tradition des narrativen Erzählens also nicht nur im klassischen Sinne des Denkmals als lieux des memoires, sondern auch als milieu de memoires¹⁹⁵. Diese Verknüpfung von Geschichte der Gemeinde, identitätsstiftendem Moment und „Aneignung“ einer vormals unter zentralem Herrschaftswillen entstandener Bautengruppe, stellt ein großes Potential für eine bewusste Ortsentwicklung und Konzeption unter denkmalpflegerisch relevanten Gesichtspunkten dar.

Gemeinsam mit den unterschiedlichen Nutzungsanforderungen¹⁹⁶ und Eigentumsverhältnissen führte dies unweigerlich dazu, das sich die Architekturoberflächen sowohl in Fassung

192 (Frank & Frank, 2008)

193 Abraham bezeichnet die Reparatur als Mittel zum Erhalt einer „lebendigen“ Stadt, deren Geschichte ablesbar ist.

194 Frances A. Yates charakterisiert derart 1966 die Verknüpfung von Gegenständen und Gedanken.

195 Nora bezeichnet hiermit die Kristallisationspunkte der Gesellschafts-Geschichte.

196 Der hohe Gebrauchswert der einzelner Gebäudeteile trägt zu dem relativ guten Substanzerhalt bei. Die stetige Nutzung der Substanz verlangt meist ein gewisses Maß an räumlicher und bautechnischer Veränderung, sie gewährleistet allerdings zu großen Teilen den Erhalt eines Denkmals. (Hubel, 2011, S. 91)

als auch Materialität auseinanderentwickelten. Während die Kubaturen der bestehenden Teile die ehemalige Klosteranlage im Lageplan noch gut ablesbar zeigen¹⁹⁷, entsteht im Ortsaugenschein ein divergentes Bild.

Sowohl die unterschiedlichen farbigen Fassungen, als auch Fensterausführungen, sowie die im Zuge der Jahrhunderte teils abhanden gekommenen Fensterleibungen erschweren die Lesbarkeit¹⁹⁸ als Gesamtanlage.

Angesichts dieser Tatsachen entstehen hinsichtlich der Entwicklung eines denkmalpflegerischen Konzepts Kontroversen. Der Alterswert begreift laut Hubel ein Bauwerk auch als sich verändernden Organismus,¹⁹⁹ welcher im Sinne von subjektiv wahrnehmbaren Zeitschichtung nach Riegl eine Substanzfixierung nach sich zieht. Zeitspuren, Patina können hierzu gezählt werden. Aber selbst jüngste, unsensible Erneuerungen wie sie am Kindergarten unter der Prämisse des Gebrauchswertes erfolgten

197 Trotz zahlreicher Umbauten, Zubauten und der Fragmentierung des Areals ist die Grundform des Innenhofes erkennbar, selbst wenn die Raumwahrnehmung durch den Verlust des umlaufenden Kreuzganges, sowie der Vermauerungen im südlichen Kirchentrakt beeinträchtigt wird. Knall-Brskovsky sieht deshalb den Bezug zum Kloster sowohl historisch als auch topographisch evident. (Knall-Brskovsky, 1996, S. 151)

198 Brülls bezeichnet die Formulierung „Lesbarkeit“ als eine der Verlegenheiten der Denkmalpfleger in der Kommunikation mit der Öffentlichkeit. In der Hoffnung eine leicht verständliche Metapher zu finden verirrt man sich in abstrakte Begrifflichkeiten. Die Formulierung drängt trotzdem auf eine Konfrontation hin, welche über die Konsumation hinausgeht und somit zu einem tieferen Verständnis und öffentlicher Akzeptanz führen kann. Doch wird bei der Rede von einer klareren Lesbarkeit eine „Bereinigung des gewachsenen Zustandes“, mit Hinführung auf eine einfacher, plakativer veräußerbare Substanz impliziert, so droht durch eine gestalterische überkompensation eine Art der Spurenbereinigung, welche gerade im Falle Windhaags kontraproduktiv wäre. Spurenbereinigung hier auch im Sinne von Rekonstruktionen, oder Konservierung. (Brülls, 2004, S. 67-70)

199 (Hubel, 2011, S. 93)

zählen im Kontext der Gesamtanlage zu den Spuren der Zeit und erweitern die Rückwärtsgewandtheit des Alterswertes und dessen ursprünglichen Endlichkeitsbezug.²⁰⁰ Legitime Veränderungen durch spätere Zubauten, oder nutzungsgerechte Umbauten bis 1977 können als Teil dieser akkumulierten Veränderungen mit interpretiert werden.²⁰¹

Bei einem Fokus auf den historischen Wert der Gesamtanlage, wird die Ausdehnung der überörtlich historisch relevanten Veränderungen großzügig auf eine Zeit bis 1830 festgelegt.²⁰² Eine bloße Bewertung bis zur Aufhebung um 1782 würde die gesellschaftliche und städtebauliche Wirklichkeit der Inkorporation des Klosterkomplexes in den Gemeindeverbund und somit die bauliche Manifestation dieser Zeitschicht verleugnen. Um der örtlichen Dimension vollends gerecht zu werden, muss der relevante Zeitraum allerdings um die städtebaulich prägende Phase von 1906 bis 1957 erweitert werden.

Unter den genannten Gesichtspunkten scheint es eine legitime Herangehensweise zu sein das denkmalpflegerische Konzept auf Basis von Leitmotiven zu definieren welche flexibel auf den unterschiedlichen Erhaltungszustand und somit Potentiale der

Substanz reagieren. Teile der ehemaligen Gesamtanlage sind heute in privatem Besitz und in Wohnnutzung, sowie in zum Teil stark divergierendem Zustand der Veränderung, weshalb neben einer Bewusstseinschaffung für die außergewöhnliche Geschichte und die Erhaltungswürdigkeit der Originalsubstanz durch die unterschiedlichen Eigentümer, auch eine Leitidee für den zukünftigen Umgang mit dem Bestand, als auch in direkter Umgebung auf die Wahrnehmung des Denkmals einwirkenden Elementen hat. Korrekturen unglücklicher Entwicklungen hinsichtlich des Austausches von Bauteilen, oder dem Wechsel im Materialsystem sind meist langwierig wenn ihre Lebensdauer abzuwarten ist, eine frühzeitige Einführung von Nachfolgekonzepten soll Basis jener denkmalgerechter Korrekturen sein welche eine schleichende Erosion des Bestandes verhindern.

So zeugen vorausgegangene Maßnahmen wie der Ersatz der Bestandsfenster gegen Kunststofffenster, sowie überhastete Ausführungen wie die farbliche Gestaltung und Gliederung des Kindergartens von mangelndem Verständnis als auch fehlender Kommunikation der hier denkmalrelevanten Aspekte.²⁰³

200 (Bacher, 1995, S. 70-81)

201 Eine womöglich leicht verständliche Analogie hierzu findet man im Obstbaumschnitt. Ein Sinnbild für einen durch Menschenhand kultivierten Organismus in natürlichem Wandel. Auch wenn bei alten Bäumen oft ein Rückschnitt für mehr Licht und Luft, somit Vitalität und regelmäßigeren Ertrag sorgen, so gilt es immer auf den natürlichen Wuchs, den spezifischen Charakter des Gehölzes zu achten. (Spornberger, et al., 2013, S. 12-19)

202 1969 setzen starke Siedlungstätigkeiten und Umgestaltungen im Ortszentrum ein sowie „Verschönerungsmaßnahmen“ an den Bestandsgebäuden. Große räumliche Veränderungen im Bestand zur Adaptierung an neue Nutzungen wurden bereits getätigt. (Honeder, 1984, S. 106) Eine überregionale Relevanz nachfolgender Veränderungen ist nicht mehr gegeben.

203 Akteneinsicht Landeskonservatorat Linz vom Juli 2014: Die Fassadengestaltung des Kindergartens wurde ohne ausreichende Rücksprache mit den BDA durchgeführt. Die Veränderungen der hofseitigen Segmentbogenfenster des Kindergartentraktes wurden weder in Material noch Form den im Schriftverkehr vom 03.März 2008 vorgeschlagenen Mustern angepasst.

Leitmotive²⁰⁴

Allgemeine Zielsetzung ist also das Verhindern einer weiteren Individualisierung der einzelnen Gebäudeteile und des Verlusts weiterer vorallem bauzeitlicher Originalsubstanz. Während der Bestand hinsichtlich der Architekturfassungen einer ästhetischen Beruhigung überzuführen ist, welche auf ein klareres Abbild der Anlage zur Zeit ihrer Fragmentierung abzielt und den überregionalen Wert würdigt, sollen neuere Zubauten sofern sie der geforderten Nutzung nicht abträglich sind und der Flexibilität des Gebäudes dienen erhalten werden, sowie Neu und Umbauten hinsichtlich materieller Ausformung und Formensprache einer zeitgemäßen Ästhetik entsprechen.²⁰⁵

Betreffend zukünftiger Entwicklungen und Entwürfen werden Gestaltungsrichtlinien entwickelt, welche im Sinne Hubels dem sich verändernden Organismus des Gebäudes gerecht werden²⁰⁶ und eine weitere Diversifikation²⁰⁷ der Gestaltungselemente zu Gunsten der Lesbarkeit der überörtlich relevanten Epoche eindämmen.²⁰⁸ Der überörtlich relevante Zeitrahmen bildet

204 Es zeigt sich das die Denkmalpflege als abgeschlossenes autoreferenzielles Teilsystem zwar wissenschaftlicher Begründung folgt, bei Formulierung von Leitmotiven aber schnell zum gestalterisch tendentiösen Apparat mutiert. Die Formulierung von Leitmotiven als aktiver Impuls avanciert im Vergleich zur reaktiven Arbeitsweise zum Drahtseilakt. (Lipp, 2008, S. 166-170)

205 vgl. Charta von Venedig: „Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein[...]“

206 (Hubel, 2011, S. 92-93)

207 In den Worten Francks kann hier wohl auch von einer Entropievermehrung (Frank & Frank, 2008, S. 69) gesprochen werden die Resultat unbedarfter Entwicklungen ohne Rücksicht auf den Kontext des historischen Bestandes war.

208 Eine Abkehr von der architektonischen Entropievermehrung zugunsten des städtebaulichen und historischen Kontextes. vgl. (Frank &

vorallem für die, von der Fragmentierung stark betroffenen, Rest- und Erschließungsräume sowie Gartenflächen ein starkes Leitmotiv für eine Entwicklung mit Identifikationspotential.

Für Bauwerke die im direkten Umfeld der Denkmalanlage situiert sind wird ebenfalls von einer verträglichen Symbiose gesprochen, welche von den Neubauten im unmittelbaren Umfeld des Denkmals eingefordert werden soll. So sollen historisierende Elemente welche in Konkurrenz zur ehemaligen Klosteranlage stehen und deren Glaubwürdigkeit untergraben würden, vermieden werden. Nicht davon betroffen ist die bereits weit verbreitete Verwendung der Spolien zumals als dekoratives Element.

Hinsichtlich der materiellen Ausformung soll eine Unterscheidung zum denkmalgeschützten Bestand jederzeit klar ersichtlich sein.²⁰⁹ Dem hohen Stellenwert der Entwicklungsgeschichte, der Veränderung im Zuge der denkmalpflegerischen Einschätzung des ehemaligen Klosters Windhaag kann in der Hinsicht Rechnung getragen werden, dass Neu- und Umbauten keine materielle Totalopposition einzunehmen haben sowie bauliche Maßnahmen rein anhand der wohl abgewägten Nutzungsrelevanz im Verband der Gesamtanlage zu argumentieren sind.

Materialien sind Atmosphärenträger aufgrund ihrer Unmittelbarkeit. In der Denkmalpflege sind sie Träger einer Vielzahl von Werten, zwischen objektiv erfassbarer Materialität, Substanz und individueller Sinnlichkeit und Stimmungswerten. Ihre Veränderung, Zerstörung, die Fähigkeit qualitativ zu Altern- die Ables-

Frank, 2008, S. 69-70)

209 (Hubel, 2011, S. 329) „ Wer verantwortungsvoll mit einem Denkmal umgeht, wird auch in Zukunft keine Zufügungen erlauben, die den Stil des Baus imitieren und damit die Grenzen zwischen den älteren und neu gestalteten Teilen verwischen.“

barkeit von Zeit- Vergangenheit machen sie zu einem essenziellen Bestandteil der Erinnerung- zeigen angesichts teils übermenschlicher (oder eben herrschaftlicher) baulicher Errungenschaften die menschliche Dimension des Bauens. Während im Denkmalfeld bei Zubauten häufig auf eine perfekte, alterungsresistente Materialästhetik gesetzt wird, die der schlichten Tyrannei konzeptioneller Kohärenz oder bloßem ästhetischen Gestaltungswillen einen starken Kontrast zur ebenfalls materialgeschuldeten Ästhetik der Veränderung des Denkmals bildet, soll es den verwendeten Materialien der Neu-, Zu- und Umbauten in Windhaag möglich sein Patina anzusetzen, und jene Entwicklungsgeschichte auch in der Materialwahrnehmung fortzuführen beziehungsweise in den verwendeten Materialien und deren Verarbeitung auch historische regionale Bautechniken zu zitieren. Die Möglichkeit des würdevollen Alterns verleiht Architektur nicht nur die notwendige Tiefe, sondern auch in gewisser Hinsicht den menschlichen Aspekt der eine „Aneignung“²¹⁰ forciert. Eine Aneignung die durch Architektur im denkmalgeschützten Bestand als nicht a priori lösungsorientierte Determinante, für preformulierte Anforderungen und Fragestellungen, sondern als gestaltreduzierte Ermöglicher forciert wird.

Ein weiterer Aspekt der in diesem Zusammenhang genannt werden kann ist die regionale Komponente der baulichen Ressourcen, als auch die handwerkliche Ausführung vor Ort. Der Begriff der Nachhaltigkeit wird in der Bauwirtschaft in teils obskuren Ausformungen zu einer Verballhornung²¹¹ seiner selbst gezwungen, oder von allzu oberflächlichen Marketingfa-

210 (Bloomer & Moore, 1980, S. 70-72)

211 Ein Blick in den oberösterreichischen Wohnbau-Standardausstattungskatalog und dessen Nachhaltigkeitsparameter des Landes Oberösterreich, sowie dazu kontroversiell geführten Diskussionen und Petitionen der IG Architektur dürfte hier reichen.

bulanten zur Worthülse degradiert. Doch dürfte sich gerade die Denkmalpflege diesen Modebegriff ans Revers häften. Gürtler-Berger definiert Nachhaltigkeit als eine Handlung „im Sinne eines übergeordneten Ganzen“- mit den Formulierungen der Denkmalpflege könnte man dies auch durchaus als das Handeln in öffentlichem Interesse fernab juristischer Nicht- Definition betrachten- oder, um hier wieder den Bogen zum vernakulären Bauen, mit seinem abgeschwächten Ableger des partizipativen Bauens zu spannen, als eine Möglichkeit aktuelle Bedürfnisse zu befriedigen ohne dies auf Kosten künftiger Generationen zu tun.²¹² Die Nachhaltigkeit ist also durchaus ein ureigenes Anliegen der Denkmalpflege. In der Hinsicht wenn Gebäude mit einem Lebenszyklus von mehreren hundert Jahren erhalten werden, deren handwerkliche Qualität heute in keinsten Weise finanziell darstellbar wäre.²¹³ Wenn Substanz wiederverwendet wird deren Herstellung sonst ressourcenaufwendig wäre, wenn Materialien verwendet werden die sowohl für Mensch und Natur nachgewiesener Maßen seit eben jener Zeit keinen Schaden verursachen, oder wenn Identitätsstiftende Gebäude erhalten werden, welche sonst unter dem Druck der kurz gegriffenen Wirtschaftlichkeit bereits Funktionsbauten mit sowohl kürzeren Rendite- als auch Lebenszyklen gewichen wären.²¹⁴ Doch da in der Denkmalpflege seltener das Marktschreiertum denn simpler Pragmatismus vorzufinden ist wird dieser Aspekt in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen da der Fokus hier des öfteren eher auf dem nicht allzu fernen eigenen Investitionshorizont liegt.²¹⁵

212 (Gürtler-Berger, 2003, S. 109)

213 (Gürtler-Berger, 2003, S. 111)

214 Aktuell stehen in Österreich rund 26.600 Gebäude und somit etwa 1% des Gebäudebestandes unter Schutz. Bei einer zu erwartenden Neubaurate von 1-2% der Wohnfläche würde innert eines Investitionszyklus von 100 Jahren ein vollkommener Verlust der erhaltenswerten Substanz drohen. Vgl. (Katzenschläger, 2014, S. 4)

215 (Gürtler-Berger, 2003, S. 116)

Reversibilität gepaart mit möglichst geringen Eingriffen, die die Substanz nicht nachteilig beeinflussen zählt zu jenen in der Denkmalpflege gepredigten Maßnahmen. Ergänzt kann dies werden durch die Verwendung von lokalen Ressourcen mit Aktivierung des regionalen handwerklichen Potentials. Beides führt zu lokaler Wertschöpfung.

Doch es gibt keinen Grund diese Prämissen rein auf den Umgang mit dem geschützten Bestand zu beschränken. So kann hier das denkmalpflegerische Dogma zum Vorbild für nachhaltige Architektur werden.

Wenn nach Nora „*Geschichte die problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen ist, was nicht mehr ist*“²¹⁶, so erscheint die Rekonstruktion als denkmalpflegerische Maßnahme vor allem am Beispiel des ehemaligen Dominikanerinnenklosters als unangebrachte Maßnahme. Zu unterscheiden ist jedoch trotzdem zwischen historisch relevanten baulichen Veränderungen im Sinne einer denkmalpflegerischen Würdigung, historischen baulichen Maßnahmen die eine künftige Nutzung und Attraktivierung erschweren und eben jener schleichenden Erosion welche auch durch den Verlust an regionaler Baukultur begünstigt wurde.

Bauliche Maßnahmen die einer künftigen Nutzung dienen, können nicht nur Einbauten, oder Zubauten sein, sondern auch geringfügige Rückführungen auf bereits vorhandene bauliche Strukturen.²¹⁷ Basis einer Rückführung, also beispielsweise Öffnungsrekonstruktionen, muss in jedem Fall eine penible Bauforschung und Befundung sein. Sofern diese in ihrer

216 (Nora, 1990, S. 13)

217 Basis dieser Eingriffe ist eine unbedingte funktionale Notwendigkeit sowie Befundung samt Dokumentation des Bestandes, so betörend der ästhetische Schauwert auch sein sollte.

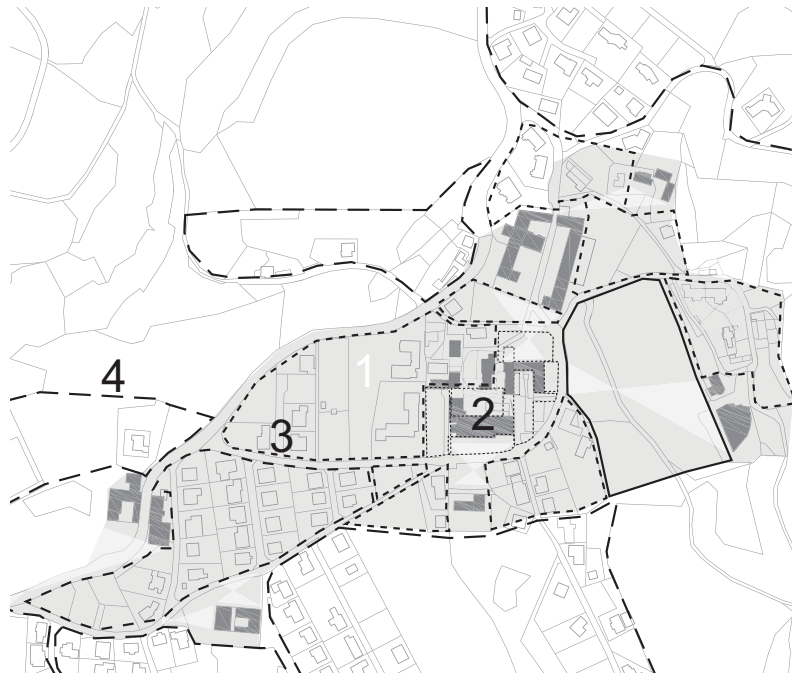
Ausführung den genannten Kriterien der zeitgemäßen Ästhetik entsprechen, können sie vor allem hinsichtlich des räumlich aufeinander abgestimmten Systems der ehemaligen Klosteranlage zu einer Aufwertung des Bestandes führen- einen Eindruck vergangener Zeiten liefern, ohne das Bauwerk selbst als Dokument einer historischen Entwicklung zu verfälschen. Ein Bauwerk mit dergleichen prädestinierter Nutzung weist selbst nach dessen Fragmentierung Funktionszugehörigkeiten auf, welche die Nutzung einzelner Teile von der Systematik des Ganzen abhängig macht. Offensichtlich wird dies bei der Betrachtung der zerstückelten Kellerflächen und der Freiflächenzuteilung.²¹⁸ Das architektonische Denken in räumlichen, städtebaulichen Zusammenhängen wird von der Klosteranlage in Windhaag also eingefordert. Diese Arbeitsweise würde einer Inwertsetzung des Areals zu Gute kommen, welcher angesichts des derzeitigen Leerstands notwendig ist.²¹⁹ Dem entgegengesetzt würde ein auf das bloß historisierende, präparatorische fixierte Herangehen, ebenso eine ästhetisch intendierte Schauwertfixiertheit zu einer weiteren Sektion führen, welche dem Areal jegliche Lebendigkeit rauben würde.²²⁰

Nachfolgend werden zu den jeweiligen Bauteilen Leitsätze geäußert welche aus der Bestandsanalyse und den allgemeinen Leitmotiven der Denkmalpflege resultieren und im Entwurf zur Anwendung kommen. Diese speziellen Leitsätze basieren auf einem Rahmenplan welcher städtebauliche, als auch denkmalpflegerische Konzepte vereint und Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des Areals grob skizziert.

218 (Frank & Frank, 2008, S. 247) vgl. auch (Plakolm-Forsthuber, 2002, S. 98) Hier wird von einer Determinierung der Nachnutzung durch die, in die Architektur investierten Funktionen gesprochen. Das Kloster als „Transformator“ ist in Windhaag selbst nichtmehr derart präsent.

219 Im Jahr 2014 stehen sowohl der Priorinrakt samt Remise, das Gasthaus, als auch die auf dem Grund des früheren Baumgartens befindlichen Gebäude Klosterstrasse 2 und Eva Magdalena Straße 5 leer.

220 (Brülls, 2004, S. 69-70)



Abb_214: Zonenvorschlag

- Historische Zone mit wichtigen Sichtbeziehungen
- Gebäude der Denkmalanlage

Der Ortskern von Windhaag kann in unterschiedliche Zonen historischer Relevanz gegliedert werden. Aus den Gestaltungs- und Bauungsrichtlinien der Gemeinde Windhaag bei Perg durch Lassy Architektur und Raumplanung wurde bereits eine fünf zonige Einteilung erarbeitet. Neben der historischen Zone gibt es sogenannte Sichthänge, Blickbeziehungen von der historischen Zone sowie auf die südliche Erschließung des Ortszentrums reagierende Zone der Einfahrt Süd und Neubauzonen.

Die Zonierungen beinhalten Bauungs- und Gestaltungsrichtlinien welche die Ausgestaltung und Form von Dächern, Dacheindeckungen, Dachaufbauten und Gebäudehöhen, als auch die Art der Nebengebäude sowie Werbeanlagen und Einfriedungen definieren. Da diese Richtlinien nicht hinsichtlich denkmalpflegerischer Gesichtspunkte entwickelt wurden und somit keine Stellungnahme zur Architekturfassung der Bauten in den historisch relevanten Zonen und deren Einwirkungsbereich vorliegt, soll anbei eine Ergänzung zum bestehenden Bauungsplan und den Bauungs- und Gestaltungsrichtlinien erfolgen. (Abb_214)

Zone I

Historische Zone

Die historische Zone umfasst das gesamte Gebiet der Denkmalanlage nach Knall-Brskovsky und ist in weiten Teilen deckungsgleich mit dem bestehenden Zonenplan. In dieser Zone ist vor allem auf eine Beibehaltung prägnanter Sichtachsen zwischen den Gebäuden der Anlage und dem öffentlichen Raum zu achten. Die Sichtachsen sind frei von baulichen Anlagen und übermäßigem Baumbewuchs zu halten. Zielsetzung ist in dieser Zone die großräumliche Fassbarkeit der Denkmalanlage als historisches Rückgrat des Ortes zu bewahren, jedoch nicht in einer Art, die die grundsätzliche Entwicklung im Ortskern verhindert und eine Stilisierung der Denkmalpflege als Feindbild von Nachverdichtung und Ortsentwicklung fördert.

Zone 2

Historisch gestalterisch relevante Zone des ehemaligen Klosters

Aus der historisch-gestalterisch relevanten Zone verblieben nur wenige Raumfiguren und Bauteile deren Ausgestaltung und denkmalpflegerische Leitmotive nachfolgend für jeden Bauteil einzeln behandelt werden.

Neubauten auf diesem Areal sollen weder in Gebäudeform noch Materialerscheinung zu einer Verunklärung²²¹ des historischen Bestandes führen oder dessen Wiedererkennungswert dämpfen.²²²

Die Fragmente der Denkmalanlage in dieser Zone sollen zu räumlichen Figuren zusammengefasst, und diese sowohl durch einheitliche Fassadenfassungen, als auch Freiflächengestaltung definiert werden. Die verbliebenen Freiflächen der früheren Gartenanlagen werden von zukünftiger Bebauung freigehalten. Neubauten sind auf die Flächen ehemaliger fester Bebauung zu beschränken. Die maximale Traufhöhe entspricht bei Hauptgebäuden der Traufhöhe der unmittelbaren Denkmalanlage. Dachaufbauten sind nicht zulässig. Zulässige Dachformen sind Satteldächer mit einer Mindestneigung von 30°. Pultdächer sowie versetzte Pultdächer sind bei Hauptgebäuden nicht zulässig. Die Traufhöhe von Nebengebäuden wird auf drei Meter beschränkt. Carports sind nicht zulässig. Typisch ist hier die Verwendung von Eternitschindeln als west- und nordseitige Wandbekleidung. Bei einer Aufwertung des Geländes und einer prominenten Erschließung im nördlichen Bereich des Apothekergartens entlang der Ost-Westachse sollte mit den Eigentümern über die Ausformulierung dieser „Rückseiten“ gesprochen werden.

221 Beispielsweise wurde die Fassadenfärbelung des Kindergartens vom Gebäude Klosterstraße 1 aufgenommen obwohl dieses kein historisches Gebäude darstellt und in keinem Zusammenhang mit diesem steht.

222 (Schmidt, 2008, S. 133)

Zone 3

Einwirkungsbereich auf die Denkmalanlage

Der Einwirkungsbereich umfasst direkt auf die Wahrnehmung der bestehenden, ehemaligen Klosteranlage einwirkende Raumstrukturen. Sowohl der Einwirkungsbereich im Zuge des gemeinsamen Straßenraums, als auch Blickachsen zum, und zwischen diesen Bauteilen. Diese Zone entspricht größtenteils den nördlichen Sichthängen sowie der südlichen Zone drei. Pultdächer, sowie versetzte Pultdächer sind in dieser Zone nicht zulässig. Sichtbeziehungen sollen nicht beeinträchtigt werden. Historisierende Elemente welche ebenfalls zu einer Verunklärung der Denkmalanlage beitragen sind nicht zulässig. Sonst ist den Bebauungs- und Gestaltungsrichtlinien der Gemeinde Windhaag folge zu leisten.

Zone 4

Umfeld ohne direkte Assoziation

Diese Zone umfasst Neubaugebiete ohne historische Relevanz. Hier sollen keine gestalterischen Leitmotive in Bezug auf die Denkmalanlage definiert werden. Gestaltmotive werden in dieser Zone rein auf die Gestaltungs und Bebauungsrichtlinien verwiesen. Sie erstreckt sich auf die bereits definierten Neubauzonen, die Einfahrt Süd, das Erweiterungsgebiet sowie die Sichthänge. Da es in Windhaag keine über Jahrhunderte gewachsene Siedlungsstruktur mit traditionellen Bauformen gibt erscheint es hier unangebracht Kulissenkult zu betreiben und den zunehmenden gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen in ein Korsett gemeinsamer Scheintraditionen überzuführen.

Gemeindeamt

Nachfolgend der Befundung der Fassade des Gemeindeamtes und der Erkenntnis, dass keine bauzeitlichen Schichten vorhanden sind, sowie des starken Symbolwertes des Gemeindeamtes Windhaags in sowohl materieller, als auch künstlerischer Form ihrer Eigenständigkeit, sollte von einer Rückführung auf die bauzeitliche Architekturfassung oder eine frühere, zur Zeit der Fragmentierung möglicherweise existente Fassung abgesehen werden. Der Zeitpunkt der Aneignung durch die Gemeinde, und deren Manifestation in dieser Neugestaltung – somit die bewusste Materialisierung der Öffentlichkeit in ihrer verfassungsrechtlich begründeten Dimension – wird angesichts der denkmalpflegerischen Würdigung des „Prozesshaften“ mehr Gewicht eingeräumt. Weiters steht das Gebäude zwar in unmittelbarer Nachbarschaft, aber nicht in direkter baulicher Koexistenz zu den weiteren Bestandsgebäuden. Veränderungen müssen stets nutzungsrelevant sein und einer, der Erhaltung des Bauteils bedingenen Art und Weise entsprechen.

Kindergarten

Der Kindergarten bildet gemeinsam mit der Pfarrkirche ein Gefüge aus. Die Entscheidung über die Fassadengestaltung wurde in jüngster Zeit anhand von Musterprojekten anderer Gemeinden getroffen. Neben der geringen gestalterischen Qualität nimmt sie weder Rücksicht auf das stadträumliche Erscheinungsbild, noch die spezifische Geschichte des Ortes. Ihr wird deshalb keine übermäßige Wertigkeit beigemessen. Die Ausführung der Fenster als weiße Kunststoffenster reiht sich ebenfalls in diese gestalterische Unüberlegtheit ein, die als bautraditionelle Erosion zu beurteilen ist. Da für diesen Bauteil keine Befundung vorhanden ist – eine Abkehr vom Kalkputzsystem bereits vollbracht ist – wird vorgeschlagen, die Fassaden auf eine einheitliche Gestaltung in Abstimmung auf die Fassung der Pfarrkirche überzuführen. Die südliche Wandmalerei sollte als gestalterisches Merkmal beibehalten werden, als Ersatz für die nicht mehr vorhandenen Steinleibungen und Faschen werden sandgestrahlte putzseitige Faschen für die Bestandsfenster des ehemaligen Klostertraktes vorgeschlagen. Die Fenster sollten bei den nächsten notwendigen Sanierungen als Holzfenster ausgeführt²²³ werden. Neue, notwendige Öffnungen sollen als solche klar ersichtlich sein und ohne Fasche ausgeführt werden. Öffnungen, die eine Wiederherstellung bestehender Öffnungen darstellen müssen, auf Basis einer Befundung in Lage und Größe bestätigt werden. Für weitere

223 Der Ersatz durch Kunststoffenster mit, an den Bestand angelehnte Sprossenteilung ohne konstruktive Notwendigkeit entspricht zwar der Wahrung des Erscheinungsbildes, ist allerdings in seiner Ausführung besonders irritierend, da den Fenstern am Kindergarten aufgrund seiner fortgeschrittenen Entfremdung vom übrigen Bestand kaum Denkmaleigenschaft beigemessen werden kann. Die Anbiederung - oder sonst geforderte Einfügung - in den Bestand läuft hier ins Leere. Wiederum ergibt sich aus der Würdigung des Prozesshaften als grundlegenden Charakter der Denkmalanlage die Problematik, das wie nach Riegl „jede menschliche Tätigkeit [...] ohne Ausnahme historischen Wert beansprucht. Hierzu (Lipp, 2008, S. 162)

Veränderung gilt die beim Gemeindeamt genannte Prämisse der unbedingten funktionalen Notwendigkeit. Für Veränderungen ist stets die Abwägung qualitativer Bestrebungen am konkreten Beispiel notwendig.

Pfarrkirche

Die Pfarrkirche ist vor allem hofseitig mitsamt Kindergarten raumbildendes Element. Mit dekoartiven Ecklisenen und Eckquaderungen, sowie behauenen Steinleibungen ist sie das prunkvolle Aushängeschild des früheren Klosters. Bei nachfolgenden Sanierungsmaßnahmen kann eine Angleichung an die einheitliche Fassung des Priorintraktes angedacht werden. Kritisch zu bewerten ist, dass diese beispielsweise an den Steintünchen auf keiner Befundung aufbauen kann, da diese bereits sandgestrahlt wurden. Laut den Befundungen am Priorintrakt und der plausiblen Annahme, dass für den gesamten Klosterkomplex eine einheitliche Fassung verwendet wurde, und angesichts der teils groben Einpassungen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die aktuelle Steinsichtigkeit der Pfarrkirche nicht der bauzeitlichen Fassung entspricht, und wie im Erdgeschoß des Priorintraktes Ergebnis der Sanierungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts sind, die die zu dieser Zeit als hochwertig empfundenen Steinmetzarbeiten zur Schau stellen sollten.²²⁴

224 Als bis heute „geduldete“ Variante liefert die Steinsichtigkeit- im Nebeneinander des Denkmalkonzeptes für den Priorintrakt- Eindrücke über den Wandel des Wertverständnis der Denkmalpflege und als solche über die „Wertverfassung der Gesellschaft“. Dieses mittlerweile überkommene Wertverständnis prägt das Architekturverständnis der breiten Masse nachhaltig. Die daraus resultierende, vom Bestand losgelöste Debatte über den „transitorischen Charakter der Denkmalpflege“ und ihres Wertekoffers, somit auch des Denkmals selbst mündet in der Frage ob nicht erst diese Form der Sinnstiftung in seiner von der „Natur des Objektes losgelösten interpretatorischen Attitüde dem Prozess- und Stimmungswert“ der im ständigen Fluss befindenden Denkmalanlage ihre Authentizität verleiht. (Lipp, 2008,

In der derzeitigen Nutzung sind keine Veränderungen des Kirchenraumes zu erwarten. Bei einer künftigen Neueindeckung wird empfohlen die Biberschwanzdeckung des Presbyteriums auf dem Dach des Saales weiterzuführen. Die nordseitigen verschlossenen Kreuzgangfenster können, sofern nutzungsrelevant, nach vorhergehender Befundung wieder im ursprünglichen Format geöffnet werden. Eine Gliederung der, durch die Schließung jeder zweiten Fensterachse entstandenen Putzflächen würde der Wahrnehmung des Apothekergartens zugute kommen, kann allerdings auch im Zuge einer Gartengestaltung erzielt werden. Bemerkenswert sind hier die Wandvorlagen des ehemals östlichen Kreuzgangs als klar ersichtliches, bauliches Relikt.

Priorintrakt

Am Priorintrakt sind die Spuren der Zeit noch in ungeschöner Vielfalt erkennbar. Sowohl die Unregelmäßigkeiten der Putzstruktur, als auch die Vielfalt der Fensterausführungen zeugen von einer bewegten Geschichte, in der die Veränderungen jeder Ära durch Fältchen, Narben und Fehlstellen im Antlitz des Denkmals eine Erinnerungsebene aufspannen, die ein tief gestaffeltes historisches Bewusstsein ermöglichen und die zeitlich fassbare Dimension der Klosteranlage nicht nur hinsichtlich des soziokulturellen Wandels, sondern auch der wirkenden Naturkräfte in materieller Hinsicht zeigt. Während sich also am Beispiel der Pfarrkirche diese Dimension vor allem aufgrund stilistischer Merkmale oder einschlägiger Vorkenntnisse eröffnet, präsentiert der Priorintrakt diese Tendenz zur Auflösung in unmittelbarer Form.²²⁵ Die Liebäugelei mit dem Vergehen, ist für eine in Nutzung zu haltende bauliche Ressource der Ortsentwicklung denkbar ungeeignet. So kann das tête à tête

.....
S. 166-168)

225 (Riegl, 1903, S. 22-28)

mit der Melancholie an einen anderen Ort der Denkmalanlage, das Vanitas Symbol der Ruine des Alten Schlosses verwiesen werden. Der Alterswert nach Riegl fasst hier also weniger Fuß, als die Beurteilung des historischen Wertes, auch wenn gerade die Natureinflüsse, als elementarer Teil des Alterswertes für die Offenlegung der Vielschichtigkeit, und Fragmentierung der Anlage sorgten. Verantwortlich zeichnet dafür, gleich wie für das einstige Werden, die Menschenhand.²²⁶ Der ursprüngliche Zustand des „unantastbaren Originaldenkmals“, die unverfälschte Urkunde, als Begründung des historischen Wertes zeigt sich jedoch in Windhaag nicht anhand eines einmaligen Zustandes höchster Priorität, sondern im baulichen Abbild einer über die Grenzen der Gemeinde wirkenden gesellschaftlichen und politischen Wandels. Somit kann im Grundtenor dieser Argumentation wie bei Knall-Brskovsky die Erhaltung des überkommenen Zustandes gefordert werden. Für den Priorin- trakt ergibt sich daraus die Schlussfolgerung, das die Zeitspuren als essentieller Bestandteil der Denkmalwürdigkeit zu erhalten sind. Für die Putzoberflächen wird analog zur Befundung durch Kurt Reiss und dem aktuellen Kenntnisstand die Sicherung schadhafter historischer Putzflächen durch Reinigung, Hinterfüllung und Rissinjektion sowie Neuverputzung von Fehlstellen und nicht haltbaren Putzblasen mit Kalkmörtel und nachfolgend eine einheitliche Kalkfärbelung der Putzflächen in Altweiß vorgeschlagen. Steinsichtige, farbliche betonte Eckquaderungen, sowie Putzritzungen können laut Reiss anhand großer bauzeitlicher Putzflächen im Südostbereich ausgeschlossen werden. Die Werksteine als auch Putzfaschen der nachträglich verbauten Fenster²²⁷ erhalten eine Färbelung, beziehungsweise Tünche in hellem Umbra. Der Sockelputz aus Zementmörtel sollte auch

226 (Riegl, 1903, S. 30)

227 Laut Gespräch mit Herrn Reiss vom Mai 2015 handelt es sich hier um nachträgliche, nicht bauzeitliche Faschen die jedoch mangels Gerüstung nicht untersucht werden konnten.

aus bautechnischer Sicht entfernt werden und situationsbedingt durch Kalkmörtel ausgebessert werden. Da sich in der Sockelzone Schäden durch steten Feuchtigkeitseintrag häufen und durch Ausbesserungen und Neufärbelung keine bauzeitliche Schicht befundet werden konnte, wird die Sockelzone in gleicher Weise wie die restlichen Putzflächen behandelt.

Der Vorschlag für die Fassadenfassung basiert auf den bislang durchgeführten Befundungen und zielt auf ein bauzeitliches Erscheinungsbild ab- das dieses dem aktuellen Ausbauzustand mit nachträglich verbauten Fenstern nicht entsprechen muss, wird bei Durchsicht der erwähnten Befundung klar. Nachdem von den Putzfaschen im Obergeschoß keine ausreichenden Befundungen über deren Erstfassung und Abgleich mit den übrigen Putzspiegeln und Tünchen vorhanden ist stellt sich die Rückführung als kritisch zu sehender Kompromiss auf Basis einer nicht ausführlich durchgeführten Bauforschung dar.

Die Vielfalt der Fenster spiegelt ebenfalls den Werdegang des Traktes wieder und sollte sofern handwerklich und wirtschaftlich vertretbar²²⁸ erhalten werden. Vorallem die bauzeitlichen Fenster, Verglasungen und Beschläge sind erhaltenswert und der Verbleib der Originalteile durch Reparatur sicherzustellen. Fenstergitter sind, sofern einer Nutzung nicht abträglich, zu erhalten, bei notwendiger Entfernung sind diese zu inventarisieren und vor weiterem Verfall geschützt zu lagern. Verblechungen vorallem der grob gefügten Steinteile sind zu ergänzen oder zu erneuern. Eine Überführung des Bestandes in die Ästhetik des Neuheitswertes, wie bedauerlicher Weise am Dach des Priorin- traktes erfolgt, muss unbedingt unterbunden werden. Deshalb sollten wo möglich nur Reparaturen oder Ergänzungen in traditionellen Materialien durchgeführt werden.²²⁹ Die Maßnahmen

228 Man spricht von einem Substanzaustausch von rund 20%. (Gerner & Gärtner, 1996, S. 79)

229 (Gerner & Gärtner, 1996, S. 80)

sollten auf ein Minimum beschränkt, bestandsschonend und reversibel²³⁰ der Instandsetzung, nicht der Erneuerung dienen. Zur Anwendung kommen sollten traditionelle Handwerkstechniken, im Falle der Fenster also Anstriche auf Leinölbasis.²³¹ Schichtbildende Anstriche welche eine Zerstörung des Holzes im Hintergrund zur Folge haben sollten entfernt werden.²³²

Die Remise, als auch der zerstörte Keller samt Abgang sind sowohl in ihrer ursprünglichen Konzeption als Wirtschaftstrakte und auch aufgrund ihres aktuellen Zustandes für Umbauten und zeitgemäße Ausführungen geeignet. Die Dachdeckung der Remise befindet sich in schlechtem Zustand, das Zusammenspiel des Dachstuhl und der Einhängedecke gestaltet sich aufgrund Durchfeuchtung im Auflagerbereich kritisch. Die steilere Dachneigung im Vergleich zur bauzeitlichen Deckung verhindert die natürliche Belichtung der dahinterliegenden Räume des Gasthauses. Die Großflächigkeit, als auch die Gelenksfunktion zum Gasthaus kann hier jedoch genutzt werden.

Von einer Rekonstruktion des Kellergewölbes in traditioneller Fertigung sollte abgesehen werden. Sie würde als Illusion verlorengangener materieller Substanz²³³ lediglich Substrat historisierender Beschaulichkeit sein, und angesichts der Intensität der Wirkung der originalen Kellergewölbe unter Kirchenwirt und Remise höchst präventiv und der Wahrnehmung des Originalbestandes abträglich sein. Gegen einen oberirdischen Aufbau der Wärterstube bis hin zum Holzschuppen kann angesichts

230 Die Reversibilität des barocken Steckrahmensystems kann hier als Vorbild dienen.

231 Mit Farbgebung nach restauratorischem Befund. (Gerner & Gärtner, 1996, S. 98)

232 Eine Befundung der Fenster ist ausständig. Die Bewertung der Fenster und Maßnahmen erfolgt anhand allgemeiner Aussagen aus der Würdigung der Denkmalanlage und mehreren Begehungen des Verfassers.

233 (Schmidt, 2008, S. 21)

der Wiederherstellung der ursprünglichen Raumkonfiguration bei zeitgemäßer Ausführung nichts eingewendet werden sofern diese nutzungsrelevant ist und die Ostansicht des Traktes nicht dominiert.

Gasthaus

Da das Gasthaus ebenfalls in räumlichem Verbund zum Priorintraakt steht kann hier der Abgleich auf dessen Fassung angedacht werden. Die Fassadengestaltung des Gasthauses stammt aus den 1970er Jahren und wurde im Zuge des Zubaus durchgeführt, ebenso der Austausch sämtlicher Fenster. Diese rezente Schicht weist zwar klar gestalterische Qualitäten auf, da die Neugestaltung allerdings aus einer funktional vorbestimmten örtlich relevanten Phase stammt und der überörtliche Aspekt die Würdigung der Denkmalanlage überstrahlt kann hier zu Gunsten des Abbildes der Gesamtanlage auf eine einheitliche Gestaltung übergegangen werden. Die Putzoberfläche des Bestandsgebäudes würde sich bei farblich gleicher Gestaltung durch sein Ebenmaß von jener des Priorintraktes unterscheiden. Um die heute durch das, den Altbestand und den Zubau verbindende, Gesimseband verschwimmende Grenze zwischen diesen beiden Bauteilen zu klären kann der Zubau in zeitgemäßer architektonischer Sprache neu ausformuliert werden. Sein Abbruch ist möglich, sofern nur dadurch eine Inwertsetzung und langfristige Neunutzung gewährleistet werden kann. Die hölzerne Kegelbahn besteht seit den 1960er Jahren und ist Symbol für das konzentrierte Wiedererstarken gemeinschaftlicher Prozesse. Gleichwohl ist sie ein rein funktionaler Bau ohne großen künstlerischen Wert in sukzessive schlechter werdendem Zustand. Ihr Erhalt ist, da nicht denkmal-konstituierend im Spannungsfeld neuer Nutzungsdiskussionen unter Beachtung oben genannter Kriterien abzuwägen. Beim Tausch der Fenster ist auf eine harmonische Einfügung in das

Erscheinungsbild des Denkmals zu achten.²³⁴ Der Umgang damit kann wie bei allen neuen Fenstern der Klosteranlage kontrovers diskutiert werden. Ein Austausch vor Ablauf der material- und wartungsbedingten Lebenszeit kann ausgeschlossen werden. Fraglich ist ob der Austausch der Fenster in relevantem Zusammenhang mit den Qualitäten der Bestandsgebäude steht. Da vor allem im Obergeschoß einige Fenster schadhaft sind wird diese Frage besonders am Gasthaus akkurat. Sowohl die Steinsichtigkeit der Fensterrahmen, als auch der Fenstertausch selbst erfolgten in einer Phase der zunehmenden Industrialisierung der Baubranche, und deren Ankommen im Einfamilienhaus und Privatbereich. Damit einhergehend ist eine zunehmende Verdrängung der, am Kostenhebel der Arbeitszeit gebundenen traditionellen Handwerkstechniken samt regelmäßiger Wartungsintervallen. Ob die neuen Fenster nun stellvertretend für weitere andere erfolgte Maßnahmen als „verzichtbare“ Erscheinungen zugunsten einer „Vergangenheitsbewältigung“ dienen darf, wenn diese Vergangenheit gleichbedeutend mit der gesellschaftlichen Sinnstiftung der heute noch existenten Windhaager Gemeinschaft am baulichen Bestand steht, kann nur am konkreten Beispiel anhand von Qualitätsfragen diskutiert werden.²³⁵

Unbedingt schützenswert ist neben den originalen Ausstattungen jedenfalls die Raumkonfiguration, da hier im Obergeschoß die einzelnen Zellen noch wahrnehmbar sind und im Erdgeschoß das Anterrefektorium als Verbindungsraum zum Priorintraakt und den Kellerräumlichkeiten eine Schlüsselfunktion einnimmt. Wo

234 (Gerner & Gärtner, 1996, S. 79) Eine Rekonstruktion verlorengangener Originalsubstanz beispielsweise anhand der Fenster des Priorintraktes oder der wenigen verbliebenen klassizistischen Fensterflügel im Dachraum des Gasthauses ist äußerst kritisch und aufgrund der Gewichtung des Prozesshaften nicht notwendig. Fraglich bleibt welche Veränderungen als Erosion und welche als Voraussetzung für die Denkmalwürdigkeit anzuspochen sind.

235 (Lipp, 2008, S. 170-175)

möglich ist durch gestalterische Eingriffe eine Verunklärung der in den letzten zehn Jahren erfolgten verkitschten Architekturfassungen im Inneren zu beseitigen. Da die spezielle Dachform des Traktes noch nicht vollends geklärt ist und Rückschluss auf die Entwicklungsgeschichte lässt, ist sie sofern bautechnisch möglich, zu halten.

ehem. Gartenanlagen

Heute noch größtenteils vorhandene Gartenflächen, welche von den restlichen Bauteilen eingefasst werden, sind der Apothekergarten, der Baumgarten, als auch der frühere Weidhof. Deren Gestaltungsmöglichkeiten sind durch geänderte Nutzungen und die Erschließung der Privatbauten eingeschränkt. Rekonstruktionen sind mangels Befundung und Originalplänen nicht möglich weshalb die Bearbeitung dieser Gebiete vor allem hinsichtlich gewünschter Raumqualitäten der zukünftigen Nutzungen entwickelt werden sollte. Die stark fragmentierten Zonen sind durch unterschiedliche Beläge kaum in ursprünglicher Großzügigkeit fassbar, der Konnex zur Klosteranlage ist im Laufe der Zeit abhanden gekommen. Es wird also empfohlen auf eine einheitlichere, flächigere Gliederung der einzelnen Gärten zurückzukommen. Es gilt nicht die Illusion einer klösterlichen Gartenanlage zu erzeugen, sondern die Grundthemen der einzelnen Gärten als Anhaltspunkt für zukünftige Gestaltungen zu nehmen. Neben diesen Grundthemen muss bei gewünschter Aufwertung der Gebäude auch die Materialwahl der Bodenbeläge diese Aufwertung widerspiegeln.

Der Weidhof sollte als möglichst flexible, freie Fläche beibehalten werden, welche unterschiedliche Möglichkeiten der Bepflanzung zulässt. Eine Neuinterpretation des Themas Baumgarten ist über den Umweg eines weiteren starken Gestaltungselementes, den Scherm, möglich. Der Scherm als flexibles Element mit Fokus

auf die Bepflanzung als visuellen Träger könnte angesichts der sonst unklaren Gartenhistorie Windhaags zu einem Leitmotiv werden. Für den Apothekergarten selbst erscheint eine Umgestaltung äußerst komplex. Die Fläche selbst wird privat genutzt, ihr vorgelagert ist ein Parkstreifen, sowie die Zufahrt zum Kindergarten, wodurch eine Aufwertung des ins öffentliche Blickfeld rückenden Areals über die Zustimmung und Betreuung des Eigentümers unter Berücksichtigung der aktuellen Nutzungsansprüche führen würde. Eine Gestaltung könnte sich an den bereits entwickelten möglichen Schemata der Beetgliederung orientieren. Die Bepflanzung kann anhand der Pflanzlisten Eva Magdalenas erfolgen. Die Einfassung der Beete ist sowohl über Flachstahlbänder, als auch in vegetabler Form oder durch Weidenzäune möglich. An der Abbruchkante zum Parkraum kann diese Gestaltung in unterschiedlichen Bodenbelägen weitergeführt werden und könnte somit trotz unterschiedlicher Materialien den Apothekergarten wieder fassbar machen. Gartengestalterische Elemente können auch nachteilige Raumwirkungen der Bestandsgebäude ausgleichen, einen Eindruck vergangener Zeit liefern ohne baulich in den Bestand eingreifen zu müssen. So können Rankbögen die verlorengegangenen Arkaden des Kreuzganges skizzieren und gleichzeitig auf die Rosenbeeteinfassung des Kreuzgartens referenzieren.

Abschließend stellt sich die Formulierung von Leitmotiven für die zukünftige Entwicklung des Areals als großes Wagnis und als Widerspruch zu Lipps prozessualer Lesart²³⁶ des Rieglschen Alterswertes dar, der in Windhaag in engem Verbund zum historischen Verständnis der Anlage steht. Das Denkmal als offenes Kunstwerk mit einem vorhersehbaren finalen Akt²³⁷ zu versehen steht der Intention einer authentischen, pluralen Zukunft der Anlage diametral entgegen- und doch scheinen die Entwick-

236 (Lipp, 2008, S. 175-177)

237 Der wohlweislich dem Scheitern selbst gewidmet ist.

lungen der letzten Jahrzehnte mit ihrer Tendenz zur sukzessiven Substratauflösung der nun mühevoll wiederzuentdeckenden Windhaager Existenz nach einem Ende des bequemen *laissez-faire*²³⁸ und dem Versuch der Antizipation zu verlangen. Denn, dass die Praxis des Reagierens und Seinlassens in steter Beschleunigung unter die Räder kommt und die denkmalpflegerische Zielsetzung zum Limbo unter dem Strohalm der Stimmungswahrung des kommunikativen Hausfriedens wird ist nicht zu hoffen.

Im besten Fall gelingt es weniger durch rigorose Auflagen und spezialisierte Leitmotive, als vielmehr im offenen Dialog eine intersubjektive Grundstimmung²³⁹ zu erzeugen, die es erlaubt im wohlkommunizierten, qualitativen Konsens das Denkmal in einem natürlichen, pietätvollen und nachhaltigen Kreislauf zu belassen. Dieser Dialog kennt unterschiedliche Namen und Konzepte deren Planungshilfen und Gestaltprinzipien ähnlich sind- von der Permakultur dem konfliktorientierten Entwerfen und Konvivialität bis zur Partizipation.

238 Und dem unweigerlichen *laissez passer*.

239 Auch wenn diese auf Seiten der Denkmalpflege faktenbasiert und objektivierbar sein muss.

Und Partizipation?

Unter dem Begriff der Öffentlichkeitsbeteiligung gibt es bereits allgemeingültige, im öffentlichen Bereich praktizierte Standards die die Möglichkeiten und Förderung der Einbindung betroffener oder interessierter Personen in Planungs- und Entwicklungsprozesse aufzeigt.

Einige Ziele der Öffentlichkeitsbeteiligung sind auch im Planungsalltag der Architekten, sowie im Vermittlungs- und Genehmigungsablauf der Denkmalpflege förderlich. Neben dem Informations- und Erfahrungsaustausch soll das Verständnis für andere Meinungen und einen Interessensausgleich gefördert werden. Mit der Einbindung aller Betroffenen und der klaren, transparenten Formulierung von Planungsvorhaben in einem lebhaften, offenen Dialog, soll auch deren Akzeptanz gefördert werden. Ausschlaggebend ist hier die Verständlichkeit der Sprache, ein Dialog auf Augenhöhe welcher anstatt der Terminologie eines Spezialisten die Anknüpfungspunkte in der Schnittmenge der allgemeinen Interessen und Notwendigkeiten sucht.

Die Nachvollziehbarkeit von Prozessen und die Möglichkeit der Beteiligung, Wünsche, Sorgen und auch Expertisen als zukünftige Nutzer einzubringen fördert die Identifikation mit diesen Entscheidungen, es soll sowohl die Rolle der beteiligten Bürger durch die Übernahme von Verantwortung, als auch das Vertrauen in die administrativen Entscheidungsträger gestärkt werden. Als Beiprodukt würden Verzögerungen minimiert, zusätzliche Kosten durch Einsprüche, sowie Fehlaufwendungen könnten weitgehend ausgeschlossen werden.²⁴⁰ Voraussetzung ist hier ein strukturiertes Vorgehen, so wird der Prozess

der Öffentlichkeitsbeteiligung in drei Hauptphasen unterschieden. Die Vorbereitungsphase zu Beginn, definiert die Ziele und Rahmenbedingungen, sowie Fixpunkte und Fragestellungen des Prozesses. Hier werden bereits die Einflussmöglichkeiten der Öffentlichkeit abgesteckt. Wiederum soll eine klare Definition Frustrationspotential durch unbegründete Erwartungshaltungen vermindern. Weiters werden die Zielgruppen definiert und auf ein ausgewogenes Abbild aller Interessen geachtet. In diese Phase des Prozesses fällt auch die Entscheidung wie intensiv die Bevölkerung eingebunden werden soll, oder kann. Die Bandbreite reicht hier vom rein informativen Prozess, über die Konsultation der zukünftigen Betroffenen bis hin zur Kooperation.²⁴¹

Öffentlichkeitsbeteiligung kann mittels unterschiedlicher Methoden realisiert werden, sei es im Rahmen einer Internetbefragung, eines Runden Tisches, Stammtisches oder Stellungnahmeverfahren. Sowohl die Art oder Kombination der Methoden als auch ein Zeitplan für deren Durchführung und wenn notwendig deren professionelle Begleitung muss bereits in der Vorbereitungsphase definiert werden.

Das weitere Vorgehen ist abhängig von der Intensität der Beteiligung und reicht von einer aktiven zielgruppengerechten Informationsaufbereitung und Kommunikation, über den Ablauf der Stellungnahmerunden im Konsultationsprozess bis hin zur allparteilichen Entscheidungsfindung des Kooperationsprozesses.

Allen möglichen Prozesssträngen ist gemein, dass ihnen eine Monitoring und Evaluierungsphase folgt. Hier sollen die Umsetzung und Erfahrungen des vorangegangenen Ablaufes dokumentiert werden.

240 (Lebensministerium, 2008, S. 5)

241 (Lebensministerium, 2008, S. 12)

Die Spannweite reicht also von der bloßen Akzeptanzsteigerung durch frühzeitige Information hin zur ernstgemeinten Entscheidungsfindung. Der strukturierte Rahmenplan des Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung samt Evaluierungsphase soll die Glaubwürdigkeit und gleichbleibende Qualität des Prozesses gewährleisten. Pateman führt einen Begriff dafür ein das partizipative Prozesse rein dazu genutzt werden um die Akzeptanz bereits vordefinierter Zielsetzungen zu erhöhen, ohne auf die Synergien kooperativer oder konsultativer Prozesse einzugehen. Der Begriff der Pseudo-Partizipation²⁴² scheint mit dem Vorgehen des informativen Prozesses deckungsgleich zu sein. Es handelt sich bei hierbei um singuläre Kommunikation, und es ist keine Einflussnahme der Betroffenen vorgesehen. Pseudo Partizipation täuscht einen offenen Prozess vor, während Informationsprozesse bereits von Beginn weg ihre Zielsetzungen und Möglichkeiten kommuniziert.²⁴³ Schein-Partizipation schädigt somit nachhaltig den Ruf und das Vertrauen in diese Arbeitsweise.

Der Einsatzbereich der Standards zielt vornehmlich auf die Verwendung auf politischer Ebene, auf Ebene strategischer Rahmenpläne und Programme sowie von generellen Rechtsakten ab. Teil der Pläne und Programme können auch konkrete Bauprojekte, sowie Infrastrukturprojekte sein.²⁴⁴

Angesichts dieser Versprechungen und Möglichkeiten haben diesen Prozess auch immer mehr Architekturbüros, teils aus tiefer Überzeugung, teils als wohlkalkuliertes finanzielles Gegenmodell zum unergiebigem Wettbewerbsgeschäft, kultiviert. Es ist die, nicht ohne Elan formulierte, Zukunft des Bauens, der Wunsch nach einer neuen Baukultur und nicht zuletzt auch

242 (Blundel Jones, et al., 2005, S. 27)

243 (Lebensministerium, 2008, S. 15-25)

244 (Lebensministerium, 2008, S. 26)

eine Neudefinition des Berufsbildes des Architekten welche diese Bestrebungen zu einen scheint.²⁴⁵

Es formt sich hier das Bild des Architekten als Mediator, oder Kurator²⁴⁶, welche dem Berufsbild des Generalisten entspringen und gerade bei Projekten von kommunaler Bedeutung wie Ortsplatzgestaltung und Ortskernreaktivierung und somit oft dem Bauen im gewachsenen Bestand, der gesellschaftlichen Verantwortung und den sozialen Aspekten dieser Projekte, mit starkem Fokus auf das städtebauliche Gefüge, gerecht werden. Das Planen unter der Prämisse der Vertretung von Individualinteressen mitsamt unausweichlichem Konfliktpotential weicht dem prozessorientierten Planen im Kontext. Denn Architektur steht, selbst auf Privatgrund, mit privaten Mitteln und verständlicherweise nach eigenem Gusto erbaut immer in der Öffentlichkeit und somit immer zur Diskussion. Öffentliche Gebäude und Plätze unterliegen verstärkt einer vielschichtigen Nutzung und Aneignung²⁴⁷ welche in einem isolierten Planungsablauf zwischen Bauherrn und Planer nur selten vollends berücksichtigt werden können.

„Architecture is open source beyond the direct control of the architect.“

²⁴⁸

245 (nonconform, 2007, S. 3)

246 [...]urban curating: An architect who acts as curator defines their professional location in the middle in between institutions, clients and users. Rather than a master, they are a mediator.“ (Blundel Jones, et al., 2005)

247 Vgl. (Iain Borden, 2001), Skateboarding. Teils entwickeln Gruppen unabhängig von der intendierten Nutzung eines Gegenstandes oder Mobiliars im Stadtraum spezifische Nutzungsmöglichkeiten. Werden diese Nutzungsmöglichkeiten im Entwurf nicht berücksichtigt, da eine ganze Gruppe Betroffener ausgeklammert wird kann dies zu verfrühter ästhetischer und funktioneller Beeinträchtigung führen.

248 (Blundel Jones, et al., 2005)

Ein prominentes Beispiel für dieses Bewusstsein um die Vorteile partizipativer Prozesse bildet unterschiedliche Vorreiterbüros wie nonconform oder die Baupiloten, Architektur vor Ort, nehmen sie doch eine Vorreiterrolle dieses Planungsmechanismus ein. Durch eine frühe Mobilisierung wird hier versucht eine für nachhaltige Entwicklung notwendige Aufbruchsstimmung zu erzeugen. Die Bürger werden als Experten vor Ort erkannt- sie sind Ortskundige, Experten ihres Nutzungsverhaltens- und in einer transparenten Ideenfindungsphasen auch vor Ort aktiviert. Potentes niederschwelliges Ideenfindungsgefäß ist hier im wahrsten Sinne des Wortes das analoge Ideenglas oder auch dessen virtuelles Pendant. Ein Ideenglas dient als inhaltlich zweckbestimmter Postkasten der es erlaubt Personen oder Gruppierungen jederzeit Mitteilbarkeit zu gewährleisten die sonst am Ideenfindungsprozess nicht teilnehmen können, oder aus gesellschaftlichen Gründen nicht persönlich teilnehmen wollen.

Die Aufbereitung der in unterschiedlichsten Konferenzmethoden gewonnenen Zukunftsszenarien als Destillat unterschiedlichster Ideen und deren Prüfung auf Durchführbarkeit erfolgt weiterhin unter dem Fachwissen des Planers. Während diese Arbeitsweise in der Vorbereitung Mehraufwand bedeutet, werden Irrwege in der Konzeption und ein Planen vorbei an den Erfordernissen der Nutzer reduziert. Der Kommunikationsaufwand wird durch Auslagerung in die Ideengläser und durch die zentralisierten punktuellen Treffen reduziert und Kommunikationsfehler, Missverständnisse und bei herkömmlichen Ablauf oft im nachhinein auftretenden Konflikte können bestenfalls verhindert werden. So können Fronten im Zuge kundiger Moderation und Betreuung abgebaut werden und eine kostspielige Verzögerung des gemeinschaftlich getroffenen Konsens, also dem konkreten Planungsvorhaben wird vermindert.²⁴⁹

249 (nonconform, 2007, S. 4-5)

Die Denkmalpflege profitiert von diesen Prozessen in der Art, dass betroffene Gebäude nachhaltig genutzt werden. Durch die breite Aufstellung der Beteiligten können „Überentwicklungen“ hinsichtlich einzelner Interessensgruppen vermieden werden. Der partizipative Prozess bietet auch die Möglichkeit denkmalpflegerelevante Interessen und Inhalte zu vermitteln und nachhaltig in der Denkweise der Beteiligten zu verankern, sowie mögliche bestehende Resentiments abzubauen. Sie kann also in diese Prozesse eingebunden werden, es besteht allerdings auch die Möglichkeit diese aktiv in Gang zu setzen und zu betreuen.

Es können hinsichtlich der Baudenkmalpflege zwei Tendenzen ausgemacht werden. Einerseits eine Reduktion auf die Kernkompetenz des BDA- die Kontaktaufnahme mit dem Nutzer oder Planer ist reduziert auf die Planeinbringung in Form eines Einreichplanes. Der Antrag auf Genehmigung wird abgewiesen oder ein Umbaubescheid erteilt. Der erfahrungsgemäße Großteil dieser ersten Kontaktaufnahmen erfolgt vor der ersten Bauverhandlung.²⁵⁰

Die zweite Tendenz sieht sich in der Tradition des partizipativen Bauens. Die Kontaktaufnahme erfolgt früher, oft auch zur Zeit der eigentlichen Projektentwicklung und sieht eine engere, prozesshafte Zusammenarbeit mit den Beteiligten vor. Erstere Arbeitsweise schon also vordergründige Ressourcen auf Seiten der Behörde. Der Eigentümer ist salopp formuliert reiner Bittsteller, das Frustrationspotential ist vermeintlich hoch. Zweite Arbeitsweise zielt darauf ab grundsätzliches Verständnis für die Anliegen der Denkmalpflege zu vermitteln, der Aufwand ist zu Beginn hoch, das Projekt wird allerdings bestenfalls zum Selbstläufer, auch bei zukünftigen Genehmigungsverfahren.

250 (Bazil, et al., 2004, S. 71-80)

Das Beispiel der Kulturstube Prandegg unter der Betreuung von DI Wacha des Landeskonservatorats Linz soll diese partizipative Denkmalpflege und deren Herangehensweise näher erläutern. Das Projekt ist zwar im eigentlichen Sinne des prozesshaften Bauens nicht abgeschlossen, aber weiter fortgeschritten als in Windhaag. weshalb es teilweise als Vorbild für die dortigen Entwicklungen gelten kann.²⁵¹

Funktioniert...

Ausgangspunkt ist der Meyrhoff nahe der Ruine Prandegg. Die verbliebenen zwei Flügel des Hofes, wobei ein Flügel bereits mangels Deckung ruinös war und nur noch aus den Außenmauern bestand, sind am Fuße der Ruine situiert. An der Ruine selbst wurden bereits Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt, damit einhergehend waren die Besuche des Denkmalamtes vor Ort. Als Konsequenz der Sicherung und Attraktivierung der Ruine wurden von Seiten der Gemeinde Wünsche zur Inwertsetzung des Meyrhoffs geäußert. Die ersten Pläne verfolgten einen Wiederaufbau der Anlage, das historische Bild des Meyrhoffs dominierte wohl das Verständnis der Anlage, selbst im Nahbereich der Ruine, obwohl deren Wertigkeit eine Rekonstruktion des Hofes nicht zulassen würde. Diese erste Euphorie des Aufbruchs wurde allerdings bei den ersten Kostenschätzungen bereits gedämpft. Selbst nach Akquise von Förderungen war an einen Aufbau der Gesamtanlage nicht zu denken. Reduzierte Pläne des gegründeten Ruinenvereins den ruinösen Teil des Hofes aufzustocken zeigten sich nach eingehenden Gesprächen mit dem Denkmal-

251 Grundlage für die folgenden Erläuterungen ist ein Gespräch mit Herrn DI Wacha im März 2015. Er betreute sowohl die Kulturstube Prandegg als auch das ehemalige Kloster in Windhaag bei Perg als Mitarbeiter der Landeskonservatorats Linz und kann somit auf Erfahrungswerte in der Entstehung und Umsetzung der Projekte zurückgreifen.

amt ebenfalls als nachteilig. Folge dessen wäre ein Verlust der Sichtachse zur Ruine, dem Referenzpunkt der Anlage, als auch ein vollkommen überfrachtetes Raumprogramm gewesen, da zu diesem Zeitpunkt eine Nutzung noch nicht vollends definiert war. Nach mehreren Gesprächen wurde von Seiten des Denkmalamtes ein Architekturwettbewerb empfohlen, weder dieser, noch die Beteiligung eines externen Architekten wurden vom Verein angenommen.

In durchaus ländlicher Tradition der Scheu des Professionisten entstand der Wunsch nach einer Planung durch das Bundesdenkmalamt. Da weder der betreuende Mitarbeiter des Amtes in seiner Funktion eine Planungsbefugnis hat, noch die Planungshilfe²⁵² des BDA ein geeigneter Partner gewesen wäre, wurde die Entscheidung getroffen eine gemeinsame Planung mit Einbindung des Vereins und seiner Individuen samt einschlägiger fachlicher Ressourcen unter Beratschlagung durch das BDA in funktionaler und bautechnischer Hinsicht durchzuführen. In 10 bis 15 Treffen wurde ausgehend von wechselnden Grundrissgliederungen und parallel dazu geführten Material- und Kubatur-Diskussionen ein Raumprogramm entwickelt, dieser fließende Prozess führte zu einer Neukonzeption des vormalig auf reinen Sommerbetrieb ausgelegten Areals auf eine Warmnutzung durch die Verpachtung als Wirtshaus und einer Vergrößerung des Raumprogramms im Planungsprozess. Es erwies sich anfangs als schwierig den Planungsprozess offen zu halten, wurden doch von Seiten der Beteiligten oft frühzeitig Details fixiert. Um auch Fragen der Architektur und Atmosphäre, des Stils, der Ausstattung dem breit gefächerten Kreis der Mitstreiter zu vermitteln, wurde auf Musterbeispiele und Zeitschriften, sowie Materialmuster zurückgegriffen, sowie anhand von Gegenüberstellun-

252 Abteilung für Architektur und Bautechnik des Bundesdenkmalamtes

gen praktischer Beispiele und Gegenbeispiele argumentiert²⁵³. Es stellt sich oft als schwierig heraus Raumeindrücke anhand von Plangrafiken zu vermitteln, da diese für Nutzer zu abstrakt sind. Architekturvisualisierungen können hier ebenfalls zu Missverständnissen führen, da diese entweder zu ungenau sind aber dank photorealistischer Belichtung und Materialwiedergabe die Illusion eines genauen Abbildes des zukünftigen Bauwerkes versprechen, oder in ihrer Präzision eine Hochglanzoptik vermitteln die der Natur des Denkmals widerspricht. Anhand von Mustersituation und Photos sowie relativ abstrakten Collagen können Raumatmosphären und Stimmungswerte²⁵⁴ vermittelt und ausgetauscht werden die keine Endgültigkeit suggerieren. So gelang es den gestalterischen Prozess vom Allgemeinen hin zum Detail zu führen. Eine Eigenheit dieses Prozesses war das Fehlen einer Detailplanung im herkömmlichen Sinne. Da der Großteil der Arbeiten von den Vereinsmitgliedern selbst oder hinzugezogenen Handwerkern durchgeführt wurde, erfolgte die Detailplanung informell im Gespräch und anhand von Skizzen. Diese Arbeitsweise wurzelt im Wunsch selber zu planen und zu bauen. Befreundete Baumeister und Schlosser vor Ort lieferten das notwendige Know How ohne in den streng hierarchischen herkömmlichen Bauprozess aus Ausführungsplanung und

253 Beispiel und Gegenbeispiel sind nicht zuletzt seit Max Dvoraks Katechismus der Denkmalpflege und dessen provokant pointierter und deshalb auch emotionaler Erzählweise bekannt. Eine weitere, in der Medienbranche übliche Kommunikationsmethode sind Moodboards. Hier werden mittels Grafiken, Photos, oder Materialproben und Texten versucht Stimmungswerte und Stil zu vermitteln. Im Innendesign sind auch Materialtafeln mit Gegenüberstellungen der geplanten Materialien gebräuchlich. Vgl. (Stewart, 2007, p. 55)

254 Bei den Baupiloten findet man beispielsweise den Begriff der Atmo-Workshops. Es wird versucht Wunschvorstellungen anhand atmosphärischer, abstrakter Collagen zu evaluieren. Atmosphäre ist hier die universelle, von allen Beteiligten leicht verständliche Sprache im Gegensatz zur spezialisierte Plandarstellung und dem damit verbundenen Sprachhabitus.

Ausschreibung einzusteigen. Die Kommunikation denkmalpflegerischer Aspekte erfolgte ebenfalls über Mustervorlagen. War es unverständlich warum eine Wandfläche nicht plan gespachtelt und neu verputzt werden sollte um eine neue, „saubere“ Optik zu erhalten, so wurde einerseits versucht dies durch den Hinweis auf Beseitigung historischer Spuren zu verhindern, andererseits wurden simple Stimmungsmuster vergleichbarer Situationen gezeigt. Die Spurensuche wurde von lebhaften Geschichten über die Entstehungsgeschichte begleitet. Die Muster zielten auf die Vermittlung von Atmosphäre, „Exklusivität und Schönheit“ ab.

Ästhetische Ansprüche und Formulierungen aus dem Bereich des architektonischen Sprachgebrauchs zeigten sich selten als wirksam.²⁵⁵ Am wirkungsvollsten waren low level Argumente mit starkem Fokus auf die Funktionalität und Haltbarkeit erprobter Lösungen, teils auch auf das Erscheinungsbild abzielende Vergleiche.²⁵⁶ Paradebeispiele sind hier Kastenfenster als auch Kalkputz als charakteristische Zutaten des „klassischen“ Denkmals. Das Handling der Kastenfenster ist zwar im Prinzip komplizierter erfordert mehrere Handgriffe und ist mangels Dreh-Kipp-Funktion funktionell leicht eingeschränkt.

Im Verbund mit dem Bestandsmauerwerk erweist es sich jedoch auch als bauphysikalisch überlegen. Die Instandhaltung ist bei Ölanstrichen entgegen weitläufiger Vorurteile unkompliziert und selbst in der Anschaffung ist ein Kastenfenster dem billigeren Kunststofffenster durch Förderungen des Bundesdenkmalamtes

255 Vgl. (Lippert, 2012) Wenn Lipp in seinen fünf Thesen zum Problem der Denkmalvermittlung davon spricht das die Denkmaldebatte größtenteils eine „Insiderdiskussion“ ist, so manifestiert sich dies auch in einem spezifischen Sprachgebrauch. Diesen Adressatengerecht zu adaptieren sollte nicht als Niveauverlust empfunden werden.

256 Vgl. (Scheurmann, 2012, S. 16) Scheurmann spricht von einem Austausch auf Augenhöhe. Kommunikationsstrategien und Partizipation zählen für sie zu den „Überlebensstrategien“ in der Denkmalpflege.

und des jeweiligen Landes beinahe ebenbürtig und hat zudem eine größere Lichteinfallfläche.

Unverständnis gegenüber der Haltbarkeit von Kalkputzen wird mit dem Hinweis auf die bauphysikalischen Eigenschaften und das vor Augen führen zukünftig eintretender Schadbilder beim Anbringen von Zementputzen entgegnet- und da man von Seiten der ausführenden Betriebe selten dazu bereit ist die Gewährleistungszeiträume zu verlängern um auch andere von seiner eigenen Überzeugung profitieren zu lassen, gestalten sich derartige Diskussionen meist kurz. Es gilt hier gängige Vorurteile und Trugbilder der omnipräsenten Baustoff- und Bauteilbewerbung zu entkräften.

Die Betonung der gemeinsamen Interessen ist am zielführendsten und sollte sich auch im Sprachgebrauch niederschlagen, das Projekt ist stets „unser Projekt“ dessen bestmöglicher Abschluss in aller Interesse ist. Das Denkmalamt hat zwar jederzeit die Möglichkeit Entwicklungen in die Schranken zu weisen sollten diese den Bestand gefährden oder nachteilig beeinflussen, dies liegt allerdings auch im Interesse des Eigentümers, stellen solche Veränderungen zumeist ein großen bautechnisches Wagnis und erhebliche finanzielle Mehrbelastungen dar. Die Beachtung dieser simplen „Verhaltensregeln“ und die kontinuierliche Einbringung in den Entwurfsprozess verhindern, dass die Denkmalpflege als restriktives Wesen aus der Ferne wahrgenommen wird und sich dadurch Resentiments entwickeln können mit denen man in der Öffentlichkeit immer wieder zu kämpfen hat.²⁵⁷

Das Fehlen einer klaren Informationshierarchie unter den Beteiligten und flache Strukturen förderten in Prandegg einerseits die Eigeninitiative und Vernetzung der Beteiligten, führten andererseits zu teils interessanten Kombinationen moderner Ästhetik

²⁵⁷ Es geht hier nicht darum eine Promotionstrategie zu entwickeln sondern in den Dialog zu treten, Betroffene sind nicht nur Konsumenten.

und traditionellem Handwerksverständnis, und mangels klarer Autoritätshierarchie auch zu teils überraschenden, nicht von allen Nutzern gleich positiv geteilten Ergebnissen.

So wurden beispielsweise die Beleuchtungen selber durch den Schlosser hergestellt. Das handwerkliche Verständnis des Schlossers führte dazu, das die reduzierte Formensprache der mit satinierten Glas besetzten schwarzen Bänder der Lampen heute Schmiedemarken aufweisen und auf skurrile Art die Ästhetisierung des Interieurs durch rustikale Akzente parodieren. Überraschendes, und vielleicht bedauernswertes Resultat der Eigeninitiative ist die Auswahl der Fliesen im Sanitärbereich. Es ist unausweichlich, dass in der Hilfe zur Selbsthilfe nicht alle Aspekte einer professionalisierten architektonischen Ausbildung vermittelt werden können und so wird teilweise verbaut was in so mancher Garage übrig geblieben, oder gerade im Baumarkt verbilligt ist, ohne Rücksicht auf ein architektonisches Materialkonzept. Sofern diese beinahe liebenswerten Fauxpas unter Schutz Gestelltes nicht berühren, sind sie Zeugnis eines grundsätzlich positiven Engagements, zeigen allerdings auch auf wie detailliert und vorausschauend nicht nur denkmalpflegerische und architektonische Inhalte und Zielsetzungen vermittelt werden müssen, sondern auch, dass es für durchzuführende bauliche Maßnahmen in der Gruppe Kontroll- und Evaluierungsmechanismen geben sollte, die individuelle „Ausreisser“ vermeiden.

In getrennten Gesprächen mehrerer zuletzt beteiligter Vereine konnte festgestellt werden, das isoliert befragt, bei den meisten Vereinen Tendenzen zur eindimensionalen Entwicklung eines Objektes entstehen, während im geschlossenen Verband diese Tendenzen ausnivelliert werden. Diese Erfahrungswerte spiegeln sich in den Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung wieder, wird hier doch darauf hingewiesen, auf eine breite Auffächerung der Interessen der Beteiligten zu achten.

Als Beispiel eines „ausbrechenden“ Einzelinteresses kann der Wunsch des Theatervereins nach dem Bau einer festen Kulisse genannt werden, dieser wurde im Konsens aller beteiligten Vereine verneint. Stattdessen wurde die Ausführung als Amphitheater mit Grassitzstufen als Kompromisslösung erarbeitet. Welche Früchte die Einbindung vieler Beteiligter unter der allgemeinen Wertschätzung eines partizipativen Prozesses tragen kann, zeigt die Erarbeitung eines Zonenplanes rund um die Ruine Prandegg. Eine Art städtebaulicher Masterplan zur bewussten Selbstregulierung von Bau- und Planungsmaßnahmen. So wurde wiederum ein Konsens für die Möglichkeiten der Entwicklung des Areals gefunden- wohlgermerkt ohne Beauftragung eines Professionisten wurden Kernzonen ausgewiesen welche keine Bebauung zulassen bis hin zu Zonen die Neubebauung zulassen. Die Einbindung der lokalen Bevölkerung und Interessensgruppen führte nicht nur zu einem Empowerment einer ganzen Bevölkerungsgruppe, sondern auch zu einer nachhaltigen Bewusstseinschaffung für die Werte der Denkmalpflege. Die Rechtfertigung von Maßnahmen gegenüber einer im ständigen Umfeld der persönlichen Sphäre angesiedelten Gruppe, führt schlussendlich zu einer Sensibilisierung hinsichtlich der Abwägung von Eigeninteressen, als auch im Verbund zu besserer Identifikation mit dem Baudenkmal. Weder Empowerment noch partizipative Architektur als demokratische Prozesse neigen zur Entwicklung „großer“ Architektur - ein im Denkmalumfeld durchaus positiver Aspekt.²⁵⁸

Die Vernetzung der Bevölkerung vor Ort, als auch regional und die Einbindung des Baudenkmals in dieses dichte soziale Netz fördert die Nutzung und den Erhalt. Die Selbstermächtigung der Beteiligten auch hinsichtlich Mobilisierung von Förderungen und Unterstützung in materieller und monetärer Hinsicht ist ebenso ein positiver Aspekt des Entwicklungsprozesses.

Während also zu Beginn angemerkt wurde das die Arbeitsweise der partizipativen Prozesse arbeitsintensiver ist, muss hinterfragt werden ob dies auch auf Dauer noch der Fall ist. oder ob die Vermittlung im Sinne präventiver Denkmalpflege langfristig ressourcen- da denkmalschonender ist. Nach Vermittlung der relevanten Werte und des für die Erhaltung notwendigen Knowhows brauchen diese Projekte in der „Nachbetreuung“ wenig Aufwand und erfahrungsgemäß etwa alle zwei bis vier Jahre eine kleine Richtungsweisung.

Ein weiteres Projekt welches in dieser Tradition des partizipativen Bauens, der partizipativen Denkmalpflege steht ist die Kapelle von Hörbich. Während hier zu Beginn des Projektes aus verkehrstechnischer Sicht der Gemeinde gar eine Translokation gewünscht war, konnte die Kapelle schließlich unter Mithilfe von Freiwilligen und Aufopferung vieler unentgeltlicher Stunden restauriert werden. Zu Beginn stand hier die Frage wer sich für die Kapelle zuständig fühlte. So galt es die identitätsstiftenden Eigenschaften hervorzukehren und erste Motivationsimpulse zu setzen. Die verkehrsstörende Lage der Kapelle wurde vom Bundesdenkmalamt als positiv argumentiert, sorgte sie doch für Entschleunigung. Es war zu Beginn also ein frischer, ungewohnter Blick auf ein zum alltäglichen Ärgernis verkommenes Denkmal notwendig um gegen die „Betriebsblindheit“ der Gemeinde zu wirken. Die Ausführung der Verputzarbeiten wurden unter Hilfe eines Restaurator des BDA und Beteiligung eines von einem lokalen Betrieb beigestellten Maurer durchgeführt.

Wiederum erscheint die Rechnung ähnlich wie in Prandegg, viel Eigeninitiative um die Kosten niedrig zu halten, flache Strukturen, Beziehung von Professionisten nur wo notwendig, und teils der Austausch von Arbeitsleistung für Wissenserwerb und geführte Praxis.

Bei Betrachtung dieser beiden Musterprojekte gibt es nun einige wiederkehrende Aspekte die das klassische Wertschöpfungsmodell in dem sich der Architekt bewegt, und von dem der Denkmalpfleger sofern er institutionell entkapselt ist, sprengen. So wird die Wertschöpfungskette wenn möglich abgekürzt. Industrielle Bauprodukte mit hohem Verarbeitungsgrad und langen Transportwegen werden bestmöglich vermieden. Architekten werden solange ausgeschlossen, solange deren Expertise über eine unabhängige Behörde oder Beteiligte in der Bevölkerung abgerufen werden kann. Diese haben auch gemeinsam mit der Bauindustrie weniger Interesse an einer Verkürzung der Wertschöpfung, ist doch auch ihr Honorar davon betroffen. An Stelle der materiellen Wertschöpfung tritt die ideelle.²⁵⁹ Leistungen innerhalb der Gemeinschaft werden außerhalb des monetären Systems durch Gefälligkeiten, gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung oder Naturalien abgegolten.

Die Denkmalpflege kann in diesem Umfeld zur unabhängigen Vertrauensperson avancieren. Sie hat kein finanzielles Interesse an einer Umsetzung solange der Erhalt des Denkmals auch ohne dies Umsetzung garantiert ist.²⁶⁰ In diesem Fall werden sogar

259 Als ideelle Wertschöpfung wird nach Warwirtz auch Wertschöpfung auf geistigem oder kulturellen, ethischen oder sozialem Gebiet bezeichnet. Kulturerfahrungen, Sinneserfahrungen oder Gemeinschaftliche Erfahrungen die einer „inneren“ Bereicherung dienen, werden zu dieser Wertschöpfung, also dem Streben nach Wachstum, gezählt. (Warwirtz, 2001)

260 Der verkannter Aspekt einer unabhängigen Institution. Nach Lipp sind Investoren an der Erhaltung des Baudenkmals nur bei Vereinbarkeit mit ihren wirtschaftlichen Interessen bestrebt. (Lipp, 2008, S. 219-229)

Fördergelder gespart. Dies gilt auch für Ortsbildfragen in denen die Belange der Denkmalpflege nicht direkt berührt werden aber ein tieferes Verständnis der historisch gewachsenen Struktur hilfreich ist. Hier könnte das Denkmalamt beratend noch freier agieren, da kein hoheitliches, offizielles Interesse vorhanden ist und keine direkte Rechtskraft im Zuge möglicher Konfrontationen gegeben ist. Die gleichen Aspekte der partizipativen Denkmalpflege mit hohem Eigenleistungsanteil die im Falle sonst kaum zu finanzierender Projekte positiv gesehen werden können, weisen allerdings auch Schattenseiten auf. So werden Handwerksbetriebe und Planungsbüros die spezifisches Know How im Bereich der Denkmalpflege gesammelt haben nicht im vollen Maße beigezogen und unterstützt²⁶¹, bei größeren Projekten, die nicht mehr von Vereinen allein bewältigt werden können, öffnet sich die Tür zur Schwarzarbeit.

Auch wenn die genannten Erfolgsmodelle von Prandegg und Hörbich also natürlich nicht auf Baudenkmäler jeden Maßstabes angewandt werden können, so gibt es doch Eigenschaften des prozessorientierten Bauens und partizipative Methoden welche in der Denkmalpflege zur Anwendung kommen sollten und auch in Windhaag vorallem am Beispiel der Ruinendenkmalpflege bereits Alltag sind.

261 Gerade der Denkmalschutz stellt eine Nische vieler KMU-Betriebe mit hohen Qualitätsanforderungen dar. Eine Auslagerung in Billiglohnländer ist in diesem Bereich kaum möglich. (Katzenschläger, 2014)

Auch in Windhaag?

Die Pflege eines gewissen Geschichtsbewusstseins hat in Windhaag lange Tradition. So dokumentiert die 3. Windhaager Pfarrchronik, dass bereits 1978 im Turnsaal der neu errichteten Volksschule regelmäßige Heimatabende zur Vermittlung der reichhaltigen Ortsgeschichte organisiert wurden.²⁶²

In dieser Tradition des Geschichten erzählen, der Spurenverfolgung steht auch das in mehreren Bänden erscheinende Heimatbuch der Gemeinde Windhaag, dem in Zukunft auch ein Band zur Geschichte des Klosters gewidmet werden soll. Der bereits erschienene Band zur Burgruine des alten Schlosses beinhaltet sowohl historisches, als auch eine Einführung in die Arbeitsweise des Kulturvereins und dessen Arbeitsgruppen. Ebenso wurde die Möglichkeit genutzt von Seiten der Denkmalpflege Stellung zu nehmen und Arbeitsweisen als auch Prinzipien des denkmalgerechten Arbeitens am Bestand der Ruine erörtert.²⁶³

Diese kleinen Büchlein sind ein potentes Mittel der Denkmalpflege, selbst wenn dies nicht ihr primärer Zweck ist. Ira Mazzoni listet in ihren Strategien der Denkmalvermittlung einen Grundsatz welcher in der Denkmalpflege die öffentliche Akzeptanz zu fördern vermag wie kein anderer Ansatz. Das Erzählen von Geschichten. Ohne jedoch in eine Art Distanzpathos des vergeistigten Professionisten zu kippen, sondern ein adressatengerechtes Erzählen. Denn, so ein weiterer Grundsatz, die Geschichte muss gut erzählt werden, sie muss verstanden werden.

Dehio Beschreibungen von „durch Pilaster gerahmte rustizierte Rundbögen mit gesprengtem Dreieckgiebel“ mögen dem Kunsthistoriker lebhaftige Bilder vor Augen zaubern, Geschichten

handeln jedoch nicht vordergründig von Geschichte, sondern von Menschen.²⁶⁴ Es gilt in der Öffentlichkeit Verständnis zu fördern für das in seinem Interesse schützenswerte Objekt. Die Erhaltung und Bewahrung eines Denkmals ist sicherlich dadurch zu begünstigen, denn,

*„Eine gute Erzählung ist diejenige, bei der das angesprochene Publikum zuhört und beginnt zu verstehen und neue Fragen zu stellen.“*²⁶⁵

Was heißt es Fragen zu stellen. Es setzt voraus gewisse Zusammenhänge verstanden zu haben und zumindest im Moment der Fragestellung ein Interesse an der Thematik entwickelt zu haben. Es impliziert auch das Verlangen Antworten zu hören. Antworten die im konkreten Fall des Baudenkmal zu einem Teil sicherlich Archive, fachkundige Spezialisten, Zeitzeugen und interessierte Mitmenschen geben können. Erschöpfende weitere, zukünftige Antworten, auf Fragen welche bislang noch nicht an den Bestand gestellt wurden, kann nur der Fortbestand der Substanz gewährleisten, denn jeder Fragende sucht im Idealfall nach einem Antwortenden. Eine gute Erzählung ist also ein erster Schritt um nicht nur Akzeptanz zu fördern, sondern Interessens am Erhalt des Denkmals.

Somit ist in Windhaag bereits ein großer Schritt zum sorgsamem Erhalt des ehemaligen Klosters getan, indem die Denkmalpflege ähnlich der Betrachtung im Heimatbuch der Burgruine, zwischen Geschichte und Anekdoten, Flora und Fauna und fleißigen Arbeitsgemeinschaften Spuren im Alltag der Bevölkerung hinterlässt. Es sollte auch weiterhin der Denkmalpflege ein Kapitel des Heimatbuches gewidmet werden. Vorallem die Vermittlung der im Falle Windhaags nicht leicht nachvoll-

262 (Honeder, 1984)

263 (Gemeinde Windhaag, 2012, S. 64-78)

264 (Mazzoni, 2012, S. 184)

265 (Mazzoni, 2012, p. 184)

ziehbarer denkmalpflegerischer Würdigung der prozesshaften Entwicklung ist erstrebenswert. Die Schutzwürdigkeit eines in künstlerischer Meisterschaft ausgeführten barocken Altars ist einfacher nachvollziehbar als ein in die Selbstverständlichkeit des dörflichen Alltags aufgenommenes und ständig verändertes Gebäude. Ebenso sollte großer Wert auf die Vermittlung der „Arbeitsweise im bautechnischen System“ und der städtebaulichen Konzeption des Areals gelegt werden, da in den bislang zum Kloster erschienenen Publikationen das Hauptaugenmerk auf die geschichtliche Entwicklung gelegt wurde.

Im bereits erschienenen Band erhielt auch die Arbeitsgruppe ein Kapitel und stellt sowohl die Entstehungsgeschichte des Arbeitskreises Burgruine, als auch die durchgeführten Maßnahmen am Bestand und die Eigenleistungen dar. Diese beliefen sich bis zum Jahr 2012 auf 343.000,00 Euro und umfassten Ausbesserungsarbeiten, Mauerabschlüsse, Sicherungsarbeiten und Mauerkronenabschlüsse. Alleine diese Summe veranschaulicht die enorme Leistungsfähigkeit der ARGE.²⁶⁶ Die Gestaltung ist sehr persönlich gehalten. Mithelfer werden ebenbürtig neben dem Bestand gezeigt²⁶⁷, Interviews zeigen den persönlichen Antrieb, zeitweilige Zweifel werden artikuliert und eine breit gefächerte Sicht auf die Burgruine die nicht die Historisierung des Areals im Sinn hat, sondern die gesellschaftliche Auseinandersetzung als gleichberechtigt sieht.²⁶⁸

266 (Gemeinde Windhaag, 2012, S. 103)

267 Pietro Belluschi definiert die kollektive Architektur als „eine gemeinschaftliche Kunst, die nicht Produkt einiger weniger Intellektueller oder Spezialisten ist, sondern die aus der spontanen und fortdauernden Tätigkeit eines ganzen, von einem gemeinschaftlichen Erbe getragenen Volkes, das unter dem Einfluß einer gemeinsamen Erfahrung handelt, entstanden ist“. (Rudofsky, 1989)

268 (Lippert, 2012, S. 21) Ein lockerer Erzählton der laut Lippert in der Denkmalpflege als unseriös oder populistisch abgetan wurde. Die Publikumswirksamkeit dieser „bodenständigen“ Erzählweise und ihr narratives

Da die Veröffentlichung derlei ortsrelevanter Lektüre meist im größeren öffentlichen Rahmen von statten geht, sollte diese Möglichkeit auch genutzt werden die Zukunft des Areals wieder zu diskutieren und dabei die Anliegen der Denkmalpflege nicht außer Acht zu lassen, diese dazu zu nutzen die eigene Perspektive zu ergänzen.

In der Kapelle Altenburg und dem dazugehörigen Museum besteht bereits eine Ausstellung zur Geschichte Windhaags mit wechselnden Spezialthemen wie beispielsweise den Fresken der Altenburger Gruft. Der Ausstellungsteil des ehemaligen Dominikanerinnenklosters ist relativ klein, und aufgrund der räumlichen Distanz zum eigentlich besprochenen Bau mangels direkter Nachvollziehbarkeit der baulichen Gegebenheiten spannungslos und unattraktiv. Der Fokus der Inszenierung liegt eindeutig auf den verlorenen Kostbarkeiten des Neuen Schlosses, während sich die Ausstellung zum Kloster auf relativ lieblose Darstellung historischen Planmaterials und Ansichten beschränkt. Die stärkere Gewichtung der Epoche Joachim Enzmilners zeigt sich auch in Bestrebungen das Areal um die Ruine in landschaftarchitektonischen Projekten zu attraktivieren, noch bevor eine Reaktivierung des Ortszentrums erfolgte.

Gerade das Windhaager Kloster bietet aber aufgrund der Teils groben Einfügungen an den Portalen und der ausführlichen Dokumentation der Topographia Windhagiana die Möglichkeit die Wiederverwendung von Bauteilen zu veranschaulichen und somit einer interessanten bauhistorischen Schnitzeljagd. Einzige Voraussetzung ist es den zu vermittelnden Inhalt wieder an das Areal heranzuführen. So könnte eine temporäre Ausstellung im Zuge der Veröffentlichung des neuen Heimatbuches auf dem Klosterareal das Interesse an dessen Entwicklung fördern und

.....
Potential können jedoch nicht verleugnet werden.

auch Notwendigkeiten der Denkmalpflege am Anschauungsmaterial selbst darstellen. Die temporäre Ausstellung sollte die Begehrbarkeit aller erhaltenen, nicht in Wohnnutzung stehenden Gebäude einschließen und nach einiger Zeit des zu erwartenden abflachenden Interesses in eine Dauerausstellung vor Ort übergehen die auch ohne Betreuung fortzuführen ist. Notwendig ist hierfür die Erarbeitung anschaulichen Materials, die die Ortsentwicklung nachvollziehbar machen.

Da laut Empfehlung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz das Überleben des baukulturellen Erbes stark von der Wertschätzung der heranwachsenden Generationen abhängig ist²⁶⁹ sollte die Aufbereitung auch für Schüler der nahgelegenen Volksschule Windhaag attraktiv sein und eine teilweise Erarbeitung durch diese berücksichtigen.²⁷⁰ In Verbindung mit der Ausstellung in Altenburg dürfte es so auch gelingen Tagesbesucher des Museums in den Ort zu führen.

Die anfänglichen partizipativen Bestrebungen der Gemeinde, welche unter Leitung der Perspektura Kommunal- und Regionalentwicklung im Jahr 2008 veranschlagt wurden sind im Laufe der Zeit abgeflacht. Diese waren auf den Kauf und die Inwertsetzung des Priorintraktes abgestimmt zielten aber auch auf eine Einbindung der Pfarre und eine Nachnutzung des Gasthauses ab.²⁷¹

Die Kommunikation ist derzeit zwar passiv offen, aber einseitig. Vorallem hinsichtlich des Leerstandes und der zum Verkauf

269 (Gerchow, 2004, S. 45)

270 Folgend Barbara Welzels These, dass Denkmalvermittlung in das Gespräch zwischen den Generationen eingebunden ist. (Welzel, 2012, S. 156)

271 Laut Angebot zum Nutzungskonzept „Schloss Windhaag“ vom Juni 2008.

stehenden Liegenschaften im Wirkungsfeld des vormaligen Klosterareals ist eine aktive Gesprächsführung mit der Bevölkerung und den Eigentümern wieder aufzunehmen. Die Verwertung dieser Liegenschaften ist aufgrund der geschilderten städtebaulichen Zusammenhänge schwierig. Da eine zukünftige Entwicklung dieser Gebäude im Sinne der Gemeinde sein sollte bedarf es hier auch Unterstützung. Eine Aufwertung des Geländes ist nur unter Einbezug aller Liegenschaften möglich. Es wird also empfohlen von Seite der Gemeinde wieder in einen regelmäßigen, offenen Dialog zu treten, mit der Bestrebung nicht nur den öffentlichen Gebäuden, sondern auch den Privateigentümern eine Perspektive zu geben. Durch die Reduktion kurzfristiger, und teils kurzsichtiger Maßnahmen besteht auch die Möglichkeit eines tatsächlich durchführbaren denkmalpflegerischen Gesamtkonzeptes welches in der Bewilligung den Entwicklungen nicht hinterherhinkt. Mangels langfristigem Leitbild bietet die aktuelle Arbeitsweise keinerlei Anreize für derzeitige Privateigentümer und potentielle Käufer in die Liegenschaften zu investieren. Resultat ist der derzeitige Leerstand und darauf zurückzuführende Schadstellen. Siegel beschreibt diese Situation, welche auch in der Ensembleerhaltung auftritt in Analogie zum „Gefangenendilemma“ als Dilemma der Denkmalpflege. Das Ensemble aus Gasthaus und Priorintrakt würde durch eine Gesamtrenovierung den Gebrauchswert überproportional zu den dafür notwendigen Mitteln im Vergleich zu einer einseitigen jetzt geplanten Restaurierung des Priorintraktes steigern.²⁷²

Diese vage, unspektakuläre Dimension ist eines der Merkmale des informellen Prozesses in Windhaag, stellt aber auch ein Gefahrenpotential hinsichtlich nachteiliger Nutzung und Veränderung dieser Liegenschaften dar.

272 (Siegel, 1985, S. 140-147) So stellt das Aufschieben der Arbeiten am benachbarten Bauteil ein finanzielles Ersparnis des Eigentümers mitsamt Aufwertung seiner Liegenschaft dar.

Zukunftsszenarien sollten sämtliche Gebäude des Ortszentrum beinhalten und Nutzer oder Pächter in die gemeinsame Entwicklung einbinden. Nutzungsverschiebungen ziehen nicht nur Leerstand an anderer Stelle nach sich, sondern auch funktionale Neuorientierung und Schwerpunktverschiebung die auch nach einer Freiraumgestaltung und Gartengestaltung verlangen würde. Es muss Ziel sein anhand eines Stufenplanes langsam alle Gebäude zu aktivieren. Soll das auch in Windhaag zu Teilen gemeinschaftlich organisierte Bauen weitergeführt werden, so gibt es zwei vornehmlich zu beachtende Punkte.

Die bisweilen durchgeführten Arbeiten umfassen das Genre der Reparatur.²⁷³ Die Windhaager haben die Arbeitsweise der Reparatur und ihre Grundprinzipien mittlerweile verinnerlicht. Es muss allerdings klar kommuniziert werden das Reparatur im Sinne von „ins Gleiche bringen“ keinesfalls eine Harmonisierung oder Verschlimm-Besserung bedeuten darf. Eine dieser Harmonisierungen im kleinen Maßstab kann am bereits sanierten Dach des Priorintraktes beurteilt werden. Das Deckungsmaterial, die Konstruktionsweise und die Gaupen wurden zwar grundsätzlich mustergültig durchgeführt. Die übliche Methode der Wiederverwendung alten, brauchbaren Deckungsmaterials konnte jedoch nicht vermittelt werden, die Maßnahmen folgten vermeintlich der Zielsetzung des Neuheitswertes. Es zeigt sich jedoch, dass die eigentliche Vorstellung der Reparatur als Behebung funktionaler oder technischer Mängel nicht universell ist und auch zeitlichem Wandel unterliegt. Während früher Materialmangel ein limitierenderer Faktor als die Arbeitszeit war, so hat sich dies heute ins Gegenteil gewandelt. Die Makellosigkeit der Dachdeckung

273 Vgl. (Lipp, 1996, S. 148) Im Begriff der Reparatur spiegelt sich wiederum das Prozesshafte wieder. Nach Lipp definiert sich in ihr eine „historisch bewusste, verantwortliche Kreativität“. Sie hat aufschiebende Wirkung, birgt nicht das Risiko einer Neuorientierung und ist wohl die geeignetste Form der partizipativen Denkmalpflege.

stellt hier also kein Streben nach ästhetischer Makellosigkeit, als vielmehr ein Relikt der Rationalisierung des Reparaturprozesses dar.²⁷⁴ Eine Rationalisierung die den prinzipiell „transitorischen Charakter“²⁷⁵ dieser Arbeitsweise untergräbt.

Die Reparatur ist in ganzheitlicher Betrachtung der Denkmalanlage als Patchwork unterschiedlicher Zustände und Fassungen ein angemessenes Mittel, mit gesellschaftlichem Symbolwert, kann aber nur dort reüssieren wo eine Gebrauchstüchtigkeit mit im Verhältnis zum „kaputten“ Bestand geringen Mitteln möglich ist- die zu flickenden Löcher nicht größer als das eigentliche Gefäß sind. Im Zuge der Inwertsetzung der Gesamtanlage wartet allerdings auch eine kontemporäre Architektursprache auf ihre Einführung, vorallem für die Bauteile der Remise, des Krautkellers, sowie des Gasthauszubaus der 1970er Jahre. Notwendig ist hier die Formulierung einer geeigneten Formen und Materialsprache. Lipp formuliert die Stärke der Reparatur in der „*substantziellen Kreativität*“, der „*Reflexion auf das, was Fortschritt und Technik bedeuten*“²⁷⁶ eine Reflexion die auch zeitgemäßem architektonischen „Design“ zu Nachhaltigkeit verhilft.²⁷⁷

Das Denkmalamt kann hier als janusköpfige Institution mit dem steten Blick auf historische Bautechniken und Materialien und deren Wiederverwendung in progressiver Form Inspirationsquelle sein.²⁷⁸

274 (Will, 2010, S. 212)

275 (Lipp, 2008, S. 193)

276 (Lipp, 2008, S. 193-197)

277 Schmidt beschreibt eine Herangehensweise, welcher auf einer detaillierten Beobachtung und analytischen Durchdringung des Bestandes beruht. (Schmidt, 2008)

278 Der Blick in die Zukunft, die Vernetzung außerhalb des eigenen Fachkreises ist hinsichtlich ressourcenschonender nachhaltiger Bauweisen eine Gelegenheit die Denkmalpflege als „lebendige Wissenschaft“ zu präsentieren. (Meier, 2012, S. 45)

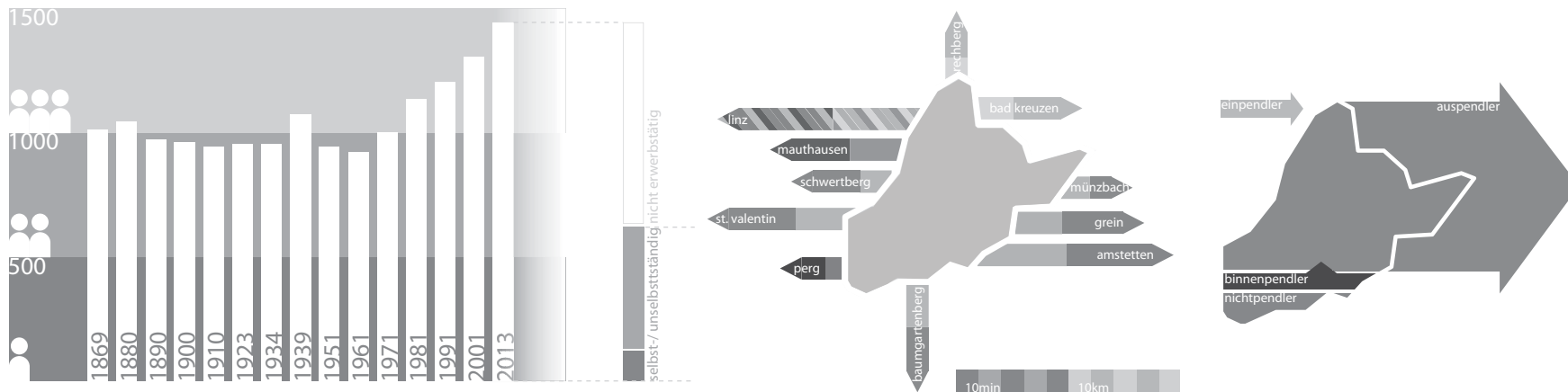
Ein weiterer Aspekt dieser gruppenspezifischen Bewegungen, ist die Frage der Kapazitäten. Wenn es sich vielfach um ehrenamtliche, Vereinstätigkeit handelt aber auch um die Leistungen von Gemeindemitarbeitern handelt, sollte diese nicht durch ein zu rasches Fortschreiten der Bautätigkeiten im Sinne einer parallelen Bearbeitung mehrerer Bauteile überlastet werden. Diese Überlastung würde womöglich zu einer Aufspaltung in die Lager der Professionisten und Ehrenamtlichen führen. Eine Konkurrenzsituation die am Markstein der Entlohnung Konfliktpotential birgt.

Ähnlich der Öffentlichkeitsbeteiligung sollten in dem stetigen, langsam fortschreitenden Bauprozess Platz für Zwischenevaluierungen sein, hier ist es möglich den Prozess wieder offener zu gestalten- neue Positionen und Veränderungen in das sich im Verlauf konzentrierende Kernteam aufzunehmen. Geeignet wäre eine Arbeitsweise die aus dem Projektmanagement bekannt ist und in der Netzplantechnik angewandt wird. So kann vor größeren Entscheidungen, bei Fertigstellung von Bauarbeiten, oder eben auch die Veröffentlichung eines Heimatbuches ein Meilenstein als Evaluierungspunkt genutzt werden. Eine Instrumentalisierung dieser Evaluierungsprozesse sei es für Partei- oder Partikularinteressen würde jedoch wiederum die Glaubwürdigkeit des Projektes untergraben.

Der folgende Entwurf sieht sich als Notwendigkeit des Abgabeformates. Da es nicht möglich ist partizipative Prozesse in der Kürze der Arbeit wiederzugeben und zu simulieren soll er einzig Vorschlag für mögliche Entwicklungen sein, dessen Umsetzung allerdings immer in modifizierter Form prozessorientierten Planens gedacht ist. Er soll jedoch auch die Möglichkeiten des Mediums nutzen und provokante Formulierungen als Diskussionsanstöße bieten.

Morgen

Das letzte Kapitel zeigt Entwürfe für die Wiederbelebung unterschiedlicher Klosterteile basierend auf den Analysen und unter den Prämissen des denkmalpflegerischen Konzeptes. Die Entwürfe sind Ausschnitte eines Stufenplans zur sukzessiven Inwertsetzung des Areals.



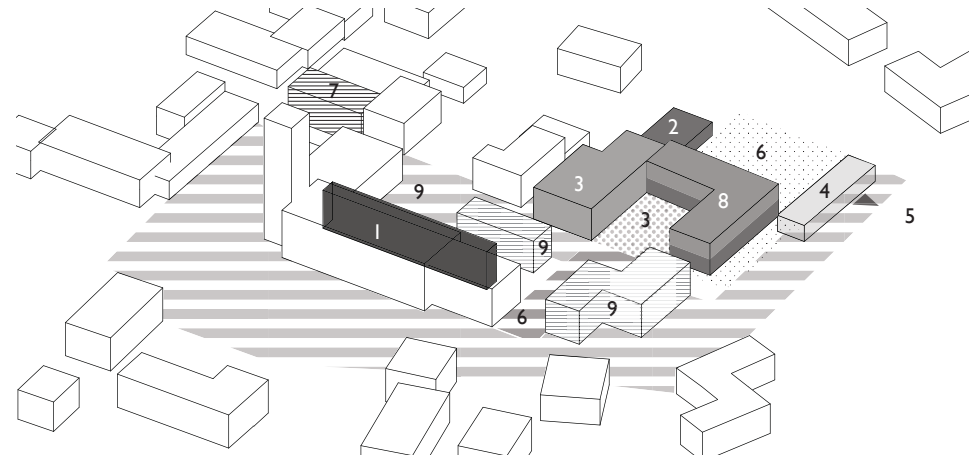
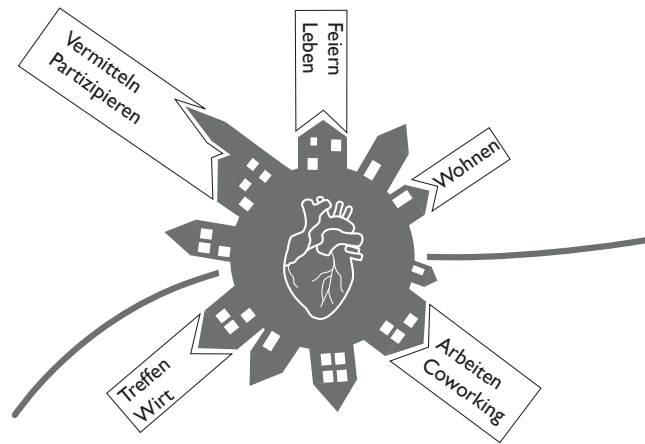
Abb_215: Bevölkerungsentwicklung laut Statistik Austria; Anbindung an umliegende Ortschaften; Pendlerströme

Windhaag präsentiert sich heute, und sieht auch seine Zukunft als klassische Wohngemeinde mit stetig wachsender Bevölkerungszahl und großem Anteil an Auspendlern mit guter Anbindung an die aufstrebende Bezirkshauptstadt Perg. Das Potential für große Betriebsansiedelungen ist aufgrund der Topographie und der benachteiligten Positionierung zur Verkehrsader B3 eher gering, ebenso die Möglichkeiten für eine stärker frequentierte touristische Nutzung. Hier wird von der Gemeinde eher versucht einen gemäßigten Tagestourismus zu etablieren. Ziel der Bestrebungen ist es, das Ortszentrum Windhaags wieder zu beleben und durch eine Konzentration von Nutzungen verschiedenster Art ein dicht bespieltes Zentrum einer sonst locker dispergierenden Gemeindestruktur zu schaffen.

Hierzu können drei Aspekte besonders hervorgehoben werden, welche diese Wiederbelebung unterstützen. Einerseits eine touristische Nutzung in Form einer Museumsaußenstelle. Diese fördert die Frequentierung des Ortskernes und trägt in der Gemeinde verstärkt zur Bewusstseinsbildung bei. Zweiter Aspekt ist der zentrale Dorfwirt als sozialer Treffpunkt und neben dem Nahversorger wichtiger Teil eines barrierefreien Umfeldes für die

ältere Generation. Dieser steht mit einem überschaubaren Nächtigungsangebot ebenfalls im Kontext touristischer Nutzung. Als dritter Aspekt kann hier das Duo aus Wohnen und Arbeiten genannt werden. Da sich die Bestandsgebäude des Klosters nur unter zu großen Zugeständnissen einer Wohnnutzung zuführen lassen, wird im folgenden das Konzept des Coworking im Stile des ersten ländlichen Coworkingspaces in Stregberg, NÖ angeboten. Hierdurch lassen sich die Eingriffe in den Bestand minimieren. Gemeinsam mit dem umzusiedelnden Gemeinamt soll es hier zu einer Attraktivierung des Priorintraktes und somit zur Ausbildung eines neuen öffentlichen Zentrums kommen.

Konsequenter nächster Schritt wäre, auch die leerstehenden Gebäude im unmittelbaren Umfeld in die Konzeption des Ortskernes miteinzubeziehen, da sich diese für eine Wohnnutzung anbieten würden, da dies den Rahmen der Arbeit allerdings bei weitem sprengen würde, wird vorgeschlagen diese Entwicklung anhand eines Ideenwettbewerbes samt Beteiligungsverfahrens gemeinsam mit der Möglichkeit eines Veranstaltungsgeländes samt Freiluftbühne am Weidhof zu erarbeiten.

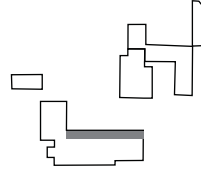


1	2	3	4 WBW Evaluierung
Sanierung Kircheninnenraum Herstellung Ausstellung im Kreuzgang	Sanierungsmaßnahmen Erdgeschoss und Remise Prior- intra-kt- Vermietung EG	Sanierung Gasthaus Kirchenwirt und Aufwertung ehem. Baumgarten	Sicherung und Überbauung der Kelleranlagen, Ortskernentwicklung und Nachverdichtung
5	6	7	8
Zusammenschluss Leaderprojekt Streuobstwiese ehemalige Schloss- gärten	Herstellung Gartenanlage Prioratsgarten und Weidhof Freiraumgestaltung Ortskern	Umzug Gemeindeamt Nachnutzungskonzept Amtsgebäude (Vereinshaus, Bibliothek)	Sanierungsmaßnahmen Obergeschoss Priorintra-kt- Vermietung OG
9			

Aufwertung Apothekergarten und restlicher Ortskern (Wohnbebauung, Geschäftsflächen)

Abb_216: Stufenplan,

Sanierungsmaßnahmen des Priorintraktes und Kircheninnenraumes sowie des Gasthauses können anhand der Leitmotive ausgeführt werden. Danach wird ein Architekturwettbewerb, sowie eine Evaluierungsphase unter Einbeziehung der Bevölkerung empfohlen um die Ausgestaltung des neuen Ortskernes und Entwicklungspotentiale hinsichtlich einer möglichen Nachverdichtung, sowie Gestaltungsvorschläge für die Platzgestaltung, Freiräume und die Neubauten über den Kelleranlagen zu erhalten. Den vorläufigen Abschluss bildet eine Umstrukturierung der Nutzungen am ehemaligen Klosterareal sowie ein Zusammenschluss mit dem Projekt um die ehemaligen Schlossgärten und der Ruine



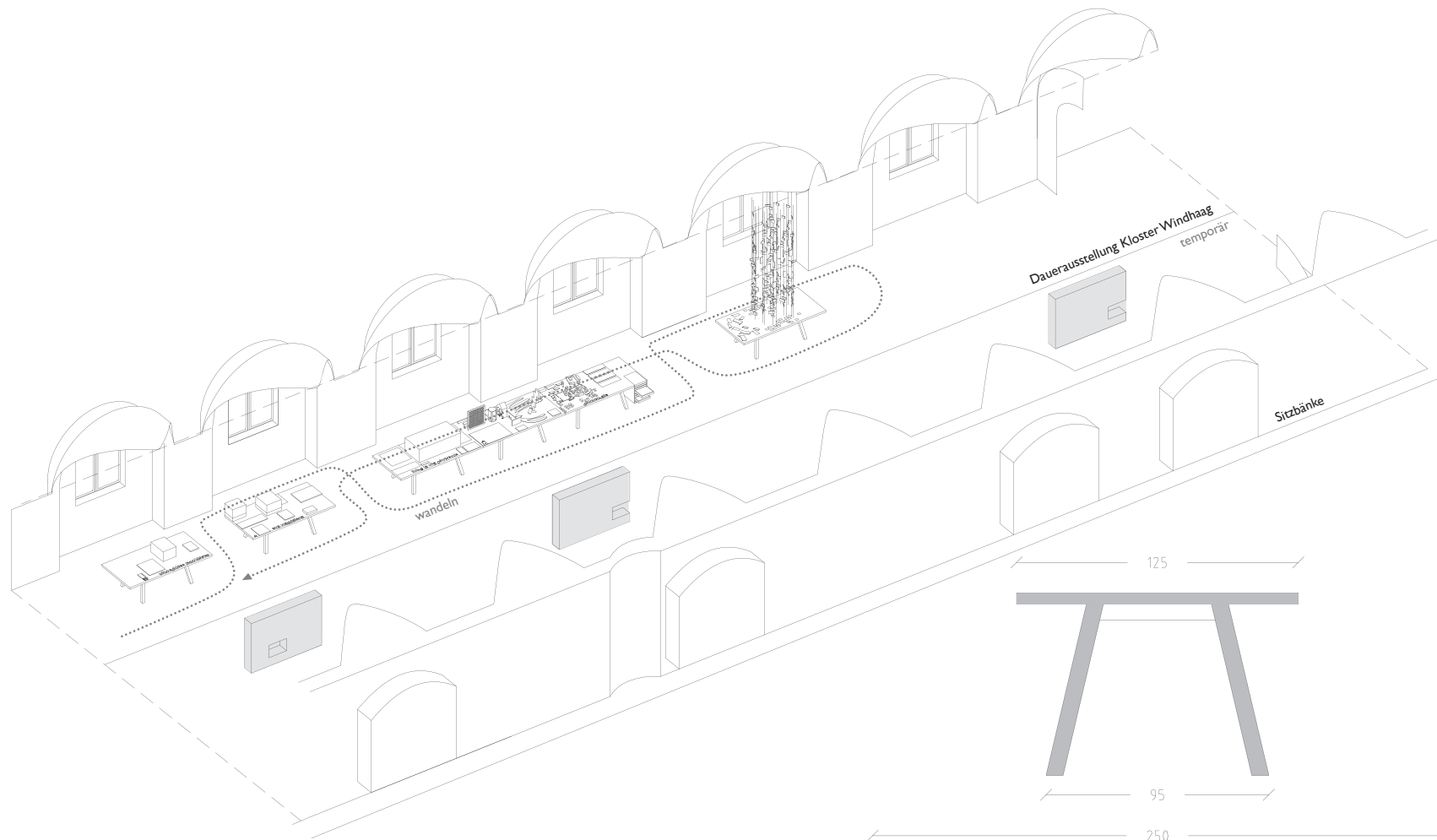
Vermitteln | Ausstellung im Erdgeschoss des Kirchenkreuzganges

Die Ausstellung zum Kloster im Museum Altenburg ist vom eigentlichen Bestand losgelöst und behandelt dessen Geschichte stiefmütterlich. Es wird vorgeschlagen die vielfältige Geschichte Windhaags am Entstehungsort und anhand des unmittelbaren Gegenstandes in attraktiverer Form anzubieten. Das Erdgeschoss des südlichen Kreuzganges wird vornehmlich als Bewegungsfläche genutzt, während im Obergeschoss bereits eine Ausstellung untergebracht war, steht dieses also größtenteils leer und beheimatete im östlichen Teil einzig das „Heilige Grab“ einen Lichteraltar und den Zugang zu den Chorräumlichkeiten im Obergeschoss.

Die Ausstellung ordnet sich zentral im Kreuzgang auf sechs Tischen an. Dies gewährleistet ein freies Wandeln zwischen den einzelnen Inhalten und eine relativ ungetrübte Raumwahrnehmung. Es handelt sich um massive Vollholztische, mit Tischplatten aus Lärche, die Seitenflächen der Tischplatte sowie die Tischbeine sind als am stärksten der Abnutzung preisgegebene Flächen schwarz lasiert. Die Inhalte werden in Themengruppen zusammengefasst und durch Kubaturmodelle und detaillierte Architekturmodelle sowie historische und schematische Darstellungen aufgelockert. Sie werden auf Spanplatten bedruckt und durch doppelseitige Klebebänder auf den Tischen montiert. Dies gewährleistet einen kostengünstigen Aufbau und die jederzeitige Möglichkeit des Umbaus.

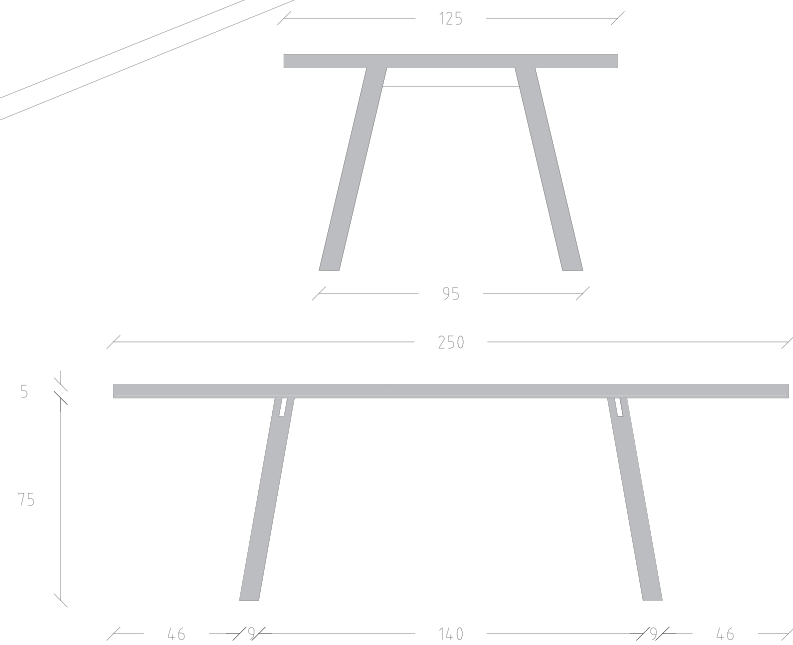
Tisch eins schafft den Brückenschlag zur Ausstellung 01 in Altenburg und frischt deren Inhalte kurz auf. Tisch zwei widmet sich dem Lebensweg der Eva Magdalena Enzmilner mit kleinen Übersichtmodellen ihrer vorhergehenden Klosterstationen als typologischer Vergleich zum späteren Klosterbau. Tische drei, vier und fünf bilden eine Einheit und beginnen mit der Entwicklungs- und Baugeschichte des Dominikanerinnenklosters, der einzelnen Raumeinheiten und Bauteile samt Gärten. Tisch vier detailliert diesen Einblick hinsichtlich Disziplinierungsmaßnahmen und den Besonderheiten von Frauenklöstern.

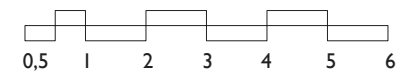
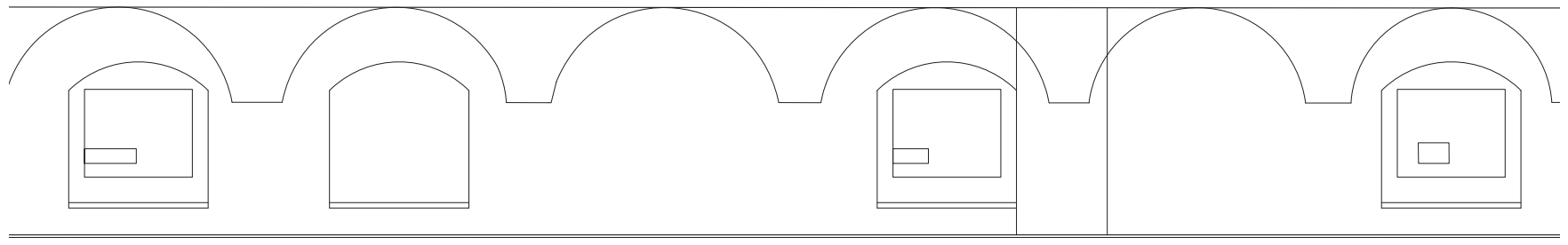
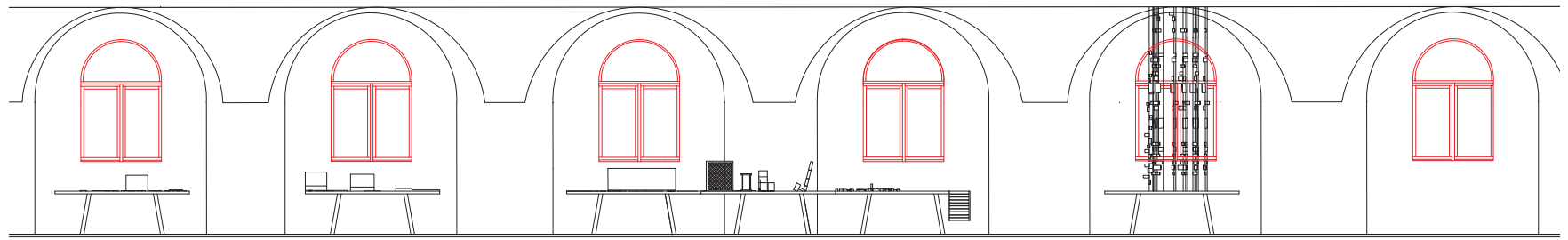
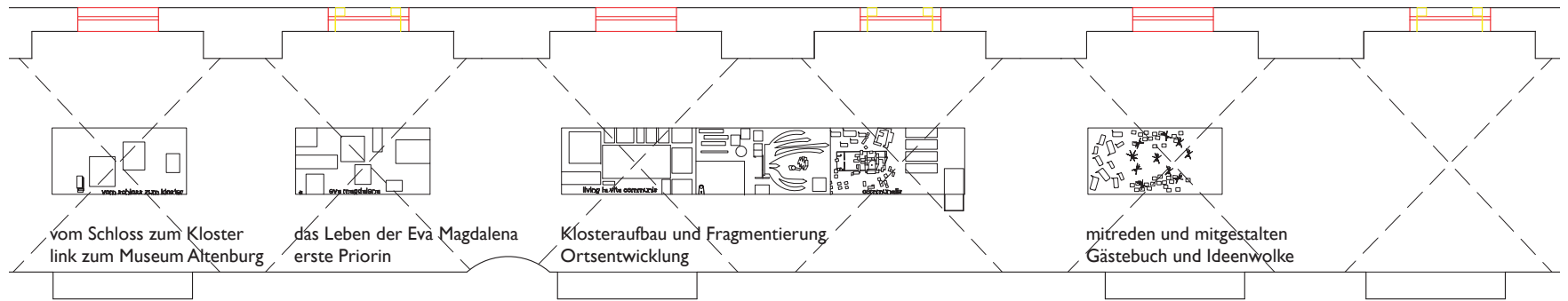
Tisch fünf veranschaulicht die Fragmentierung und folgende Ortsentwicklung, schafft somit den Übergang von der historischen Betrachtung zur Gegenwart und den Herausforderungen und Möglichkeiten mit welchen sich die Gemeinde Windhaag heute konfrontiert sieht. Diese Möglichkeiten soll unter anderem Tisch sechs aufgreifen und das in vielen kleinen dörflichen Museen aufliegende Gästebuch neuinterpretieren als auch die bisherigen partizipativen Bestrebungen der Gemeinde unterstützen. Anstatt Ideen, Wünsche und Anregungen in Ideengläsern zu sammeln können diese Posts von Besuchern, oder Bewohnern über flexible Seilzüge und Clips in eine wandelnde Ideenwolke eingebracht werden, diese wird regelmäßig ausgelesen und archiviert.



Abb_217: Ausstellungsaufbau mit Zone für Dauerausstellung und Einbauten über den Sitznischen für temporäre Ausstellungen

Abb_218: Maße der Ausstellungstische mit lasierten Seitenteilen und Tischbeinen





Abb_219: Grundriss der Ausstellungstische mit thematischer Zuteilung
 Abb_220: Ansicht nach Norden
 Abb_221: Ansicht nach Süden



Abb_222: Eingangsbereich Kreuzgang:
Literatur und kurze Zusammenfassung sowie Brückenschlag zum Museumsinhalt in Altenburg zum Neuen und Alten Schloss. Zusatzmaterial der Touristeninformation. Detaillierter Fokus auf die ehemalige Schlosskapelle und die frühe Geschichte des Klosters im Alten Schloss

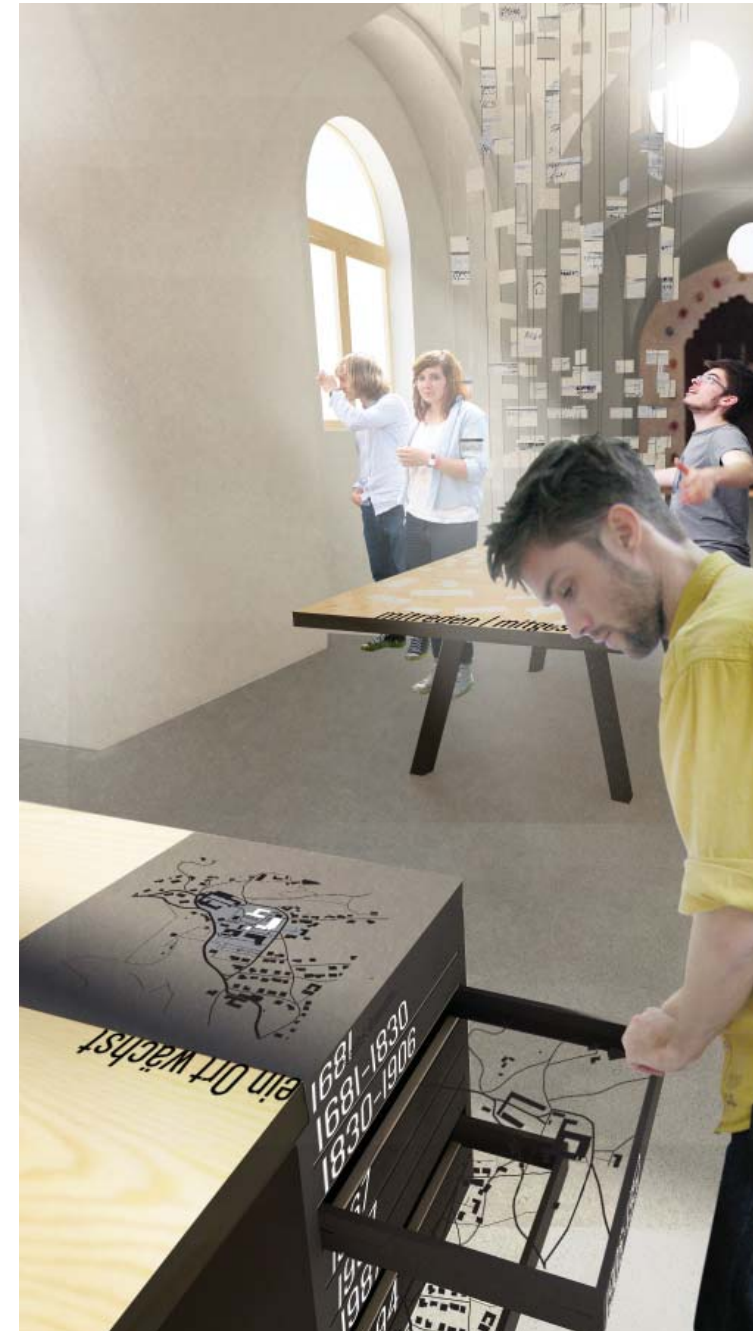


Abb_223: Detailausschnitt zum Thema Disziplin und Gottvertrauen:
Disziplinierungsmaßnahmen im Bereich des Parlatoriums, Modell eines Sprechgitters und einer Ruota sowie deren Verortung im Priorintraakt. Übersichtsgrafiken für diesen Bereich mit Darstellung dieser Mechanismen. Hinter dem Sprechgitter werden die drei Regularien der "inneren Kontrolle", als Basis des klösterlichen Lebens zusammengefasst.



Abb_224: Rekonstruktion der Klosteranlage im Modell:
 Im Vordergrund Darstellung der Gartenanlagen samt Ausschnitten diverser Darstellungen und originaler Bestandspläne des Großen Gartens.
 Benennungen der spezifischen Windhaager Gärten und allgemeine Information zur Geschichte, Ausgestaltung und Zweck der unterschiedlichen Klostergärten

Abb_225: Im Vordergrund: Ortsentwicklung dargestellt anhand von überlagerten Transparentpausen, die Überlagerungen der jeweiligen Zeiträume, zeigen das Wachstum des Ortes. Im Hintergrund die Neuinterpretation des "Gästebuchs" als offene Ideenwolke, welche auch als partizipatives "Ideenglas" dienen kann.





Abb_226: Neue Hofgestaltung des ehemaligen Baumgartens mit Zugang zum Gasthaus und Gemeindeamt



Wirt | Priorinrakt Baumgarten | Wächtergarten

Für den ehemaligen Kirchenwirt wird die vormalige Nutzung als Gasthaus mit Fremdenzimmern im Obergeschoss beibehalten. Im Erdgeschoss werden die Lagerräume neu strukturiert und zusätzlich Sanitäranlagen und Garderoben für die Angestellten geschaffen. Die Lagerräume und die Bar rücken in den schlecht belichteten Mittelteil vor dem Anterefektorium. Der Zubau mit Spiegelsaal wird großzügig zum Garten geöffnet, die Sanitärzellen werden um ein barrierefreies WC ergänzt. Um den Charakter dieser Box als Raum im Raum zu stärken, wird sie vollständig durch Zementfliesen bekleidet und nimmt dadurch in ihrer Materialität die Funktion vorweg.

Die neue Möblierung soll eine flexible Sitzplatzgestaltung und Zonierung im Gastraum ermöglichen. Die Kellerräumlichkeiten werden einerseits als Lagerflächen für die Küche genutzt, als auch für Festlichkeiten adaptiert und sind wieder vom Anterefektorium erschließbar. Die flexible Zuschaltbarkeit der Remise zu Priorinrakt oder Gasthaus lässt diesen entweder als Gemeindegemeinschaftssaal oder als Veranstaltungssaal nutzen. Hierzu wird die Zwischendecke entfernt um einen großzügigen Raum zu generieren. Die Fassadengestaltung wird am Priorinrakt nach der aktuellen Befundung orientiert und zeigt sich in schlichtem gebrochenem Weiß. Neue Fenster sollen holzsichtig ebenfalls das Ensemble mit dem Priorinrakt stärken, allerdings ohne Sprossenteilung ausgeführt werden. Der Zubau wird als Referenz zum ehemaligen Baumgarten und in seiner Form als rein funktionale Ergänzung in einer homogenen vorgesetzten Holzschalung aus verkohlten und geölten Fichtenbrettern ausgestaltet. Eine

Anspielung an die Sprechgitter, sind die perforierten Fassadenbereiche vor Fenstern oder Türen, sowie die flexibel hochklappbare Möblierung der Bänke im Innenbereich als Raumteiler.

Im Obergeschoss bleiben die Gästezimmer bestehen. Es werden drei Kategorien vorgeschlagen. Mehrbettzimmer mit WC und Dusche am Gang, Doppelzimmer mit Dusche und WC am Zimmer und Doppelzimmer mit Dusche und WC sowie einem zusätzlichen Schrankeinbau. Das Doppelzimmermodul besteht aus Sanitäreinheit und Bett, mit schiebbarem Tisch. Der seitliche Schrankzubau ist flexibel und kann in der Breite an die jeweilige Zimmerbreite angepasst werden. Der Einbau besteht Außen aus holzsichtigem Sperrholz und Innen aus weißen acrylgebundenen Mineralwerkstoffplatten. Er setzt unter dem Gewölbeansatz an und ist durch eine Schattenfuge umlaufend vom Bestand abgesetzt. Die Einbauten der Sanitärzellen sind ein Zugeständnis an die steigenden Anforderungen an den Nächtigungsbetrieb und aufgrund vorhandener Sanitärzuleitungen in den Zimmern möglich.

Im Priorinrakt wird im Erdgeschoss das Gemeindeamt samt zusätzlichem Eingang zum Standesamt untergebracht. Die kleinteiligen Einbauten werden hierzu entfernt. Im Obergeschoss werden Büroräumlichkeiten als Coworking-Space angeboten. Es erfolgt ein Lifteinbau im einzigen nicht überwölbten Teil des ehemaligen hölzernen Aufganges, sowie der Einbau von Sanitärboxen auf beiden Ebenen.

Seite 182,183:

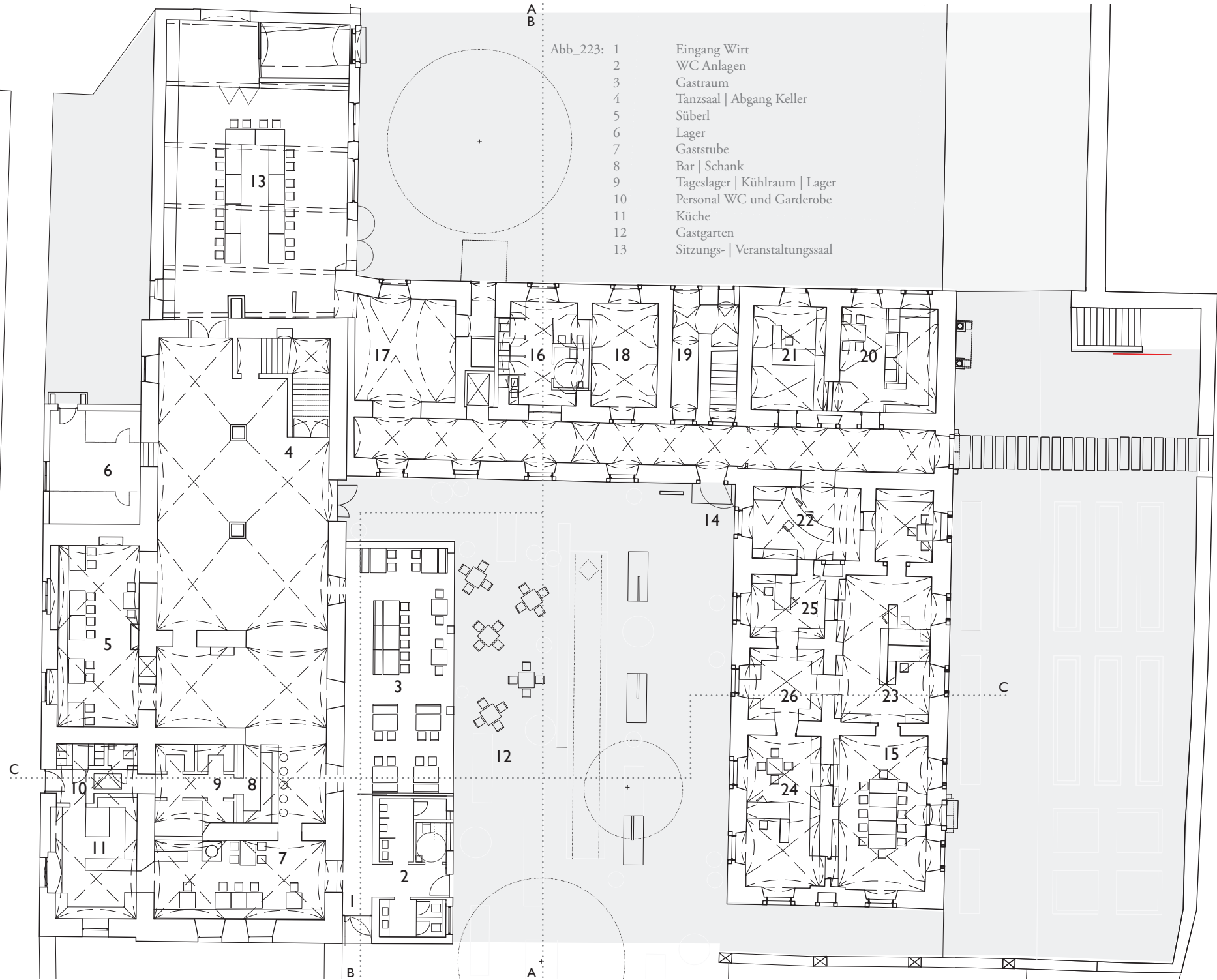
Abb_227: Erdgeschoss M 1:250, Abbruch und Neubau M 1:250

Seite 184, 185:

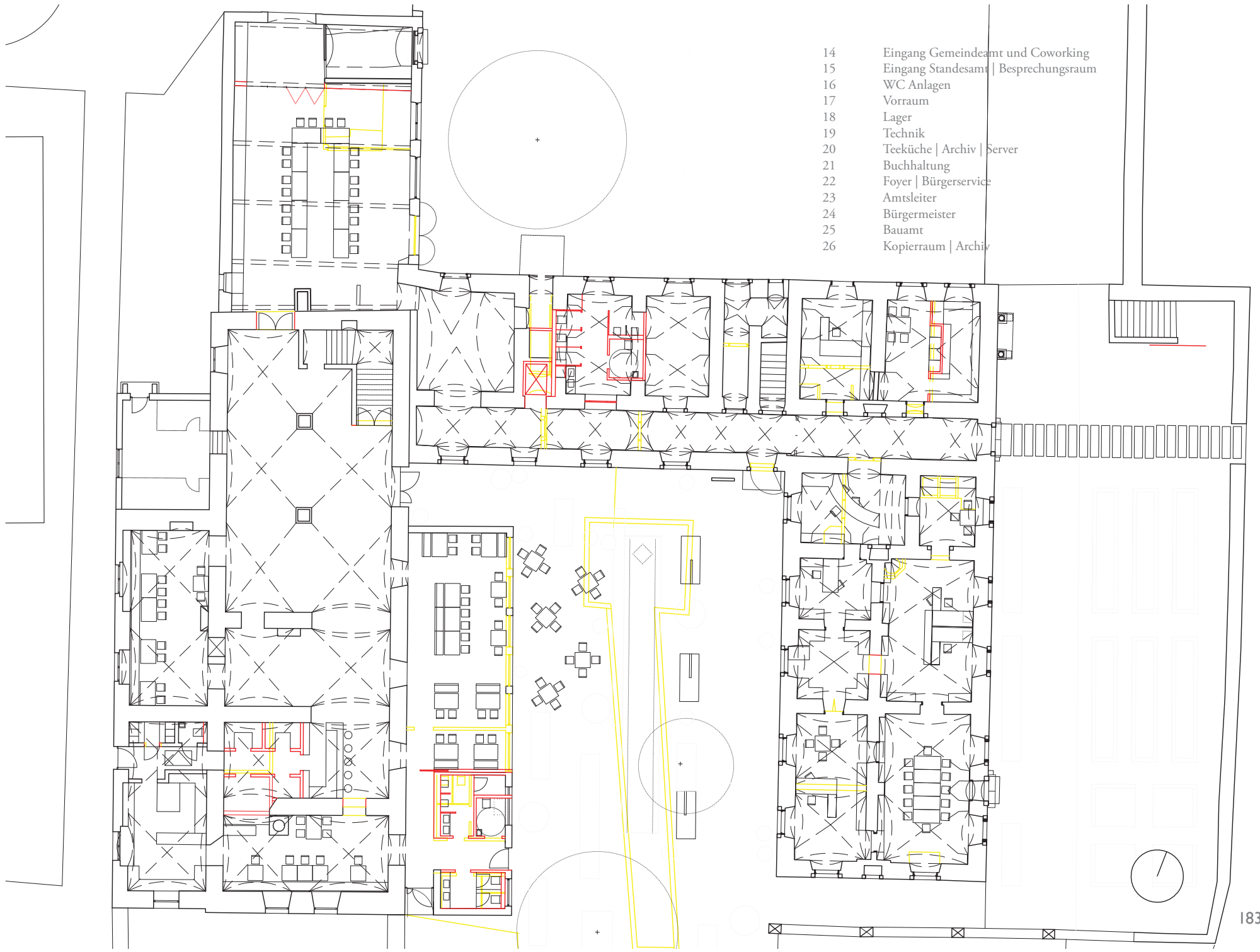
Abb_228: Obergeschoss M 1:250, Abbruch und Neubau M 1:250

A
B

- Abb_223:
- 1 Eingang Wirt
 - 2 WC Anlagen
 - 3 Gastraum
 - 4 Tanzsaal | Abgang Keller
 - 5 Süberl
 - 6 Lager
 - 7 Gaststube
 - 8 Bar | Schank
 - 9 Tageslager | Kühlraum | Lager
 - 10 Personal WC und Garderobe
 - 11 Küche
 - 12 Gastgarten
 - 13 Sitzungs- | Veranstaltungssaal

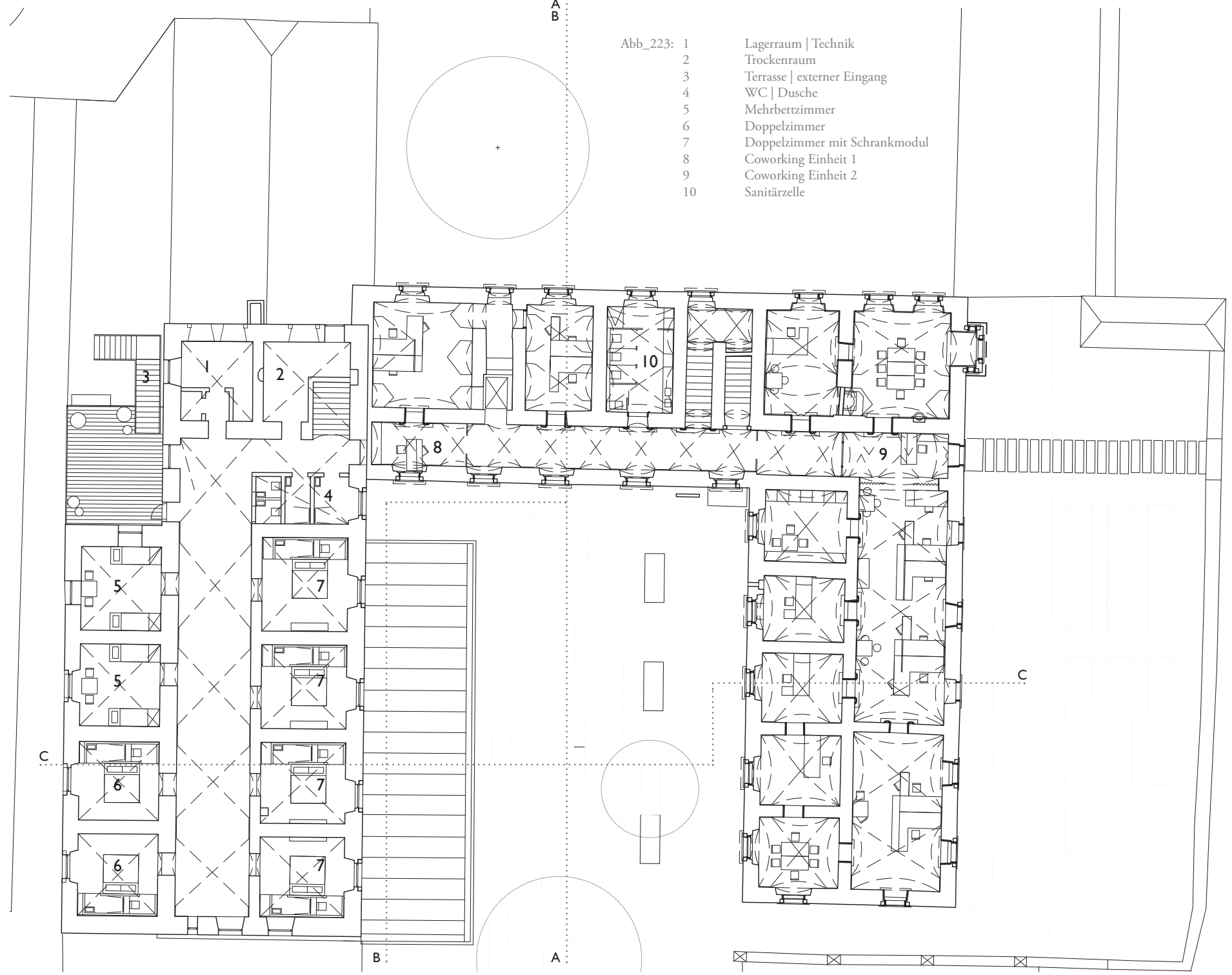


- 14 Eingang Gemeindeamt und Cowworking
- 15 Eingang Standesamt | Besprechungsraum
- 16 WC Anlagen
- 17 Vorraum
- 18 Lager
- 19 Technik
- 20 Teeküche | Archiv | Server
- 21 Buchhaltung
- 22 Foyer | Bürgerservice
- 23 Amtsleiter
- 24 Bürgermeister
- 25 Bauamt
- 26 Kopierraum | Archiv



A
B

- Abb_223: 1 Lagerraum | Technik
2 Trockenraum
3 Terrasse | externer Eingang
4 WC | Dusche
5 Mehrbettzimmer
6 Doppelzimmer
7 Doppelzimmer mit Schrankmodul
8 Coworking Einheit 1
9 Coworking Einheit 2
10 Sanitärzelle







Abb_229: Schnitt AA mit Ansicht Wirt



Abb_230: Schnitt BB



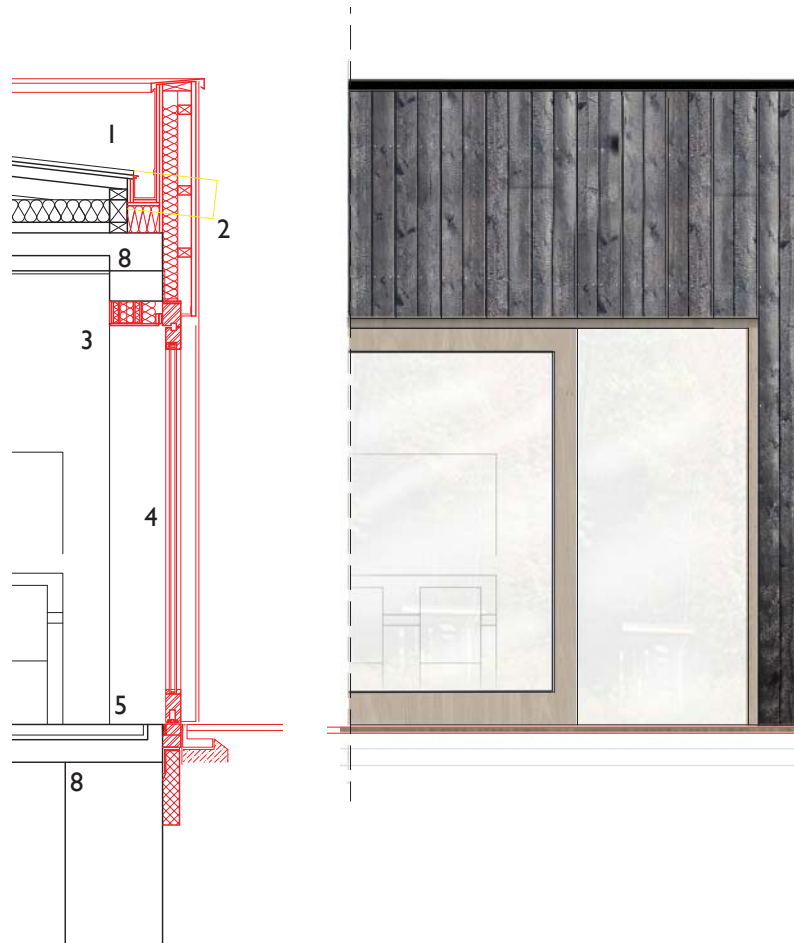
Abb_231: Schnitt CC mit Schnitt durch den Keller



Abb_232: Ansicht Südfassade mit neuer Hofgestaltung

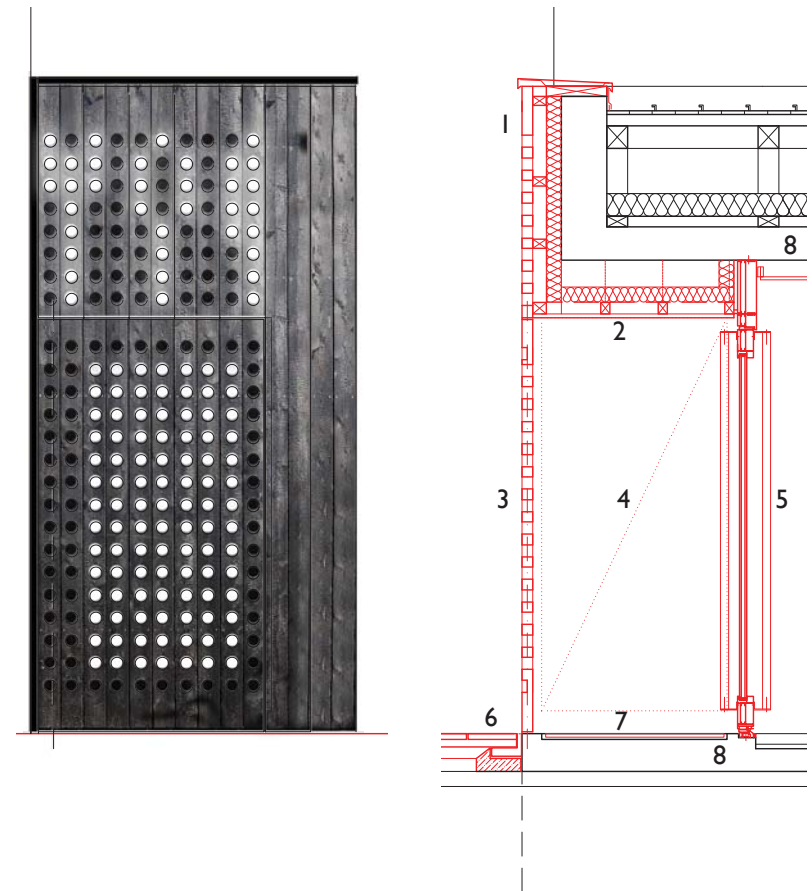


Abb_233: Freiraumkonzept; 1 Sandgeschlämte Decke, 2 Naschhecken Flachstahl gefasst, 3 Scherm mit Bewuchs, 4 Outdoorkegelbahn, 5 Stele mit Raumbelegung, 6 neuer Baumbewuchs, 7 Bank Granit mit Holzauflage und Lehne,



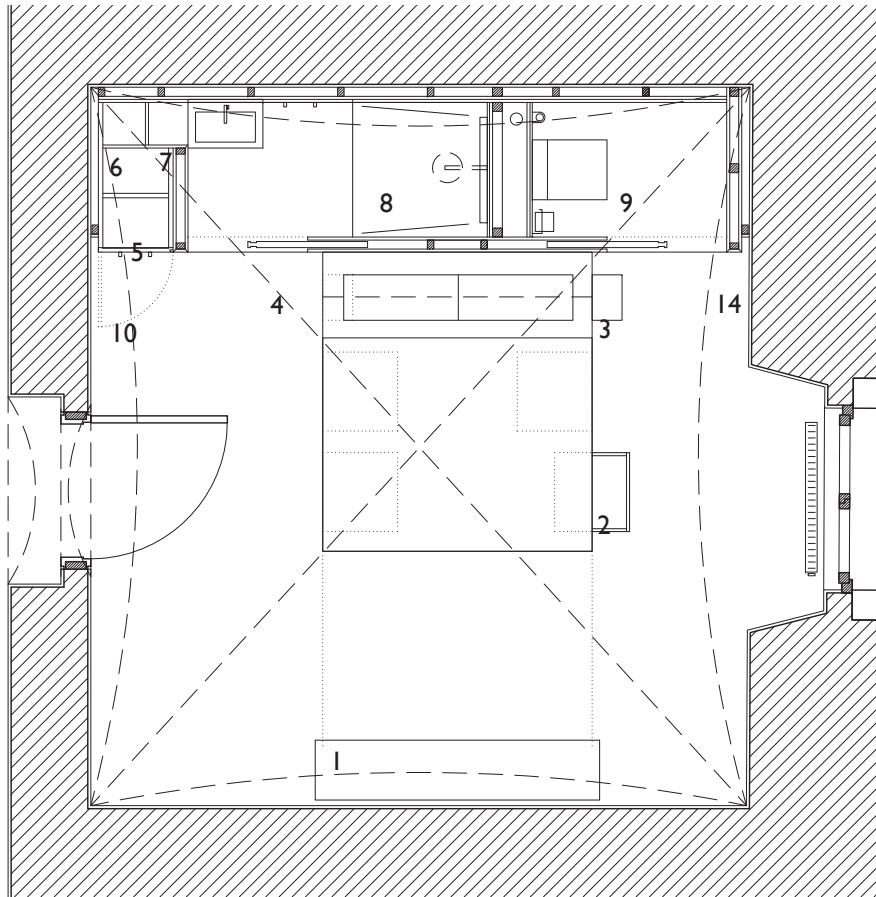
- 1 Kastenrinne neu
- 2 hinterlüftete Fassade neu, vertikale Schalung
Fichte, verkohlt und geölt, genagelt
Konterlattung auf Windpapier
Traglattung/ Dämmung auf Bestandsputz
- 3 Unterzug neu
- 4 Schiebetür
- 5 Bodenaufbau Bestand,
Fliesen und Fliesenmörtel entfernt, Estrich gefärbt und geschliffen

Abb_234: Detailschnitt Terrassenausgang des Zubaues M 1:50



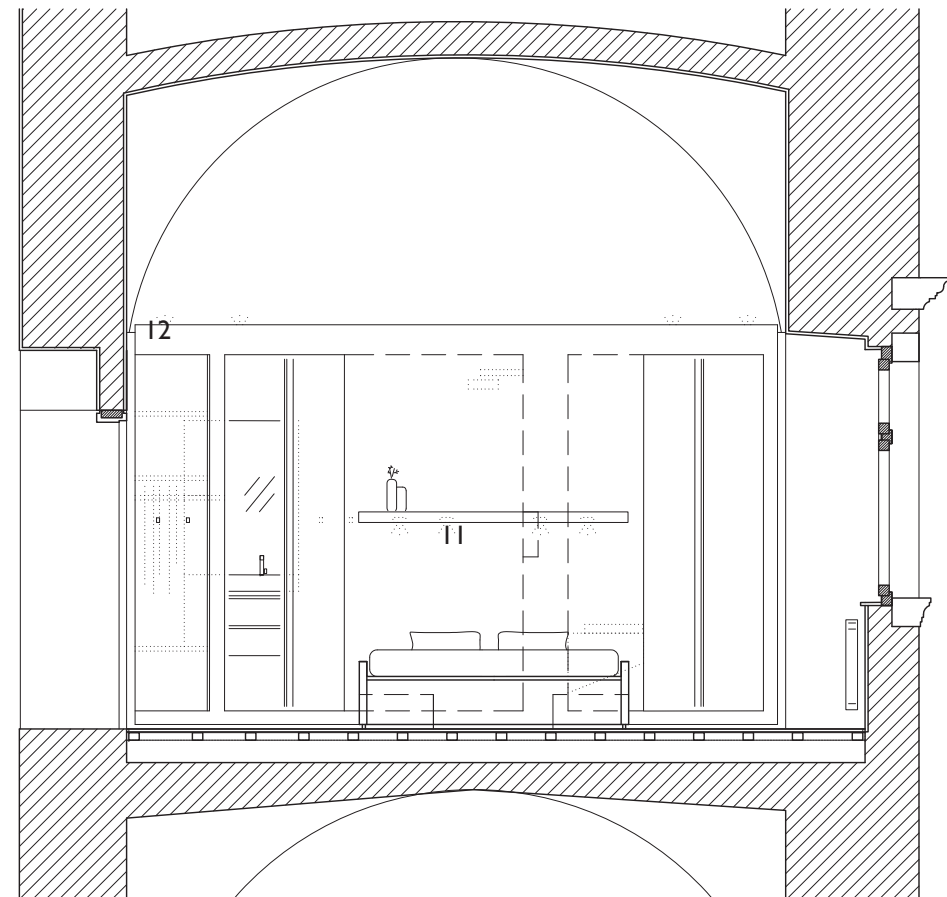
- 1 Hinterlüftete Fassade
Brettschalung mit Lochfräsung und punktueller Beleuchtung
im Hohlraum geführt
- 2 Untersicht Eingangsbereich, gelocht mit Spots
- 3 Türblatt gelocht im Bereich der Bänder gefräst
- 4 Menütafel in östlicher Leibung fassadenbündig
- 5 Eingangstür mit Glasfüllung, Griffholme Buche Rundstab
- 6 Schlitzrinne, Belag Baumgarten
- 7 Schmutzmatte
- 8 Bestandsstruktur laut Einreichplänen

Abb_235: Detailschnitt Eingangsbereich M 1:50



Abb_236: Grundriss und Schnitt/ Ansicht Zimmereinbau M 1:50

- 1 Tisch/ Kommode schiebbar, Rohstahl
- 2 Schubladen unter Bett
- 3 Nachttisch ausziehbar
- 4 Schiebetüren Sperrholz mit Griffnut
- 5 Kleiderschrank
- 6 Hotelsafe
- 7 Ablage Handtücher
- 8 Dusche
- 9 WC
- 10 Schranktür mit Griffnut und Innenseitigem Spiegel
- 11 Ablage mit Spots bündig zur Unterkante
- 12 Indirekte Beleuchtung



- 14 Wandaufbau: außen: Sperrholz Buche geölt 20mm
 Unterkonstruktion Holzständerwerk
 Wandverkleidung innen: Mineralwerkstoff
 acrylgebunden weiß 6mm auf Trägerplatte
 Duschwanne: Mineralwerkstoff acrylgebunden
 auf Rahmenkonstruktion
- Deckenaufbau: MDF weiß lackiert auf Holzleisten verdeckt
 befestigt. Aluminiumprofil 50mm ausgedämmt
 mit Mineralwolle vlieskaschiert
- Schattenfuge, Sperrholz schwarz lasiert
- Bodenaufbau: Mineralwerkstoffplatte auf Spanplatte 27mm,
 Schüttung gebunden auf Dielenboden



Abb_237: Ansicht eines neuen Doppelzimmers mit Schlaf-/ Sanitärmodul und Schrankerweiterung links. Durch die Schattenfuge setzt sich der Einbau klar vom Bestand ab. Der neue Dielenbelag ist ebenso durch ein schwarzes Fugenband vom Bestand getrennt. Der schiebbare Stahltisch kann als Tisch über dem Bett verwendet werden, oder als Ablage an die Rückwand des Zimmers gestellt werden.

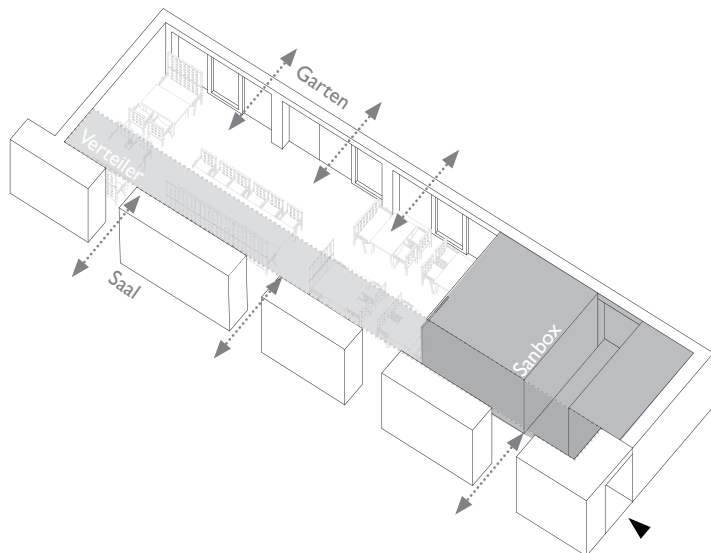


Abb_238: Beleuchtungskonzept mit indirekter Beleuchtung über der Sanbox zur Betonung der Gewölbeansätze sowie Spots unter der Ablage.



oben: Abb_239: Neues Innenraumkonzept mit flexibler Möblierung

unten: Abb_240: Sanitärbox verfliest mit Schattenfuge abgesetzt



Abb_241: Adaptierter Zubau mit Verteilerzone zum Tanzsaal und großzügiger Öffnung

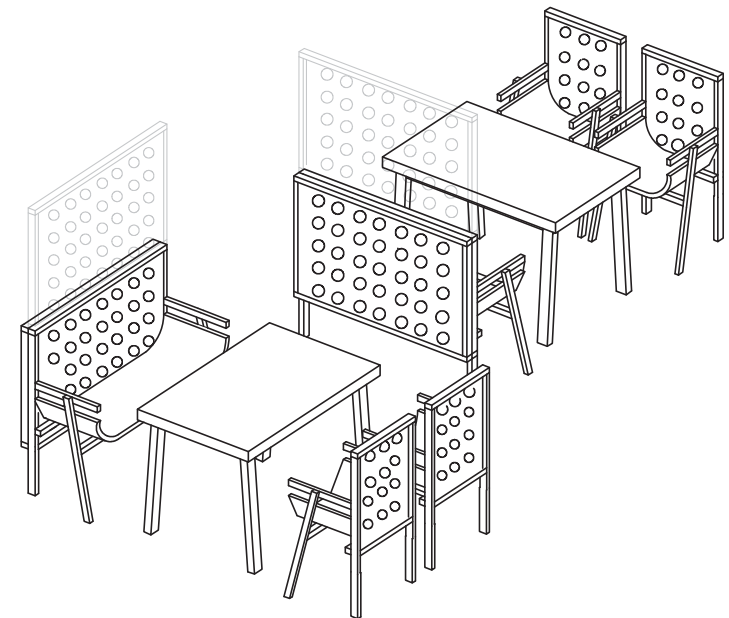




Abb_242: Blick vom durchlässig gestalteten Innenhof zum Schanigarten



Abb_243: Klappbare Lehne der Bänke als flexible Raumtrenner um Nischen zu bilden



Abb_244: Varianten der Sitzgruppen



Abb_245: Gemeinderatssitzungssaal in der Remise, kann auch als Veranstaltungsraum vom Gasthaus genutzt werden

Kellerüberbauung | Freiluftbühne



Die Nutzung des ehemaligen Krautkellers gestaltet sich angesichts der bereits vorhandenen Gebäudemassen unsicher. Es bestünde die Möglichkeit die notwendige Sicherung und Überbauung zu nutzen um anstatt auf dem Ruinenareal, im Weidhof ein kleines Veranstaltungsgelände mit Freiluftbühne zu schaffen.

Hier würden sich Synergien mit dem Gasthaus und der bereits vorhandenen Infrastruktur des Priorintraktes ergeben. Eine Verhüttelung des Ruinenareals könnte somit verhindert werden. Aufgrund der Unsicherheiten bezüglich der Art und Regelmäßigkeit der Nutzung und der Tatsache das dies den größten sichtbaren Eingriff in die Anlage darstellen würde, folgt nur ein Teaser, der als Diskussionsanstoß dienen soll und die Notwendigkeit der Absturzsicherung und des Witterungsschutzes um eine Nutzung die über den reinen Schutzbau hinausgeht erweitert.



Abb_246: Temporäre Bühne über den eingestürzten Kelleranlagen

Literaturverzeichnis

- Abraham, R., 2001. *Elementare Architektur*. Salzburg: Residenz Verlag.
- Africa, M. A. o. S., 1948. *Herbs and Drugs in Monastic Gardens. South African Medical Journal*, 24 01, S. 69-71.
- Bacher, E., 1995. *Kunstwerk oder Denkmal?. Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, Band XV*. Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau Verlag.
- Bazil, C., Binder-Kriegelstein, R. & Kraft, N., 2004. *Das österreichische Denkmalschutzrecht*. Juridica ed. Wien: Manz.
- Bender, W. & Schrader, M., 1999. *Dachziegel als historisches Baumaterial*. Suderburg-Hösserlingen: anderweit Verlag GmbH.
- Berger, E., 2003. *Historische Gärten Österreichs, Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band II*. Wien: Böhlau Verlag GmbH und Co KG.
- Bergilez, J.-D., 2004. *Ausblick auf eine Ästhetisierung des Alltags: Medien und Architektur als Medium. Werk, Bauen+ Wohnen*, Volume 91.
- Bloomer, K. C. & Moore, C. W., 1980. *Architektur für den "Einprägsamen Ort". Überlegungen zu Körper Erinnerungen und Bauen*. Stuttgart: DVA.
- Blundel Jones, P., Petrescu, D. & Till, J., 2005. *Architecture and Participation*. New York: Taylor and Francis Group.
- Brülls, H., 2004. *Kann man Architektur "lesen"?. In: Das Öffentliche Denkmal; Denkmalpflege zwischen Fachdisziplin und gesellschaftlichen Erwartungen*. Dresden: Thomas Will, S. 67-72.
- Bundesdenkmalamt, 2008. *Unterschutzstellung ehem. Klosteranlage Windhaag bei Perg*. Wien: s.n.
- Curdes, G., 1988. *Stadt morphology als neuer Forschungs- und Politikbereich. In: Seminarberichte 24*. Heidelberg, Gesellschaft für Regionalforschung.
- Dehio-Handbuch, 2003. *Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, Band I Mühlviertel*. Horn/ Wien: BDA.
- Donath, M., 2003. *Das Denkmal zwischen Originalsubstanz und immateriellen Werten. Auf der Suche nach einer neuen Denkmalpflege*. Hundisburg, kunsttexte.de.
- Düllo, T., 2011. *Kultur als Transformation*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Eberle, J., 2011. *Mittelalterliche Zisterzienserklöster in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Petersberg: Michael Imhof.
- Ebner, J., 2014. Forum OÖ Geschichte. [Online] : <http://www.oogeschichte.at/epochen/reformation-und-renaissance/reformation-und-gegenreformation-in-oberoesterreich/gegenreformation-in-oberoesterreich/protagonisten-der-gegenreformation/joachim-enzmilner/> [03 12 2014].
- Frank, G. & Frank, D., 2008. *Architektonische Qualität*. München: Carl Hanser Verlag.
- Frohmann, E., 2013. *Leitfaden zur landschaftsästhetischen Aufnahme und Analyse. Eine Grundlage*. s.l.:Das Land.
- Gemeinde Windhaag, 2012. *Rund um die Burg, Band I. In: Edition Windhaager Spuren*. Windhaag bei Perg: s.n.
- Gerchow, M., 2004. *Denkmalpflege als Teil der Allgemeinbildung- ein Bericht. In: T. Will, ed. Das öffentliche Denkmal*. Dresden: AK Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V, S. 45-50.
- Gerner, M. & Gärtner, D., 1996. *Historische Fenster; Entwicklung, Technik, Denkmalpflege. Stuttgart*: DVA Julius Hoffmann.
- Gläser, J. & Laudel, G., 2009. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse (als Instrumente)*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grübler, G., 2009. *Was ist Zeit? Zeit als Bühne und Zeit als Schicksal. In: Was ist Zeit?*. Berlin: Lit Verlag Dr. W Hopf, S. 39-50.
- Grüll, G., 1937. *Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Windhaag bei Perg. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Volume 87*. Band, S. 185-311.
- Grüll, G., 1949. *Ein mühlviertler Garten vor 250 Jahren. Oberösterreichische Heimatblätter, Jahrgang 3, Heft 1, Jänner-März*, S. 56-64.
- Gürtler-Berger, T., 2003. *Umnutzung, eine nachhaltige Maßnahme?. In: M. Wohlleben & M. Hans-Rudolf, eds. Nachhaltigkeit und Denkmalpflege; Beiträge zu einer Kultur der Umsicht*. Zürich: vdf Hochschulverlag AG, S. 109-118.
- Hix, J., 1996. *The Glass House*. London: Phaidon Press.
- Hlavac, C. & Leuthold, M., 2003. *Die Gärten des Glaubens*. Wien: Bibliothek der Provinz.
- Honeder, J., 1976. *Altenburg und Windhaag bei Perg*. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag GmbH.
- Honeder, J., 1984. *Kloster und Pfarre Windhaag bei Perg*. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag GmbH.
- Hubel, A., 2011. *Denkmalpflege*. Stuttgart: Reclam.
- Jormakka, K., ed., 2002. *Frauenklöster- Räume für Tugend und Extase. In: Building Gender*. Wien: edition selene, S. 71-98.
- Katzenschläger, M., 2014. *Schwerpunkt Denkmalschutz*. Österreichische Bauzeitung, Mai, p. 4

- Knall-Brskovsky, U., 1996. *Windhaag bei Perg- Eine Denkmalanlage?*. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Volume 3, S. 145-157.
- Koch, W., 2014. *Baustilkunde. 32. Auflage ed.* München, London, New York: Prestel.
- Köhler, H., 1999. *Stadt- und Dorferneuerung in der kommunalen Praxis: Sanierung- Entwicklung Denkmalschutz und Baugestaltung.* Berlin: Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Krause, K.-J., 2011. *Lexikon Denkmalschutz+Denkmalpflege.* Essen: Klartext.
- Landesarchiv Oberösterreich, *BH Perg, Gewerbe Abt. V 1929, Sch. 94 (1929)* Landesarchiv Oberösterreich.
- Landesarchiv Oberösterreich, *Stiftsarchiv Windhaag Sch.10 (n.d.)* Landesarchiv Oberösterreich.
- Land-Oberösterreich, 2004. *Naturraumkartierung Oberösterreich, Landschaftskartierung Windhaag bei Perg.* Kirchdorf an der Krems: Amt der OÖ Landesregierung.
- Lebensministerium, 2008. *Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung.* Wien: Lebensministerium.
- Lein, E., 2009. *Klöster in Deutschland, Österreich und der Schweiz.* Petersberg: Michael Imhof verlag GmbH.
- Lippert, H.-G., 2012. *Fünf Thesen zum Problem der Denkmalvermittlung. In: Kommunizieren-Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung.* Bonn: Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz, S. 20-21.
- Lipp, W., 1996. *Rettung von Geschichte für die Reparaturgesellschaft im 21. Jahrhundert. In: Das Denkmal als Alltags, Icomos Hefte des deutschen Nationalkomitees XXI.* München: Karl M. Lipp Verlag, S. 143-148.
- Lipp, W., 2008. *Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege.* Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau.
- Mazzoni, I., 2012. *Geschichte(n) erzählen- Strategien der Denkmalvermittlung. In: I. Scheurmann & K. Hoffmann, eds. Kommunizieren- Partizipieren; Neue Wege der Denkmalvermittlung.* Bonn: Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz, S. 184-188.
- Meier, H.-R., 2012. *Vermittlungsdefizite- Ursachen gegenwärtiger Akzeptanzprobleme der Denkmalpflege? In: Kommunizieren-Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung.* Bonn: Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz, S. 40-47.
- Nebehay, I. & Wagner, R., 1982. *Bibliographie altösterreichischer Ansichtenwerke aus fünf Jahrhunderten, Band II.* Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- nonconform, A. v. O., 2007. *Zukunft des Planens. nonconform, Architektur vor Ort, Volume 8, S. 1-10.*
- Nora, P., 1990. *Zwischen Geschichte und Gedächtnis.* Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- Oppeker, W., 2000. *St. Pöltner Hefte zur Diözesankunde.* St. Pölten: Phil.-Theol.Hochschule der Diözese St. Pölten.
- Oppeker, W., 2011. *JoachimEnzmlner, Graf von Windhaag (1600-1678). Fallbeispiele zum frühneuzeitlichen Bildungsmezänatentum in Österreich ob und unter der Enns. In: B. Verlag, ed. Schulstiftungen und Studienfinanzierung.* Wien: Bahlcke, Joachim; Winkelbauer,Thomas, S. 297-230.
- Oppeker, W., 2014. *Die Gartenlust des Grafen von Windhaag (1600-1678). historische Gärten 20, Heft1, S. 10-20.*
- Pallasmaa, J., 2000. *Haptik und Zeit. Die Hegemonie des Sehens und der Netzhaut-Architektur.* s.l., National Congress of the South African Institute of Architects.
- Perspectra Kommunal und Regionalentwicklungs GmbH, 2008. *Nutzungskonzept Schloss Windhaag.* Grein: s.n.
- Plakolm-Forsthuber, S., 2002. *Frauenklöster- Räume für Tugend und Extase?. In: D. Kuhlmann & K. Jormakka, eds. Building Gender.* Wien: Edition Selene, S. 71-98.
- Plakolm-Forsthuber, S., 2009. *Florentiner Frauenklöster, Von der Renaissance bis zur Gegenwart.* Petersberg: Michael Imhof Verlag.
- Pritz, F. X., 1856. *Beiträge zur Geschichte von Münzbach und Windbaag in Oberösterreich im einstigen Machlandviertel . In: Archiv für Kunde Österreichischer Geschichts-Quellen, 15. Band.* Wien: kaiserliche Akademie der Wissenschaften, S. 133-184.
- Reiss, K., 2012. *Befunderhebung an der Fassade des Gemeindeamtes Windhaag bei Perg.* Enns: s.n.
- Reiss, K., 2012. *Befunderhebung an der Fassade. Priorinnenhaus.* Enns: s.n.
- Riegl, A., 1903. *Der moderne Denkmalkultus.* Wien und Leipzig: W. Braunmüller.
- Roth, H. J., 1995. *Schöne alte Klostersgärten.* Würzburg: Stürtz .
- Rudofsky, B., 1989. *Architektur ohne Architekten.* Salzburg und Wien: Residenz Verlag.
- Rüffer, J., 2009. *Mittelalterliche Klöster, Deutschland-Österreich-Schweiz.* Darmstadt: Primus Verlag.
- Scheurmann, I., 2012. *Kommunikation als Teilhabe oder: Von Adressaten, Engagierte, Freunden und Fans der Denkmalpflege. In: Kommunizieren-Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung.* Bonn: Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz, S. 14-17.
- Schmidt, L., 2008. *Einführung in die Denkmalpflege.* Darmstadt: WGB.
- Schremmer-Jell, A., 2002. *Schloss Windhaag bei Perg OÖ.* s.l.:s.n.
- Siegel, M., 1985. *Denkmalpflege als öffentliche Aufgabe. Beiträge zur Stadt und Regionalforschung,* 13 ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Slapnicka, H., 2001. *Berühmte Persönlichkeiten aus dem Mühlviertel und dem Böhmerwald Band I. In: S. Harry, ed. Berühmte Persönlichkeiten aus dem Mühlviertel und dem Böhmerwald Band I.* Grünbach: Franz Steinmaßl, S. 40-44.
- Spornberger, et al., 2013. *Der professionelle Obstbaumschnitt.* Graz: Leopold Stocker Verlag.

Stewart, B., 2007. *Verpackungsdesign*. München: Stiebner.

Tellenbach, H., 1968. *Geschmack und Atmosphäre*. Salzburg: Otto Müller Verlag.

Wacha, R., 2010. *„Dreckiger Kalk“ Master Thesis*. Linz: Donau Universität Krems, Department für Bauen und Umwelt.

Warwitz, S., 2001. *Sinnsuche im Wagnis. Leben in wachsenden Ringen. Erklärungsmodelle für grenzüberschreitendes Verhalten*. Hohengehren: Schneider Verlag.

Welzel, B., 2012. *Wissenschaft vor Ort. Die Vermittlung von kulturellem Erbe an Kinder und Jugendliche. In: Kommunizieren-Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung*. Bonn: Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz, p. 156.

Will, T., 2010. *Die Kunst des Notwendigen, Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*. In: *DENKmalWERTE*. Berlin, München: Deutscher Kunstverlag, pp. 203-216.

Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders angegeben stammen die Grafiken, Fotografien und Pläne vom Verfasser.

- Abb_03: Abriss des Uhralten Schlosses und Feste Windhaag aus der Topographia Windhagiana um 1636, Kupferstich von Clemens Beuter; Hyazinthum Marianum, 1656. *Topographia Windhagiana Aucta*
- Abb_05: Zeittafel Joachim Enzmilners
- Abb_06: Ansicht des Neuen und Alten Schlosses aus der Topographia Windhagiana: Schlossgarten im Vordergrund, Teile des Meyrthoffs und Meyrthoffgartens im Mittelgrund; THyazinthum Marianum, 1656. *Topographia Windhagiana Aucta*
- Abb_07: Ein Andachtsbild der Portiuncula, 1653 aus der Topographia Windhagiana 1673
- Abb_08: Ausschnitt des Innenhofes mit altem Schloss im Hintergrund des Arkadenganges; Hyazinthum Marianum, 1656. *Topographia Windhagiana Aucta*
- Abb_09: „Grundriss“ des Schlosses: rechts der Schlossgarten- dahinter die Portiuncula, links das Neue Schloss ,Stallungen und Grotta am linken Bildrand Hyazinthum Marianum, 1656. *Topographia Windhagiana Aucta*
- Abb_10: Ansicht des Klosters Münzbach aus der Topographia Austriae Superioris Moderna, Georg Matthaeus Vischer, 1628-1696
- Abb_11: Pläne des Klosters Münzbach aus der Topographia Windhagiana 1673
- Abb_12: Zeittafel Eva Magdalena Enzmilner
- Abb_13: Ansicht des Klosters von Norden, Nachzeichnung des Zustandes im 18. Jahrhundert aus dem Jahr 1901
- Abb_14: Ansicht des neuen Schlosses von Süden zeigt die vorgefundene Ausgangslage für eine Klosterumnutzung; Topographia Windhagiana um 1636
- Abb_15: Prunkvolle Ausstattung der Neuen Bibliotheca Enzmilners und häufige Durchgangerschließungen der Räumlichkeiten; Hyazinthum Marianum, 1656. *Topographia Windhagiana Aucta*
- Abb_20: Schloss Pragthall mit Ziegelofen in der Topographia. Teilweise zur Baumaterialgewinnung abgebrochen; Hyazinthum Marianum, 1656. *Topographia Windhagiana Aucta*
- Abb_21: Auszug der „Bauabrechnung“ mit Auflistung der Empfangenen und Ausgegebenen

Baumaterialien aus dem Jahr 1691;

Landesarchiv OÖ, Stiftsarchiv Windhaag, Sch.10

- Abb_23: Bauzeitlicher Grundrissplan mit Raum- und Gartenbezeichnungen, vermutlich Rötelvorseichnung, Landesarchiv OÖ, Stiftsarchiv Windhaag, Sch.10
- Abb_24: Bauzeitlicher Grundriss Erdgeschoss mit grau hinterlegten Bestandsflächen; nach: Honeder, J., 1984. *Kloster und Pfarre Windhaag bei Perg*. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag GmbH.
- Abb_25: Vergleich typischer Klosterräume mit dem Zisterzienserschen Idealplan; nach: Eberle, J., 2011. *Mittelalterliche Zisterzienserklöster in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Petersberg: Michael Imhof.
- Abb_29: Originalpläne des Großen Gartens mit teilweisen Pflanzbezeichnungen; Landesarchiv OÖ, Stiftsarchiv Windhaag, Sch.10
- Abb_30: Pflanzlisten der Priorin Eva Magdalena aus dem Jahr 1694; Landesarchiv OÖ, Stiftsarchiv Windhaag, Sch.10
- Abb_31: Ausschnitt der Urmappe (französischer Kataster) um 1830 Die Gartengliederung ist noch grob ersichtlich, in gelb zeigt sich ein Holzgebäude; Landesarchiv OÖ und online: [http://doris.ooe.gv.at/viewer/\(S\(mjlf2mnsigx4xlwz22rd1vu3\)\)/init.aspx?ks=alk&karte=urmappe](http://doris.ooe.gv.at/viewer/(S(mjlf2mnsigx4xlwz22rd1vu3))/init.aspx?ks=alk&karte=urmappe) [08.05.2015]
- Abb_32: Nord-West Ansicht des Klosters, Duftschmid 1830 nach: Honeder, J., 1984. *Kloster und Pfarre Windhaag bei Perg*. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag GmbH.
- Abb_33: Stark verkürzte Darstellung aus dem Jahr 1825 von Franz Aigner; Honeder, J., 1984. *Kloster und Pfarre Windhaag bei Perg*. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag GmbH.
- Abb_34: Grundriss des Herbularius aus St. Gallen und Lustgarten nach Albertus Magnus als komprimierte Form der typischen Aspekte des Klostergartens; nach: Roth, H. J., 1995. *Schöne alte Klostergärten*. Würzburg: Stürtz .
- Abb_41: Ansichtskarte: Ansicht des Ortskernes von Windhaag von Süden, in der Bildmitte Pfarrkirche und ehemalige Portiuncula- rechts davon Wirt und Priorintraakt
- Abb_42: Ansichtskarte um 1930 Blick von Osten auf die Kirche, heutiger Kindergarten im Hintergrund, der Priorintraakt am rechten Bildrand ist durch Bewuchs verdeckt
- Abb_43: Ansichtskarte um 1930, Blick von Norden mit Meyrthoff am rechten Rand
- Abb_44: Ansichtskarte um 1930, Im Vordergrund die ehemalige Schlosskapelle
- Abb_45: Schematische Rekonstruktion des Zustandes bis 1681 nach Darstellungen der Topographia Windhagiana; Hos/ Brandstetter Nachzeichnungen von Luftbildern des BEV
- Abb_56: Zustand 2001 nach Luftbildern des BEV; Hos/ Brandstetter Nachzeichnungen von Luftbildern des BEV
- Abb_59: Vorläufiger Aufteilungsplan aus dem Stiftsarchiv Windhaag 1825; Landesarchiv OÖ, Stiftsarchiv Windhaag, Sch.10
- Abb_60: Windhaag wird in den 1960/70 er Jahren zunehmend zum locker verbauten Einfamilienhauselorado; unbezeichnetes Luftbild im Gang des Kindergartens Windhaag
- Abb_141: Erdgeschosskizze zur sanitärpolizeilichen Überprüfung 1929; Landesarchiv OÖ
- Abb_142: Obergeschosskizze zur sanitärpolizeilichen Überprüfung 1929; Landesarchiv OÖ beides: BH Perg, Gewerbe Abt. V 1929, Sch. 94
- Abb_213: Denkmalanlage Windhaag bei Perg nach Knall-Brskovsky; nach: Knall-Brskovsky, U., 1996. *Windhaag bei Perg- Eine Denkmalanlage?*. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Volume 3, S. 145-157.
- Abb_215: Bevölkerungsentwicklung laut Statistik Austria; Anbindung an umliegende Ortschaften; Pendlerströme <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41126.pdf> [08.05.2015]

